No subject

Xenophon's Anabasis

oder

Feldzug des jüngern Cyrus.

Uebersetzt

und

durch Anmerkungen erläutert

von

Dr. A. Forbiger,
Conrector am Gymnasium zu St. Nicolai in Leipzig.

Erstes Bändchen.

Buch 1—3.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1860.

Vorwort.

Ich habe meiner Uebersetzung den Text der K. W. Krüger'schen Ausgabe zu Grunde gelegt und in den wenigen Fällen, wo ich von derselben abgewichen bin, dieß in den Noten angegeben. Was die Uebersetzung selbst betrifft, so glaube ich, ohne dem Genius unserer Sprache zu nahe zu treten, Xenophon's Stil möglichst treu nachgeahmt und eine zwar im Ganzen wörtliche, aber doch zugleich lesbare Verdeutschung des berühmten Werkes geliefert zu haben, obgleich es freilich ein Leichtes gewesen wäre, bei einer freieren, nur den Sinn, nicht die Worte wiedergebenden Uebertragung nach Art meiner Vorgänger eine noch viel fließendere und gefälligere Erzählung hinzustellen, wodurch aber das Charakteristische der einfachen und schmucklosen Xenophonteischen Schreibart fast ganz verwischt worden wäre, während ich es für meine Aufgabe hielt einen wirklichen deutschen Xenophon zu liefern. Daß ich die vorkommenden Eigennamen latinisirt oder nach unsrer Weise abgekürzt und

Cyrus, Euphrat, Athen, Griechen, Griechenland u. s. w., nicht Kyros, Euphrates, Athenä, Hellenen, Hellas ꝛc. geschrieben habe, möge man der Bestimmung dieser Uebersetzung für ein größeres Publikum zu Gute halten. Die in Klammern [ ] eingeschlossenen Worte sind des besseren Verständnisses wegen hinzugefügt, ohne sich im griechischen Texte zu finden. Die erklärenden Anmerkungen sind größtentheils für den ungelehrten Leser bestimmt.

Erstes Buch.

1. Kapitel.

(1.) Dem Darius [1]) und der Parysatis [2]) waren zwei Söhne geboren worden, Artaxerxes [3]), der ältere, und Cyrus, der jüngere. Als nun Darius krank wurde und das Ende seines Lebens ahnte, wünschte er beide Söhne bei sich zu sehen. (2.) Der ältere war gerade anwesend; den Cyrus aber ließ er aus der Provinz herbeirufen, zu deren Statthalter er ihn gemacht, indem er ihn zugleich zum Befehlshaber aller der Truppen ernannt hatte, die sich in der Ebene von Kastolus zu versammeln pflegen [4]). So reiste denn Cyrus hinauf, indem er den Tissaphernes [5]) als vermeintlichen Freund mitnahm und von den Griechen [6]) dreihundert Hopliten [7]) sammt

---

[1]) Darius II. (Nothus), der von 423 bis 404 v. Chr. in Persien regierte.

[2]) Sie war die Tochter Artaxerxes' I. und folglich die Schwester, nach Persischer Sitte aber auch die Gattin des Darius.

[3]) Der als Artaxerxes II. (Mnemon) seinem Vater auf dem Throne folgte und von 404 bis 362 herrschte.

[4]) Nämlich zur jährlichen Musterung. Da sonst die Statthalter oder Satrapen der Provinzen des Perserreichs nur Civilbeamte waren, die Truppenmacht darin aber unter besondern königlichen Feldherrn stand, so glaubte Xenophon diese Begünstigung des Cyrus als eine Ausnahme von der Regel besonders erwähnen zu müssen. Uebrigens läßt sich die Ebene von Kastolus nicht näher bestimmen. Nach Steph. Byz. war Kastolus eine Stadt Lydiens, in dessen Hauptstadt (Sardes) Cyrus residirte.

[5]) Den Satrapen der Küstenländer Kleinasiens.

[6]) D. h. von den Griechischen Söldnern, die im Persischen Heere dienten.

[7]) Schwerbewaffnetes Kriegsvolk, das eben von seinen schweren Waffen (dem großen Schild und Harnisch) diesen Namen führte.

deren Anführer, dem Parrhasier Xenias, bei sich hatte. (3.) Als aber Darius gestorben war und Artaxerxes die Regierung angetreten hatte, verleumdete Tissaphernes den Cyrus bei seinem Bruder, als ob er ihm nachstelle. Dieser nun ließ sich überreden und den Cyrus festnehmen, um ihn zu tödten; die Mutter aber bat ihn los und sendete ihn wieder in seine Statthalterschaft zurück[8]). (4.) Als er so beschimpft der Gefahr entronnen war, ging er mit sich zu Rathe, wie er es anzufangen habe, daß er nicht mehr unter der Herrschaft seines Bruders stehe, sondern, wo möglich, statt seiner als König herrsche. Die Mutter Parysatis aber unterstützte den Cyrus, da sie ihn mehr liebte, als den regierenden Artaxerxes. (5.) Alle nun, die vom Könige geschickt zu ihm kamen, entließ er so gestimmt, daß sie ihm mehr zugethan waren, als dem Könige; und trug auch Sorge dafür, daß die Barbaren[9]) in seiner Umgebung eben so wohl zur Kriegführung tüchtig als ihm wohlgesinnt wären. (6.) Sein griechisches Heer aber zog er, so heimlich er konnte, zusammen, um den König möglichst unvorbereitet zu überfallen. Die Zusammenziehung nun bewirkte er folgendermaßen. Den einzelnen Befehlshabern aller der Besatzungen, die er in den Städten hatte, befahl er, so viele der tapfersten Peloponnesier[10]), als möglich, anzuwerben, weil Tissaphernes eine Absicht auf die Städte habe. Denn die Jonischen Städte standen in früherer Zeit unter dem Tissaphernes, ihm vom Könige untergeben, damals jedoch waren alle außer Miletus zum Cyrus abgefallen. (7.) Als aber Tissaphernes merkte, daß man in Miletus dasselbe vorhabe, nämlich zum Cyrus abzufallen, ließ er einen Theil der Einwohner hinrichten, einen andern verbannte er. Cyrus aber nahm die Verwiesenen auf, sammelte ein Heer, belagerte Miletus zu Lande und zu Wasser, und suchte die Verjagten wieder zurückzuführen. Dieß nun war für ihn wieder ein anderer Vorwand ein Heer zusammen zu ziehen; (8.) zu dem Könige aber sendete er einen Boten mit der Bitte, doch lieber ihm, seinem

8) D. h. bewirkte, daß Artaxerxes ihn — — — — — — zurückschickte.

9) D. h. die Perser. Der Grieche nennt alle, die nicht Griechen sind, Barbaren (d. i. Ausländer).

10) Denn diese, namentlich die Arkadier, waren, gleich den Schweizern in unsern Tagen, als Söldlinge die gesuchtesten.

Bruder, diese Städte zu übergeben, als den Tissaphernes über sie herrschen zu lassen, und die Mutter half ihm die Sache mit betreiben. So merkte denn der König den Anschlag gegen sich nicht, und glaubte, daß Cyrus zu einem Kriege gegen Tissaphernes solchen Aufwand für das Heer mache. Ihr Krieg aber kümmerte ihn nicht, denn Cyrus sendete ja dem Könige die ihm zukommenden Steuern aus den Städten, die sonst eben Tissaphernes gehabt hatte. (9.) Ein anderes Heer wurde für ihn auf der Halbinsel Abydus gegenüber [11]) auf folgende Weise gesammelt. Klearchus war ein Verbannter aus Lacedämon; mit diesem kam Cyrus zusammen, lernte ihn schätzen, und gab ihm zehntausend Dariken [12]). Dieser nahm das Geld und warb für diese Summe ein Heer, womit er von der Halbinsel aus vordringend die jenseit des Hellesponts [13]) wohnenden Thracier bekriegte und dadurch den Griechen nützte, so daß auch die Städte am Hellespont freiwillig Gelder für ihn zum Unterhalte seiner Soldaten zusammenschossen. So wurde denn auch dieses Heer heimlich für ihn unterhalten. (10.) Auch kam der Thessalier Aristippus, der sein Gastfreund war und von der Gegenpartei in der Heimath gedrängt wurde, zum Cyrus, und bat ihn um zweitausend Söldner und Sold auf drei Monate, da er so die Oberhand über seine Gegner zu erhalten gedenke; Cyrus aber gab ihm viertausend Söldner und Sold auf sechs Monate, indem er ihn bat, sich nicht eher mit seinen Gegnern zu vergleichen, als bis er sich mit ihm berathen hätte. So wurde ihm denn auch in Thessalien heimlich ein Heer unterhalten. (11.) Seinem Gastfreunde Proxenus aber, einem Böotier, befahl er mit so viel Leuten als möglich zu ihm zu stoßen, angeblich weil er einen Feldzug gegen die Pisidier [14]) beabsichtige, die sein Gebiet beunruhigten. Auch dem Stymphalier Sophänetus

---

[11]) D. i. der Thracischen Halbinsel (Chersonesos), der heutigen Halbinsel der Dardanellen oder von Gallipoli.

[12]) Eine nach dem König Darius benannte Persische Goldmünze, die etwa $4^1/_4$ Thalern unseres Geldes gleichkam.

[13]) D. h. der Dardanellenstraße oder Meerenge von Gallipoli.

[14]) Ein tapfres und freiheitliebendes Bergvolk unweit der Südküste Kleinasiens (in dem jetzt von den räuberischen Karamanen bewohnten Gebirgsstriche), das sich dem Joche der Perser nicht fügen wollte.

und dem Achäer Sokrates, die gleichfalls seine Gastfreunde waren, befahl er unter dem Vorgeben, er wolle mit den verbannten Milesiern den Tissaphernes bekriegen, mit so viel Leuten als möglich zu kommen; und sie thaten also.

2. Kapitel.

(1.) Als es ihm endlich [an der Zeit zu sein] schien [nach Oberasien] hinaufzuziehen, brauchte er den Vorwand, die Pisidier gänzlich aus dem Lande vertreiben zu wollen, und zog, vorgeblich gegen diese, sowohl sein barbarisches als sein griechisches Heer dort [1]) zusammen. Dem Klearchus befahl er mit seinem ganzen Heere zu kommen, und dem Aristippus, sich mit seinen Gegnern daheim zu vergleichen und ihm das Heer, das er habe, zu senden. Auch dem Arkadier Xenias, der ihm den Oberbefehl über die Söldnerschaar in den Städten führte, gebot er mit seinen Leuten zu kommen, die Zahl ausgenommen, die zur Bewachung der Burgen erforderlich wäre. (2.) Er rief auch die Miletus belagernden Truppen herbei, und forderte die Vertriebenen auf mit ihm zu Felde zu ziehen, indem er ihnen versprach, wenn er glücklich ausgeführt hätte, weßhalb er zu Felde ziehe, nicht eher zu ruhen, bis er sie in ihre Heimath zurückgeführt habe. Diese aber ließen sich gern überreden, da sie ihm glaubten, ergriffen die Waffen und fanden sich in Sardes ein. (3.) Xenias nun kam mit ohngefähr viertausend Hopliten, die er aus den Städten gezogen hatte, nach Sardes; Proxenus aber erschien mit etwa tausendfünfhundert Hopliten und fünfhundert Gymneten [2]), der Stymphalier Sophänetus mit tausend und der Achäer Sokrates mit fünfhundert Hopliten. Der Megarenser Pasion endlich fand sich mit ohngefähr siebenhundert Mann ein. Sowohl dieser aber, als Sokrates, gehörten zu denen, welche vor Miletus ge-

[1]) Nämlich zu Sardes in Lydien; jetzt Ruinen Namens Sart.

[2]) D. i. leichtbewaffnetem Fußvolk, besonders Schleuderern und Bogenschützen, die ihren Namen (eigentlich „die Nakten") daher hatten, weil sie weder Schilde noch Panzer führten.

standen hatten. (4.) Alle diese nun kamen zu ihm nach Sardes. Tissaphernes aber, der dieß erfuhr und die Zurüstung für bedeutender hielt, als daß sie den Pisidiern gelten könne, eilte, so schnell er vermochte, mit fünfhundert Reitern zum Könige; (5.) und auch dieser traf nun, als er vom Tissaphernes den Kriegszug des Cyrus erfuhr, Gegenrüstungen. — Cyrus aber brach mit seinen Truppen von Sardes auf[3]), und zog durch Lydien in drei Tagemärschen zwanzig Parasangen[4]) weit bis zum Flusse Mäander[5]). (6.) Dieser hat eine Breite von zwei Plethren[6]), und es war eine aus sieben Kähnen zusammengesetzte Brücke über ihn geschlagen. Nachdem er diesen überschritten hatte, zog er durch Phrygien in einem Tagemarsche von acht Parasangen bis Kolossä[7]), einer bevölkerten, wohlhabenden und großen Stadt. Hier blieb er sieben Tage[8]), und der Thessalier Menon stieß mit tausend Hopliten und fünfhundert Peltasten[9]), Dolopern, Aenianen und Olynthiern[10]), zu ihm. (7.) Von hier gelangte er in drei Tagemärschen zwanzig Parasangen zurücklegend nach Celänä[11]), einer bevölkerten, großen und wohlhabenden Stadt Phrygiens. Hier hatte Cyrus ein Schloß und einen großen Park[12]) voll von wilden Thieren, auf die er, so oft er sich und seine Rosse

---

[3]) Und zwar nach der gewöhnlichen Annahme am 6. März 401 v. Chr.

[4]) Die Persische Parasange betrug etwa 3/4 geogr. Meile oder 30 Griechische Stadien (17,108 Pariser Fuß.)

[5]) Noch jetzt Mendere oder Meinder. Der Uebergang des Cyrus über ihn ist ein wenig oberhalb des Einflusses des Tschoruk-Su (oder des alten Lycus) zu suchen.

[6]) Das griechische Plethron hielt 100 Fuß Griechischen oder etwa 95 Fuß Pariser Maaßes.

[7]) Ihre Ueberreste finden sich beim heutigen Chonas.

[8]) Vom 10. bis 16. März (d. h. den 16. März noch mit eingeschlossen; — auf welche Weise alle folgenden Zeitangaben zu verstehen sind, während die Herausgeber, bei denen sich Zeitangaben finden, stets den folgenden Tag des Aufbruchs mit dazu rechnen).

[9]) Auch leichtes und mit kurzen Wurfspießen bewaffnetes Fußvolk, das seinen Namen von dem kleinen und leichten Schilde (der Pelte) führte.

[10]) Die Doloper und Aenianen waren Thessalische Völkerschaften, die Olynthier aber Bewohner der Stadt Olynthus in Macedonien.

[11]) Jetzt Ruinen bei Dineir.

[12]) An der Stelle dieses großen Thiergartens breitet sich jetzt eine schöne Ebene Namens Dumbai Owassi (d. i. das Büffelthal) aus.

üben wollte, zu Pferde Jagd machte. Mitten durch den Park strömt der Fluß Mäander. Seine Quellen brechen aus dem Schloßhofe hervor, er durchfließt aber auch die Stadt Celänä. (8.) In Celänä ist auch ein festes Schloß des großen Königs an den Quellen des Flusses Marsyas [13]), unterhalb der Burg. Auch dieser fließt durch die Stadt und ergießt sich in den Mäander; seine Breite aber beträgt fünfundzwanzig Fuß. Hier soll Apollo den Marsyas, nachdem er ihn im Wettkampf in der Musik [14]) besiegt, geschunden und die Haut in der Höhle ausgebreitet haben, aus welcher die Quellen hervorkommen. Davon aber heißt eben der Fluß Marsyas. (9.) Hier soll Xerxes, als er in der Schlacht besiegt aus Griechenland abzog, sowohl dieses Königsschloß als die Burg von Celänä erbaut haben. Cyrus verweilte daselbst dreißig Tage [15]), und hier stieß Klearchus, der verbannte Lacedämonier, mit tausend Hopliten, achthundert thracischen Peltasten und zweihundert kretischen Bogenschützen zu ihm. Zugleich traf auch der Syrakusaner Sosias mit dreihundert und der Arkadier [Sophänetus] [16]) mit tausend Hopliten ein. Hier nun nahm Cyrus im Thiergarten eine Musterung und Zählung der Griechen vor, und es fanden sich im Ganzen eilftausend Hopliten und gegen zweitausend Peltasten. (10.) Von hier marschirte er in zwei Tagemärschen zehn Parasangen bis Peltä [17]), einer volkreichen Stadt. Daselbst blieb er drei Tage [18]), während welcher der Arkadier Xenias die Lycäen [19]) feierte und ein Kampfspiel veranstaltete.

---

13) Dessen heutigen Namen wir nicht kennen. Vgl. mein Handb. d. alten Geogr. II. S. 341, Note 57.

14) Nämlich im Flötenspiel.

15) Vom 20. März bis zum 18. April.

16) Dieser Name ist wohl nur durch Irrthum hierher gerathen, da der Sophänetus schon oben §. 3 als bereits in Sardes zum Cyrus gestoßen erwähnt wird. Es soll vielleicht der unten (z. B. II, 1, 10; II, 5, 39; III, 1, 47 u. s. w.) öfters vorkommende Arkadier Kleanor aus Orchomenus sein.

17) Ihre Ueberreste sind wohl noch nicht aufgefunden, aber in der Ebene des Mäander, östlich von der Stelle, wo der Sendukli Tschai in den Bjuk-Mendere fließt, zu suchen. Vgl. mein Handb. d. alten Geogr. II. S. 350. Note 99.

18) Vom 21. bis 23. April.

19) Ein Arkadisches Fest zu Ehren des Zeus Lykäos oder Pan, das in Pferderennen und Wettlauf bestand.

Der Kampfpreis waren goldene Striegeln, und auch Cyrus schaute dem Wettkampfe zu. Von hier zog er in zwei Tagemärschen zwölf Parasangen weit bis Cerami(?)[20], einer bevölkerten Stadt und der äußersten nach der Landschaft Mysien zu. (11.) Von hier marschirte er in drei Tagemärschen, dreißig Parasangen weit, bis Kaystrupedion[21], einer volkreichen Stadt. Hier verweilte er fünf Tage[22]; und die Soldaten, denen man den Sold auf mehr als drei Monate schuldig war, kamen oft vor sein Quartier, um ihn zu fordern. Er aber hielt sie beständig mit Hoffnungen hin, und war sichtlich in Bekümmerniß, denn es lag nicht im Charakter des Cyrus, wenn er etwas hatte, nicht zu zahlen. (12.) Hier kam Epyaxa, die Gattin des Königs von Cilicien Syennesis, zum Cyrus und soll ihm viel Geld eingehändigt haben; wenigstens zahlte er jetzt dem Heere den Sold auf vier Monate aus. Die Cilicierin hatte auch eine Schutzwache bei sich, Cilicier und Aspendier; und es heißt, daß Cyrus auch vertrauten Umgang mit ihr gepflogen habe. Von hier zog er in zwei Tagemärschen zehn Parasangen nach Thymbrium[23], einer volkreichen Stadt. Hier war neben der Straße die sogenannte Quelle des Midas, Königs von Phrygien, bei welcher Midas den

---

20) Bei Xenophon Keramōn Agora (d. i. Topf- oder Töpfermarkt). Der Ort lag wahrscheinlich in der Gegend des heutigen Uschak. Uebrigens ging der Marsch offenbar von Celänä aus in nördlicher Richtung, und es irren daher sowohl Halbkart als Poppo, von welchen jener *τῇ Μυσίᾳ* in *τῇ Φρυγίᾳ*, dieser aber in *τῇ Πισιδίᾳ* verwandelt wissen will.

21) Der Name (Ebene des Kaystrus) ist gebildet, wie unser Boberfeld und ähnliche Namen. Doch darf man dabei nicht an den bekannten Fluß Kaystrus und das Gefilde des Kaystrus in Lydien denken, sondern hat auch hier im östlichen Phrygien einen Fluß dieses Namens (höchst wahrscheinlich den heutigen Akkars-Su) anzunehmen. Der Ort ist beim heutigen Tschai, in der Nähe von Bulwudun zu suchen. Uebrigens bemerke man, daß, wenn die Zahlen richtig sind, Cyrus hier einen starken Eilmarsch macht, indem er sonst gewöhnlich nur fünf bis sechs, höchstens sieben Parasangen an einem Tage zurücklegt. Da aber, wie schon Rennel berechnete, an irgend einer Stelle drei Tagemärsche vergessen sein müssen, so dürfte vielleicht hier der passendste Ort sein sie einzuschalten, wodurch sich freilich alle folgenden Tagesbestimmungen ändern würden.

22) Vom 29. April bis 3. Mai.

23) Wahrscheinlich am Südufer des Sees von Ak Scheher, in der Nähe von Ulu-Bunar-Derbend, nördlich von Ak-Scheher, gelegen.

Satyr [24]) gefangen haben soll, nachdem er sie mit Wein vermischt hatte. (14.) Von hier rückte er in zwei Tagemärschen zehn Parasangen weit bis Tyriäum [25]), einer bevölkerten Stadt. Hier blieb er drei Tage [26]), und die Cilicierin bat ihn, wie man sagt, ihr sein Heer zu zeigen. Da er es ihr nun zeigen wollte, so veranstaltete er auf der Ebene eine Heerschau der Griechen und Barbaren. (15.) Er befahl den Griechen sich, wie es bei ihnen Sitte ist, in Schlachtordnung aufzustellen und jedem [Anführer] seine Leute zu ordnen. Sie wurden also vier Mann hoch aufgestellt. Den rechten Flügel bildete Menon mit seinen Leuten, den linken aber Klearchus mit den seinigen und das Centrum die übrigen Heerführer. (16.) Cyrus musterte zuerst die Barbaren, die in Schwadronen und Compagnien geordnet vorbeizogen, hernach aber die Hellenen, bei welchen er in einem Streitwagen, die Cilicierin aber in einem Reisewagen vorüberfuhr. Alle trugen eherne Helme, purpurfarbene Leibröcke, [hellpolirte] Beinschienen und enthüllte Schilde [27]). (17.) Nachdem er bei allen vorbeigefahren war, hielt er mit dem Wagen vor der Mitte der Schlachtreihe, und sendete den Dolmetscher Pigres zu den Anführern der Griechen mit dem Befehle, das ganze Heer solle Schilde und Speere [28]) vorhalten und in Schlachtreihe vorrücken. Diese nun kündigten dieß den Soldaten an, und als der Trompeter das Zeichen gab, marschirten sie mit vorgehaltenen Waffen vorwärts. Als sie hierauf unter Kriegsgeschrei [immer] schneller vorrückten, entstand daraus von selbst ein Rennen der Soldaten auf die Zelte zu. Darüber nun geriethen nicht nur andere der Barbaren in große

---

24) D. h. den Silenus, den bekannten Begleiter des Bakchus.

25) Wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Ilgün oder Ilghun.

26) Vom 8. bis 10. Mai.

27) Da statt der Lesart der besten Handschr. *ἐκκεκαλυμμένας* einige auch *ἐκκεκαθαρμένας* zeigen (was Krüger aufgenommen hat), so vermuthe ich mit Weiske, daß beide Participia ächt sind und Xenophon so geschrieben hat: *καὶ τὰς κνημῖδας ἐκκεκαθαρμένας καὶ τὰς ἀσπίδας ἐκκεκαλυμμένας* weil außerdem *κνημῖδες* gar zu kahl dasteht. Die Schilde wurden übrigens auf dem Marsche gewöhnlich in einer Umhüllung oder einem Futteral getragen.

28) Daß bei dem Ausdruck *προβαλέσθαι τὰ ὅπλα* nicht blos an die Schilde zu denken ist, ergibt sich aus Lesbonax 2. p. 17.

Furcht, sondern auch die Cilicierin entfloh aus ihrem Wagen, und die Marktleute ließen ihre Waaren im Stich und liefen davon; die Griechen aber kamen unter Gelächter bei den Zelten an. Die Cilicierin sah voll Bewunderung den Glanz und die Ordnung des Heeres, Cyrus aber freute sich, als er die den Barbaren von den Griechen eingejagte Furcht wahrnahm. (19.) Von hier zog er in drei Tagemärschen zwanzig Parasangen weit nach Ikonium[29]), der letzten Stadt Phrygiens, und rastete daselbst drei Tage[30]). Von hier durchzog er in fünf Tagemärschen, dreißig Parasangen, Lykaonien, und erlaubte den Griechen diese Landschaft zu plündern, weil sie eine feindliche sei[31]). (20.) Von hier aus schickte Cyrus die Cilicierin auf dem kürzesten Wege nach Cilicien zurück, und gab ihr Soldaten, die Menon befehligte, und diesen selbst zur Bedeckung mit. Mit den übrigen Truppen aber zog er durch Kappadocien in vier Tagemärschen, fünfundzwanzig Parasangen weit, bis Dana[32]), einer volkreichen, großen und wohlhabenden Stadt. Hier verweilte man drei Tage[33]), während welcher Zeit Cyrus einen Perser, Namens Megaphernes, einen königlichen Purpurfärber[34]), und einen andern Gewalthaber aus der Zahl der Unterstatthalter hinrichten ließ, die er der Nachstellungen gegen sich beschuldigte. (21.) Von hier aus versuchte man in Cilicien einzudringen. Den Zugang bildete ein nur wagenbreiter, sehr steiler und, wenn Jemand es verhin=

---

29) Noch jetzt Konija, Koniyeh, Cogni.

30) Vom 14. bis 16. Mai.

31) Auch die Lykaonier sträubten sich, gleich den Pisidiern, gegen die Oberherrschaft der Perser, und lagen daher stets mit ihnen im Kampfe.

32) Gewöhnlich Tyana genannt; jetzt Ruinen bei Kilis (oder Kiz) Hissar, wo noch der Name des elenden Dorfes Jyhthyankas an das alte Tyana erinnert. Andere jedoch halten Xenophons Dana für einen andern, weiter südlich gelegenen Ort. Vgl. mein Handb. d. alten Geogr. II. S. 299. Note 75.

33) Vom 26. bis 28. Mai.

34) Wahrscheinlich einer der höhern Hofbeamten, denen die Aufsicht über die königlichen Purpurfärbereien oblag. Andere verstehen darunter einen purpuratus oder Obersatrapen, dem das Recht zustand Purpurgewänder zu tragen, welche Erklärung aber theils dem Hesychius („φοινικιστής· ὁ βαφεύς“) widerspricht, theils mit dem dann ganz überflüssigen und anstößigen βασίλειος schwerlich in Einklang gebracht werden kann.

derte, einem Heere den Einzug unmöglich machender Weg. Es hieß aber auch, Syennesis stehe auf den Höhen, um den Paß zu bewachen. Deßhalb blieb Cyrus einen Tag lang auf der Ebene; am folgenden Tage aber kam ein Bote, welcher meldete, daß Syennesis die Höhen verlassen habe, als er erfahren, daß Menons Heer schon in Cilicien innerhalb des Gebirges sei und daß Tamos eine theils den Lacedämoniern, theils dem Cyrus selbst gehörige Flotte von Dreiruderern befehlige, die schon von Jonien nach Cilicien segle. (22.) So zog denn Cyrus, ohne daß Jemand es verhinderte, auf die Berge hinan und sah die Zelte, wo die Cilicier Wache gehalten hatten. Von hier stieg er in eine große, schöne, wasserreiche und mit Bäumen aller Art, auch Weinstöcken, reichlich versehene Ebene hinab. Sie trägt auch viel Sesam, Fennich, Hirse, Weizen und Gerste. Ein hohes und steiles Gebirge umschließt sie allenthalben von einem Meere zum andern. (23.) Herabgestiegen durchzog er diese Ebene in vier Tagemärschen, fünfundzwanzig Parasangen zurücklegend bis Tarsus[35]), einer großen und wohlhabenden Stadt Ciliciens. Hier befand sich der Residenzpalast des Königs von Cilicien Syennesis; (24.) mitten durch die Stadt aber strömt ein Fluß Namens Cydnus[36]), in der Breite von zwei Plethren. Diese Stadt verließen die Einwohner und flohen mit dem Syennesis in einen festen Platz auf das Gebirge, die Gastwirthe ausgenommen. Auch die am Meere zu Soli[37]) und Issus[38]) Wohnenden blieben zurück. (25.) Epyaxa aber, die Gemahlin des Syennesis, war fünf Tage früher als Cyrus nach Tarsus gekommen. Bei ihrem Uebergange über das Gebirge in die Ebene herab gingen zwei Compagnien[39]) des Menon verloren. Die Einen behaupteten, sie wären beim Plündern von den Ciliciern niedergehauen worden, die Andern aber, sie wären

35, Noch jetzt Tarsus oder Tersus.

36) Jetzt Tersus Tschai oder Kara-Su.

37) Jetzt Ruinen bei Mezetlu oder Mezetli.

38) Vielleicht die Ruinen bei Köi Tschai, oder in einem Sumpfe begraben.

39) Die Truppenzahl eines Lochos (was ich unbedenklich durch das ursprünglich ächt deutsche Wort Kompanie wiedergeben zu dürfen glaubte) ist bei Xenophon bald 100, bald nur 50 Mann, welches letztere die gewöhnliche Stärke bei den Atheniensern war.

zurückgeblieben, hätten weder das übrige Heer, noch den Weg auffinden können, und wären hernach in der Irre herumschweifend umgekommen. Es waren aber hundert Hopliten [40]. (26.) Die übrigen Truppen nun plünderten, als sie dort ankamen, erzürnt über den Untergang ihrer Kameraden, sowohl die Stadt Tarsus, als das königliche Schloß darin. Als Cyrus in die Stadt eingezogen war, ließ er den Syennesis zu sich entbieten; dieser jedoch erwiederte, er habe sich früher noch nie einem Mächtigern in die Hände geliefert, und wollte auch damals nicht zum Cyrus kommen, bis ihn [endlich] seine Gattin überredete und er das Versprechen der Sicherheit empfing. (27.) Als sie nun hierauf zusammenkamen, schenkte Syennesis dem Cyrus eine große Geldsumme für das Heer, Cyrus aber ihm Sachen, die einem Könige für [besonders] werthvoll zu gelten pflegen, ein goldgezäumtes Roß, eine goldene Halskette, Armspangen, einen goldenen Säbel und ein Persisches Festgewand, nebst dem Versprechen, sein Land nicht weiter plündern zu wollen, und der Erlaubniß ihm geraubte Sklaven, wenn sie ihm irgendwo aufstießen, zurückzunehmen.

3. Kapitel.

(1.) Hier verweilte Cyrus mit dem Heere zwanzig Tage [1]; denn die Soldaten erklärten, sie würden nicht weiter ziehen, weil sie bereits argwöhnten, daß es gegen den König gehe, und sagten, nicht dazu wären sie in Sold genommen. Anfangs nun wollte Klearchus seine Soldaten zum Weitermarschiren zwingen; diese aber warfen, als er vorzurücken begann, sowohl ihn als seine Packpferde [mit Steinen]. (2.) Damals also entging er knapp der Steinigung; später aber, als er sah, daß er mit Gewalt nichts ausrichten werde, berief er eine Versammlung seiner Soldaten zusammen. Anfangs stand er eine lange Zeit weinend da, und die Soldaten, die es sahen,

[40]) Krüger schaltet ohne Noth ἕκαστος ein, so daß jeder der beiden Lochen aus 100 Mann bestanden hätte. Vgl. die vorige Note.

[1]) Vom 3. bis 22. Juni.

verwunderten sich und schwiegen; dann aber sprach er also: (3.) „Soldaten, wundert euch nicht, daß ich über die gegenwärtige Lage der Dinge Schmerz empfinde. Denn Cyrus wurde mein Gastfreund und ehrte mich, den aus seinem Vaterlande Verbannten, nicht nur auf andere Weise, sondern gab mir sogar zehntausend Dariken, die ich annahm, aber nicht als mein Eigenthum betrachtete, noch meinem Vergnügen opferte, sondern für euch verwendete. (4.) Und zwar bekriegte ich zuerst die Thracier und rächte mit euch Hellas an ihnen, indem ich sie, welche dort wohnenden Griechen ihr Land entreißen wollten, selbst aus der Halbinsel vertrieb. Als aber Cyrus mich berief, trat ich mit euch den Marsch an, um ihm, wenn er meiner bedürfe, für die von ihm erfahrenen Gefälligkeiten nützlich zu werden. (5.) Da ihr nun aber nicht [weiter] mitziehen wollt, so muß ich entweder euch verlassend dem Cyrus Freundschaft halten, oder gegen jenen treulos handelnd mit euch ziehen. Nun weiß ich nicht, ob ich recht thue, aber ich ziehe euch vor, und will mit euch alles, was es auch sei, erdulden; (6.) und nie soll Jemand sagen, daß ich Griechen zu den Barbaren führend die Griechen verlassen und die Freundschaft der Barbaren vorgezogen habe. Vielmehr will ich, da ihr mir nicht nachgeben und folgen wollt, euch folgen und alles, was es auch sein muß, ertragen. Denn euch sehe ich für mein Vaterland, meine Freunde und Waffenbrüder an, und fühle mich geehrt, bei euch zu sein, wo es auch sei; von euch verlassen aber glaube ich weder geschickt zu sein einem Feinde zu nützen, noch einem Feinde zu widerstehen. Seid also überzeugt, daß auch ich [nur] dahin gehen werde, wohin ihr geht." (7.) So sprach er; sowohl seine Soldaten aber, als die andern, die dieß hörten, lobten es, daß er erkläre, nicht gegen den König ziehen zu wollen; und [auch] von den Truppen des Xenias und Pasion folgten [von jetzt an] über zweitausend Mann mit Waffen und Gepäck den Fahnen des Klearchus. (8.) Cyrus, der darüber verlegen und bekümmert war, ließ den Klearchus zu sich rufen. Dieser weigerte sich nun zwar zu kommen, schickte aber doch hinter dem Rücken seiner Soldaten einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen, er möge nur guten Muthes sein, da diese Sache schon noch in das rechte Gleis kommen werde. Zugleich rieth er ihm, ihn [nochmals] rufen zu lassen, obgleich er nicht kommen werde. (9.)

Hierauf ließ er sowohl seine eigenen Soldaten, als die zu ihm übergetretenen und von den übrigen, wer da wollte, zusammenkommen und hielt folgende Ansprache an sie: „Soldaten, offenbar ist jetzt Cyrus in derselben Lage gegen uns, wie wir gegen ihn; denn da wir ihm nicht mehr folgen, sind wir nicht mehr seine Soldaten und er nicht mehr unser Soldherr. Daß er sich in der That von uns beleidigt glaubt, weiß ich; (10.) daher will ich auch, wenn er mich rufen läßt, nicht hingehen, weil ich, was die Hauptsache ist, mich des Bewußtseins schäme ihn vollständig hintergangen zu haben; sodann auch weil ich fürchte, daß er mich zur Rechenschaft ziehen wird über das, worin er sich von mir beleidigt glaubt. (11.) Daher scheint es mir für uns nicht an der Zeit zu sein zu schlafen und sorglos dahinzuleben, sondern zu berathen, was wir in Folge dieser Umstände zu thun haben; und wenigstens so lange wir hier bleiben, glaube ich, müssen wir in Berathung ziehen, wie wir am sichersten bleiben können; beliebt es aber sofort abzuziehen, wie wir unsern Abzug auf's sicherste bewerkstelligen und wie wir uns die nöthigen Bedürfnisse verschaffen können; denn ohne diese ist weder der Feldherr noch der Soldat etwas nütze. (12.) Jener Mann nun ist zwar ein unschätzbarer Freund für den, dem er wohl will, aber auch ein höchst gefährlicher Gegner für den, dem er feindlich gesinnt ist. Auch hat er immer noch [2]) eine [ansehnliche] Streitmacht an Fußvolk, Reiterei und Schiffen, die wir alle ohne Ausnahme sehen und kennen; denn wir sind ja, denk' ich, nicht eben weit von ihm gelagert. Daher ist es Zeit, daß ein Jeder sage, was er für das Beste hält." (13.) Damit endigte er seine Rede. Darauf traten sogleich Einige von freien Stücken auf, um ihre Meinung zu sagen, Andere aber, vom Klearchus angestiftet, zeigten wie schwierig es sei, ohne Erlaubniß des Cyrus sowohl zu bleiben als abzuziehen. (14.) Einer dagegen sagte, indem er sich stellte, als ob er so schnell als möglich nach Hellas zurückzukehren eile: wenn Klearchus sie nicht wegführen wollte, so müsse man auf's schnellste andere Anführer wählen, Lebensmittel auf dem Markte einkaufen — der Markt aber war im Persischen Lager — und sich zum Abzuge rüsten. Abgeordnete aber

[2]) D. h. auch wenn er von uns verlassen wird.

sollten den Cyrus um Schiffe zur Abfahrt bitten, und wenn er ihnen diese nicht geben wollte, um einen Wegweiser, der sie wie durch Freundesland hinwegeleite. Gäbe er ihnen aber auch keinen Wegweiser, so solle man sich auf's schnellste zum Kampfe ordnen und Truppen absenden, welche vorher die Höhen besetzten, damit ihnen weder Cyrus noch die Cilicier, von denen sie viele Gefangene und vielen Beuteraub mit sich führten, im Besetzen derselben zuvorkämen. (15.) Solches also sprach dieser; nach ihm aber sagte Klearchus Folgendes: „Keiner von euch schlage mich zum Anführer bei diesem Feldzuge vor; denn ich habe viele Gründe, weßhalb ich dieß nicht thun darf. Dem Manne jedoch, den ihr dazu erwählen werdet, will ich, wie es nur irgend möglich ist, gehorchen, damit ihr sehet, daß ich eben so gut, wie irgend ein Anderer, auch mir befehlen zu lassen verstehe." (16.) Nach ihm trat ein Anderer auf [3]), der die Thorheit dessen zeigte, der den Rath gegeben hatte, um Schiffe zu bitten, als ob Cyrus nun den Rückmarsch antreten werde [4]), und zugleich darthat, wie thöricht es sei, sich von dem einen Wegweiser auszubitten, dessen Unternehmen man zu Schanden mache. „Wenn wir uns aber auch [fuhr er fort] einem Wegweiser anvertrauen wollen, den uns Cyrus gibt, was hindert, daß wir nicht auch den Cyrus auffordern die Berghöhen für uns vorweg zu besetzen? (17.) Ich wenigstens würde Anstand nehmen, die Schiffe zu besteigen, die er uns gäbe, aus Furcht, daß er uns sammt den Schiffen versenken ließe; ich würde mich aber auch fürchten, dem Wegweiser, den er uns gäbe, zu folgen, daß er uns nicht wohin führe, von wo einen Ausweg zu finden unmöglich wäre. Ich wünschte, wir könnten, wenn wir wider Willen des Cyrus abziehen, es auch, ohne daß er es merkte, thun, was jedoch unmöglich ist. (18.) Daher erkläre ich denn dieß alles für nichtiges Geschwätz, und halte dafür, daß wir einige dazu geeignete Männer mit dem Klearchus zum Cyrus senden, um ihn zu be-

---

3) Vielleicht Xenophon selbst, der nur aus Bescheidenheit seinen Namen nicht beifügt.

4) Das μή vor ποιουμένου ist wohl, wie Krüger will, zu streichen; denn das πάλιν verbietet zu übersetzen: „als ob Cyrus den Marsch nun nicht weiter fortsetzen werde."

fragen, wozu er uns gebrauchen will, und daß, wenn sein Unternehmen dem ähnlich ist, wozu er auch schon früher Miethtruppen verwendete, auch wir ihm folgen und uns nicht schlechter zeigen, als die, welche früher mit ihm [nach Oberasien] hinanzogen; (19.) daß wir dagegen, sollte das Unternehmen größer, mühevoller und gefährlicher erscheinen, als das frühere, verlangen, er solle uns, entweder uns bestimmend[5]), [weiter] führen, oder, durch uns bestimmt, in Freundschaft ziehen lassen. Denn so werden wir entweder als dienstwillige Freunde ihm folgen, oder in Sicherheit abziehen. Was er hierauf antwortet, möge man hierher melden; wir aber wollen, wenn wir es vernommen, unsere Maßregeln darnach ergreifen." (20.) Dieser Vorschlag fand Beifall, und man schickte dazu ausgewählte Männer mit dem Klearchus ab, welche den Cyrus über das vom Heere Beschlossene befragten. Dieser aber antwortete: er höre, daß sein Feind Abrokomas zwölf Tagemärsche von ihm am Strome Euphrat stehe; gegen diesen nun beabsichtige er zu ziehen, um, wenn er ihn dort träfe, die gebührende Strafe über ihn zu verhängen; wenn er aber entfliehe, so wolle er dort mit ihnen weiter darüber verhandeln. (21.) Diese Antwort hinterbrachten die Abgeordneten den Truppen, und obgleich diese den Argwohn hegten, daß er gegen den König ziehe, so beschlossen sie dennoch ihm zu folgen. Als sie nun um Vermehrung des Soldes ansuchten, versprach Cyrus allen die Hälfte mehr, als sie früher bezogen hätten, zu geben, nämlich jedem Soldaten monatlich statt eines Dariken einen und einen halben. Daß er aber gegen den König ziehe, davon hörte auch dort noch Niemand öffentlich sprechen.

4. Kapitel.

(1.) Von hier[1]) zog er in zwei Tagemärschen zehn Parasangen weit bis zum Flusse Psarus[2]), dessen Breite drei Plethren

---

[5]) Natürlich durch neue, vortheilhaftere Bedingungen. Vgl. §. 21 a. E.

[1]) Nämlich von Tarsus. Vgl. Kap. 2. §. 23.

[2]) Bei Andern Sarus; jetzt Seihan oder Sihun.

betrug. Von da marschirte er an einem Tage fünf Parasangen weit bis zum Flusse Pyramus [3]), der ein Stadion [4]) breit war. (2.) Von hier legte er in zwei Tagemärschen fünfzehn Parasangen zurück bis Issi [5]), der äußersten Stadt Ciliciens, am Meere gelegen, groß und wohlhabend. Hier blieb man drei Tage [6]), und es langten fünfunddreißig Schiffe aus dem Peloponnes und mit ihnen der Admiral Pythagoras, ein Lacedämonier, beim Cyrus an. Es führte sie aber der Aegyptier Tamos, der auch noch eine andere Flotte des Cyrus von fünfundzwanzig Schiffen befehligte, mit welcher er das dem Tissaphernes befreundete Miletus belagert und gemeinschaftlich mit Cyrus gegen diesen gekämpft hatte, als Befehlshaber aus Ephesus herbei. (3.) Auf dieser Flotte befand sich auch der Lacedämonier Chirisophus, den Cyrus hatte kommen lassen, mit siebenhundert Hopliten, die er beim Cyrus befehligte. Die Schiffe aber legten dem Zelte des Cyrus gegenüber an. Hier stießen auch vierhundert griechische Hopliten, die beim Abrokomas als Söldner gedient hatten und abgefallen waren, zum Cyrus und zogen mit ihm gegen den König zu Felde. (4.) Von da zog er in einem Tagemarsche fünf Parasangen weit bis zu den Pforten Ciliciens und Syriens [7]). Dieß waren aber zwei Kastelle; das eine, diesseits nach Cilicien hin, hielt Syennesis mit einer Wache von Ciliciern besetzt, das andere aber, jenseits nach Syrien hin, bewachte, wie es hieß, eine Besatzung des Königs. Mitten zwischen ihnen fließt ein Fluß Namens Cersus [8]), ein Plethron breit. Der ganze Zwischenraum der Kastelle aber betrug drei Stadien, und mit Gewalt neben ihnen hindurch zu ziehen war unmöglich, denn der Durchgang war enge und die Kastelle erstreckten sich bis an's Meer, darüber aber erhoben sich un-

---

3) Jetzt Geihun, Diyhân, Dscheihun.

4) Ein Stadion (das gewöhnliche Maaß bei geographischen Längenbestimmungen) betrug 600 griechische Fuß = 570 F. 3 Z. 4 L. Pariser Maaßes, oder sechs Plethren.

5) Gewöhnlicher Issus. Uebrigens vgl. Kap. 2. Note 38.

6) Vom 28. bis 30. Juni.

7) D. h. einem Bergpasse des Gebirgs Amanus (jetzt Almadagh), der jetzt Paß von Beilan heißt.

8) Jetzt Merkes oder Merkez.

ersteigliche Felsen, und [dicht] an beiden Kastellen standen die Thore des Passes. (5.) Dieses Durchzugs wegen nun ließ Cyrus die Schiffe kommen, um Hopliten diesseit und jenseit der Thore auszusetzen und von den Feinden den Durchgang mit Gewalt zu erzwingen, wenn sie etwa die Syrische Pforte besetzt hätten, was Cyrus vom Abrokomas, der ein starkes Heer hatte, erwartete. Abrokomas that dieß jedoch nicht, sondern verließ, sobald er hörte, daß Cyrus in Cilicien sei, Phönicien und zog mit einem Heere von dreimalhunderttausend Mann, wie es hieß, zum König. (6.) Von hier zog Cyrus an einem Tage fünf Parasangen weit in Syrien bis Myriandrus [9]), einer von Phöniciern bewohnten Stadt am Meere. Sie war aber ein Handelsplatz, und es lagen daselbst viele Frachtschiffe vor Anker. Hier verweilte man sieben Tage [10]). Die Heerführer Xenias aus Arkadien und Pasion aus Megara aber bestiegen ein Schiff, luden ihre kostbarste Habe hinein, und fuhren davon, wie die Meisten glaubten, aus Ehrgeiz, weil Cyrus diejenigen ihrer Soldaten, die zum Klearchus übergegangen waren, um wieder nach Griechenland zurück, nicht aber gegen den König zu ziehen, unter dem Befehl des Klearchus gelassen hatte. Als sie nun verschwunden waren, ging die Rede, Cyrus verfolge sie mit Dreiruderern, und Einige wünschten, er möge ihrer als treuloser Leute habhaft werden, Andere dagegen bemitleideten sie für den Fall, daß sie gefangen würden. (8.) Cyrus aber ließ die Anführer zusammenrufen und sprach: „Xenias und Pasion haben uns verlassen; sie könnten aber doch recht gut wissen, daß sie mir weder entwischt sind, denn ich weiß, wohin sie steuern, noch entronnen, denn ich habe Galeeren, um ihr Fahrzeug aufzufangen. Doch bei den Göttern! ich werde sie nicht verfolgen, und Niemand soll sagen, daß ich zwar Einen, so lange er bei mir bleibt, benutze, wenn er aber fortgehen will, ihn auffange, übel behandle und seiner Habe beraube. Nein, sie mögen ziehen, mit dem Bewußtsein, daß sie schlechter an uns handeln, als wir an

---

9) Etwas südlich vom heutigen Scanderun (Iskenderun) oder Alexandrette zu suchen.

10) Vom 3. bis 9. Juli.

ihnen. Zwar habe ich ihre Weiber und Kinder zu Tralles [11]) in Gewahrsam; doch auch dieser sollen sie nicht beraubt werden, sondern dieselben ihrer früheren Bravheit in meinen Diensten wegen wieder erhalten.“ (9.) So sprach er; die Griechen aber zogen nun, wenn auch noch Einer oder der Andere weniger Lust zu diesem Feldzuge hatte, nachdem sie von dem Edelmuthe des Cyrus gehört hatten, um so freudiger und bereitwilliger mit ihm. — Hierauf zog Cyrus in vier Tagemärschen zwanzig Parasangen weit bis zum Flusse Chalus [12]), der die Breite eines Plethron hatte und voll war von großen und zahmen Fischen, welche die Syrer für göttliche Wesen halten und ebensowenig, als die Tauben, beschädigen lassen [13]). Die Dörfer aber, in welchen das Heer lagerte, gehörten der Parysatis, und waren ihr als Leibgedinge für ihren Gürtel [14]) verliehen. (10.) Von hier legte er in fünf Tagemärschen einen Weg von dreißig Parasangen bis zu den Quellen des Flusses Daradax [15]) zurück, dessen Breite ein Plethron betrug. Hier war das Schloß des Belesis, des [seitherigen] Statthalters von Syrien, und ein sehr großer und schöner Park, der die Früchte aller Jahreszeiten trug. Cyrus aber ließ ihn umhauen und das Schloß verbrennen. (11.) Von hier rückte er in drei Tagemärschen fünfzehn Parasangen weit bis zum Strome Euphrat [16]), der eine Breite von vier Stadien hatte, und an welchem hier eine große und blühende Stadt Namens Thapsakus [17]) lag. Hier rastete man fünf Tage [18]), und hier ließ Cyrus die Anführer der Griechen rufen, um ihnen zu sagen, der Zug gehe gegen den großen König nach Babylon. Zugleich trug er ihnen

---

[11]) Jetzt Ruinen Namens Ghiuzel- (oder Gysel) Hissar bei Aidin.

[12]) Jetzt Kowaik (Kuaik, Kuweih) oder Fluß von Aleppo.

[13]) Sie glaubten nämlich, Derceto, die Mutter der Semiramis, sei in einen Fisch, Semiramis selbst aber in eine Taube verwandelt worden.

[14]) Den Persischen Königinnen war zur Bestreitung des Aufwandes für einen jeden Theil ihres Putzes ein besonderer Landesdistrikt zugewiesen, dessen Einkünfte sie dann willkührlich verwenden konnten.

[15]) Wahrscheinlich der heutige Scharib el Nissafa oder der Fluß des Dhahakberges.

[16]) Noch jetzt Forath oder Phrat.

[17]) Jetzt Ruinen bei der Furth El-Haman, Nakka gegenüber.

[18]) Vom 22. bis 26. Juli.

auf, dieß den Soldaten mitzutheilen, und sie zu überreden ihm zu folgen. (12.) Diese veranstalteten nun eine Versammlung und machten es bekannt; die Soldaten aber waren aufgebracht gegen ihre Anführer, behaupteten, daß sie dieß schon längst gewußt und ihnen verheimlicht hätten, und erklärten, sie würden nicht weiter ziehen, wenn man ihnen nicht denselben Sold zahle, wie Jenen, die früher mit dem Cyrus zu dessen Vater hinaufgezogen wären, und zwar nicht zum Kampfe, sondern auf den an Cyrus ergangenen Ruf des Vaters. (13.) Dieß meldeten die Anführer dem Cyrus; dieser aber versprach, er wolle, sobald sie nach Babylon gekommen wären, jedem Soldaten fünf Minen[19]) Silbers und den vollen Sold zahlen, bis er die Griechen wieder nach Jonien gebracht hätte. So gewann er denn den größten Theil des griechischen Heeres. Menon aber ließ noch ehe es entschieden war, was die übrigen Soldaten thun und ob sie dem Cyrus folgen würden, oder nicht, sein Heer ohne die übrigen zusammenrufen und sprach also: (14.) „Wenn ihr meinem Rathe folgt, so werdet ihr, euch weder Gefahren noch Mühen unterziehend, weit mehr als die übrigen Soldaten vom Cyrus geehrt werden. Was also rathe ich euch zu thun? Cyrus verlangt jetzt, daß die Griechen mit ihm gegen den König ziehen sollen; und daher meine ich, ihr müßt, noch ehe es bekannt ist, was die andern Griechen dem Cyrus antworten werden, über den Euphrat gehen. (15.) Denn wenn sie beschließen ihm zu folgen, so werdet ihr für die Urheber gelten, da ihr mit dem Uebergang den Anfang machtet, und Cyrus wird euch als den Bereitwilligsten Dank wissen und ihn bethätigen. Denn dieß versteht er mehr, als jeder Andere. Wenn aber die Uebrigen abfällig stimmen, so werden wir zwar alle wieder umkehren, euch aber, den allein Bereitwilligen, wird er als den zuverlässigsten Leuten Festungscommandos und Hauptmannsstellen anvertrauen, und auch in jedem andern Falle, wo ihr etwas bedürfet, werdet ihr, das weiß ich, an Cyrus einen [bereitwilligen] Freund

---

[19]) Die Mine ist eine eingebildete griechische Münze, welche den 60sten Theil eines Talents bildete und 100 Drachmen hielt. Man berechnet sie zu 22 Rthlr. 12 gGr. (nach Andern zu 21 Rthlr. 16 gGr. oder zu 23 Rthlr. 16 gGr.) unseres Geldes.

finden." (16.) Durch diese Worte ließen sich die Soldaten überreden und gingen über den Fluß, noch ehe die Andern ihre Antwort abgegeben hatten. Cyrus aber freute sich, als er den erfolgten Uebergang derselben erfuhr, und ließ dem Heere durch den abgeordneten [Dolmetscher] Glus sagen: „Ich lobe euch, wackere Männer, und daß auch ihr mich loben sollt, wird meine eifrigste Sorge sein, oder ihr sollt mich nicht mehr für den Cyrus halten." (17.) Die Soldaten nun, große Hoffnungen hegend, wünschten ihm Glück und Heil; dem Menon aber soll er auch mit großartiger Freigebigkeit Geschenke gemacht haben. Hierauf setzte er über den Fluß, und auch das ganze übrige Heer folgte ihm nach. Das Wasser des Flusses ging Keinem der ihn Durchschreitenden über die Brust. Die Thapsacener aber sagten, der Fluß sei bisher noch niemals zu Fuß überschritten worden, sondern [nur] auf Fahrzeugen; diese jedoch hatte damals Abrokomas, als er vorauszog, verbrannt, damit Cyrus nicht übersetzen sollte. Man hielt es daher für einen göttlichen Wink und glaubte, der Fluß sei augenscheinlich vor dem Cyrus, als künftigem Könige, gewichen. Von hier zog er in neun Tagemärschen fünfzig Parasangen weit durch Syrien, und kam zum Flusse Araxes[20]. Hier waren viele Dörfer voll von Eßwaaren und Wein. Man blieb daselbst drei Tage[21]) und versorgte sich mit Lebensmitteln.

5. Kapitel.

(1.) Von hier durchzog er, den Euphrat zur Rechten, Arabien[1]) und legte in fünf Tagemärschen durch wüstes Land fünfunddreißig Parasangen zurück. In dieser Gegend war der Boden völlig flach, gleich einem Meere, aber voll von Wermuthpflanzen; und was sich etwa sonst noch von Gesträuch und Rohrgewächsen daselbst fand, hatte alles einen gewürzhaften Geruch; ein Baum jedoch fand sich

---

[20]) Ohne Zweifel derselbe Fluß, der bei andern Schriftstellern stets Chaboras (auch Aboras und Aborras) und noch jetzt Chabur heißt.

[21]) Vom 5. bis 7. August.

[1]) So nennt hier Xenophon den südlichen Theil Mesopotamiens.

nirgends, wohl aber vielerlei Thiere, größtentheils wilde Esel, auch nicht wenige große Strauße, ingleichen Trappen und Gazellen. (2.) Auf diese Thiere machten die Reiter zuweilen Jagd. Die Esel nun liefen, wenn sie Jemand verfolgte, weit voraus und blieben dann stehen — denn sie liefen weit schneller, als die Pferde — und wenn dann die Pferde sich näherten, machten sie es wieder eben so; man konnte sie daher nicht fangen, wenn nicht die Reiter, in Zwischenräumen aufgestellt, einander bei der Jagd mit ihren Pferden ablösten. Das Fleisch der gefangenen [Esel] kam dem Hirschfleische nahe, nur war es zarter. (3.) Einen Strauß aber fing Niemand, und die einen solchen verfolgenden Reiter hielten bald inne; denn er ließ sie fliehend weit hinter sich, indem er sich zugleich der Füße zum Laufen und der geschwungenen Flügel gleich Segeln bediente. Die Trappen jedoch sind, wenn man sie schnell aufjagt, leicht zu fangen; denn sie fliegen, wie die Rebhühner, nur eine kurze Strecke weit und werden bald müde; ihr Fleisch aber ist sehr süß. (4.) Diese Gegend durchziehend kamen sie zu dem ein Plethron breiten Flusse Maskas[2]). Hier lag eine verödete, große Stadt Namens Korsote[3]), die vom Maskas rings umflossen war. Man blieb daselbst drei Tage[4]) und versorgte sich mit Lebensmitteln. (5.) Von hier ging der Zug, den Euphrat zur Rechten behaltend, in dreizehn Tagemärschen neunzig Parasangen weit durch wüste Gegenden und gelangte nach Pylä[5]). Auf diesem Marsche ging vieles Zugvieh durch Hunger verloren; denn man fand weder Weide noch einen Baum, sondern die ganze Gegend war kahl. Die Einwohner aber leben davon, daß sie längs dem Flusse hin Mühlsteine ausgraben und bearbeiten, sie dann nach Babylon zum Verkauf bringen und Lebensmittel dafür einhandeln. (6.) Dem Heere ging der Mundvorrath aus, und man

---

2) Wahrscheinlich derselbe Fluß oder vielmehr Euphratkanal, den Ptolemäus Saocoras nennt und der jetzt nicht mehr vorhanden ist.

3) In der Nähe des heutigen Werdi zu suchen.

4) Vom 13. bis 15. August.

5) Dieses Pylä (d. h. die Pforten) ist wohl nicht Name einer Stadt oder eines Fleckens, sondern bezeichnet nur den Paß aus Mesopotamien nach Babylonien, den man eine Stunde nördlich von dem Hügel Essifeira zu suchen hat.

konnte nichts zu kaufen bekommen, als auf dem Lydischen[6]) Marktplatz im Persischen Lager des Cyrus, [und zwar] eine Kapithe[7]) Weizen- oder Gerstenmehl um vier Siglos[8]). Ein Siglos aber gilt achtehalb Attische Obolen und eine Kapithe hält zwei Attische Chönix. Die Soldaten aßen daher stets nur Fleisch. (7.) Einige von diesen Tagemärschen waren sehr starke, wenn Cyrus sie entweder bis zu einem Wasserorte oder Weideplatze fortgesetzt wissen wollte. Und als sich einmal eine enge und sumpfige, für die Wagen schwer passirbare Stelle zeigte, blieb Cyrus mit den vornehmsten und reichsten [Persern] seiner Umgebung halten, und befahl dem Glus und Pigres Soldaten des Persischen Heeres zu nehmen und die Wagen mit herausarbeiten zu helfen. (8.) Da sie ihm aber die Sache zu gemächlich zu betreiben schienen, befahl er wie im Aerger den vornehmsten Persern seiner Umgebung das Herausbringen der Wagen beschleunigen zu helfen. Da nun konnte man in der That ein nicht geringes Beispiel guter Mannszucht sehen. Denn sie warfen, wo gerade ein Jeder stand, ihre purpurnen Kaftane ab und rannten, als gälte es einen Lauf zum Siege, in ihren kostbaren Leibröcken und buntfarbigen Beinkleidern, Einige von ihnen auch mit Halsketten und Armspangen geziert, die sehr steile Anhöhe hinab. In diesem Schmucke also sprangen sie in den Sumpf und hoben schneller, als man hätte glauben sollen, die Wagen heraus. (9.) Ueberhaupt war es klar, daß Cyrus den ganzen Zug beschleunigte und nirgends verweilte, als wo er der Herbeischaffung von Lebensmitteln oder eines andern dringenden Umstandes wegen rastete, weil er glaubte, daß er den König um so unvorbereiteter angreifen werde, je schneller er käme, dagegen aber der König ein um so größeres Heer zusammenziehen werde, je langsamer er heranrückte. Auch konnte ein aufmerksamer Beobachter leicht einsehen, daß das Reich des Königs zwar durch die Menge der Länder und Menschen mächtig, durch die Länge

[6]) Schon der ältere Cyrus hatte den Lydiern, um sie zu bändigen, den Gebrauch der Waffen untersagt und sie blos auf Handel und Marketenderei angewiesen.

[7]) Ein Maaß trockner Gegenstände, das etwa $^2/_3$ Berliner Metze hielt.

[8]) Ein Obolos war = $10^1/_4$ Pf. und somit betrug ein Siglos etwa 6 gGr. 5 Pf. unseres Geldes, also vier Siglen etwas Weniges über einen Thaler.

der Wege und die Zersplitterung der Heeresmacht aber schwach ist, wenn Jemand rasch den Krieg beginnt. (10.) Jenseit des Stromes Euphrat nach dem wüsten Landstriche zu lag eine große und wohlhabende Stadt Namens Charmanda [9]). In dieser kauften sich die Soldaten ihre Bedürfnisse, indem sie auf Fahrzeugen übersetzten, die sie so verfertigten: Sie stopften die Felle, die sie als Zelte gebrauchten, mit Heu aus, und zogen und nähten sie dann zusammen, so daß das Wasser das Heu nicht benetzen konnte; auf diesen fuhren sie hinüber und holten sich Lebensmittel, Palmenwein sowohl als Fennichbrod; denn solches war in dieser Gegend reichlich vorhanden. (11.) Als sich hier ein paar Leute von Menon's und Klearch's Truppen über etwas zankten, versetzte Klearchus dem Soldaten des Menon, den er für den Schuldigen hielt, Schläge; dieser aber ging zu seinen Kameraden und erzählte es ihnen. Diese wurden, als sie es hörten, sehr unwillig und warfen einen heftigen Zorn auf Klearchus. (12.) Noch an demselben Tage nun kam Klearchus an den Ort der Ueberfahrt, und nachdem er den Markt besehen hatte, ritt er mit einem kleinen Gefolge durch die Truppen des Menon nach seinem Zelte zurück. Cyrus aber war noch nicht angekommen, sondern noch im Anzuge. Als nun einer von Menons Leuten, der eben Holz spaltete, den Klearchus vorbeireiten sah, warf er die Axt nach ihm. Dieser nun zwar verfehlte ihn; jetzt aber warf ihn ein Zweiter und ein Dritter und hernach, als Lärm entstand, Viele mit Steinen. (13.) Er entfloh in sein Lager und ließ sogleich zu den Waffen rufen. Den Hopliten befahl er da zu bleiben, die Schilde vor das Knie gestemmt, er selbst aber ging mit den Thraciern und den Reitern, die, mehr als vierzig Mann stark und größtentheils [auch] Thracier, zu seinem Corps gehörten, auf die Leute des Menon los, so daß diese und Menon selbst erschraken und nach den Waffen liefen; ein Theil aber stand auch rathlos bei diesem Vorfall da. (14.) Proxenus jedoch, der mit dem ihm folgenden Haufen von Hopliten zufällig etwas später eingetroffen war, ließ denselben zwischen beide einrücken, Gewehr bei Fuß nehmen, und bat den Klearchus wiederholt dieß nicht zu thun. Dieser aber zeigte sich unwillig, daß, da er

[9]) Das heutige Hit.

doch fast gesteinigt worden wäre, Jener so ruhig über das von ihm Erlittene spräche, und hieß ihm aus dem Wege gehen. (15.) Cyrus, der in diesem Augenblicke ankam, ergriff, als er die Sache hörte, sogleich die Wurfspieße[10]), ritt mit seinen anwesenden Vertrauten zwischen sie und sprach: (16.) „Klearchus und Proxenus und ihr übrigen anwesenden Hellenen, ihr wißt nicht, was ihr thut. Denn wenn ihr einander selbst ein Treffen liefert, so glaubt nur, daß ich noch an demselben Tage niedergehauen werde, und nicht viel später auch ihr selbst. Denn steht es mit unsrer eigenen Lage schlecht, so werden alle diese Barbaren, die ihr hier sehet, für uns noch viel gefährlichere Feinde sein, als die Soldaten des Königs." (17.) Als Klearchus dieß hörte, ging er in sich und beide Theile legten, nachdem sie [vom Streite] abgelassen, an gehöriger Stelle[11]) die Waffen ab.

6. Kapitel.

(1.) Als sie von hier aus weiter marschirten, zeigten sich Fußstapfen und Mist von Pferden. Dieser Haufe ritt voraus und verbrannte Futter und was etwa sonst noch zu gebrauchen war. Orontes, ein Perser und Verwandter des Königs, der in Bezug auf das Kriegswesen zu den Tüchtigsten unter den Persern gerechnet wurde, stellte dem Cyrus nach, mit dem er schon früher gekämpft, später aber sich ausgesöhnt hatte. (2.) Dieser versprach dem Cyrus, wenn er ihm tausend Reiter gäbe, die vor ihm her sengenden und brennenden Reiter entweder aus einem Hinterhalte niederzuhauen, oder viele derselben lebendig gefangen zu nehmen, der Feuerverheerung Einhalt zu thun, und zu bewirken, daß Keiner von ihnen dem Könige die Nachricht bringen könne, das Heer des Cyrus erblickt zu haben. Cyrus nun fand diesen Vorschlag nützlich und hieß ihm sich von Jedem der Anführer einen Theil [seiner Reiter] geben zu lassen. (3.) Orontes aber, in der Meinung, diese Reiter nun zu seiner Ver-

[10]) Denn es gehörten deren zwei zur regelmäßigen Bewaffnung.
[11]) D. h. wieder in's Lager eingerückt.

fügung zu haben, schrieb an den König, er werde mit einer möglichst großen Anzahl von Reitern zu ihm stoßen, und so möge er denn nur seiner Reiterei den Befehl geben, ihn als Freund zu empfangen. Auch enthielt der Brief eine Erinnerung an seine frühere Freundschaft und Treue. Diesen Brief übergab er einem seiner Meinung nach treuen Manne; dieser aber nahm ihn in Empfang und zeigte ihn dem Cyrus. (4.) Nach Durchlesung desselben ließ Cyrus den Orontes gefangen nehmen und berief die sieben Vornehmsten unter den Persern seines Gefolges in sein Zelt, den Anführern der Griechen aber befahl er Hopliten herbeizuführen und diese bewaffnet um sein Zelt her aufzustellen. (5.) Diese thaten also, indem sie gegen dreitausend Hopliten herbeiführten. Den Klearchus aber, der sowohl ihm als den andern [Persern] unter den Griechen am meisten im Ansehen zu stehen schien, rief er als Theilnehmer an der Berathung auch mit herein. Als dieser wieder herauskam, erzählte er seinen Freunden, wie das Gericht über den Orontes vor sich gegangen sei; denn man machte kein Geheimniß daraus. Cyrus, sagte er, begann also: (6.) „Ich habe euch rufen lassen, meine Freunde, um mit euch zu berathschlagen, wie ich auf die vor Göttern und Menschen gerechteste Art mit diesem Orontes hier verfahren soll. Diesen Menschen hat mir Anfangs mein Vater als Untergebenen beigeordnet; darauf aber hat derselbe, wie er selbst gesteht, von meinem Bruder angestiftet, gegen mich gekämpft, indem er die Burg zu Sardes besetzt hielt; ich jedoch bewirkte durch den Gebrauch der Waffen gegen ihn, daß er für gut fand, vom Kriege gegen mich abzustehen, und wir reichten einander [zur Versöhnung] die Rechte. Worin nun, fuhr er fort, habe ich dir später Unrecht gethan, Orontes?" Dieser antwortete: „In nichts." (7.) Cyrus fragte nun weiter: „Bist du nicht, obgleich, wie du einräumst, in nichts von mir beleidigt, zu den Mysiern übergegangen und hast mein Land, wie du nur konntest, gemißhandelt?" Orontes gestand dieß ein. „Hast du nicht," sprach Cyrus, „als du wieder deine Ohnmacht erkanntest, am Altare der Artemis[1]) deine Reue bekannt, und haben wir nicht, als du mich überredet, abermals den Handschlag der Treue

[1]) D. i. der Römischen Diana.

gewechselt?" Auch das räumte Orontes ein. (8.) Darauf Cyrus: „Wodurch also von mir beleidigt bist du jetzt zum dritten Male zum offenbaren Verräther an mir geworden?" Als nun Orontes sagte, daß er durch nichts beleidigt worden sei, fragte ihn Cyrus: „Du gestehst also ein, ungerecht gegen mich gewesen zu sein?" — „Ich muß es freilich," entgegnete Orontes. Hierauf fragte Cyrus weiter: „Würdest du also wohl noch ein Feind meines Bruders, mir aber freundlich gesinnt und treu werden?" Orontes antwortete: „Auch wenn ich es würde, so würdest du mich doch nie mehr dafür halten." (9.) Hierauf sprach Cyrus zu den Anwesenden: „Dieser Mann also hat solches gethan und bekennt es. Du, Klearchus, sage nun zuerst deine Meinung." Klearchus aber sprach so: „Ich rathe, diesen Mann auf's schnellste aus dem Wege zu räumen, damit wir nicht nöthig haben uns vor ihm in Acht zu nehmen, sondern, was ihn betrifft[2]), Zeit haben, denen Gutes zu thun, die aus Neigung unsere Freunde sind." Dieser Meinung aber stimmten, wie Klearchus erzählte, auch die Uebrigen bei. (10.) Hierauf standen alle, auch die Verwandten des Orontes, auf und faßten ihn auf Cyrus' Befehl zum Zeichen der Todesstrafe am Gürtel. Hernach führten ihn die hinaus, denen es aufgetragen worden war. Als ihn die erblickten, die ihn früher fußfällig verehrt hatten, fielen sie auch jetzt vor ihm nieder, obgleich sie sahen, daß er zum Tode geführt wurde. (11.) Nachdem er in das Zelt des Artapates, des zuverlässigsten unter den Scepterträgern[3]) des Cyrus gebracht worden war, sah ihn späterer Niemand weder lebend noch todt wieder, und auch wie er gestorben war, konnte Niemand sagen. Die Einen muthmaßten dieß, die Andern jenes. Aber auch sein Grab hat nie ein Mensch gesehen[4]).

[2]) D. h. ungehindert von ihm. Der Sinn ist: Damit wir die Zeit, die seine Ueberwachung erforden würde, lieber den Interessen unsrer wahren Freunde widmen können.

[3]) Verschnittene, welche die Leibwache bildeten und Scepter trugen.

[4]) Nach Herodot VII, 114 läßt sich vermuthen, daß er im Zelte des Artapates lebendig begraben wurde.

7. Kapitel.

(1.) Von hier zog er durch Babylonien, in drei Tagemärschen zwölf Parasangen zurücklegend. Nach dem dritten Marsche hielt er eine Musterung der Griechen und Barbaren auf der Ebene mitten in der Nacht — denn er glaubte, der König werde bei anbrechender Morgenröthe mit seinem Heere zur Schlacht anrücken, — und befahl dem Klearchus den rechten, dem Thessalier Menon aber den linken Flügel zu befehligen; seine Leute stellte er selbst in Schlachtordnung. (2.) Nach der Musterung kamen mit Tagesanbruch Ueberläufer vom großen Könige und brachten dem Cyrus Nachrichten von dem Heere desselben; Cyrus aber rief die Anführer und Hauptleute der Griechen zusammen, berathschlagte mit ihnen, wie er die Schlacht anstellen sollte, und sprach sie ermunternd also: (3.) „Männer von Hellas, nicht aus Mangel an persischen Leuten führe ich euch als Kampfgenossen [hierher], sondern weil ich euch für tüchtiger und tapfrer halte, als eine Menge von Barbaren, deßhalb habe ich euch dazu genommen. Zeigt euch also nun als Männer, die der Freiheit würdig sind, die ihr besitzet und um derenwillen ich euch glücklich preise; denn wisset wohl, daß ich sie Allem, was ich besitze, und noch weit Mehrerem vorziehen würde. (4.) Damit ihr aber auch wisset, in welchen Kampf ihr kommen werdet, so will ich, der dieß kennt, euch darüber belehren. Eine große Menge nämlich wird euch mit vielem Geschrei angreifen; haltet ihr aber dieß aus, so habe ich mich, glaube ich, zu schämen, wie ihr im Uebrigen unsre einheimischen Truppen finden werdet. Wenn ihr nun Männer seid und euch muthig zeigt, so will ich Jeden von euch, der nach Hause zurückkehren will, als einen Gegenstand des Neides für seine Mitbürger daheim entlassen, glaube es jedoch dahin zu bringen, daß Viele das Leben bei mir den heimathlichen Verhältnissen vorziehen werden." (5.) Hierauf sprach der anwesende[1]) Gaulites, ein Verbannter aus Samos und treuer Anhänger des Cyrus: „Ja, mein Cyrus, es

[1]) Wenn nicht statt παρών richtiger παριών zu lesen ist, wo dann übersetzt werden müßte: „Hierauf trat Gaulites — — — vor und sprach ꝛc.:

sagen aber Einige, daß du zwar jetzt viel versprächest, weil du dich in einer so großen Gefahr befändest, nach einem etwaigen glücklichen Erfolge aber nicht mehr daran denken würdest; Andere wieder, daß du, auch wenn du daran dächtest und es wolltest, doch nicht im Stande sein würdest, ihnen alles zu gewähren, was du jetzt versprichst." (6.) Als Cyrus dieß vernommen hatte, erwiederte er: „Mein väterliches Reich, ihr Männer, erstreckt sich gegen Süden bis dahin, wo Menschen vor Hitze, und gegen Norden bis dahin, wo sie vor Kälte nicht wohnen können; alles in der Mitte liegende Land aber wird von Satrapen, die Freunde meines Bruders sind, verwaltet. Tragen wir jedoch den Sieg davon, so muß ich meine Freunde zu Statthaltern dieser Länderstrecken machen. Daher fürchte ich, wenn unser Unternehmen glückt, weniger nicht genug zu besitzen, um Jeden meiner Freunde zu belohnen, als vielmehr nicht Freunde genug zu haben, die ich belohnen kann. Jedem von euch Hellenen aber will ich auch noch einen goldenen Kranz schenken." (8.) Die dieß gehört hatten, waren nun selbst viel bereitwilliger und meldeten es auch den Uebrigen. Es waren nämlich nicht nur die Anführer, sondern auch einige andere Griechen zu ihm hineingegangen, weil sie zu wissen wünschten, was ihnen zu Theil werden würde, wenn sie gesiegt hätten. Er aber entließ sie, Aller Erwartungen erfüllend [2]). (9.) Alle, so viele ihrer mit ihm sprachen, ermahnten ihn nicht selbst mitzukämpfen, sondern hinter ihnen seinen Standort zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit richtete Klearchus etwa folgende Frage an den Cyrus: „Glaubst du denn, o Cyrus, daß dein Bruder mit dir kämpfen werde?" [3]). „Beim Zeus, erwiederte Cyrus, wenigstens wenn er anders ein Sohn des Darius und der Parysatis und mein Bruder ist, so werde ich dieß alles nicht ohne Kampf in Besitz nehmen." (10.) Hierauf wurde, während das Heer unter die Waffen trat, eine Zählung vorgenommen. Der Griechen waren es zehntausend vierhundert Hopliten und zweitausend vierhundert Peltasten [4]),

---

2) Nämlich durch Versprechungen.

3) Wahrscheinlich ist dieß von einem Zweikampfe der Brüder zu verstehen.

4) Der Widerspruch in den Zahlen dieser Stelle und der oben Kap. 2, §. 9 gelesenen, nach welcher das Heer aus 11,000 Hopliten (zu denen Kap. 4, §. 3 noch 1100 hinzukommen) und 2000 Peltasten bestand, läßt sich, ohne

der unter Cyrus dienenden Barbaren aber hunderttausend mit ungefähr zwanzig Sichelwagen [5]). (11.) Der Feinde dagegen sollten eine Million zweimalhunderttausend Mann mit zweihundert Sichelwagen sein. Dazu kamen noch andere sechstausend Reiter, die Artagerses befehligte. Diese waren [gewöhnlich] vor dem Könige selbst aufgestellt. (12.) Das Heer des Königs hatte vier Oberfeldherrn [6]), deren jeder dreimalhunderttausend Mann befehligte, den Abrokomas, Tissaphernes, Gobryas und Arbaces. Von diesen Truppen waren aber [nur] neunmalhunderttausend Mann mit hundertfünfzig Sichelwagen in der Schlacht anwesend; denn Abrokomas, der aus Phönicien heranzog, kam erst fünf Tage nach derselben an. (13.) Dieß meldeten dem Cyrus die Ueberläufer von dem Heere des großen Königs vor der Schlacht, und nach derselben berichteten auch die den Feinden abgenommenen Gefangenen dasselbe. (14.) Von hier machte Cyrus mit dem ganzen schlachtfertig geordneten Heere, sowohl dem griechischen als dem persischen, einen Tagemarsch von drei Parasangen; denn er glaubte, daß der König noch an diesem Tage schlagen würde. Auf der Hälfte des Marsches nämlich stieß man auf einen tiefen Graben, fünf Klaftern in der Breite und drei in der Tiefe haltend. (15.) Er war landeinwärts durch die Ebene zwölf Parasangen weit bis zur Medischen Mauer [7]) gezogen. [Hier

einen Irrthum der Abschreiber anzunehmen, nach Halbkart vielleicht so erklären, daß man 400 Hopliten zu Peltasten gemacht hatte, die übrigen hier fehlenden 1300 Hopliten aber theils schon unterwegs durch Gefechte mit den Ciliciern (vgl. Kap. 3, §. 25) und die Strapazen des Marsches umgekommen waren, theils, zur Bedeckung des Gepäckes und sonst detachirt, hier nicht mit in Reihe und Glied standen. Sollte man jedoch die Umwandelung von Hopliten in Peltasten für unwahrscheinlich halten, so könnte man vielleicht in Kap. 4, §. 3 einen Irrthum finden und annehmen, daß jene vom Abrokomas abgefallenen 400 Mann nicht Hopliten, sondern Peltasten waren.

5) Vgl. unten Kap. 8, §. 10.

6) Dieser Begriff wird auffallend genug von Xenophon durch drei Benennungen ἄρχοντες καὶ στρατηγοὶ καὶ ἡγεμόνες ausgedrückt. Weiske hält daher στρατηγοὶ καὶ ἡγεμόνες für eine bloße Glosse zu ἄρχοντες (?), Halbkart aber fragt: „Hatte X. etwa ein Persisches Wort vor Augen, dessen Sinn er mit einem Worte nicht erschöpfen zu können glaubte?"

7) Eine von den Babyloniern zwischen dem Euphrat und Tigris aufgeführte Schutzmauer gegen die Einfälle der Meder, die jetzt völlig verschwunden ist. Vgl. mein Handb. d. alt. Geo. II. S. 616.

beginnen die aus dem Tigris fließenden Kanäle. Es sind ihrer vier, ein Plethron breit und sehr tief, und es fahren Getreideschiffe auf ihnen. Sie fallen in den Euphrat, sind jeder von dem andern eine Parasange entfernt und überbrückt] [8]). (16.) Am Euphrat aber war ein schmaler Durchgang zwischen dem Strom und dem Graben, etwa zwanzig Fuß breit. Diesen Graben hatte der große König als Schutzwehr anlegen lassen, wie er den Anzug des Cyrus erfuhr. (17.) Jenen Paß nun durchzog Cyrus mit seinem Heere und gelangte so jenseit des Grabens. An diesem Tage ließ sich der König in keinen Kampf ein, sondern viele Fußstapfen von Pferden und Menschen verriethen deutlich seinen Rückzug. (18.) Hierauf ließ Cyrus den Wahrsager Silanus aus Ambracia rufen und gab ihm dreitausend Dariken, weil ihm derselbe eilf Tage früher bei einem Opfer gesagt hatte, der König werde binnen zehn Tagen noch nicht schlagen. Cyrus aber hatte [damals] gesagt: „Nun so wird er denn gar nicht mehr schlagen [9]), wenn er es nicht in diesen zehn Tagen thut. Für den Fall aber, daß du Recht behältst, verspreche ich dir zehn Talente." Diese Summe also gab er ihm jetzt, da die zehn Tage verflossen waren. (19.) Da nun der König den Uebergang des Heeres am Graben nicht verhindert hatte, so glaubte Cyrus und alle Anderen, er habe den Plan eine Schlacht zu liefern aufgegeben, so daß man am folgenden Tage mit größerer Sorglosigkeit marschirte. Am dritten Tage aber machte Cyrus gar den Marsch zu Wagen und hatte nur wenige kampfbereite Mannschaft vor sich; der größte Theil seines Heeres zog ungeordnet, und die Soldaten ließen viele ihrer Waffen auf Wagen und Lastthieren sich nachführen.

8. Kapitel.

(1.) Und schon war es um die Mittagszeit und der Lagerplatz nahe, wo man rasten wollte, als Patagyas, ein Perser und Vertrau-

---

[8]) Diese in Klammern eingeschlossene Stelle ist ohne Zweifel ein späteres Glossem.

[9]) Nämlich in diesem Herbste.

ter aus der Umgebung des Cyrus, im schnellsten Jagen auf schwitzendem Rosse herangesprengt kam, und sogleich Allen, auf die er stieß, auf persisch und griechisch zurief, der König rücke mit einem zahlreichen Heere wie zur Schlacht gerüstet heran. (2.) Da entstand nun eine gewaltige Bestürzung; denn die Griechen und Alle glaubten, daß er sie sogleich noch ungeordnet überfallen werde. (3.) Cyrus sprang vom Wagen, legte den Harnisch an, stieg zu Pferde, ergriff die Wurfspieße, und befahl allen Andern sich vollständig zu bewaffnen und, Jeder an seinem Platze, in Schlachtordnung aufzustellen. (4.) Da stellten sie sich denn mit großer Eilfertigkeit; Klearchus nahm seinen Standort auf dem rechten Flügel am Flusse Euphrat, an ihn schloß sich Proxenus und an diesen die übrigen [Anführer]; Menon aber bildete mit seinem Heerhaufen den linken Flügel des Griechischen Heeres. (5) Von den Persischen Truppen standen etwa tausend Paphlagonische Reiter beim Klearchus auf dem rechten Flügel, wo sich auch die Griechischen Peltasten befanden, auf dem linken aber Ariäus, der Unterfeldherr des Cyrus, und das übrige Persische Heer. [Im Mitteltreffen befand sich][1]) Cyrus mit ungefähr sechshundert Reitern, die alle, den Cyrus [selbst] ausgenommen, mit großen Harnischen, Hüftpanzern und Helmen bewehrt waren. (6.) Cyrus aber erwartete den Kampf mit unbehelmtem Haupte. Auch die übrigen Perser sollen [2]) sich den Gefahren des Kriegs mit unbehelmtem Haupte aussetzen [3]). (7.) Alle Pferde im Heere des Cyrus aber hatten Stirn- und Brustpanzer, und die Reiter führten griechische Säbel. (8.) Schon war es Mittag und noch immer zeigte sich kein Feind; als es aber Nachmittag wurde, sah man Staub aufsteigen gleich einer weißen Wolke, und nicht lange darauf einen un-

[1]) Daß die Worte *κατὰ τὸ μέσον* hier ausgefallen seien, vermutheten schon Leunklav und Hutchinson. (Vgl. Poppo's Note.) Daß nämlich Cyrus im Mitteltreffen stand, erhellet unten aus §. 23.

[2]) Man bemerke, daß Xenophon überall so spricht, als sei nicht er selbst der Verfasser der Anabasis, sondern ein Anderer (Themistogenes), der das hier Erzählte nur durch Berichte Anderer erfahren habe.

[3]) Nach Herodot's und Strabo's Zeugniß trugen die Perser in der Schlacht eine Art von Turban. Die vorher erwähnten 600 behelmten Reiter waren vermuthlich nicht National-Perser.

bestimmten dunkeln Streifen sich weithin auf der Ebene verbreiten. Wie man sich noch mehr genähert hatte, leuchtete auch schnell ein Erzglanz auf und die Lanzen und Heerhaufen [der Feinde] wurden sichtbar. (9.) Auf dem linken Flügel derselben befanden sich Reiter mit weißen Panzern, deren Anführer Tissaphernes sein sollte; an sie schlossen sich Truppen mit geflochtenen Schilden [4]) und an diese wieder schwer bewaffnetes Fußvolk mit hölzernen, bis auf die Füße herabreichenden Schilden. Dieß waren, wie es hieß, Aegyptier. Dann folgten wieder Andere, theils Reiter, theils Bogenschützen. Alle diese zogen nach Völkerschaften geordnet, jede in einem geschlossenen Viereck, einher. (10.) Vor ihnen aber fuhren sogenannte Sichelwagen in weitem Abstande von einander. Sie hatten von den Achsen aus sich in die Quere streckende und [andere] unter den Wagensitzen dem Erdboden zugekehrte Sicheln, so daß sie Alles zerschnitten, was sie erreichten. Die Absicht dabei war, daß sie in die Schlachtreihen der Griechen hineinfahren und sie zerreißen sollten. (11.) Was nun Cyrus gesagt, als er die zusammenberufenen Griechen ermahnt hatte, das Geschrei der Barbaren muthig auszuhalten, darin sah man sich allerdings getäuscht; denn nicht mit Geschrei, sondern, so weit es möglich war, stillschweigend und ruhig zogen sie gleichen und langsamen Schrittes heran. (12.) Unterdessen ritt Cyrus selbst mit dem Dolmetscher Pigres und drei oder vier Andern vorüber und rief dem Klearchus zu, er solle das Heer gegen das Mitteltreffen der Feinde führen, weil sich dort der König befinde. „Haben wir dieses besiegt, sprach er, so ist Alles für uns gethan." (13.) Obgleich nun aber Klearchus den dichtgedrängten Heerhaufen in der Mitte sah, und vom Cyrus hörte, daß der König außerhalb des griechischen linken Flügels stehe — denn der König war an Truppenzahl so überlegen, daß er, in der Mitte seines Heeres stehend, schon den linken Flügel des Cyrus überragte — so wollte er dennoch den rechten Flügel nicht vom Flusse wegziehen, aus Furcht von beiden Seiten her eingeschlossen zu werden, antwortete jedoch dem Cyrus, er wolle schon dafür sorgen, daß Alles gut gehe. (14.) Inzwischen

---

[4]) Leichte, viereckige, aus Weidenruthen geflochtene und mit rohem Rindsfell überzogene Schilde.

rückte das feindliche Heer in gleichmäßigem Schritte vor, das griechische aber, noch auf derselben Stelle bleibend, bildete seine Schlachtordnung aus den immer noch ankommenden Schaaren. Cyrus kam in ziemlicher Entfernung von seinem Heere heraufgeritten und betrachtete, Blicke nach beiden Seiten werfend, sowohl Feinde als Freunde. (15.) Als ihn vom griechischen Heere aus der Athenienser Xenophon erblickte, ritt er ihm entgegen und fragte ihn, ob er etwas zu befehlen habe; er aber hielt sein Pferd an und befahl ihm, Allen zu verkünden, daß die Vorzeichen der Opfer günstig wären. (16.) Dieß sprechend hörte er ein Gemurmel, das durch die Reihen lief, und fragte, was dieses Geräusch bedeute. Xenophon aber sagte ihm, es gehe eben die zweite Losung herum [5]). Und er verwunderte sich, wer eine solche gebe, und fragte, wie sie laute. (17.) Xenophon antwortete: „Zeus der Retter und Sieg", und Cyrus, dieß vernehmend, sprach: „Nun denn, ich nehme sie an, und so sei es!" Nach diesen Worten ritt er nach seinem Standort weg; und beide Heere waren kaum noch drei oder vier Stadien von einander entfernt, da stimmten die Griechen ihren Schlachtgesang an und begannen auf den Feind loszugehen. (18.) Da aber beim Vorrücken ein Theil der Schlachtlinie nach vorn ausbog, so fing der zurückbleibende zu laufen an. Zugleich erhoben Alle ein Geschrei, wie sie beim Anrufen des Ares [6]) zu thun pflegen, und Alle kamen in's Laufen. Einige aber sagen, sie hätten auch mit den Schilden an die Lanzen geschlagen, um die Pferde zu erschrecken. (19.) Ehe jedoch noch ein Pfeilschuß sie erreichen konnte, wendeten sich die Barbaren und flohen. Da verfolgten sie die Griechen aus allen Kräften und riefen einander die Mahnung zu, nicht im Laufe zu eilen, sondern ihnen in geschlossener Linie nachzusetzen. (20.) Die Sichelwagen aber, ihrer Lenker beraubt, gingen theils durch die Feinde selbst,

[5]) Die Griechischen Feldherrn pflegten mit der Parole öfters zu wechseln und namentlich kurz vor Beginn des Kampfes eine neue zu geben, die, zunächst den Flügelmännern mitgetheilt, nun von Ohr zu Ohr und von Glied zu Glied weiter geflüstert wurde.

[6]) D. h. des Römischen Mars oder Kriegsgottes. Beim Angriff riefen die Griechen (nach dem *παιαν* oder Schlachtgesang) das begeisternde ἐλελεῦ oder *ἀλαλά* unter taktmäßiger Bewegung.

theils durch die Griechen hindurch. Diese jedoch traten, da sie es voraussahen, aus einander, und so wurde zwar Mancher in seiner Bestürzung [7]) wie auf der Rennbahn gestreift, doch auch von diesen, wie man sagt, keiner verletzt. Ueberhaupt wurde auch kein Anderer der Griechen in diesem Treffen verwundet, einen Einzigen [8]) auf dem linken Flügel ausgenommen, den, wie es heißt, ein Pfeilschuß traf. (21.) Cyrus, der die Griechen die ihnen Gegenüberstehenden besiegen und verfolgen sah, ließ sich, obgleich er voll Freude war und von seiner Umgebung schon als König verehrt wurde, dennoch nicht zur Verfolgung hinreißen, sondern hielt die ihn begleitenden sechshundert Reiter in Schlachtordnung beisammen und wartete ab, was der König thun würde; denn er wußte, daß dieser in der Mitte des persischen Heeres stand. (22.) Auch alle übrigen Feldherrn der Barbaren befehligten in der Mitte ihres Treffens stehend, in der Meinung, nicht nur den sichersten Standpunkt zu haben, wenn ihre Streitkräfte auf beiden Seiten ständen, sondern auch, wenn sie einen Befehl zu ertheilen hätten, ihn dem Heere in der Hälfte der Zeit mittheilen zu können. Der König ragte nun [wie schon gesagt], obgleich er in der Mitte seines Heeres stand, über den linken Flügel des Cyrus hinaus, und da Niemand mit ihm und der vor ihm stehenden Schaar von vorn her kämpfte, so machte er eine Schwenkung, wie zur Umzingelung [des Feindes]. (24.) Da ging ihm Cyrus aus Furcht, er möchte dem griechischen Heere in den Rücken kommen und es schlagen, entgegen, warf sich mit seinen Sechshunderten auf die vor dem Könige aufgestellten Sechstausend und schlug sie in die Flucht. Ihren Anführer Artagerses tödtete er, wie man sagt, mit eigener Hand. (25.) Als aber die Flucht begann, zerstreuten sich die sechshundert Mann des Cyrus in der Hitze der Verfolgung, und nur sehr Wenige, fast nur die sogenannten Tischgenossen, blieben um ihn her zurück. (26.) Bei diesen haltend erblickte er den König und sein ihn umgebendes Gefolge; da hielt er sich nicht länger, sondern mit den Worten: „da sehe ich den Menschen!“

[7]) D. h. indem er in seiner Bestürzung nicht schnell genug auswich. Andere erklären ἐκπλαγείς minder richtig durch „auf die Seite gestoßen.“

[8]) Andere nehmen τὶς minder wahrscheinlich in der Bedeutung von „Manche, Mehrere.“

sprengte er auf ihn los, schleuderte [den Speer] nach seiner Brust und verwundete ihn durch den Panzer, wie der Arzt Ktesias berichtet, der auch die Wunde selbst geheilt zu haben versichert. Während des Wurfes aber traf ihn selbst ein Andrer mit einem Wurfspieße gewaltig unter dem Auge. (27.) Wie viele bei diesem Kampfe des Cyrus mit dem König und ihres beiderseitigen Gefolges von königlicher Seite blieben, meldet Ktesias, der sich bei jenem befand. Cyrus selbst wurde getödtet und acht seiner Bravsten lagen über ihm hingestreckt. (28.) Artapates aber, der treueste seiner Scepterträger, sprang, wie es heißt, als er den Cyrus gefallen sah, vom Pferde und warf sich über ihn hin. (29.) Die Einen nun berichten, der König habe Einem befohlen ihn über dem Leichnam des Cyrus zu ermorden, Andere aber, er habe den Säbel gezogen und sich selbst getödtet. Er führte nämlich einen solchen von Gold und trug eine Halskette, Armspangen und den übrigen Schmuck, wie die Vornehmsten der Perser; denn er wurde seiner Anhänglichkeit und Treue wegen vom Cyrus besonders geehrt.

9. Kapitel.

(1.) So starb Cyrus, ein Mann, der unter allen Persern nach Cyrus dem älteren der geeignetste und würdigste war zu herrschen, wie von Allen einstimmig geurtheilt wird, die näheren Umgang mit ihm gehabt zu haben scheinen. Denn schon als er noch Knabe war und mit seinem Bruder und den übrigen Knaben zugleich unterrichtet wurde, galt er in jeder Beziehung für den Tüchtigsten unter allen. (3.) Die Knaben der persischen Großen werden nämlich alle am Hofe erzogen, wo Einer viel Sittsamkeit lernen kann und etwas Unanständiges weder zu hören noch zu sehen bekommt. (4.) Die Knaben bemerken und hören es ebensowohl, wenn Leute vom Könige ausgezeichnet, als wenn sie beschimpft werden; so daß sie gleich von Kindheit an nicht nur zu befehlen, sondern auch zu gehorchen lernen. (5.) Da schien nun Cyrus zuerst der verschämteste unter seinen Altersgenossen zu sein und den älteren Personen selbst noch mehr zu gehorchen, als die dem Range nach unter ihm Stehen-

den; sodann aber war er ein großer Pferdefreund und verstand mit denselben am besten umzugehen. Auch urtheilte man von ihm, er sei in den kriegerischen Künsten, dem Bogenschießen und Werfen, der gelehrigste und fleißigste. (6.) Als er aber in das Jünglingsalter getreten war, wurde er auch ein großer Jagdliebhaber und zeigte bei den Gefahren der Jagd den kühnsten Muth. Als einst ein Bär auf ihn los kam, entfloh er nicht furchtsam, sondern erlegte ihn endlich, obgleich er mit ihm zusammenstoßend vom Pferde gerissen wurde und einige Verletzungen erhielt, von denen er auch [später noch] sichtbare Narben trug. Den aber, der ihm zuerst zu Hülfe gekommen war, machte er zu einem in den Augen Vieler höchst glücklich zu Preisenden. (7.) Da er von seinem Vater als Statthalter von Lydien, Großphrygien und Kappadocien abgeschickt und zum Oberbefehlshaber aller der Truppen ernannt worden war, die sich in der Ebene des Kastolus zu versammeln haben, so zeigte er zuvörderst, daß er den größten Werth darauf legte, wenn er mit Jemandem ein Bündniß oder einen Vertrag geschlossen oder Einem ein Versprechen gegeben hatte, in keinem Punkte treulos zu erscheinen. (8.) So vertrauten ihm denn auch sowohl die ihm überwiesenen Städte, als die [einzelnen] Männer; ja selbst ein Feind, mit dem Cyrus einen Vertrag geschlossen hatte, verließ sich darauf, daß er nichts dem Vertrag Zuwiderlaufendes erleiden werde. (9.) Daher nahmen, als er mit Tissaphernes Krieg führte, alle Städte freiwillig Partei für Cyrus statt für Tissaphernes, mit Ausnahme der Milesier. Diese nämlich fürchteten ihn, weil er die Sache der Verbannten nicht aufgeben wollte. (10.) Denn er zeigte durch die That und erklärte, daß er sie, da er einmal ihr Freund geworden sei, nie preisgeben würde, auch wenn ihrer noch wenigere und ihre Lage eine noch schlimmere wäre. (11.) Es war aber auch klar, daß er Jeden, der ihm Gutes oder Böses gethan, zu überbieten suchte, und Einige erzählten die Aeußerung von ihm, daß er gewünscht habe, [nur] so lange zu leben, bis er die, welche ihm Gutes oder Böses gethan, durch Wiedervergeltung übertroffen habe. (12.) Daher ist er denn auch der einzige Mann unter unsern Zeitgenossen, dem die Meisten ihre Schätze, ihre Städte und ihre eigene Person willig dahingaben. (13.) Doch kann gewiß auch Niemand behaupten, daß

er sich von schlechten und ungerechten Menschen verspotten ließ, sondern er rächte sich wegen aller Beleidigungen auf schonungsloseste. Daher konnte man längs der Landstraße häufig Leute erblicken, die der Hände, Füße und Augen beraubt waren. In Folge davon war es in seinem Gebiete einem Jeden, sowohl Griechen als Barbaren, wenn er selbst nichts Böses that und einen triftigen Grund zur Reise hatte, möglich, ungefährdet zu reisen, wohin er wollte. (14.) Die im Kriege tüchtigen Männer jedoch ehrte er, wie allgemein zugestanden wird, auf außerordentliche Weise. Zuerst hatte er einen Krieg mit den Pisidiern und Mysiern zu führen. Da er nun auch selbst mit in diese Gegenden zu Felde zog, so machte er alle, von denen er sah, daß sie entschlossen waren, sich Gefahren auszusetzen, zu Statthaltern des eroberten Landes und ehrte sie dann auch noch durch andere Geschenke; (15.) so daß die Tapferen als die Glücklichsten erschienen, die Feigen aber die Sklaven dieser zu sein sich für werth erachteten. Daher hatte er denn auch stets eine Menge von Leuten, die bereit waren, eine Gefahr zu bestehen, wenn sie vom Cyrus bemerkt zu sein glaubten. (16.) Zeigte sich ihm Einer, der sich in Bezug auf Gerechtigkeit hervorzuthun strebte, so hielt er es für seine erste Pflicht, solche reicher zu machen als die, welche sich auf ungerechte Weise zu bereichern suchten. (17.) Daher wurden ihm denn nicht nur viele andere Geschäfte gerecht verwaltet, sondern er besaß auch ein zuverlässiges Heer. Denn hohe und niedere Befehlshaber schifften zu ihm, nicht des Geldes wegen, sondern weil sie erkannt hatten, daß dem Cyrus ehrenvoll zu dienen ein größerer Gewinn für sie sei, als der monatliche Sold. (18.) Doch ließ er auch wirklich, wenn Einer ihm bei Ausführung irgend eines Befehles redlich diente, einen solchen Diensteifer nie unbelohnt. Daher hatte er denn auch, wie man sagt, zu jedem Geschäfte die wackersten Diener. (19.) Wenn er sah, daß Einer ein tüchtiger Haushalter auf gerechte Weise war, der das Gebiet, worüber er gesetzt war, gut bewirthschaftete und sich [dadurch größere] Einkünfte verschaffte, so entzog er ihm nie etwas, sondern gab ihm immer noch mehr dazu. Daher arbeitete man denn auch mit Lust, bereicherte sich mit Zuversicht, und dachte nicht im Entferntesten daran das Erworbene dem Cyrus zu verbergen; denn es zeigte sich, daß er die offenherzigen Reichen nicht beneidete, son-

dern nur die Reichthümer derer, die sie verbargen, [für sich selbst] zu benutzen suchte. (20.) Gegen Alle, die er zu seinen Freunden gemacht, deren Wohlwollen er erkannt und die er für geschickt befunden hatte seine Gehülfen bei einer etwa beabsichtigten Unternehmung zu sein, zeigte er sich — darin stimmen Alle überein — überaus dienstfertig. (21.) Denn aus demselben Grunde, weßhalb er selbst der Freunde zu bedürfen glaubte, nämlich um Gehülfen zu haben, suchte auch er seinem Freunde der thätigste Gehülfe bei dem zu sein, was er als den Wunsch eines Jeden erkannt hatte. (22.) Geschenke aber, glaub' ich, bekam nie ein einziger Mann so viele, [wie er], und zwar aus vielen Gründen; doch vertheilte er dieselben alle vorzüglich unter seine Freunde, indem er auf den Charakter und das erkannte Hauptbedürfniß eines Jeden Rücksicht nahm. (23.) Schickte ihm Jemand einen Körperschmuck, entweder für den Krieg oder für den Putz [1]), so soll er auch in Bezug darauf geäußert haben, daß er seinen eigenen Körper nicht füglich mit diesem allem schmücken könne, wohl aber schön geschmückte Freunde für den größten Schmuck eines Mannes halte. (24.) Daß er nun seinen Freunden in der Größe der Wohlthaten übertraf, ist nichts Wunderbares, da er ja auch der Mächtigere war, daß er es aber seinen Freunden auch an Fürsorge und Eifer ihnen gefällig zu sein zuvorthat, das scheint mir wenigstens viel bewundernswürdiger zu sein. (25.) Denn oft schickte ihnen Cyrus halbe Fäßchen [2]) Wein, wenn er eine besonders liebliche Sorte erhalten hatte, und ließ dazu mit der Bemerkung, daß er seit langer Zeit keinen lieblichern Wein, als diesen, erhalten habe, sagen: „Diesen also schickt dir Cyrus und bittet dich ihn heute mit denen, die du am liebsten hast, auszutrinken." (26.) Oft schickte er auch eine halb verzehrte Gans, ein halbes Brod und Anderes dergleichen, und trug dem Ueberbringer auf dabei zu sagen: „Dieß hat dem Cyrus gemundet; er wünscht daher, daß auch du davon kostest." Wenn aber einmal irgendwo Mangel an Futter eintrat, während er

[1]) D. h. entweder zur Verschönerung seiner Rüstung oder seiner Kleidung.

[2]) Der βῖκος war eigentlich ein irdenes Gefäß zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten, das man dem Gehalte nach dem μετρητής (= 33 Quart Berliner Maaßes) gleichzustellen pflegt.

selbst in Folge der Menge seiner Diener und seiner Vorsorge solches leicht auftreiben konnte, so schickte er seinen Freunden welches mit der Aufforderung dieses Futter den von ihnen selbst gerittenen Pferden vorzuwerfen, damit sie seine Freunde nicht mit hungrigem Magen trügen. (28.) Wenn er einmal eine Reise machte und erwarten konnte von sehr vielen Leuten gesehen zu werden, so rief er seine Freunde herbei und unterhielt sich sehr angelegentlich mit ihnen, um die kenntlich zu machen, die er ehrte. Daher glaube ich auch nach dem, was ich höre, daß nie Jemand von mehreren Griechen oder Barbaren geliebt worden ist. (29.) Ein Beweis dafür ist auch Folgendes: Es fiel vom Cyrus, als er noch Vasall war, Niemand zum König ab; nur Orontes versuchte es, und selbst diesen fand der König, der ihn schon für treu ergeben hielt, dem Cyrus gewogener als ihm. Von dem Könige aber gingen Viele zum Cyrus über, als beide feindlich gegen einander auftraten, und zwar gerade die am meisten von ihm Geliebten, weil sie glaubten, wenn sie sich tüchtig zeigten, beim Cyrus eine würdigere Belohnung zu finden, als beim König. (30.) Auch das, was sich bei seinem Tode zutrug, ist ein großer Beweis dafür, daß er nicht nur selbst ein braver Mann war, sondern auch sehr gut zu beurtheilen wußte, wer ihm treu, wohlgesinnt und zuverläßig sei. (3.) Als er nämlich getödtet war, fielen alle Freunde und Tischgenossen seiner Umgebung im Kampfe über seine Leiche hingestreckt, den Ariäus ausgenommen. Dieser aber befehligte gerade die Reiterei auf dem linken Flügel und ergriff, sobald er erfuhr, daß Cyrus gefallen sei, mit dem ganzen Heere, das er anführte, die Flucht.

10. Kapitel.

(1.) Nun wurde dem Cyrus der Kopf und die rechte Hand abgehauen. Der König aber stieß mit seinen Truppen bei der Verfolgung auf das Lager des Cyrus, und der Heerhaufe des Ariäus hielt nicht mehr Stand, sondern floh durch das Lager hindurch nach dem

Standorte, von wo er ausgerückt war [1]). Der Weg betrug, wie es hieß, vier Parasangen. (2.) Der König und seine Leute erbeuteten nicht nur viele andere Gegenstände, sondern ergriffen auch die [eine] Beischläferin des Cyrus aus Phocäa [2]), ein, wie man sagt, kluges und schönes Weib. (3). Die andere, [jüngere] [3]) aus Miletus aber entfloh, obgleich von den Leuten des Königs ergriffen, halbnackt [4]) unter dem Schutze der Griechen, welche das Gepäck deckten und sich entgegenstellend Viele der Plünderer tödteten, aber auch Einige der Ihrigen verloren. Dennoch flohen sie nicht, sondern retteten nicht nur Jene, sondern auch alles Andere, was in ihren Bereich kam, sowohl Sachen als Personen. (4.) Hier waren der König und die Griechen ungefähr dreißig Stadien von einander entfernt, letztere die ihnen Gegenüberstehenden verfolgend, als ob sie schon alle die Sieger wären. (5.) Als aber die Griechen erfuhren, daß der König mit seinem Heere bei [der Plünderung des] Gepäckes sei, der König hingegen vom Tissaphernes hörte, daß die Griechen den ihnen gegenüberstehenden Heerhaufen besiegten, und ihn verfolgend vorwärts rückten, da sammelte der König seine Leute und stellte sie in Schlachtordnung; Klearchus aber ließ den Proxenus, der ihm am nächsten stand, rufen und berathschlagte [mit ihm], ob sie zum Schutze des Lagers [nur] eine Abtheilung absenden oder Alle dazu aufbrechen sollten. (6.) Unterdessen zeigte sich auch der König wieder im Vorrücken begriffen und zwar, wie es schien, in ihrem Rücken. Nachdem daher die Griechen Kehrt gemacht hatten, setzten sie sich in der Meinung, daß er auf dieser Seite vorrücken werde, in Bereitschaft ihn zu empfangen. Doch der König nahm diese Richtung nicht, sondern zog auf demselben Wege, wo er jenseit des linken Flügels vorbeimarschirt war, auch wieder ab, nachdem er

[1]) D. h. bis zu dem Orte des letzten Nachtlagers. Vgl. unten 2, 1, 3.

[2]) Sie hieß eigentlich Milto, später aber mit dem ihr vom Cyrus beigelegten Namen Aspasia.

[3]) Dieses ἡ νεωτέρα will Krüger de auth. p. 37 gestrichen wissen.

[4]) γυμνός heißt nicht geradezu „nackt", sondern, wie auch nudus bei den Römern, „halb oder leicht bekleidet," d. h. ohne Obergewand, im bloßen χιτών; wir würden etwa sagen „in bloßem Hemde."

sowohl die während der Schlacht zu den Griechen Uebergelaufenen als den Tissaphernes mit seinen Leuten an sich gezogen hatte. (7.) Denn Tissaphernes war beim ersten Zusammenstoß nicht geflohen, sondern neben dem Flusse in die Griechischen Peltasten eingedrungen, hatte aber beim Eindringen keinen einzigen Mann getödtet; denn die Griechen öffneten ihre Reihen und hieben auf jene ein oder beschossen sie mit Wurfspießen. Es befehligte aber diese Peltasten Episthenes aus Amphipolis, und soll sich [dabei] sehr einsichtsvoll benommen haben. (8.) So zog denn Tissaphernes den Kürzeren und entfernte sich, kehrte auch nicht wieder um, sondern gelangte in's Griechische Lager, wo er den König traf; und nachdem sich beide wieder vereinigt hatten, zogen sie in Schlachtordnung ab. (9.) Da sie ihre Richtung gegen den linken Flügel[5]) der Griechen nahmen, so fürchteten diese, sie möchten in die Flanke genommen und von beiden Seiten her umzingelt und niedergehauen werden; daher hielten sie es für rathsam den Flügel zurückzunehmen und den Fluß in ihren Rücken zu bringen[6]). (10.) Während sie noch darüber beriethen, stellte schon der König, bei ihnen vorbeiziehend, seine Schlachtreihe ihnen gegenüber in derselben Form auf, in welcher er den ersten Angriff unternommen hatte[7]). Als aber die Griechen den Feind in der Nähe und zum Kampfe geordnet sahen, stimmten sie wieder den Schlachtgesang an und gingen noch weit muthiger auf ihn los, als vorhin. (11.) Die Barbaren jedoch erwarteten ihren Angriff nicht, sondern ergriffen aus noch größerem Abstande, als vorher, die Flucht. (12.) Die Griechen verfolgten sie bis zu einem Dorfe. Hier aber machten sie Halt; denn hinter dem Dorfe war ein Hügel, wo sich

[5]) Nach der früheren Schlachtordnung; jetzt war es der rechte. Gewöhnlich aber behalten die Flügel eines Heeres den Namen, den sie bei der ersten Disposition der Schlacht bekommen.

[6]) Der rechte, früher linke, Flügel sollte sich hinter dem andern herumziehen, dann sollte der eine rechts, der andere links abmarschiren und parallel mit dem Flusse hinziehen, bis beide wieder an einander schlössen, worauf man abermals in Front dem Feinde entgegengehen wollte.

[7]) Der König ahmt ganz das Manœuvre der Griechen nach und macht eine jenen parallele Schwenkung, so daß er ihnen nun wieder gerade gegenüber zu stehen kommt.

die Schaar des Königs setzte. Fußvolk war nicht mehr dabei, wohl aber war der ganze Hügel mit Reiterei angefüllt, so daß man nicht wahrnehmen konnte, was [dahinter] vorging. Auch sagten Einige, sie erblickten das königliche Banner, einen goldenen Adler oberhalb eines kleinen Schildes auf einem hölzernen Schafte [8]). (13.) Als aber die Griechen auch hier vorrückten, verließen die Reiter auch den Hügel, und zwar nicht mehr geordnet, sondern der Eine dahin, der Andere dorthin reitend. So wurde der Hügel [nach und nach] leerer von den Reitern; endlich aber waren alle davongeritten. (14.) Klearchus nun rückte nicht auf den Hügel hinauf, sondern machte mit dem Heere an seinem Fuße Halt und schickte den Syrakusaner Lycius nebst einem Andern auf den Hügel mit dem Befehle, ihm zu melden, was sie jenseit desselben wahrgenommen hätten. (15.) Lycius ritt hinauf, und meldete, was er gesehen, daß die Feinde in voller Flucht wären. Dieß aber ereignete sich kurz vor Sonnenuntergang. (16.) Die Griechen blieben also hier stehen, legten ihre Waffen ab und ruhten aus. Einerseits wunderten sie sich, daß weder Cyrus sich irgendwo zeigte, noch irgend ein Anderer von seinem Gefolge erschien; — denn sie wußten nicht, daß er gefallen sei, sondern vermutheten, daß er entweder der Verfolgung wegen oder um sonst etwas zu erreichen, weiter vorwärts gerückt sei; — (17.) andererseits aber überlegten auch sie, ob sie hier bleiben und das Gepäck hierher kommen lassen, oder ob sie in's Lager abziehen sollten. Sie beschlossen nun abzuziehen und gelangten um die Zeit des Abendessens [9]) zu den Zelten. (18.) Dieß war das Ende dieses Tages. [Hier] aber fanden sie sowohl den größten Theil des übrigen Gepäcks, als auch was etwa von Eßwaaren und Getränk vorhanden war, geplündert. Auch die mit Mehl und Wein beladenen

8) Nach der gewöhnlichen Lesart ἐπὶ πέλτης ἐπὶ ξύλου; denn daß ἐπὶ ξύλου ganz zu streichen sei und πέλτη selbst (in dieser einzigen Stelle) den Speerschaft bedeute, wie Einige annehmen, möchte schwerlich zu rechtfertigen sein.

9) Das mehr dichterische δορπηστὸν steht hier, wie aus dem Folgenden erhellet, für δεῖπνον, die Hauptmahlzeit, die aber allerdings bei Griechen und Römern erst gegen Abend Statt fand, nachdem ihr gegen die Zeit unseres Mittagessens hin ein Gabelfrühstück (ἄριστον oder prandium) vorausgegangen war.

Wagen, welche Cyrus hatte herbeischaffen lassen, um sie, wenn etwa Mangel im Lager eintreten sollte, unter die Griechen zu vertheilen, — es waren ihrer aber, wie es hieß, vierhundert — hatten damals die Leute des Königs gleichfalls sämmtlich ausgeraubt. (19.) Daher konnten die meisten Griechen [an diesem Tage] nicht speisen; sie hatten aber auch nicht einmal gefrühstückt; denn der König erschien noch ehe das Heer zum Frühstück auseinander getreten war. So brachten sie denn diese Nacht auf solche Weise[10]) hin.

[10]) D. h. nüchternen Magens.

Zweites Buch.

1. Kapitel.

(1.) Wie Cyrus das Griechische Heer zusammenzog, als er den Feldzug gegen seinen Bruder Artaxerxes unternahm, was auf dem Hinmarsche sich ereignete, wie die Schlacht erfolgte, wie Cyrus endete, und wie die Griechen in der Meinung, der Sieg wäre ein allgemeiner und Cyrus lebe [noch], in das Lager zurückgekehrt ausruhten, dieß [alles] ist im vorigen Buche erzählt worden. (2.) Wie nun die Heerführer mit Anbruch des Tages angekommen waren, wunderten sie sich, daß Cyrus weder einen Andern mit dem Befehle sendete, was sie thun sollten, noch selbst erschien. Sie beschloßen daher zusammenzupacken, was sie noch besaßen, und gerüstet vorwärts zu rücken, bis sie sich mit dem Cyrus vereinigt haben würden. (3.) Schon waren sie im Aufbruch begriffen, da kamen bei Aufgang der Sonne Prokles, der Statthalter von Teuthranien [1]), ein Abkömmling des Lacedämoniers Demaratus [2]), und Glus, der Sohn des Tamos, an. Diese meldeten, daß Cyrus gefallen, Ariäus aber geflohen sei und sich mit den übrigen Barbaren auf demselben Lagerplatze befinde, von wo sie Tags zuvor ausgerückt wären; auch daß er sage, er wolle diesen Tag über auf sie warten, wenn sie kommen

---

1) Einer vom Mysius (dem heutigen Bergma) durchströmten Landschaft im innern, südöstlichen Theile Mysiens.

2) Jenes Königs von Sparta aus dem Geschlecht der Prokliden, der, von seinem Mitkönig Kleomenes I. verdrängt, sich an den Hof des Perserkönigs Darius Hystaspis begab und später den Xerxes auf seinem Zuge gegen Griechenland begleitete.

wollten, am andern Tage aber werde er nach Jonien abziehen, woher er gekommen sei. (4.) Als die Feldherrn und die übrigen Griechen dieß vernommen hatten, waren sie tief betrübt. Klearchus aber sprach also: „O daß doch Cyrus noch lebte! Da er aber gefallen ist, so meldet dem Ariäus, daß wir den König besiegt haben, daß, wie ihr sehet, Niemand mehr mit uns kämpft, und daß wir, wenn ihr nicht gekommen wäret, jetzt auf dem Marsche gegen den König sein würden. Wir lassen aber dem Ariäus melden, wir wollten ihn, wenn er hierher käme, auf den königlichen Thron setzen; denn denen, die in der Schlacht gesiegt haben, gebührt auch die Herrschaft." (5.) Als er so gesprochen, entließ er die Abgeordneten und mit ihnen den Lacedämonier Chirisophus und den Thessalier Menon. Denn Menon selbst wünschte es [3]), da er ein Freund und Gastgenosse des Ariäus war. (6.) So gingen sie denn fort, Klearchus aber wartete [4]). Das Heer verschaffte sich Nahrungsmittel, so gut es konnte, von dem Zugvieh, indem es Ochsen und Esel schlachtete. Als Brennholz aber gebrauchten sie, nur eine kleine Strecke von der Lagerlinie hinweg nach dem Platze hin gehend, wo die Schlacht Statt gefunden hatte, sowohl die Pfeile, die in großer Menge dalagen, da die Griechen die Ueberläufer vom Könige genöthigt hatten, sie wegzuwerfen, als auch die Schilde aus Weidengeflecht und die Aegyptischen hölzernen Schilde. Auch waren viele Tartschen und Wagen vorhanden, die man, da sie leer waren [5]), [leicht] herbeischaffen konnte. Alles dessen bedienten sie sich, um das Fleisch zu kochen, und hatten so Speise für diesen Tag. (7.) Schon nahte die Mittagszeit heran, da langten Herolde vom Könige und vom Tissaphernes an, die übrigen Barbaren, Einer darunter aber ein Grieche, Phalinus, der sich eben beim Tissaphernes aufhielt und in großem Ansehen bei ihm stand; denn er gab sich für einen Kenner der Taktik und Fechtkunst aus. (8.) Als diese angekommen waren und die Feldherrn der Griechen herbeigerufen hatten, sagten sie: Da der König gesiegt und den Cyrus erlegt habe, so lasse er den Griechen befehlen die Waffen zu strecken

---

[3]) Nämlich die Abgeordneten zum Ariäus begleiten zu dürfen.

[4]) Nämlich auf Antwort vom Ariäus.

[5]) Weil ausgeplündert. Vgl. §. 18 des vorigen Kapitels.

und in sein Hauptquartier zu kommen, um, wo möglich, Gnade bei ihm zu finden. (9.) So sprachen die Herolde des Königs; die Griechen aber hörten sie mit Unwillen an, und dennoch sagte Klearchus nur so viel: nicht den Siegern komme es zu die Waffen zu strecken. „Indessen", fuhr er fort, „antwortet ihr, Feldherrn, diesen Männern, was ihr als das Ehrenvollste und Beste zu erwidern habt; ich werde gleich wieder hier sein." Es rief ihn nämlich einer der Diener ab, um die ausgeweideten Opferthiere in Augenschein zu nehmen; denn er war gerade im Opfern begriffen. (10.) Hierauf antwortete der Arkadier Kleanor, als der älteste, daß sie eher sterben, als die Waffen strecken würden. Der Thebaner Proxenus aber sprach: „Was mich betrifft, so frage ich mit Verwunderung, ob der König die Waffen von uns als Sieger fordert, oder wie aus Freundschaft und als ein Geschenk? Denn thut er es als Sieger, wozu braucht er sie zu fordern, statt zu kommen und sie hinzunehmen? Will er sie aber durch Ueberredung erhalten, so mag er den Soldaten sagen, was ihnen zu Theil werden soll, wenn sie ihm hierin gefällig sind. (11.) Hierauf entgegnete Phalinus: „Der König glaubt gesiegt zu haben, weil er den Cyrus erlegt hat. Denn wer kann ihm noch die Herrschaft streitig machen? Er sieht aber auch euch für sein Eigenthum an, da er euch mitten in seinen Staaten hat und zwischen undurchgänglichen Strömen, und da er auch eine solche Menge von Leuten gegen euch heranführen kann, daß ihr sie, selbst wenn er sie euch [dazu] überließe, nicht niederzumetzeln im Stande wäret" [6]). (12.) Nach ihm sprach der Athener Xenophon also: „Jetzt haben wir, wie du siehst, Phalinus, keine Güter weiter, als Waffen und Tapferkeit. Im Besitz der Waffen aber, glaube ich, werden wir auch von unserer Tapferkeit Gebrauch machen können, wenn wir jedoch dieselben ausliefern, auch unser Leben verlieren. Glaube daher nicht, daß wir die einzigen Güter, die uns noch übrig sind, dahingeben werden; sondern mit ihnen wollen wir auch noch um euer Besitzthum kämpfen." (13.) Als er solches vernommen, lachte Phalinus und sagte: „Ei, junger Mann, du scheinst

---

6) D. h. daß eure Kraft erlahmen würde, ehe ihr sie alle niedermetzeln könntet.

mir ein Philosoph zu sein, und sprichst nicht uneben. Doch wisse, daß du ein Thor bist, wenn du glaubst, daß eure Tapferkeit der Macht des Königs obsiegen werde." (14.) Einige Andere jedoch, sagt man, sprachen sich etwas nachgiebiger aus und äußerten: sie hätten dem Cyrus treu gedient und würden auch wohl dem Könige, wenn er ihr Freund werden wolle, wichtige Dienste leisten können; und möge er sie nun zu etwas Anderem verwenden oder gegen Aegypten zu Felde ziehen wollen, so würden sie ihm dasselbe unterwerfen helfen. (15.) In diesem Augenblicke kam Klearchus [zurück] und fragte, ob sie schon eine Antwort gegeben hätte. Da nahm Phalinus das Wort und sprach: „Diese Männer hier, o Klearchus, äußern sich der Eine so, der Andere anders; sage daher du uns, was du meinst." (16.) Dieser erwiederte: „Mit Vergnügen habe ich dich [kommen] gesehen, Phalinus, und auch die Andern alle, wie ich glaube. Denn du bist ein Grieche, und wir Alle, die du hier siehst, sind es gleichfalls. In dieser Lage nun fragen wir dich um Rath, was in der Sache zu thun sei, von der du sprichst. (17.) Du also, bei den Göttern, gieb uns einen Rath, den du für den ehrenvollsten und besten hältst und der dir auch für die Folgezeit Ehre bringen wird, wenn man erzählt, daß einst Phalinus, vom König abgesandt, um den Griechen die Auslieferung der Waffen zu befehlen, ihn ertheilte. Denn du begreifst, daß man natürlicher Weise in Griechenland davon sprechen wird, was du gerathen haben wirst." (18.) Klearchus aber gab seiner Rede diese schlaue Wendung, weil er wünschte, daß der Abgeordnete des Königs selbst ihnen den Rath ertheilen sollte, die Waffen nicht auszuliefern, damit die Griechen um so größere Hoffnungen fassen möchten. Allein Phalinus wich ihm listig aus und erwiderte gegen seine Erwartung: (19.) „Habt ihr von tausend Hoffnungen nur noch die eine, euch durch einen Kampf mit dem Könige zu retten, so rathe ich euch die Waffen nicht zu strecken; habt ihr jedoch wirklich keine Hoffnung der Rettung ohne den Willen des Königs, so rathe ich, euch zu retten, wie ihr könnt." (20.) Hierauf erwiederte Klearchus: „Das also ist dein Rath; von uns aber melde Folgendes: Wir wären der Meinung, daß, im Fall wir Freunde des Königs sein sollten, wir als Freunde einen viel größern Werth haben würden, wenn wir die

Waffen behielten, statt sie an einen Andern auszuliefern; wenn wir aber kämpfen müßten, weit besser kämpfen würden im Besitz der Waffen, als nach Auslieferung derselben an einen Andern." (21.) Phalinus entgegnete: „Das wollen wir melden. Doch hat uns der König auch noch befohlen euch zu eröffnen, daß ihr, wenn ihr hier bleibt, Waffenstillstand, wenn ihr aber vorrückt oder abzieht, Krieg haben sollt. Antwortet also hierauf, ob ihr hier bleiben wollt und ob Waffenstillstand sein, oder ob ich die Botschaft bringen soll, daß von eurer Seite Krieg besteht." (22.) Klearchus sprach: „So melde denn auch in Bezug hierauf, daß auch wir derselben Ansicht sind, wie der König." „Welcher Ansicht also?" fragte Phalinus, und Klearchus entgegnete: „Waffenstillstand, wenn wir bleiben, Krieg aber, wenn wir abziehen oder vorrücken." (23.) Jener aber fragte abermals: „Soll ich also Waffenstillstand oder Krieg melden?" Klearchus jedoch wiederholte nur seine vorige Antwort, gab aber nicht deutlich an, was er thun wolle.

2. Kapitel.

(1.) Phalinus und seine Begleiter zogen also ab; vom Ariäus aber kamen Prokles und Chirisophus [zurück]. Menon jedoch war dort geblieben beim Ariäus. Diese nun berichteten, Ariäus habe geäußert, es gebe viele Perser, die vornehmer wären, als er, und die sich ihn als König nicht gefallen lassen würden. Wollten jedoch die Griechen mit ihm fortziehen, so fordere er sie auf, noch diese Nacht zu kommen; wo aber nicht, so werde er am folgenden Morgen abmarschiren. (2.) Klearchus sprach: „Ja, so soll es sein. Kommen wir, dann [geschehe], was ihr sagt; wo aber nicht, so handelt, wie ihr glaubt, daß es euch am vortheilhaftesten sei." Was er aber thun wollte, eröffnete er auch diesen nicht. (3.) Hierauf ließ er, als schon die Sonne unterging, die Feldherrn und Hauptleute zusammenrufen und sprach: „Als ich, meine Freunde, für einen Marsch gegen den König opferte, waren die Anzeichen mir nicht günstig; und das war ganz natürlich. Denn wie ich jetzt erfahre, fließt in der Mitte zwischen uns und dem Könige der schiffbare

Strom Tigris, den wir ohne Kähne wohl nicht passiren können; Kähne aber haben wir nicht. Allein auch hier zu bleiben ist unmöglich; denn wir können uns keine Lebensmittel verschaffen. Doch für einen Marsch zu den Freunden des Cyrus fiel das Opfer höchst ungünstig aus. (4.) So demnach müssen wir handeln. Jetzt entfernt euch und speiset, was eben ein Jeder hat; wenn aber mit dem Horne das Zeichen, wie zur Nachtruhe, gegeben wird, so packet zusammen; wenn das zweite Zeichen ertönt, so beladet die Lastthiere, und beim dritten folgt eurem Anführer. Die Lastthiere laßt am Flusse hingehen, die Hopliten aber außerhalb." [1]) (5.) Als sie solches gehört hatten, entfernten sich die Heerführer und Hauptleute und thaten also. Auch in der Folge führte Klearchus den Oberbefehl, jene aber gehorchten ihm, ohne ihn [zum Oberbefehlshaber] erwählt zu haben, blos weil sie sahen, daß er allein verstand, was der Oberfeldherr wissen muß, die Andern aber unerfahren waren. (6.) [Die Länge des Wegs, den sie von Ephesus in Jonien aus bis zum Schlachtfelde zurückgelegt hatten, betrug 93 Tagemärsche oder 535 Parasangen, d. i. 16,050 Stadien. Vom Schlachtfelde bis Babylon aber sollten 360 Stadien sein.] [2]) (7.) Hierauf ging, als Dunkelheit eingetreten war, der Thracier Miltocythes mit seiner gegen vierzig Mann starken Reiterei und ungefähr dreihundert Mann thracischen Fußvolks zum König über; (8.) Klearchus aber führte die Uebrigen, die ihm folgten, der ertheilten Vorschrift gemäß, und sie langten um Mitternacht am ersten Lagerplatze [3]) beim Ariäus und dessen Heerhaufen an. Nachdem man unter die Waffen getreten, kamen die Heerführer und Hauptleute der Griechen beim Ariäus zusammen, und leisteten gemeinschaftlich mit diesem und den Vornehmsten seines Heeres einen Eid, einander nicht nur nicht zu verrathen, sondern auch gegenseitig beizustehen; die Barbaren aber schwuren noch überdieß, den Zug ohne Trug zu führen. (9.) Diesen Schwur aber thaten sie, indem sie

[1]) D. h. auf der vom Flusse nicht gedeckten Seite der Bagage.

[2]) Diese in Klammern eingeschlossenen Worte, welche den Zusammenhang auf störende Weise unterbrechen, gehören wahrscheinlich gar nicht hierher und sind vermuthlich aus einer andern Stelle hierher gerathen, oder gar aus einem andern Werke eingeschwärzt.

[3]) Den sie vor der Schlacht gehabt.

einen Eber, Stier, Wolf und Widder als Opfer über einem Schilde schlachteten, und die Griechen ein Schwert, die Barbaren aber eine Lanze [in das Blut] eintauchten. (10.) Nachdem der Eid der Treue geleistet war, sprach Klearchus: „Da ihr nun, mein Ariäus, denselben Marsch, wie wir, zu machen habt, so sage mir, welche Ansicht du über die Richtung desselben hast, ob wir auf demselben Wege wieder abziehen wollen, auf dem wir gekommen sind, oder ob Du einen besseren gefunden zu haben glaubst." (11.) Dieser aber antwortete: „Wenn wir auf demselben Wege abziehen, den wir gekommen sind, so möchten wir wohl Alle Hungers sterben; denn wir haben jetzt nichts von Lebensmitteln mehr. Auf den nächsten siebzehn Tagemärschen von hier konnten wir ja auch beim Hermarsche dem Lande nichts entnehmen, und was ja noch da war, haben wir schon beim Durchmarsche aufgezehrt. Nun aber gedenken wir zwar einen längeren Weg zu ziehen, werden aber auch keinen Mangel an Lebensmitteln haben. (12.) Doch müssen wir die ersten Tagemärsche so lang als möglich machen, damit wir möglichst weit vom Heere des Königs abkommen; denn haben wir nur einmal einen Weg von 2—3 Tagen voraus, so kann uns der König nicht mehr einholen. Mit einem kleinen Heerhaufen nämlich wird er uns nicht zu verfolgen wagen, mit einem starken Heere aber wird er nicht marschiren können. Vielleicht aber wird es ihm auch an Lebensmitteln fehlen. Das, sprach er, ist meine Ansicht." (13.) Dieser Feldherrnplan nun bezweckte nichts anderes, als davon zu laufen oder zu entfliehen; das Glück aber sorgte für einen rühmlichern. Als nämlich der Tag anbrach, trat man, die Sonne zur Rechten, den Marsch an, in der Erwartung mit Sonnenuntergang nach Dörfern des Babylonischen Gebiets zu gelangen, (14.) und hatte sich auch in derselben nicht getäuscht. Noch gegen Abend aber glaubte man feindliche Reiter zu erblicken, und diejenigen Griechen, die gerade nicht in Reihe und Glied waren, eilten in ihre Reihen, Ariäus aber, der, weil er verwundet war, eben zu Wagen reiste, stieg aus und legte sammt seinen Leuten den Panzer an. (15.) Während der Rüstung jedoch kamen die vorausgesendeten Späher mit der Meldung zurück, es wären keine Reiter, sondern weidendes Zugvieh; und sogleich erkannten Alle, daß irgendwo in der Nähe der König lagere; denn man sah ja auch aus den nicht

weit entfernten Dörfern Rauch aufsteigen. (16.) Klearchus führte nun zwar seine Leute nicht gegen den Feind — denn er wußte, daß die Soldaten nicht nur ermüdet waren, sondern auch nichts gegessen hatten, und obendrein war es auch schon spät am Tage — doch bog er auch nicht vom Wege ab, um den Schein zu vermeiden, als ob er fliehe, sondern führte den Zug geradeaus, und lagerte sich bei Sonnenuntergang mit den vordersten Truppen in den nächsten Dörfern, in welchen das königliche Heer sogar das Holzwerk von den Häusern heruntergerissen hatte. (17.) Der vorderste Haufe nun schlug dennoch hier eine Art von Feldlager auf, die letzten Truppen aber, die im Dunkeln anrückten, übernachteten, wie gerade ein Jeder konnte, im Freien, und erhoben, einander zurufend, ein solches Geschrei, daß es auch die Feinde hörten; weshalb sogar die nächsten derselben aus ihren Zelten flohen. (18.) Dieß aber wurde am folgenden Tage klar; denn nirgends in der Nähe zeigte sich noch ein Lastthier oder ein Lager oder Rauch. Selbst der König war, wie es schien, durch den Anmarsch des Heeres in Bestürzung gerathen. Das verrieth er durch die Maßregeln, die er am folgenden Tage traf. Doch auch die Griechen befiel im Verlauf dieser Nacht eine Furcht, und es herrschte Lärm und Getümmel, wie es in Folge eingetretener Furcht natürlich entstehen mußte. (20.) Klearchus aber, der gerade den Eleer Tolmides, den besten Herold seiner Zeit, bei sich hatte, befahl diesem Stille zu gebieten und auszurufen: Die Feldherren ließen bekannt machen, daß derjenige, der angeben könne, wer den Esel zwischen die Waffen [4]) hinein habe laufen lassen [5]), ein Silbertalent [6]) zur Belohnung erhalten solle. (21.) Als dieses ausgerufen war, erkannten die Soldaten, daß ihre Furcht nichtig und die Heerführer wohlbehalten wären. Mit der Morgendämmerung aber befahl Klearchus den Griechen in dieselbe Schlachtordnung zu treten, die sie während des Treffens gehabt hatten.

---

[4]) Die im Lager zusammengestellt waren.

[5]) Natürlich ein erdichtetes Factum, welches nur darauf berechnet war die Furcht der Soldaten als nichtig und lächerlich erscheinen zu lassen und so den Lärm zu stillen.

[6]) D. h. etwa 1370 Thaler unseres Geldes. Vgl. oben S. 19. Note 19.

3. Kapitel.

(1.) Was ich eben schrieb, daß der König über den Anmarsch [der Griechen] bestürzt war, wurde auf folgende Weise klar. Obgleich er nämlich am vorigen Tage durch Abgeordnete hatte befehlen lassen die Waffen zu strecken, so sendete er doch mit Sonnenaufgang Herolde wegen eines Vergleichs. (2.) Als sie zu den Vorposten kamen, verlangten sie die Heerführer [zu sprechen]. Wie jedoch die Vorposten dieß meldeten, befahl ihnen Klearchus, der damals gerade die aufgestellten Truppen musterte, die Herolde warten zu heißen, bis er Zeit haben würde. (3.) Als er nun das Heer so aufgestellt hatte, daß es, als eine nach allen Seiteu hin dichtgedrängte Phalanx, einen herrlichen Anblick gewährte, und von den Unbewaffneten Keiner zu sehen war, ließ er die Abgeordneten rufen, ging ihnen selbst mit den am besten Bewaffneten und am schönsten Aussehenden seiner Soldaten entgegen, und befahl auch den übrigen Heerführern, dasselbe zu thun. (4.) Bei den Abgeordneten angelangt, fragte er nochmals, was sie wollten. Sie aber entgegneten, sie kämen eines Vergleichs wegen als Männer, die bevollmächtigt wären sowohl die Anträge des Königs an die Griechen, als die der Griechen an den König zu hinterbringen. (5.) Klearchus antwortete: „Nun so antwortet ihm, daß es vorerst eines Kampfes bedürfe; denn wir hätten nichts zu essen, und Niemand möge wagen, den Griechen von einem Vergleiche zu sprechen, ohne nicht für ein Frühstück gesorgt zu haben." (6.) Als dieß die Abgeordneten vernommen hatten, ritten sie davon und kehrten schnell zurück, woraus man deutlich ersah, daß der König oder irgend ein Anderer, dem er dieß abzumachen übertragen hatte, irgend wo in der Nähe war. Sie sagten, ihre Forderung scheine dem König billig, und sie kämen mit Wegweisern, die sie, wenn ein Vergleich zu Stande käme, an Orte führen würden, woher sie die nöthigen Lebensmittel in Empfang nehmen könnten. (7.) Klearchus fragte, ob der Waffenstillstand nur eben für die hin- und hergehenden Unterhändler allein abgeschlossen würde, oder ob er sich auch auf alle Uebrigen erstrecken sollte? „Auf Alle," erwiderten sie, „bis dem Könige Eure Anträge hinterbracht sein werden." (8.) Nach dieser

Antwort ließ sie Klearchus abtreten und hielt eine Berathung. Es schien rathsam, den Vertrag sogleich abzuschließen und unbeunruhigt nach den Lebensmitteln hinzuziehen und sie in Empfang zu nehmen. (9.) „Auch ich bin dieser Ansicht," sprach Klearchus; „doch werde ich es nicht sogleich erklären, sondern zögern, bis die Abgeordneten in Furcht gerathen sein werden, ob wir nicht etwa abgeneigt sein möchten den Vertrag zu schließen. Ich glaube sogar, daß unsere eigenen Soldaten dieselbe Furcht überkommen wird." Als aber der rechte Zeitpunkt gekommen schien, erklärte er [den Abgeordneten], der Vertrag werde angenommen, und verlangte, daß sie sogleich zu den Lebensmitteln hingeführt würden. (10.) So führten sie denn jene, Klearchus aber zog ab, um den Vertrag abzuschließen, indem er das Heer in Schlachtordnung hielt und selbst die Nachhut deckte. Man traf auf Gräben und Kanäle, die voll Wasser waren, so daß sie ohne Brücken nicht passirt werden konnten; doch bewerkstelligte man den Uebergang durch [darübergelegte] Palmenbäume, die theils schon umgefallen dalagen, theils [dazu] gefällt wurden. (11.) Auch hier konnte man sehen, was für ein Anführer Klearchus war. In der Linken die Lanze, in der Rechte einen Stock haltend, schlug er nach Befinden einen der dazu beorderten Soldaten, wenn er ihm lässig zu arbeiten schien, indem er [immer] den [für eine solche Züchtigung] Geeignetsten herauslas, und legte zugleich, in den Schlamm hineintretend, selbst mit Hand an's Werk: so daß Alle sich schämen mußten, nicht einen gleichen Eifer zu zeigen. (12.) Es waren zwar zu dieser Arbeit nur die dreißigjährigen beordert, als man aber den Klearchus selbst so thätig sah, griffen auch die Aelteren mit an. (13.) Klearchus aber beeiferte sich um so mehr, weil er vermuthete, daß die Gräben nicht immer so voll Wasser wären, sondern daß, da jetzt gar keine zur Bewässerung des Gefildes geeignete Zeit war, der König das Wasser nur in der Absicht auf die Ebene geleitet habe, damit sich den Griechen viele Hindernisse des Marsches zeigen sollten. (14.) Bei Fortsetzung ihres Marsches kamen sie in die Dörfer, die ihnen die Wegweiser zur Entnehmung der Lebensmittel anwiesen. Es fand sich daselbst viel Getreide, Palmenwein und aus derselben Frucht gekochter Essig. (15.) Von diesen Datteln der Palmen wer-

den solche [1]), wie man sie [auch] in Griechenland sehen kann, für die Dienerschaft bei Seite gelegt, die für die Herrschaften aufgehobenen aber waren auserlesene von bewundernswürdiger Schönheit und Größe und dem Aussehen nach in Nichts vom Bernstein verschieden. Einige andere aber trocknen sie und bewahren sie zum Nachtisch auf. Auch zum Trunke waren sie wohlschmeckend, verursachten aber Kopfschmerzen. (16) Hier aßen die Soldaten auch zum ersten Male das Mark des Palmbaums [2]), und die Meisten bewunderten die Gestalt und die Eigenthümlichkeit des Wohlgeschmacks. Doch auch dieses verursachte heftiges Kopfweh. Der Palmbaum aber, aus welchem das Mark herausgenommen war, verdorrte völlig. (17.) Hier blieb man drei Tage [3]). Während derselben kamen vom großen König gesendet Tissaphernes nebst dem Bruder der Königin [4]) und drei andere Personen an, denen eine Menge von Sklaven folgte. Nachdem ihnen die Heerführer der Griechen entgegengegangen waren, sprach zuerst Tissaphernes durch den Mund eines Dollmetschers also: „Ihr Griechen, ich wohne in der Nachbarschaft Griechenlands, und da ich sah, daß ihr in viele und unüberwindliche Gefahren gerathen waret, erachtete ich es für ein gefundenes Glück, wenn ich mir vielleicht vom König die Erlaubniß erbitten könnte euch wohlbehalten nach Griechenland zurückzubringen. Denn ich glaube, daß mir dafür sowohl von euch, als von ganz Griechenland der Dank wohl nicht entgehen werde. (19.) In dieser Ueberzeugung stellte ich meine Bitte an den König und sagte ihm, daß er mir diese Gefälligkeit wohl mit Recht erweisen würde, da ich ihn von dem Feldzuge des Cyrus gegen ihn zuerst in

---

1) D. h. von der Größe.

2) Oder Palmkohl, der aus den Keimen zu den Blüthen des Palmbaums besteht, die in die Stengel wie in eine Schachtel eingeschlossen sind. Er bildet Rollen, welche entfaltet einen wundervollen Anblick gewähren.

3) Die Schlacht bei Kunaxa wurde am 3. September d. J. 401 v. Chr. geschlagen. Am 4. marschirten die Griechen vom Schlachtfelde bis in's Lager des Ariäus, am 5. mit diesem in einem Eilmarsche bis in die Nähe des königlichen Lagers, am 6. nach geschlossenem Waffenstillstande bis in die ihnen angewiesenen babylonischen Dörfer, und somit fallen die hier erwähnten drei Rasttage auf den 7—9. September.

4) Die Gemahlin des Königs hieß Statira, den Namen ihres Bruders aber kennen wir nicht.

Kenntniß gesetzt und mit der Nachricht zugleich auch Hülfstruppen mitgebracht habe; ferner weil ich allein unter den euch Griechen gegenübergestellten Feldherren nicht geflohen sei, sondern mich durchgeschlagen und mit dem Könige in eurem Lager, wohin der König kam, als er den Cyrus getödtet hatte, vereinigt habe, und endlich weil ich die Barbaren im Heere des Cyrus mit eben jenen bei mir befindlichen Truppen, die dem Könige am treuesten ergeben sind, verfolgt habe. (20.) Der König nun versprach, mir die Sache in Erwägung ziehen zu wollen; befahl mir aber zugleich euch, wenn ich zu euch käme, zu befragen, weshalb ihr gegen ihn zu Felde gezogen wäret. Und so rathe ich euch denn gemäßigt zu antworten, damit es mir leichter gemacht werde, für euch, wenn ich es vermag, etwas Günstiges bei ihm auszuwirken." (21.) Hierauf entfernten sich die Griechen und pflogen Rath. Dann ertheilten sie ihre Antwort, indem Klearchus also sprach: „Wir sind weder zusammengekommen, um gegen den König Krieg zu führen, noch sind wir gegen denselben in's Feld gezogen, sondern Cyrus erfand, wie auch Du recht gut weißt, vielerlei Vorwände, um sowohl uns hierher zu führen, als euch recht unvorbereitet zu überfallen. (22.) Als wir ihn aber schon in der mißlichsten Lage sahen, da schämten wir uns vor Göttern und Menschen ihn zu verrathen, von dem wir uns selbst in der früheren Zeit hatten Wohlthaten erweisen lassen. (23.) Nachdem nun aber Cyrus gefallen ist, werdeu wir dem Könige die Herrschaft nicht [länger] streitig machen, noch ist ein Grund vorhanden, weshalb wir wünschen sollten sein Land zu verheeren oder ihn selbst zu tödten, sondern wir werden nach Hause ziehen, wenn uns Niemand etwas zu Leide thut. Einen uns Schädigenden werden wir mit Hülfe der Götter abzuwehren versuchen; erweist uns aber Jemand Gutes, so werden wir uns, so weit es in unsern Kräften steht, auch von diesem im Wohlthun nicht übertreffen lassen." (24.) Als Tissaphernes diese Rede vernommen hatte, sagte er: „Dieß will ich dem Könige melden und auch Euch wieder seine Antwort hinterbringen; bis zu meiner Rückkehr soll der Waffenstillstand bestehen, und wir wollen euch einen Markt von Lebensmitteln eröffnen." (25.) Am folgenden Tage kehrte er nicht zurück, so daß die Griechen schon besorgt wurden; am dritten aber kam er und meldete, er habe es beim Könige durchgesetzt, daß ihm die Erlaubniß

geworden die Griechen zu retten [5]), obgleich sehr Viele widersprochen hätten, als ob es des Königs unwürdig sei, die [ruhig] abziehen zu lassen, die gegen ihn gekämpft hätten. (26.) Zum Schlusse aber sagte er: „Und nun steht es euch zu, von uns das Versprechen zu fordern, daß wir euch unser Land als ein befreundetes durchziehen lassen und euch sonder Gefährde und mit Verschaffung käuflicher Lebensmittel nach Griechenland geleiten wollen. Wo wir euch aber keinen Marktplatz von Lebensmitteln anweisen können, da wollen wir euch erlauben, das Nöthige selbst aus der Gegend zu nehmen. (27.) Dagegen aber werdet auch ihr uns schwören müssen, daß ihr unser Gebiet wie Freundesland, ohne es zu schädigen, durchziehen und nur Speise und Trank wegnehmen wollt, wenn wir euch keinen Markt anweisen können, auch daß ihr, wenn wir euch einen solchen anweisen, eure Bedürfnisse baar bezahlen wollt." (28.) Dieß wurde genehmigt, und Tissaphernes und der Bruder der Königin beschworen es und tauschten mit den Heerführern und Hauptleuten der Griechen Handschlag und Versprechen. (29.) Hierauf sagte Tissaphernes: „Jetzt kehre ich zwar zum Könige zurück; wenn ich aber die nöthigen Geschäfte [dort] abgemacht habe, werde ich marschfertig wieder kommen, um euch nach Griechenland zu geleiten und selbst in meine Provinz [6]) abzugehen."

4. Kapitel.

(1.) Hierauf warteten die Griechen und Ariäus, die sich nahe bei einander gelagert hatten, über zwanzig Tage auf den Tissaphernes. Während derselben kamen beim Ariäus seine Brüder und übrigen Anverwandten, bei seinen Truppen aber einige Perser an, die ihnen theils Muth einsprachen, theils auch vom König das Versprechen brachten, daß derselbe ihnen weder den mit Cyrus unternommenen Kriegszug, noch irgend etwas Andres des Vergangenen nachtragen werde. (2.) Nach diesem Vorgange kümmerten sich offenbar Ariäus und seine Leute weit weniger um die Griechen. Auch dieß

[5]) D. h. wohlbehalten nach Griechenland zurückzuführen, wie oben.

[6]) D. h. nach Karien.

wollte den meisten Griechen nicht gefallen; sie kamen vielmehr zum Klearchus und sagten zu ihm und den andern Heerführern: (3.) „Auf was warten wir noch? oder wissen wir nicht, daß der König wohl Alles darum geben würde uns zu verderben, um auch die andern Griechen von einem Feldzuge gegen den großen König abzuschrecken? Auch jetzt verleitet er uns trügerisch, hier zu warten, weil sein Heer zerstreut ist; sobald er aber dasselbe wieder gesammelt haben wird, wird ihn nichts abhalten uns zu überfallen. (4.) Vielleicht zieht er auch irgendwo Gräben oder Schanzen vor, um uns den Weg unpassirbar zu machen. Denn mit gutem Willen wird er es nie geschehen lassen, daß wir nach Griechenland die Kunde bringen, wie wir, ein so kleines Häuflein, die Heeresmacht des Königs vor den Thoren seiner Hauptstadt besiegt haben und mit Lachen davon gezogen sind." (5.) Klearchus antwortete auf diese Reden: „Zwar beherzige ich auch dieses Alles, allein ich sehe auch ein, daß wir, wenn wir jetzt abziehen, uns den Schein geben werden, zum Kriege abzuziehen und gegen den Vertrag zu handeln. Ferner wird uns erstens Niemand einen Markt oder eine andere Gelegenheit nachweisen, woher wir Lebensmittel beziehen können, sodann aber wird auch Niemand sein, der uns den Weg zeigt. Auch wird, sobald wir diesen Schritt thun, Ariäus auf der Stelle von uns abfallen, so daß uns kein Freund übrigbleiben, sondern auch selbst die, welche es früher waren, sich in unsere Feinde verwandeln werden. (6.) Was die Flüsse betrifft, so weiß ich nicht, ob wir noch einen andern [1]) zu passiren haben; vom Euphrat aber wissen wir, daß es, wenn die Feinde es wehren, unmöglich ist, ihn zu überschreiten. Auch haben wir ja, wenn ein Kampf nöthig werden sollte, keine Reiter zu Kampfgenossen, während die Reiterei der Feinde überaus zahlreich und sehr tüchtig ist. Wen würden wir daher, auch wenn wir siegten, niedermetzeln können? (7.) Würden wir aber geschlagen, so würde nicht ein Mann von uns sich retten können. Daher weiß ich nicht, was den König, dem so viele Hülfsmittel zu Gebote stehen, wenn er im Sinne hätte uns zu verderben, nöthigen sollte, erst einen Eid zu leisten und ein Versprechen zu geben, und dann die Götter durch einen Meineid zu beleidigen

[1]) Nämlich als den Euphrat.

und die den Griechen und Barbaren gegebene Zusage nicht zu halten." Dieses und vieles Andere dergleichen entgegnete er. (8.) Unterdessen aber kamen Tissaphernes, scheinbar um nach Hause [2]) zurückzukehren, und Orontas mit ihren Heerhaufen an. Der letztere führte auch die Tochter des Königs als seine Gemahlin mit sich. (9.) Hierauf nun zog man, indem Tissaphernes den Führer abgab und für Lebensmittel sorgte, weiter, und im Anschluß an den Tissaphernes und Orontas zog auch Ariäus mit, der die nicht griechischen Truppen [des Cyrus] befehligte, und schlug auch sein Lager bei ihnen auf. (10.) Die Griechen aber, die ihnen nicht recht trauten, zogen abgesondert für sich und hatten ihre eigenen Wegweiser; auch lagerten sie jedesmal in einiger Entfernung von jenen, die eine Parsange [3]) oder etwas weniger betrug. Jeder von beiden Theilen beobachtete den andern, wie Feinde, und gleich dieß erregte Argwohn. (11.) Zuweilen aber entstanden auch Schlägereien, wenn Leute beider Theile an demselben Orte Holz, Futter oder sonst etwas Anderes dergleichen holten; so daß auch dieß Feindschaft erregte. (12.) Nach drei Tagemärschen [4]) kamen sie zu der sogenannten medischen Mauer [5]) und setzten innerhalb derselben ihren Marsch fort. Diese war aber aus auf Erdpech ruhenden [6]) Backsteinen erbaut, zwanzig Fuß breit und hundert Fuß hoch. Die Länge, hieß es, betrage 20 Parasangen, und ihre Entfernung von Babylon war nur gering. (13.) Hierauf legten sie in zwei Tagemärschen acht Parasangen zurück. Sie überschritten zwei Kanäle, den einen auf einer [vorgefundenen] Brücke, den andern auf einer Schiffbrücke aus sieben Fahrzeugen. Diese Kanäle waren aus dem Tigris abgeleitet, und aus ihnen waren Gräben in das Land hinein gezogen, Anfangs größere, dann kleinere, und

2) D. h. in seine Provinz Karien. Vgl. voriges Kap. am Ende.

3) Siehe oben S. 5. Note 4.

4) Also am Abende des 3. Octobers, denn 30 Tage lang hatte man auf die Rückkehr des Tissaphernes gewartet. Vgl. Note 3 zum vorigen Kapitel.

5) Diese Babylonien von Mesopotamien scheidende Mauer, von der sich jetzt keine Spuren mehr finden, zog sich ungefähr 6 Meilen nördlich vom heutigen Bagdad an der Stelle, wo Euphrat und Tigris sich am meisten nähern, von einem Strome bis zum andern.

6) Oder: in Erdpech eingesetzten; so daß das Erdpech die Stelle des Mörtels beim Mauern vertrat.

zuletzt ganz kleine Rinnen, wie in Griechenland über die Hirsefelder. Nun gelangte man zum Flusse Tigris, neben welchem eine große und stark bevölkerte Stadt, Namens Sitaca [7]), funfzehn Stadien vom Flusse entfernt, lag. (14.) Bei ihr nun lagerten sich die Griechen in der Nähe eines großen und schönen, mit Bäumen aller Art besetzten Parks, die Barbaren aber, die über den Tigris gingen, waren bald nicht mehr zu sehen. (15.) Nach der Hauptmahlzeit gingen eben Proxenus und Xenophon vor dem Lager auf und ab, da kam ein unbekannter Mensch zu den Vorposten und fragte, wo er wohl den Proxenus und Klearchus träfe; nach dem Menon aber fragte er nicht, obgleich er vom Ariäus, dem Gastfreunde des Menon, kam. (16.) Da nun Proxenus sagte, er selbst sei der, den er suche, sprach der Mensch also: „Mich senden Ariäus und Artaozus, treue Anhänger des Cyrus und euch wohlgesinnt, und lassen euch rathen, vor einem Ueberfalle der Barbaren in dieser Nacht auf eurer Hut zu sein; denn in dem nahen Park steht ein zahlreiches Heer. (17.) Sie rathen euch ferner auf die Brücke über den Tigris einen Wachposten zu senden, weil sie Tissaphernes in dieser Nacht, wo möglich, abzubrechen gedenkt, damit ihr nicht übersetzen könntet, sondern mitten zwischen dem Strome und dem Kanale [8]) eingeschlossen wäret." (18.) Als sie dieß vernommen, führten sie ihn zum Klearchus und theilten ihm mit, was er gesagt hatte; Klearchus aber gerieth über diese Nachricht in große Bestürzung und Furcht. (9.) Ein junger Mann [9]) unter den Anwesenden jedoch, der die Sache erwogen hatte, bemerkte, daß der beabsichtigte Ueberfall und das Abbrechen der Brücke nicht zusammenstimme. „Denn es ist klar," fuhr er fort, „daß sie bei dem Ueberfalle entweder siegen oder geschlagen werden müssen. Siegen sie nun, wozu brauchen sie dann die Brücke zu zerstören? Denn selbst wenn noch so viele Brücken vorhanden wären, würden wir doch keine Ge-

---

[7]) Vielleicht in der Nähe von Scheriat el Beidha. In diesem Falle wären die vorher erwähnten Kanäle wohl der heutige Didshel und Nahr-Ishaki.

[8]) Dieser Kanal, jetzt Sarsar genannt, nahm seine Richtung aus dem Tigris ziemlich gerade gegen Westen, durchschnitt in schräger Richtung die Medische Mauer, und endigte nicht weit davon in den Euphrat.

[9]) Wahrscheinlich Xenophon selbst, der nur aus Bescheidenheit seinen Namen verschweigt. Vgl. oben S. 14. Note 3.

legenheit haben uns durch die Flucht zu retten. Siegen aber wir, so werden sie, wenn die Brücke zerstört ist, keinen Ausweg zur Flucht haben; auch würde ihnen nach Zerstörung der Brücke von den drüben stehenden Truppen, seien sie auch noch so zahlreich, Niemand Hülfe bringen können." (21.) Als Klearchus dieß gehört hatte, befragte er den Boten, wie groß die Landschaft zwischen dem Tigris und dem Kanal sei; dieser aber entgegnete, sie sei geräumig und enthalte eine Menge von großen Dörfern und Städten. (22.) Da nun erkannte man, daß die Barbaren diesen Menschen trüglich abgesendet hatten, weil sie fürchteten, die Griechen möchten die Brücke passiren und auf der Insel [10]) bleiben, wo sie einerseits den Tigris, andrerseits den Kanal zur Deckung hätten, und die Lebensmittel aus der dazwischen liegenden geräumigen und fruchtbaren Landschaft nehmen, in welcher auch Leute genug zum Landbau wären, und die dann auch leicht ein Zufluchtsort für solche werden könne, die dem Könige Schaden zufügen wollten. (24.) Hierauf begab man sich zur Ruhe; sendete aber doch eine Schutzwache an die Brücke. Allein es machte weder Jemand von irgend woher einen Ueberfall, noch kam, wie die Wachen meldeten, irgend Einer der Feinde an die Brücke. (24.) Als der Morgen anbrach, überschritt man die Brücke [11]), die aus sieben und dreißig Kähnen zusammengesetzt war, mit größtmöglichster Vorsicht; denn es brachten Einige der Griechen, die sich beim Tissaphernes befanden, die Nachricht, daß [die Feinde] während des Uebergangs einen Angriff machen wollten. Dieß war jedoch ungegründet; zwar zeigte sich, während man überging, der Glus mit einigen Andern, um zu beobachten, ob [die Griechen] über den Strom gehen würden, eilte aber auch, als er es sah, sogleich wieder hinweg. (25.) Vom Tigris auch legten sie in vier Tagemärschen zwanzig Parasangen zurück und kamen zum Flusse Physkus [12]), der ein Plethron breit war und eine Brücke trug. Hier lag eine große Stadt Namens Opis [13]), bei wel-

[10]) D. h. eben dem Raume zwischen dem Kanal und dem Tigris.

[11]) Der Uebergang erfolgte am 31. Tage nach der Schlacht, oder am 4. October.

[12]) Jetzt Adhem. (Nach Andern nur ein Kanal und zwar der heutige Nuhr-Katur.)

[13]) Die wohl schon frühzeitig wieder verschwand. Man sucht sie an der

cher den Griechen der uneheliche Bruder des Cyrus und Artaxerxes begegnete, der dem Könige ein starkes Hülfsheer zuführte. Er ließ sein Heer Halt machen und beschaute den Vorüberzug der Griechen. (26.) Klearchus ließ seine Truppen zwei Mann hoch marschiren und auf dem Zuge von Zeit zu Zeit halten. So lange nun die Spitze des Zuges hielt, so lange mußte nothwendig ein Stillstand durch das ganze Heer erfolgen, so daß dieses den Griechen selbst äußerst groß erschien und den zuschauenden Perser in Erstaunen setzte. (27.) Hierauf zogen sie durch Medien und legten in sechs Tagemärschen durch wüstes Land dreißig Parasangen zurück bis zu den Dörfern der Parysatis [14]), der Mutter des Cyrus und des Königs. Diese überließ Tissaphernes, den Cyrus dabei verhöhnend, den Griechen zur Plünderung; nur Sklaven sollten sie nicht machen. Sie fanden darin viel Getreide, Schafe und andere Gegenstände. (28.) Von hier zogen sie, den Tigris zur Linken behaltend, in vier Tagemärschen durch eine wüste Gegend zwanzig Parasangen weit. Auf dem am ersten Tage zurückgelegten Wege lag jenseits des Flusses eine große und wohlhabende Stadt, Namens Cänä [15]), aus welcher die Barbaren auf ledernen Fahrzeugen Brod, Käse und Wein herüberbrachten.

5. Kapitel.

(1.) Hierauf gelangten sie zu dem Flusse Zabatus [1]), der eine Breite von vier Plethren hatte, und rasteten daselbst drei Tage [2]).

Mündung des Adhem, bald beim heutigen Eski-Bagdad (d. i. Alt-Bagdad), bald in den Ruinen Namens Babylin (d. i. Klein-Babylon). Vgl. mein Handb. d. alt. Geo. II. S. 614. Note 89.

[14]) Vgl. oben S. 18. Note 14. Diese Dörfer der Parysatis sind wohl an der Mündung des kleinen Zab oder Sab zu suchen.

[15]) Richtiger wohl Kanä (wie bei Steph. Byz.) und identisch mit jenem Kanne bei Ezech. 27, 23. Man hält sie gewöhnlich für die Ruinen von Senn an der Mündung des großen Sab; da jedoch Xenophon die Griechen erst drei Tage später an diesen Fluß gelangen läßt, wird diese Annahme sehr zweifelhaft; und man sucht die alte Stadt vielleicht richtiger auf dem Ruinenhügel Kala Scherkat.

[1]) Noch jetzt der große Zab oder Sab; auch Ulu-Su.

[2]) Vom 19. bis 21. October.

Während derselben herrschte zwar Mißtrauen, doch zeigten sich keine offenbaren Nachstellungen. (2.) Klearchus hielt es daher für gerathen, sich mit Tissaphernes zu besprechen, um, wo möglich, allem Verdachte ein Ende zu machen, ehe daraus ein Krieg entstände, und sendete einen Boten an ihn mit der Meldung, daß er sich mit ihm zu unterreden wünsche; dieser aber hieß bereitwillig ihn kommen. Als sie nun beisammen waren, sprach Klearchus also: (3.) „Ich weiß, Tissaphernes, daß wir einander eidlich gelobt und die Rechte darauf gegeben haben, uns gegenseitig keinen Schaden zu thun, und dennoch sehe ich, daß du uns wie Feinde beobachtest, und wir, dieß bemerkend, sind dagegen wieder auf unserer Hut vor dir. (4.) Da ich nun aber trotz aller Beobachtung nicht wahrnehmen kann, daß du uns Böses zuzufügen versuchtest, von uns aber bestimmt weiß, daß wir nichts dergleichen beabsichtigen, so hielt ich es für rathsam zu einer Unterredung mit dir zu kommen, um uns, wo möglich, dieses gegenseitige Mißtrauen zu benehmen. Denn ich weiß, daß schon manchmal Menschen, die entweder durch Verläumdung oder aus Verdacht einander fürchteten, weil sie einer [geargwöhnten] Unbill zuvorkommen wollten, denen, die so etwas weder vermutheten noch beabsichtigten, den unersetzlichsten Schaden zugefügt haben. (6.) Da ich nun glaube, daß dergleichen Mißverständnisse durch mündliche Besprechung am besten beseitigt werden können, so komme ich in der Asicht dich zu belehren, daß du uns ohne Grund mißtrauest. (7.) Denn, was das Erste und Wichtigste ist, schon die bei den Göttern geschworenen Eide verhindern uns einander Feinde zu sein. Wer sich bewußt ist, diese gebrochen zu haben, den möchte ich nicht glücklich preisen. Denn ich weiß nicht, mit welcher Schnelligkeit er dem Kampfe mit den Göttern entfliehen, noch in welche dichte Finsterniß er entschlüpfen, oder wie er an irgend einen festen Platz entweichen will. Denn Alles allenthalben ist den Göttern unterworfen und überall herrschen sie mit gleicher Gewalt. (8.) So nun denke ich von den Göttern und den Eiden, durch die wir die geschlossene Freundschaft in den Schutz der Götter niedergelegt haben. Was aber die menschlichen Verhältnisse betrifft, so halte ich im gegenwärtigen Augenblicke dich für unsere größte Stütze. (9.) Denn mit dir ist jeder Weg uns offen, jeder Strom passirbar, und kein Mangel an Lebensmitteln [zu erwarten];

ohne dich aber geht unser ganzer Weg durch Finsterniß, denn er ist uns ganz unbekannt; jeder Fluß ist für uns schwer zu passiren, jeder Menschentrupp furchtbar, das furchtbarste jedoch die Einöde, denn sie ist voll vielfacher Verlegenheit. (10.) Wenn wir aber auch so wahnsinnig wären dich zu tödten, würden wir wohl nach Ermordung unsers Wohlthäters etwas anderes zu erwarten haben, als einen Kampf mit dem Könige als furchtbarstem Gegner? Wie vieler und wie großer Hoffnungen aber ich mich selbst berauben würde, wenn ich dir Uebles zuzufügen versuchte, will ich dir jetzt eröffnen. (11.) Ich strebte mir den Cyrus zum Freunde zu machen, weil ich ihn für den Geeignetsten unter allen damals Lebenden hielt, denen wohlzuthun, denen er wollte. Nun aber sehe ich, daß du jetzt nicht nur die Macht und das Gebiet des Cyrus [3]) besitzest, sondern daneben auch deine eigne Provinz behältst, und daß die Macht des Königs, die dem Cyrus feindlich war, dir als Bundesgenossin zur Seite steht. (12.) Wer also könnte bei dieser Lage der Dinge wohl so wahnsinnig sein, daß er nicht dein Freund zu sein wünschte? Doch will ich auch anführen, woraus ich die Hoffnung schöpfe, daß auch du den Wunsch haben werdest unser Freund zu sein. (13.) Ich weiß nämlich, daß die Mysier euch lästig sind, und glaube sie mit der bei mir befindlichen Heeresmacht euch unterwürfig machen zu können. Dasselbe weiß ich von den Pisidiern, und höre, daß es auch noch viele andre dergleichen Völker gibt, die ich alle für immer daran hindern zu können glaube, euern behaglichen Zustand beständig zu stören. Was aber die Aegyptier betrifft, auf die ihr, wie ich sehe, jetzt am meisten aufgebracht seid, so sehe ich nicht ein, welche verbündete Streitmacht ihr besser dazu benützen könnt, sie zu züchtigen, als hier die meinige. (14.) Ferner, wenn du uns zum Beistand hättest, wie mächtig würdest du jedem der Nachbarn, dem du deine Freundschaft schenken wolltest, als Freund erscheinen, und wie leicht könntest du jeden, der dich beleidigte, als Oberherr zu Paaren treiben, da wir dir nicht bloß des Soldes wegen, sondern auch aus Dankbarkeit dienen würden, die wir, von dir gerettet, dir schuldig wären. (15.) Wenn ich nun dieß Alles bedenke, so scheint mir dein Mißtrauen gegen uns so wunderbar, daß ich wohl

[3]) D. h. die früher von jenem verwaltete Statthalterschaft.

den Namen des mächtigen Redners hören möchte, der im Stande wäre dir einzureden, daß wir dir nachstellen." Auf diese Rede des Klearchus erwiderte Tissaphernes Folgendes: (16.) „Nun ich freue mich, Klearchus, von dir so verständige Reden zu vernehmen. Denn bei solcher Erkenntniß müßtest du ja, wie mir scheint, gegen dich selbst ein Uebelgesinnter sein, wenn du etwas Böses gegen mich im Schilde führtest. Damit du nun erkennest, daß auch ihr sowohl dem Könige als mir mit Unrecht mißtrauet, so höre dagegen nun auch mich. (17.) Denn wenn wir euch verderben wollten, glaubst du wohl, daß es uns dazu an Reiterei, Fußvolk und Waffen in Menge fehle? in deren Besitz wir wohl im Stande wären euch zu schaden, aber durchaus keine Gefahr liefen, etwas dagegen zu erleiden. Doch vielleicht glaubt ihr, daß es uns an geeigneten Gegenden fehle, um euch anzugreifen? Würdet ihr nicht so viele Ebenen, [deren Einwohner] uns[4]) befreundet sind, unter großen Gefahren durchziehen, und sehet ihr nicht, daß ihr so große Gebirge passiren müßt, die wir vorher besetzen und euch unübersteiglich machen können, und daß so viele Flüsse vorhanden sind, an denen es uns freisteht mit so Vielen von Euch zu kämpfen, als wir eben zum Kampfe zulassen wollen? Ja es gibt deren, die ihr überhaupt gar nicht passiren könnt, wenn wir euch nicht hinüberhelfen. (19.) Wenn wir aber auch trotz dieses Allen den Kürzern zögen, nun so ist ja wenigstens das Feuer mächtiger als die Saaten, und diese niederbrennend können wir euch den Hunger entgegenstellen, mit dem ihr, wenn ihr auch noch so tapfer wäret, nicht zu kämpfen im Stande sein würdet. (20.) Da wir nun so viele Mittel zum Kampfe mit euch haben, und keins derselben uns gefahrbringend ist, warum sollten wir denn unter allen diesen Wegen gerade denjenigen wählen, der allein ruchlos vor Göttern, allein schändlich vor Menschen ist? (21.) Dieß ist nur die Sache von Leuten, die ganz ohne Mittel und Wege sind und der Nothwendigkeit gehorchen müssen, und die obendrein so schlecht denkend sind, daß sie durch Meineid gegen die Götter und Treulosigkeit gegen die Menschen etwas auszurichten wünschen. So thöricht und unverständig sind wir nicht, Klearchus. (22.) Doch da es uns frei steht euch

---

4) ὑμῖν bei Krüger ist blos Druckfehler statt ἡμῖν.

zu vernichten, warum schritten wir noch nicht dazu? So wisse denn, daß der Grund davon mein Wunsch ist mir das Vertrauen der Griechen zu erwerben, und mit denselben Truppen, mit welchen Cyrus, auf ihre Treue als in Sold genommene Fremdlinge sich verlassend, hier herauf zog, wieder hinabzuziehen, durch ihnen erwiesene Wohlthaten sicher gestellt. (23.) Was aber die Punkte betrifft, worin ihr mir nützlich sein könnt, so hast du selbst schon einige erwähnt, den wichtigsten aber weiß [nur] ich. Wenn es nämlich auch blos dem Könige zusteht, das Diadem [5]) auf dem Haupte aufrecht zu tragen, so möchte doch das im Herzen mit eurer Hülfe wohl auch ein Andrer leicht so tragen können." (24.) So sprechend schien er dem Klearchus Wahrheit zu reden. „Wer also," sprach er, „da solche Gründe zur Freundschaft vorhanden sind, euch durch Verläumdungen uns zu Feinden zu machen versucht, ist er nicht das Schlimmste zu erleiden würdig?" (25.) „Wenn ihr, Feldherren und Hauptleute," sprach Tissaphernes, „zu mir kommen wollt, so will ich euch ganz offen diejenigen nennen, die mir sagten, daß du mir und meinem Heere Nachstellungen bereitest." (26.) „Ich aber," entgegnete Klearchus, „werde sie alle mitbringen, und dir dann auch eröffnen, von welcher Seite her ich [dasselbe] von dir höre." (27.) In Folge dieser Unterredung bat Tissaphernes mit [dem Scheine] von Wohlwollen [den Klearchus] dazubleiben und veranstaltete ein Gastmahl. Als aber Klearchus am folgenden Tage in's Lager zurückkehrte, verrieth er deutlich, daß er mit dem Tissaphernes auf ganz freundschaftlichem Fuße zu stehen glaubte, und meldete, was Jener gesagt hatte. Auch verkündete er, daß die, denen er es heißen würde, mit ihm zum Tissaphernes gehen und diejenigen der Griechen, welche der Verläumdung

[5]) Die Tiara oder nationale Kopfbedeckung der Perser (noch jetzt Tara genannt) war eigentlich eine hohe, unten schmälere, oben breitere, runde Mütze ohne Schirm, die nur der König aufrecht tragen durfte, während sie bei den übrigen Persern zusammengedrückt und flach auf dem Kopfe lag. Der folgenden Worte wegen aber läßt sich im Deutschen nicht füglich ein anderer Ausdruck, als Diadem, gebrauchen. Denn wie ließe sich „eine Mütze oder ein Turban im Herzen" rechtfertigen? Der Sinn der Stelle ist übrigens: Die königlichen Insignien kommen allerdings nur dem Könige zu, königliche Gesinnungen aber kann auch ein Andrer sich aneignen.

uberführt würden, als Verräther und den Griechen übelwollende Leute bestraft werden müßten. (28.) Er hatte nämlich den Menon im Verdacht der Verräther zu sein, weil er wußte, daß er nicht nur in Begleitung des Ariäus eine Zusammenkunft mit Tissaphernes gehabt habe, sondern auch ihm abgeneigt sei und darauf sinne, das ganze Heer an sich zu ziehen und sich [dadurch] den Tissaphernes zum Freunde zu machen. (29.) Aber auch Klearchus dachte darauf, sich das Vertrauen des ganzen Herres zu erwerben und alle ihn Kränkenden zu entfernen. Einige der Soldaten aber widersprachen ihm und sagten, daß nicht alle Heerführer und Feldherren gehen und man dem Tissaphernes nicht trauen dürfe. (30.) Klearchus jedoch stritt mit Heftigkeit für seine Meinung, bis er es durchsetzte, daß fünf Feldherren und zwanzig Hauptleute gehen sollten. Sie begleiteten aber unter dem Vorgeben zu Markte zu gehen auch noch ungefähr zweihundert der übrigen Soldaten. (31.) Als sie im Hauptquartier des Tissaphernes angelangt waren, wurden die Feldherrn hineingerufen, der Böotier Proxenus, der Thessalier Menon, der Agias aus Arkadien, der Klearchus aus Sparta und der Achäer Sokrates; die Hauptleute aber blieben vor der Thüre. (32.) Nicht lange darauf jedoch wurden auf dasselbe Signal die [Feldherrn] drin gefangen genommen und die [Hauptleute] draußen niedergehauen. Hierauf sprengten Einige der Persischen Reiter durch die Ebene und tödteten alle Griechen, auf die sie stießen, Sklaven oder Freie. (33.) Die Griechen verwunderten sich über dieses Herumreiten, das sie vom Lager aus sahen, und waren unschlüssig, was sie thun sollten, bis der Arkadier Nikarchus, in den Unterleib verwundet und die Eingeweide in den Händen haltend, geflohen kam und den ganzen Vorgang meldete. (34.) In Folge dessen nun liefen die Griechen bestürzt zu den Waffen in der Meinung, daß Jene sogleich zu ihrem Lager kommen würden. (35.) Sie kamen jedoch nicht, wohl aber Ariäus, Artaozus und Mithridates, welche die vertrautesten Freunde des Cyrus gewesen waren; der Dollmetscher der Griechen aber versicherte auch den Bruder des Tissaphernes in ihrer Gesellschaft zu sehen und zu erkennen, denn es begleiteten sie noch gegen dreihundert andere geharnischte Perser. (36.) Als sie nahe genug waren, forderten sie alle Feldherrn und Hauptleute der Griechen auf heranzukommen, damit sie

ihnen die Botschaft des Königs melden könnten. (37.) Hierauf traten, sich gehörig vorsehend, die Feldherrn der Griechen, Kleanor aus Orchomenus und Sophänetus aus Stymphalus heraus und mit ihnen auch der Athenienser Xenophon, um das Schicksal des Proxenus zu erkunden. Chirisophus aber war gerade abwesend, da er mit einigen Andern um Proviant zu holen in irgend einem Dorfe sich aufhielt. (38.) Als sie sich einander auf Gehörweite genähert hatten, sprach Ariäus: „Klearchus, ihr Griechen, hat, da es sich zeigte, daß er meineidig und bundbrüchig war, die verdiente Todesstrafe erlitten, Proxenus und Menon dagegen stehen bei uns in hohen Ehren, da sie seinen Verrath anzeigten. Euch nun läßt der König die Waffen abfordern, da sie dem Cyrus, seinem Sklaven, gehörten." (39.) Hierauf antworteten die Griechen durch den Mund des Kleanor aus Orchomenus: „Ariäus, du Schändlichster der Menschen, und ihr Andern, die ihr Freunde des Cyrus wart, schämt ihr euch nicht vor Göttern und Menschen, daß ihr, nachdem ihr uns geschworen habt, dieselben für Freunde und Feinde zu halten [wie wir], in Verbindung mit dem Tissaphernes, dem gottlosesten und hinterlistigsten Menschen, uns verrathet, und nachdem ihr die Männer selbst, denen ihr den Eid geleistet, ermordet habt, mit den Feinden zu uns kommt, um auch uns Andere zu verrathen?" (40.) Ariäus aber entgegnete: „Klearchus ist ja überführt worden, dem Tissaphernes, Orontes und uns allen, die wir bei jenen waren, zuerst Nachstellungen bereitet zu haben." (41.) Hierauf erwiederte Xenophon Folgendes: „Nun denn, wenn Klearchus gegen seinen Schwur das Bündniß gebrochen hat, so hat er seine Strafe dahin; denn es ist gerecht, daß Meineidige zu Grunde gehen; den Proxenus und Menon aber, die ja eure Wohlthäter und unsere Anführer sind, sendet hierher zurück; denn es ist offenbar, daß sie, als unsre beiderseitigen Freunde, euer und unser Bestes zu befördern suchen werden." (42.) Die Barbaren besprachen sich hierauf lange Zeit mit einander und entfernten sich, ohne eine Antwort ertheilt zu haben.

6. Kapitel.

(1.) Die so gefangen genommenen Feldherrn nun wurden zum Könige abgeführt und enthauptet. Einer von ihnen, Klearchus, war nach dem einstimmigen Zeugnisse Aller, die ihn näher kannten, ein überaus kriegstüchtiger und kriegslustiger Mann. (2.) Denn so lange die Lacedämonier Krieg gegen die Athener führten, blieb er bei ihnen, als aber Friede geschlossen war, redete er seiner Vaterstadt ein, daß die Thracier den Griechen schadeten, und nachdem er es, wie er nur immer konnte, bei den Ephoren [1]) durchgesetzt hatte, segelte er ab, um die oberhalb des Chersonesus und Perinthus [2]) wohnenden Thracier zu bekriegen; (3.) und als die Ephoren, wie er schon ausgelaufen war, ihren Entschluß ändernd den Versuch machten ihn zur Rückkehr vom Isthmus [3]) zu bestimmen, da gehorchte er ihnen nicht, sondern schiffte weiter nach dem Hellespont. (4.) Deshalb wurde er auch von der Obrigkeit in Sparta als ein Widerspenstiger zum Tode verurtheilt. Ein Verbannter also kam er zum Cyrus, und durch welche Vorstellungen er diesen überredete, haben wir anderswo [4]) berichtet. Cyrus nun gab ihm 10,000 Dariken [5]); (5.) er aber nahm diese und verwendete sie nicht auf müßige Vergnügungen, sondern sammelte davon ein Heer, womit er die Thracier bekriegte. Er besiegte sie in einer Schlacht, plünderte sie dann aus,

---

[1]) D. h. Gemeindevorsteher in Sparta, die einen großen Einfluß auf die Staatsverwaltung hatten, und von denen namentlich auch Kriegserklärungen, Friedensschlüsse und Verträge abhingen.

[2]) Der thracische Chersones ist die heutige Halbinsel der Dardanellen oder von Gallipoli, und Perinthus, später Heraklea (Perinthus) genannt, heißt jetzt Eski Erekli.

[3]) Unstreitig dem Korinthischen: Bis zum Isthmus des Thracischen Chersones (an den Haken u. A. denken) war Klearch schwerlich schon gekommen, als ihm die Ephoren den Befehl zur Rückkehr nachsendeten, wie auch aus den Worten ᾤχετο πλέων εἰς Ἑλλήσποντον zu schließen ist; denn war er bereits am Thracischen Isthmus, so war er ja auch schon im Hellespont.

[4]) Wo? In der Anabasis wenigstens nicht. Denn in den hier zu vergleichenden Stellen 1, 1, 9. und 1, 3, 4. ist davon nicht die Rede gewesen.

[5]) Vgl. oben S. 3. Note 12.

und setzte den Krieg fort, bis Cyrus seines Heeres bedurfte. Da zog er ab, um wieder in Verbindung mit diesem Krieg zu führen. (6.) Dieß nun scheinen mir Thaten eines kriegslustigen Mannes zu sein, der, wenn es ihm freisteht ohne Schande und Nachtheil Frieden zu haben, den Krieg vorzieht, wenn es ihm erlaubt ist in sorgloser Muße zu leben, lieber die durch den Krieg bedingten Beschwerden erdulden will, und wenn es ihm vergönnt ist, sein Vermögen gefahrlos zu besitzen, es vorzieht, dasselbe durch Kriegführen zu verringern. Er aber wollte, als wenn es einer Liebschaft oder sonst einem sinnlichen Genuße gelte, Aufwand für den Krieg machen. (7.) So kriegslustig also war er; als kriegstüchtig aber erschien er wieder in der Hinsicht, daß er die Gefahr liebte, den Feind bei Tag und Nacht angriff, und in mißlichen Lagen sich besonnen zeigte, wie Alle, die um ihn waren, einstimmig bezeugten. (8.) Dabei soll er auch so große Feldherrntalente besessen haben, als es bei einem solchen Charakter, wie er besaß, nur möglich war. Denn er war, wie je Einer, geschickt darauf zu denken, woher er die für sein Heer nöthigen Bedürfnisse nehme und wie er sie herbeischaffe, geschickt auch seinen Untergebenen die Ueberzeugung beizubringen, daß sie ihm gehorchen müßten. (9.) Dieß aber bewirkte er dadurch, daß er streng war; denn er war finster anzuschauen und barsch von Stimme; er strafte immer hart und bisweilen auch im Zorne, so daß es ihn selbst manchmal gereute. Doch strafte er stets nach Grundsätzen; (10.) denn er hielt ein zuchtloses Heer für unbrauchbar, und pflegte, wie man erzählt, zu sagen, der Soldat müsse seinen Feldherrn mehr fürchten, als den Feind, wenn er gehörig Wache halten, die Freunde mit Schonung behandeln und ohne Widerrede gegen die Feinde ziehen solle. (11.) In mißlichen Lagen wollten daher die Soldaten [nur] auf ihn begierig hören und fragten nach keinem Andern. Denn sie sagten, das Finstere in seinen Mienen erschiene ihnen dann geklärt, und in der Strenge glaubten sie eine Anregung zum Muthe gegen die Feinde zu finden, so daß sie ihnen als Rettungsmittel und nicht mehr als Strenge erschien. (12.) Wenn sie aber wieder außer Gefahr waren und es ihnen freistand, zu andern Heerführern wegzugehen, da verließen ihn Viele; denn er hatte nichts Einnehmendes, sondern war stets streng und rauh, so daß das Verhältniß der Soldaten zu ihm dasselbe war, wie das

von Knaben zu ihrem Lehrmeister. (13.) Daher hatte er denn auch nie aus Zuneigung oder Wohlwollen ihm folgende Leute; alle aber, die von ihrer Vaterstadt angewiesen, oder aus Mangel, oder durch irgend eine andre Nothwendigkeit gedrängt unter ihm dienten, wußte er sehr gut in Gehorsam zu erhalten. (14.) Hatten sie nun aber auch mit ihm die Feinde zu besiegen angefangen, so war dieß schon ein wirksames Mittel die unter ihm Dienenden zu tüchtigen Soldaten zu machen. Denn nun hatten sie sich nicht nur ein muthiges Verhalten gegen die Feinde angeeignet, sondern die Furcht vor Bestrafung durch ihn machte sie auch zu Ordnung haltenden Leuten. (15.) So demnach war er als Befehlshaber; von Andern aber wollte er sich nicht eben gern befehlen lassen, wie es hieß. Er war aber, als er starb, etwa funfzig Jahre alt. (16.) Der Böotier Proxenus strebte gleich in seiner frühesten Jugend darnach ein zu großen Thaten befähigter Mann zu werden; und dieses Dranges wegen zahlte er dem Leontiner Gorgias [6]) Geld [für seinen Unterricht]. (17.) Als er nun seinen Unterricht genossen hatte und sich bereits für geschickt hielt nicht nur [über Andere] zu herrschen, sondern auch als Freund der vornehmsten Männer in Gefälligkeiten nicht hinter ihnen zurückzustehen, kam er, um sich bei dieser Unternehmung des Cyrus zu betheiligen, und glaubte sich dadurch einen großen Namen, eine große Macht und vielen Reichthum erwerben zu können. (18.) Bei dem Streben nach so hohen Dingen war es jedoch auch wieder augenscheinlich, daß er nichts davon durch Unrecht erlangen wollte, sondern nur auf eine rechtliche und rühmliche Weise dasselbe erreichen zu dürfen glaubte, außerdem aber nicht. (19.) Braven und rechtschaffenen Leuten zu gebieten, war er ganz geschickt, aber nicht geeignet bei den Soldaten Scheu und Furcht vor sich zu erwecken, sondern er selbst war rücksichtsvoller gegen die Soldaten, als seine Untergebenen gegen ihn, und es war klar, daß er sich mehr fürchtete seinen Soldaten verhaßt zu werden, als diese ihm ungehorsam zu sein. (20.) Er hielt es,

[6]) Dieser Gorgias aus Leontini, einer griechischen Kolonie an der Ostküste Siciliens, war einer der berühmtesten Sophisten seiner Zeit, der auch in Athen lehrte und sich seinen Unterricht mit hundert Minen, d. h. etwa 2300 Thalern, bezahlen ließ.

um Anführer zu sein und dafür zu gelten, schon für hinreichend, den brav Handelnden zu loben, den Unrecht Thuenden aber unbelobt zu lassen. Daher waren denn die Braven und Rechtschaffenen unter seinen Truppen ihm wohlgesinnt, die Schlechten aber sannen auf Ränke gegen ihn, als einen Mann, dem leicht beizukommen war. Als er starb, zählte er etwa dreißig Jahre. (21.) Vom Thessalier Menon war es offenbar, daß er begierig nach Reichthum strebte, und nur zu herrschen wünschte, um mehr gewinnen, nur nach Ehre trachtete, um sich mehr bereichern zu können. Auch wünschte er nur ein Freund der Mächtigsten zu sein, um für sein Unrechthandeln straflos zu bleiben. (22.) Um auf die kürzeste Weise das, wonach er trachtete, in's Werk zu setzen, glaubte er, der Weg gehe durch Meineid, Lüge und Betrug; Aufrichtigkeit und Wahrheit aber hielt er für einerlei mit Albernheit. (23.) Es war klar, daß er Niemanden liebte; wenn er aber als Jemandes Freund sich zeigte, so war es klar, daß er ihm nachstellte. Nie spottete er über einen Feind, mit Allen aber, die mit ihm umgingen, unterhielt er sich stets in spöttischem Tone. (24.) An den Besitzthümern der Feinde vergriff er sich nicht, denn er hielt es für schwierig Güter, die bewacht wurden, wegzunehmen, daß es aber sehr leicht sei, die unbewachten Güter der Freunde wegzunehmen, das glaubte er ganz allein zu wissen [7]). (25.) Und Alle, die er als Meineidige und Ungerechte kennen lernte, fürchtete er, als [gegen seine Nachstellungen] wohl Gewaffnete; Unsträfliche und Wahrheitliebende aber versuchte er wie Schwächlinge zu behandeln. (26.) Denn wie ein Andrer an Gottesfurcht; Wahrheit und Gerechtigkeit sein Vergnügen findet, so fand Menon sein Vergnügen daran, einen Betrug spielen zu können, eine Lüge zu erfinden, seine Freunde zu verspotten. Einen nicht Arglistigen rechnete er zu der Zahl der Ungebildeten; und Personen, in deren Freundschaft er die erste Stelle einzunehmen wünschte, glaubte er dadurch zu gewinnen, daß er die verläumdete, welche jetzt im Besitze dieser ersten Stelle waren. (27.) Das Mittel, sich den Gehorsam seiner Soldaten zu verschaffen, fand er in der Theilnahme au ihren unrechten Handlungen; Ehrfurcht und Dienstbeflissenheit aber erzwang er sich, indem er mer-

[7]) D. h. auf diesen Grundsatz schien er sich ordentlich etwas einzubilden.

ken ließ, er habe die größte Macht und den besten Willen zu schaden. Wenn aber Jemand von ihm abfiel, so erwähnte er es als ein Verdienst gegen ihn, daß er ihn, als er noch mit ihm in Verbindung stand, nicht zu Grunde gerichtet habe. (28.) Nicht augenscheinlich Bewiesenes über ihn kann man nun allerdings für erlogen halten; was jedoch Alle wissen, ist Folgendes. Bei dem Aristippus [8]) hatte er es, als er noch in blühendem Alter stand, dahin gebracht, daß er zum Anführer der fremden Söldner gemacht wurde; mit dem Ariäus aber, einem Barbaren, der sich an schönen Knaben ergötzte, lebte er, noch in seiner Jugendblüthe, in den vertrautesten Verhältnissen, und er selbst, noch unbärtig, hatte eine Liebschaft mit dem schon bärtigen Tharypas. Als seine Mitfeldherrn ihr Leben verloren, weil sie mit dem Cyrus gegen den König zu Felde gezogen waren, erlitt er, obgleich er dasselbe gethan, den Tod nicht; (29.) nach der Hinrichtung der übrigen Anführer aber wurde auch er vom Könige zur Strafe gezogen und dem Tode geweiht; jedoch nicht, wie Klearchus und die übrigen Feldherrn, welche enthauptet worden waren — die schnellste Todesart, wie es scheint, — sondern lebend verstümmelt [9]) soll er erst nach einem Jahre wie ein Elender gestorben sein. (30.) Auch der Arkadier Agias und der Achäer Sokrates wurden beide hingerichtet. Diese aber hat nie Jemand als feig im Kriege verspottet oder in Bezug auf die Freundschaft getadelt. Beide standen [damals] in einem Alter von etwa fünf und dreißig Jahren.

[8]) Vgl. 1. Buch, 1. Kap. §. 10.

[9]) Vermuthlich entmannt.

Drittes Buch.

1. Kapitel.

Was also die Griechen beim Hinaufzuge mit Cyrus bis zur Schlacht gethan und was nach dem Tode des Cyrus beim Abzuge der Griechen und während des Waffenstillstandes mit Tissaphernes vorgefallen, das ist in den vorigen Büchern dargestellt worden. (2.) Als nun die Feldherrn gefangen und die Hauptleute sammt den Soldaten, die sie begleitet hatten, umgekommen waren, schwebten die Griechen in großer Verlegenheit, indem sie bedachten, daß sie vor den Thoren der königlichen Hauptstadt und rundum überall von vielen feindlichen Völkerschaften und Städten umgeben wären, daß ihnen Niemand mehr Lebensmittel verkaufen würde, daß sie nicht weniger als 10,000 Stadien von Griechenland entfernt wären, daß sie keinen Wegweiser hätten, während unpassirbare Ströme sie mitten auf dem Marsche nach der Heimath hemmten, daß die mit dem Cyrus hinaufgezogenen Barbarben sie verrathen hätten und daß sie allein gelassen daständen, ohne irgend einen Reiter oder Kampfgenossen zu besitzen, so daß es offenbar war, daß sie im Falle des Siegs nicht einen Einzigen [der Fliehenden] niederhauen könnten, im Fall einer Niederlage aber kein Einziger von ihnen übrig bleiben werde. (3.) Dieß überlegend und sehr niedergeschlagen nahmen nur Wenige von ihnen Abends Speise zu sich, nur Wenige zündeten Wachfeier an, und Viele kamen in dieser Nacht gar nicht in's Lager, sondern Jeder legte sich zur Ruhe nieder, wo es der Zufall fügte, indem sie vor Kummer und Sehnsucht nach ihrem Vaterlande, ihren Eltern, Weibern und Kindern, die sie nie wieder zu sehen glaubten, nicht schlafen konnten.

In solcher Stimmung brachten alle die Nachtruhe hin. (4.) Es befand sich aber im Heere ein gewisser Xenophon aus Athen, der, ohne Feldherr, Hauptmann oder Soldat zu sein, mitgezogen war, weil sein alter Gastfreund Proxenus ihn aus seiner Heimath herbeigerufen hatte, unter dem Versprechen, er wolle ihn, wenn er käme, zu einem Freunde des Cyrus machen, von dem er, wie er sagte, größeren Vortheil für sich erwarte, als von seinem Vaterlande. (5.) Als nun Xenophon seinen Brief gelesen hatte, berieth er sich mit dem Athenienser Sokrates über die Reise; Sokrates aber, welcher fürchtete, daß jenem die Freundschaft des Cyrus von seinen Mitbürgern zum Vorwurf gemacht werden könne, weil Cyrus die Lacedämonier im Kriege gegen Athen sehr willig unterstützt zu haben schien, gab dem Xenophon den Rath nach Delphi zu reisen und den Gott wegen der Reise zu befragen. (6.) Dort angekommen, fragte Xenophon den Apollo, welchem der Götter er Opfer und Gelübde darbringen müsse, um die Reise, die er vorhabe, am besten und glücklichsten zu machen und wohlbehalten zurückzukehren. Apollo aber offenbarte ihm die Götter, denen er opfern müßte. (7.) Nach seiner Rückkehr theilte er dem Sokrates das Orakel mit; als jedoch dieser es gehört hatte, tadelte er den Xenophon, daß er nicht vorerst gefragt habe, ob es [überhaupt] für ihn besser sei zu reisen oder da zu bleiben, sondern, schon selbst entschieden, daß er reisen müsse, nur angefragt habe, wie er am glücklichsten reisen könne. „Doch, da du nun einmal so gefragt hast," fügte er hinzu, „so mußt du thun, was dir der Gott befohlen." (8.) Nachdem also Xenophon den vom Apollo bezeichneten Göttern geopfert hatte, segelte er ab, erreichte den Proxenus und Cyrus, als sie eben im Begriff waren, den Hinaufmarsch anzutreten, in Sardes, und wurde dem Cyrus vorgestellt. (9.) Als Proxenus in ihn drang, da zu bleiben, unterstützte Cyrus dessen Bitten und versprach, ihn, sobald der Feldzug geendigt sei, auf der Stelle zu entlassen. Es hieß aber, der Feldzug sei gegen die Pisidier gerichtet. (10.) So zog er denn getäuscht mit zu Felde, jedoch nicht vom Proxenus; dieser wußte nämlich eben so wenig, als irgend ein Andrer der Griechen, außer dem Klearchus, daß das Unternehmen dem Könige gelte; und erst als man nach Cilicien gelangt war, da freilich schien es Allen klar, daß der Kriegszug gegen den König gehe. So

furchtsam und ungern nun auch die Meisten diesen Marsch antraten, so zogen sie doch mit aus Scham vor einander selbst und vor dem Cyrus; und Einer von ihnen war denn auch der Xenophon. (11) Als nun jene Rathlosigkeit eingetreten, war auch er mit den Andern bekümmert und konnte nicht schlafen. Wie er aber doch ein wenig eingeschlummert war, hatte er einen Traum. Es kam ihm vor, als ob unter einem Donnerschlage der Blitz in sein väterliches Haus einschlüge und dieses dadurch ganz in Flammen auflodere. (12.) Heftig erschrocken wachte er sogleich auf, und erklärte sich den Traum einerseits als ein günstiges Zeichen, daß er, in Noth und Gefahr, ein großes Licht vom Zeus [gesendet] zu erblicken glaubte, andrerseits aber fürchtete er auch, da der Traum vom Zeus, dem Könige, zu kommen und das Haus ringsum zu brennen schien, er möchte aus dem Gebiete des Königs keinen Ausweg finden, sondern von allen Seiten her von Hindernissen umringt sein. (13.) Was nun aber das derartige Traumgesicht bedeuten sollte, wird man aus den darauf folgenden Ereignissen zu erkennen im Stande sein. Es waren nämlich folgende. Sogleich als er erwacht war, kam ihm zuerst der Gedanke ein: Was liege ich hier? Die Nacht schreitet vor und mit Anbruch des Tages rückt natürlich der Feind heran. Kommen wir aber in die Gewalt des Königs, was hindert dann, daß wir, nachdem wir alles Jammervollste mit angesehen [1]) und alles Schrecklichste erduldet haben, eines schmachvollen Todes sterben? (14.) Und doch trifft Keiner von uns Anstalten oder sorgt dafür, wie wir dieß abwenden können, sondern wir liegen hier, als sei es uns erlaubt der Ruhe zu pflegen. Aus welcher Stadt nun soll ich den Feldherrn erwarten, von dem ich dieß gethan zu seh'n wünsche? [2]) und auf welches Alter warte ich noch für mich selbst? [3]) Ich werde doch deßhalb nicht älter

[1]) Wahrscheinlich die Hinrichtung der Kampfgenossen.

[2]) D. h. soll ich einer andern Stadt, als meiner Vaterstadt Athen, die Ehre gönnen den Rettung bringenden Feldherrn geboren zu haben?

[3]) D. h. bin ich denn selbst noch nicht alt genug, um etwas zu unternehmen? Freilich bin ich eigentlich noch zu jung zur Feldherrnstelle, aber doch immer alt genug, um in dieser mißlichen Lage, während die Andern zaudern und unthätig sind, mich an die Spitze zu stellen und unsere Rettung zu betreiben.

werden, wenn ich mich auch noch heute selbst den Feinden ausliefere. (15.) Hierauf erhob er sich vom Lager, rief zuerst die Hauptleute des Proxenus zusammen und hielt, als sie versammelt waren, folgende Anrede an sie: „Hauptleute, ich kann weder schlafen, so wie, glaub' ich, auch ihr nicht, noch hier ruhig liegen bleiben, wenn ich betrachte, in welcher Lage wir uns befinden. (16.) Es ist nämlich klar, daß die Feinde uns nicht eher offnen Krieg erklärt haben, bis sie die besten Vorbereitungen getroffen zu haben glaubten, von uns aber denkt Niemand auf Gegenmittel, wie wir sie am rühmlichsten bekämpfen können. (17.) Und doch, welches Schicksal glauben wir erwarten zu dürfen, wenn wir uns lässig zeigen und in die Gewalt des Königs kommen, der sogar seinem leiblichen Bruder, als er schon gefallen war, noch den Kopf und die Hand abhauen und ihn an's Kreuz schlagen ließ? Wir aber, denen nicht einmal ein Fürsprecher zur Seite steht [4]) und die gegen ihn zu Felde gezogen sind, um ihn aus einem Könige zu einem Sklaven zu machen, ja, wenn wir es vermöchten, zu tödten, was glaubt ihr, werden wir zu erleiden haben? (18.) Wird er nicht zu jedem Mittel schreiten, um durch unsre grausamste Bestrafung alle Menschen abzuschrecken jemals gegen ihn zu Felde zu ziehen? Wir müssen daher Alles aufbieten, um nicht in seine Gewalt zu kommen. (19.) Ich für meine Person nun habe, so lange der Waffenstillstand währte, nie aufgehört uns zu bedauern, den König und seine Leute aber glücklich zu preisen, wenn ich genau betrachtete, was für ein großes und herrliches Land, welchen Ueberfluß an Lebensmitteln, wie viele Diener, wie viel Vieh, Geld und Kleider sie besitzen. (20.) So oft ich dann wieder die Lage unserer Soldaten beherzigte, daß uns von allen diesen Gütern nichts zu Theil ward, wenn wir es nicht kauften, während ich doch wußte, daß nur Wenige noch Geld besaßen, wofür sie kaufen konnten, daß uns aber auch Eide banden, uns unsere Bedürfnisse nicht anders als durch Kauf zu verschaffen, so erschien mir bei solchen Betrachtungen der Waffenstillstand bisweilen furchtbarer, als jetzt der Krieg. (21.) Da sie nun den Vertrag gebrochen haben, so scheint es auch mit ihrem

[4]) Während Cyrus schon in der Blutsverwandschaft und in der beiderseitigen Mutter Parysatis eine Fürsprecherin hatte.

Uebermuthe und unserem Verdachte zu Ende zu sein. Denn jetzt liegen alle diese Güter vor uns als Kampfpreise, ausgesetzt für den von beiden Theilen, der sich am tapfersten zeigen wird. Kampfrichter aber sind die Götter, die, wie natürlich, mit uns sein werden. (22.) Denn jene haben einen Meineid bei ihnen geschworen; wir aber haben uns, obgleich wir die vielen Güter vor uns sahen, zufolge unsers bei den Göttern geleisteten Eides, ihrer standhaft enthalten. Daher können wir auch, scheint es, mit viel zuversichtlicherem Muthe in den Kampf gehen, als jene. Außerdem sind unsre Körper geeigneter, um Hitze, Kälte und Strapazen zu ertragen, als die ihrigen; auch haben wir, Dank sei es den Göttern! eine edlere Gesinnung. Ihre Soldaten aber sind weit leichter zu verwunden und zu tödten, als wir [5]), wenn anders die Götter, wie früher, uns den Sieg verleihen. (24.) Doch dieß haben vielleicht auch schon Andre [von euch] bedacht; aber bei den Göttern laßt uns nicht darauf warten, daß Andre zu uns kommen mit der Aufforderung zu den rühmlichsten Thaten, sondern laßt uns selbst damit anfangen, auch unsre Kameraden zur Tapferkeit zu entflammen. Zeigt euch als die wackersten unter den Hauptleuten, und als würdiger, den Oberbefehl zu führen, als die Feldherrn [selbst]. (25.) Ich aber will, wenn ihr selbst dazu auffordern wollt, euch folgen; wenn ihr aber mich zum Anführer einsetzet, so werde ich nicht mein Alter [6]) vorschützen, sondern ich glaube gerade in voller Blüthe des Alters zu stehen, um Unglück von mir abzuwehren." (26.) So sprach er; die Hauptleute aber, die seine Rede gehört hatten, forderten ihn alle auf, die Heerführung zu übernehmen, nur einen gewissen Apollonides ausgenommen, der in seiner böotischen Mundart den für einen eiteln Schwätzer erklärte, welcher die Rettung auf andere Art finden zu können behaupte, als wenn er, wo möglich, den König zur Gnade bewege, und zugleich die Hindernisse aufzuzählen begann. (27.) Xenophon aber fiel ihm in's Wort und sprach: „Du siehst, ohne [etwas] zu erkennen, und hörst, ohne

[5]) Der mangelhafteren Bewaffnung wegen.

[6]) D. h. meine Jugend. Xenophon aber scheint damals etwa 40 Jahre alt gewesen zu sein, während die übrigen Heerführer wahrscheinlich alle ein höheres Alter hatten.

dich [an etwas] zu erinnern [7]). Du warst ja doch an demselben Orte mit diesen hier zugegen, als der König, nachdem Cyrus gefallen, dadurch übermüthig gemacht zu uns schickte und die Auslieferung der Waffen verlangte. (28.) Als wir sie aber nicht auslieferten, sondern gerüstet heranrückten und uns in seiner Nähe lagerten, was that er da nicht alles, indem er Gesandte schickte, uns einen Vertrag anbieten und Lebensmittel reichen ließ, bis er den Vertrag erlangte? (29.) Wie nun aber die Feldherrn und Hauptleute, so wie du jetzt räthst, im Vertrauen auf den Vertrag ohne Waffen zu einer Unterredung mit ihnen kamen, wurden sie da nicht geschlagen, gestoßen, beschimpft und konnten, die Unglücklichen! nicht einmal sterben? [8]) Obgleich du dieß Alles weißt, kannst du die Männer, die zur Gegenwehr auffordern, eitle Schwätzer nennen und den Rath geben, abermals hinzugehen und um Gnade zu bitten? (30.) Meine Ansicht, Kameraden, ist, daß wir diesen Menschen nicht länger Umgang mit uns pflegen lassen, sondern ihm seine Hauptmannsstelle nehmen und ihm das Gepäck aufladeu, um ihn als Lastträger zu benützen; denn er entehrt sein Vaterland und ganz Hellas, da er, als ein Grieche, so niedrig denkt." (31.) Da nahm der Stymphalier Agasias das Wort und sprach: „O diesen Menschen geht weder Böotien, noch überhaupt ganz Griechenland etwas an, denn ich habe bemerkt, daß ihm, wie einem Lydier, beide Ohren durchlöchert sind [9])." (32.) Und so verhielt sich's auch. Man jagte ihn also fort; die Andern aber durchschritten die Lagerreihen und riefen, wo noch ein Feldherr am Leben war, diesen, wo er aber fehlte [10]), den Unterfeldherrn [11]), und wo noch ein Hauptmann vorhanden war, diesen herbei. (33.) Als nun Alle zusammengekommen waren, setzten sie sich vor der Fronte

---

7) D. i. Wo hast Du nur Deine Augen und Ohren?

8) D. h. gefesselt sich nicht selbst tödten und dadurch der Schmach entgehen.

9) Nämlich um Ohrringe darin zu tragen, was blos eine Sitte der Barbaren war. Appollonides war also wahrscheinlich ein Asiate, der, um als Grieche zu gelten, zwar keine Ohrringe mehr trug, aber die Ohrlöcher freilich nicht hatte beseitigen können.

10) D. h. hingerichtet oder umgekommen war.

11) Der *ὑποστρατηγός* war vermuthlich der älteste Hauptmann, der im Nothfalle den *στρατηγός* (nach unserer Weise etwa den Obersten) vertrat.

des Lagers nieder. Der versammelten Feldherrn und Hauptleute waren gegen hundert. Es war aber, als dieß geschah, fast Mitternacht. (34.) Da nun sprach zuerst Hieronymus aus Elis, der älteste unter den Hauptleuten des Proxenus, also: „Auch uns, ihr Heerführer und Hauptleute, kam, als wir unsre jetzige Lage betrachteten, schon von selbst der Gedanke, zusammenzutreten und euch herbeizurufen, um, wo möglich, eine heilsame Maßregel zu berathen. So sprich denn nun auch du, Xenophon, was du uns [vorhin] vortrugst." (35.) Hierauf sprach Xenophon: „Nun denn, das wissen wir Alle, daß der König und Tissaphernes so viele von uns, als sie konnten, gefangen genommen haben, und daß sie offenbar auch den Uebrigen nachstellen, um sie, wo möglich, zu verderben. Wir müssen daher, glaub' ich, Alles thun, um nicht in die Gewalt der Barbaren zu gerathen, sondern vielmehr sie, wo möglich, in unsre Gewalt zu bringen. (36.) Bedenkt also wohl, daß ihr, so viele Eurer hier zusammengekommen sind, die Entscheidung in den Händen habt. Denn alle diese Soldaten blicken jetzt auf euch, und sehen sie euch muthlos, so werden sie alle zaghaft sein; wenn ihr euch aber selbst bereit zeigt dem Feinde entgegenzutreten und die Uebrigen dazu auffordert, so wisset, daß sie euch folgen und nachzuahmen versuchen werden. (37.) Doch es ist ja wohl auch eure Pflicht, euch vor ihnen auszuzeichnen; denn ihr seid die Heerführer, ihr die Unterfeldherrn [12]) und die Hauptleute. Als es Friede war, hattet ihr durch Besoldung und Rang einen Vorzug vor ihnen; daher müßt ihr auch jetzt, wo es Krieg ist, euch besser als der große Haufe zeigen und diesem, wo es nöthig ist, mit Rath und That vorangehen. (38.) Jetzt nun, glaube ich, werdet ihr zuerst dem Heere den größten Dienst erweisen, wenn ihr dafür sorgt, daß an der Stelle der Umgekommenen auf's schnellste [andre] Heerführer und Hauptleute eingesetzt werden. Denn ohne Anführer kann, um es kurz zu sagen, überhaupt nirgends, am allerwenigsten aber im Kriege, irgend etwas Schönes und Tüchtiges ausgeführt werden. Die Ordnung nämlich rettet, wie es scheint, die Unordnung aber hat schon Viele zu Grunde gerichtet. (39.) Habt

12) *Ταξίαρχος* ist hier unstreitig dasselbe, was oben *ὑποστρατηγός*. Vgl. die vorige Note.

ihr aber so viele Anführer, als nöthig, eingesetzt, so, glaub' ich, werdet ihr ganz zeitgemäß handeln, wenn ihr auch die übrigen Soldaten versammlet und ihnen Muth einsprecht. Denn auch ihr selbst habt wohl wohl schon bemerkt, wie muthlos sie auf den Waffenplatz kommen wie muthlos auf ihre Posten gehen [13]); so daß ich nicht weiß, wozu sie Jemand in dieser Stimmung, sei es bei Nacht, sei es auch nur bei Tage, brauchen will. (41.) Aendert man aber ihre Stimmung, so daß sie nicht mehr blos daran denken, was sie zu erleiden haben werden, sondern auch was sie thun können, so werden sie weit muthvoller werden. (42.) Denn ihr wißt ja, daß nicht die Menge, noch die Stärke es ist, welche im Kriege den Sieg verschafft; sondern der Partei, die im Vertrauen auf die Götter mit gehobenem Muthe den Feinden entgegengeht, hält meistentheils der Gegner nicht Stand. (43.) Auch habe ich erwogen, Kampfgenossen, daß gerade die, welche im Kriege nur auf alle Weise darnach trachten, ihr Leben zu erhalten, meistentheils auf eine traurige und schimpfliche Weise umkommen, diejenigen aber, die bedenken, daß der Tod allen Menschen gemeinsam und unvermeidlich ist, und [daher nur] um einen rühmlichen Tod kämpfen, sehe ich gewöhnlich viel eher ein hohes Alter erreichen und, so lange sie leben, recht glücklich sein. (44.) Hierüber durch die Erfahrung belehrt, müssen wir — unsre jetzige Lage erfordert es — sowohl selbst tapfre Männer sein, als auch die Andern [zur Tapferkeit] ermuthigen." Hiemit endigte er seine Rede. (45.) Nach ihm aber sprach Chirisophus: „Mein Xenophon, früher kannte ich dich nur in so weit, als ich dich einen Athener nennen hörte; jetzt aber rühme ich dich sowohl in Bezug auf das, was du sprichst, als auf das, was du thust, und ich wünschte wohl, daß wir mehr solche Männer hätten; denn das wäre ein Glück für Alle. (46.) Jetzt aber, liebe Männer, laßt uns nicht zaudern, sondern gehet hin und wählet die Feldherrn, die uns fehlen, nach geschehener Wahl aber kommt in Mitte des Lagers und führt die Gewählten herbei; dann wollen wir auch die

[13]) Wir haben hier ein Hysteron Proteron, denn εἰς ὅπλα ἰέναι (wörtlich: zu den Waffen gehen) bedeutet „vom Posten in's Lager zurückkehren und die Waffen daselbst wieder ablegen"; da ὅπλα auch den Platz des Lagers bedeutet, wo die Waffen niedergelegt oder zusammengestellt werden.

übrigen Soldaten dorthin zusammenrufen. (47.) Auch Tolmides, der Herold, soll zugegen sein." Mit diesen Worten stand er auf, um nicht zu zaudern, sondern das Nöthige in's Werk zu setzen. Hierauf wurden statt des Klearchus der Dardanier Timasion, statt des Sokrates der Achäer Xanthikles, statt des Agias der Arkadier Kleanor, statt des Menon der Achäer Philesius, und statt des Proxenus der Athener Xenophon zu Heerführern erwählt.

2. Kapitel.

(1.) Als sie gewählt waren, brach schon fast der Tag an, und die Anführer kamen in die Mitte [des Lagers]. Sie beschlossen Vorposten auszustellen und die Soldaten zusammenzurufen. Als nun auch die übrigen Soldaten beisammen waren, trat zuerst der Lacedämonier Chirisophus auf und sprach also: (2.) „Kriegskameraden, schlimm zwar ist unsere gegenwärtige Lage, da wir solcher Anführer, Hauptleute und Soldaten beraubt sind, und obendrein noch die Leute des Ariäus, die früher unsre Bundesgenossen waren, uns verrathen haben; (3.) dennoch aber müssen wir aus dieser gegenwärtigen Lage als wackere Männer hervorgehen und nicht den Muth verlieren, sondern versuchen, wie wir uns, wo möglich, durch einen ehrenvollen Sieg retten. Gelingt dieß aber nicht, nun so wollen wir rühmlich sterben, nie aber den Feinden lebend in die Hände fallen. Denn ich glaube, wir würden von ihnen dasselbe zu erdulden haben, was unsern Feinden die Götter anthun mögen." (4.) Nach ihm stand Kleanor aus Orchomenus auf und sprach: „Ihr sehet, Kameraden, den Meineid und die Gottlosigkeit des Königs, ihr sehet die Treulosigkeit des Tissaphernes, der, obgleich er sagte, er sei ein Nachbar Griechenlands und mache es sich zum größten Vergnügen uns zu retten, auch uns Eid und Handschlag darauf gab, uns dennoch betrogen und unsre Feldherrn gefangen genommen, ja der nicht einmal Zeus, den Beschützer der Gastfreiheit, gescheut, sondern den Klearchus zu Tische geladen und dann die eben dadurch getäuschten Männer in's Verderben gestürzt hat. (5.) Ariäus aber, den wir zum König machen wollten und mit dem wir durch gegenseitiges Versprechen der Treue überein-

gekommen waren, einander nicht zu verrathen, auch dieser versucht jetzt ohne weder die Götter zu scheuen, noch sich vor dem gefallenen Cyrus zu schämen, von dem er, als jener noch lebte, ausnehmend geehrt wurde, zu den erbittertsten Feinden desselben abgefallen, uns, den Freunden des Cyrus, Schaden zu thun. (6.) Doch diese mögen die Götter strafen; wir aber dürfen, dieß wahrnehmend, uns von ihnen nicht mehr betrügen lassen, sondern müssen, so tapfer als möglich kämpfend, erwarten, was den Göttern über uns zu verhängen gefallen wird. (7.) Nach ihm trat Xenophon auf, so schön als möglich zum Kriege geschmückt, weil er glaubte, daß, wenn die Götter den Sieg verliehen, der schönste Schmuck dem Sieger gebühre, wenn aber gestorben sein müsse, es wohl anstehe, daß der, der sich des schönsten Waffenschmuckes würdig gehalten, in diesem auch sein Leben beschließe. Er begann aber also: (8.) „Von dem Meineide und der Treulosigkeit der Barbaren hat [vorhin schon] Kleanor gesprochen, doch ist sie auch euch selbst, glaub' ich, hinlänglich bekannt. Sollte es uns daher auch einfallen, wieder den Weg der Freundschaft gegen sie einzuschlagen, so müßte nothwendig unser Muth bedeutend sinken, wenn wir sehen, was unsern Heerführern widerfuhr, die sich ihnen im Vertrauen auf den Vertrag überließen; entschließen wir uns aber an ihnen mit den Waffen für das, was sie gethan, Rache zu nehmen, und hinfort auf jede [uns mögliche] Weise mit ihnen zu kämpfen, so haben wir mit Hülfe der Götter viele und schöne Hoffnungen auf Rettung." (9.) Als er so sprach, nieste Einer, und dieß hörend verehrten alle Soldaten in einer Erhebung die Gottheit [1]). Xenophon aber sprach: „Kameraden, da uns gerade als wir von der Rettung sprachen, ein Zeichen von Zeus dem Retter gesendet ward, so meine ich, daß wir diesem Gotte ein Opfer für unsre Rettung darzubringen geloben, sobald wir in Freundesland angekommen sind, zugleich auch den übrigen Göttern geloben, ihnen nach Vermögen zu opfern. Wer dieser Ansicht ist, der hebe die Hand auf." Alle erhoben sie, thaten das Gelübde, und san-

[1]) Das Niesen in einem wichtigen Momente galt für eine gute Vorbedeutung.

gen den Päan[2]). (10.) Nachdem die heilige Handlung gehörig vollbracht war, begann er wieder also: „Ich sagte soeben, daß wir viele und schöne Hoffnungen auf Rettung hätten. Zuerst nämlich haben wir unsern bei den Göttern geschworenen Eid gehalten, die Feinde aber sind meineidig geworden und haben den Vertrag sowohl als den Schwur gebrochen. Bei dieser Lage der Dinge ist es natürlich, daß die Götter die Gegner unsrer Feinde, aber unsre Kampfgenossen sind, die, wenn es ihr Wille ist, Macht genug besitzen, die Großen zu erniedrigen und die Geringen, wenn sie in Noth sind, leicht zu erretten. (11.) Sodann aber erinnere ich euch auch an die Gefahren unsrer Vorfahren, damit ihr sehet, wie brav auch ihr sein müßt, und daß die guten Menschen mit Hülfe der Götter auch aus den größten Drangsalen errettet werden. Denn als die Perser und ihre Verbündeten in ungeheurer Menge heranzogen, um Athen zu vernichten, wagten die Athener ihnen Widerstand zu leisten und besiegten sie. (12.) Da sie nun der Artemis so viele Ziegen zu opfern gelobt hatten, als sie Feinde erschlagen würden, aber nicht so viele auftreiben konnten, beschlossen sie ihr alljährlich fünfhundert zu opfern und opfern ihr diese noch heutiges Tages. (13.) Als später Xerxes nach Sammlung eines unzählbaren Heeres in Griechenland erschien, besiegten auch damals eure Vorfahren die Voreltern dieser sowohl zu Lande als zu Wasser. Als Denkmäler davon sind noch jetzt jene Siegeszeichen zu sehen, das herrlichste Denkmal aber ist die Freiheit der Städte, in denen ihr geboren und erzogen seid. Denn ihr betet keinen menschlichen Herrscher[3]), sondern [nur] die Götter an. (14.) Von solchen Vorfahren stammt ihr ab. Ich sage dieß nicht, als ob ihr ihnen Schande machtet; es sind vielmehr erst wenige Tage verflossen, seit ihr, den Nachkommen jener [Barbaren] im Kampfe gegenüber gestellt, eine weit größere Menge derselben, als die eurige beträgt, mit Hülfe der Götter besiegt habt. (15.) Und damals zeig-

---

[2]) Vgl. oben S. 33. Note 6.

[3]) Was der Fall sein würde, wenn ihr der Herrschaft der Perser unterworfen wäret, die nach einer allgemeinen Sitte des Morgenlandes vor ihrem Herrscher niederfallen und ihm göttliche Verehrung erweisen mußten.

tet ihr euch [in einem Kampfe] für des Cyrus Königsherrschaft als so tapfre Männer; jetzt aber, wo der Kampf eure eigne Rettung gilt, ziemt es euch ja doch noch viel tapferer und muthiger zu sein. (16.) Aber ihr müßt auch in der That dem Feinde noch viel entschlossener entgegentreten. Denn damals wagtet ihr, obgleich ihr sie noch nicht kanntet und eine unzählige Menge vor euch sahet, dennoch mit angestammter Herzhaftigkeit auf sie loszugehen; jetzt aber, wo ihr schon aus Erfahrung wißt, daß sie, auch bei weit überlegener Anzahl, eurem Angriffe nicht Stand halten mögen, warum brauchtet ihr sie noch zu fürchten? (17.) Auch glaubet ja nicht deshalb im Nachtheil zu sein, weil die Truppen des Cyrus, die früher euch zur Seite standen, jetzt abgefallen sind; denn diese sind noch nichtswürdiger, als die von euch Besiegten, sonst wären sie ja nicht, euch verlassend, zu jenen geflohen; und es ist viel besser, die, welche immer die ersten auf der Flucht sein wollen, den Feinden beigesellt, als in unsrer Schlachtreihe zu erblicken. (18.) Sollte aber Mancher von euch deßwegen muthlos sein, daß wir keine, die Feinde aber eine sehr zahlreiche Reiterei haben, so bedenkt, daß zehntausend Reiter nichts anderes sind, als zehntausend Menschen; denn noch nie ist Einer von einem Pferde in der Schlacht gebissen oder geschlagen umgekommen; die Männer sind es, die Alles, was in der Schlacht geschieht, bewirken. (19.) Nun denn, bewegen wir uns nicht auf einer weit sicherern Grundlage, als die Reiter? Denn diese schweben auf ihren Pferden und fürchten sich nicht blos vor uns, sondern auch vor dem Herunterstürzen; wir aber werden, auf festem Boden stehend, weit kräftiger einhauen, wenn uns Einer vor die Faust kommt, und noch weit sicherer dahin treffen, wohin wir wollen. Nur in einem Stücke haben die Reiter etwas vor uns voraus; die Flucht ist ihnen sicherer, als uns. (20.) Wenn ihr aber zwar in Bezug auf die Schlachten Muth habt, jedoch deswegen besorgt seid, weil uns Tissaphernes nicht mehr führen und der König uns keinen Markt mehr anweisen wird, so betrachtet, ob es besser ist den Tissaphernes zum Führer zu haben, von dem es offenbar ist, daß er Böses gegen uns im Schilde führt, oder selbstgewählte Leute, denen wir befehlen uns den Weg zu zeigen und die da wissen, daß sie, wenn sie sich nur das geringste Vergehen gegen uns zu Schulden kommen lassen, dieß auf Gefahr ihres

eignen Lebens und ihrer eignen Haut thun. (21.) Ferner, ob es besser sei, die Lebensmittel auf dem Markte, den uns jene anweisen, in kleinem Maß für vieles Geld zu kaufen, besonders da wir solches nicht einmal mehr haben, oder, wenn wir siegen, sie selbst wegzunehmen in dem Maße, wie ein Jeder will. (22.) Wenn ihr aber allerdings erkennet, daß dieß besser sei, jedoch die Flüsse für ein unüberwindliches Hinderniß haltet und euch durch den Uebergang über dieselben gewaltig geschadet zu haben glaubt, so überlegt, ob nicht die Barbaren gerade hierin am thörichtsten gehandelt haben [4]). Denn alle Flüsse, wenn sie auch fern von den Quellen undurchgänglich sind, werden doch, wenn man sich ihrem Ursprunge mehr nähert, durchgänglich und berühren kaum das Knie. (23.) Aber selbst wenn die Flüsse uns nicht hinüberlassen, und wenn uns kein Wegweiser erscheint, dürfen wir dennoch den Muth nicht verlieren. Denn wir wissen, daß die Mysier, die wir doch wohl nicht für tapfrer erklären werden, als uns, gegen den Willen des Königs in dessen Gebiet viele große und blühende Städte bewohnen, und ebenso die Pisidier. Daß aber die Lykaonier, nachdem sie sich der festen Plätze in den Ebenen bemächtigt haben, das Gebiet des Königs plündern, haben wir selbst gesehen. (24.) Ich möchte daher rathen, daß auch wir nicht mehr die offne Absicht zeigen in unsre Heimath zurückzukehren, sondern Anstalt machen, als wollten wir uns irgendwo hier niederlassen. Denn ich weiß, daß der König den Mysiern gewiß gern viele Wegweiser und viele Geiseln eines ungefährdeten Abzugs geben und die Wege bahnen würde, wenn sie nur, sei es auch auf vierspännigen Wagen, abziehen wollten; und auch für uns würde er, glaub' ich, dasselbe thun, wenn er sähe, daß wir uns anschickten hier zu bleiben. (25.) Allein ich befürchte, wir würden, hätten wir einmal gelernt, in Müßiggang und Ueberfluß zu leben und mit den schönen und

[4]) Nämlich das sie uns über den Tigris hinübergeführt haben; weil wir nun, um uns den Quellen des Euphrat und Tigris zu nähern, wo die Flüsse leichter zu passiren sind, einen weiten Weg durch Persisches Gebiet zurücklegen müssen, wobei dieses weit mehr leiden muß, als wenn wir den kürzern Rückweg über den Euphrat und durch Syrien hätten nehmen können.

großen [5]) Weibern und Mädchen der Meder und Perser Umgang zu pflegen, gleich den Lotusessern [6]) der Rückkehr nach der Heimath vergessen. (26.) Daher scheint es mir recht und billig, daß wir zuerst den Versuch machen nach Hause und zu unsern Familien zurückzukehren und den Griechen zu zeigen, daß sie freiwillig in Armuth leben, da es ihnen ja freisteht, diejenigen, die jetzt zu Hause ohne Vermögen leben, hierher zu schicken [7]) und reich zu sehen. Doch es ist ja klar, Kameraden, daß alle diese Güter den Siegern zur Beute werden. (27.) Davon aber müssen wir sprechen, wie wir unsern Marsch am sichersten einrichten, und, wenn ein Kampf nöthig sein sollte, am wirksamsten kämpfen wollen. Zuerst scheint es mir nöthig, die Wagen, die wir haben, zu verbrennen, damit nicht der Troß unsre Bewegungen bestimmt, sondern daß wir marschiren können, wie es dem Heere vortheilhaft ist. Dann aber müssen wir auch die Zelte verbrennen; denn auch sie verursachen Beschwerde beim Fortschaffen und bringen uns weder für den Kampf noch für Gewinnung der Lebensmittel irgend welchen Nutzen. (28.) Auch von den übrigen Geräthschaften laßt uns die überflüssigen beseitigen, mit Ausnahme derer, die wir des Kriegs, der Speisen und Getränke wegen haben, damit die größtmögliche Zahl von uns unter den Waffen sei, so wenige als möglich aber sich mit dem Gepäck zu befassen brauchen. Denn ihr wißt ja, daß die ganze Habe der Besiegten in fremde Hände fällt; bleiben wir aber die Sieger, so müssen wir die Feinde für unsre Packträger ansehen. (29.) Es ist noch übrig von einem Gegenstande zu sprechen, den ich sogar für den wichtigsten halte. Ihr seht nämlich, daß die Feinde nicht eher offnen Krieg mit uns anzufangen wagten, als bis sie unsre Heerführer gefangen genommen hatten, weil sie

5) Eine stattliche Größe gehörte nach den Begriffen der Alten auch zur weiblichen Schönheit. Kleine und niedliche Gestalten fanden sie blos hübsch.

6) Eine Anspielung auf die Stelle Homer's Odyss. 9, 83., wo die Gefährten des Ulysses, bezaubert von dem reizenden Geschmack des Lotus, einer dattelartigen Baumfrucht an der Nordküste Afrika's, in dem Lande der Lotophagen (oder Lotusesser) bleiben wollen und vom Ulysses nur mit Gewalt auf die Schiffe zurückgebracht werden können.

7) Als bewaffnete Kolonien.

glaubten, wenn wir unsre Anführer hätten und ihnen gehorchten, so würden wir im Stande sein, sie im Kriege zu besiegen; hätten sie aber unsre Heerführer gefangen, so würden sie uns in Verwirrung und Unordnung vernichten können. (30.) Die jetzigen Anführer müssen daher noch viel sorgfältiger sein, als die vorigen, die Soldaten aber jetzt noch viel ordnungsliebender und gegen die Anführer gehorsamer sein, als selbst früher. (31.) Wenn ihr aber beschließet, daß im Fall Einer sich ungehorsam zeigt, allemal derjenige von euch, der gerade zugegen ist, den Anführer in der Bestrafung unterstütze, so werden die Feinde sich am meisten getäuscht sehen. Denn von dem Tage an werden sie zehntausend Klearche statt des Einen erblicken, die auch nicht einem Einzigen gestatten sich pflichtwidrig zu zeigen. (32.) Doch es ist bereits Zeit zu handeln; denn vielleicht werden die Feinde sogleich da sein. Wem also dieß richtig scheint, der bestätige es auf's eiligste, damit es in Ausführung gebracht werden könne. Weiß aber Einer etwas Besseres, als dieses, so setze er uns, sei er auch ein Gemeiner, ohne Scheu davon in Kenntniß; denn wir alle bedürfen gemeinsamer Rettung." (33.) Hierauf sagte Chirisophus: „Nun, wenn außer dem, was Xenophon vorgeschlagen, noch etwas andres nöthig ist, so kann das auch später noch geschehen. Was er aber jetzt angerathen, auf's schnellste zu bestätigen, scheint mir das Beste zu sein. Wer also damit einverstanden ist, hebe die Hand auf." Alle erhoben sie. Xenophon stand nun wieder auf und sprach: (34.) „Kameraden, hört, was wir meiner Ansicht nach außerdem noch nöthig haben [8]). Es ist klar, daß wir dahin marschiren müssen, wo wir Lebensmittel finden werden. Ich höre aber, daß nicht weiter als zwanzig Stadien von hier schöne Dörfer liegen. (35.) Nun würde ich mich gar nicht wundern, wenn die Feinde, gleich feigen Hunden, die den Vorübergehenden nachspringen und sie, wo möglich, beißen, vor denen aber fliehen, die ihnen nachlaufen, wenn, sage ich, auch jene uns bei unserem Abzuge verfolgten. (36.) Daher wird es vielleicht für uns sicherer sein, wenn die Bewaffneten in einem Viereck marschiren, damit das Gepäck und der ganze Troß mehr gedeckt

[8]) Nach Wyttenbach's Conj. προσδεῖν statt προσδοκᾶν.

werde [9]). Wird nun auch jetzt bestimmt, wer das Viereck führen und die Vorderlinie in Ordnung halten, wer an den beiden Seiten und wer bei der Nachhut den Befehl führen soll, so werden wir nicht erst, wenn die Feinde anrücken, zu berathschlagen brauchen, sondern sogleich Jeden an seinem Posten verwenden können. (37.) Weiß nun Einer etwas Besseres, so mache man es anders; wo nicht, so möge Chirisophus den Zug anführen, zumal da er auch ein Lacedämonier ist; auf den beiden Seiten mögen die beiden ältesten Heerführer befehligen; die Nachhut aber wollen vor der Hand wir beiden jüngsten, ich und Timasion, führen. (38.) Für die Zukunft jedoch wollen wir, wenn wir mit dieser Marschordnung einen Versuch gemacht haben, berathen, was uns jedesmal das geeignetste scheint. Weiß Jemand etwas Besseres, so sage er es." Als Niemand widersprach, fuhr er fort: „Wer damit einverstanden ist, hebe die Hand auf!" (39.) Es wurde genehmigt. „Nun so laßt uns denn, sprach er, jetzt aufbrechen und die gefaßten Beschlüsse ausführen. Wer von euch die Seinigen wiederzusehen wünscht, sei darauf bedacht sich als tapfern Mann zu zeigen, denn auf andre Weise kann er seinen Wunsch nicht erreichen. Wer am Leben zu bleiben wünscht, der strebe zu siegen; denn die Sieger können den Tod geben, die Besiegten aber müssen ihn erdulden. Begehrt Einer Schätze, so suche er den Sieg zu erringen; denn nur der Sieger vermag seine Habe zu retten und die der Feinde zu nehmen."

3. Kapitel.

1. Nach dieser Unterredung erhoben und entfernten sie sich, verbrannten die Wagen und die Zelte, theilten einander von dem Ueberflüssigen mit, wessen ein Jeder benöthigt war, und warfen das Uebrige in's Feuer. Als dieß geschehen, frühstückten sie. Während sie das Frühstück einnahmen, kam Mithridates mit ohngefähr dreihundert Reitern, ließ die Heerführer auf Gehörweite herbeirufen und

9) Wenn er nämlich in die Mitte des Vierecks genommen würde.

sprach also: (2.) „Ich war, wie ihr wißt, Griechen, nicht nur dem Cyrus treu, sondern bin auch euch noch jetzt wohlgesinnt, und bin mit großer Gefahr hierher gekommen. Wenn ich nun sähe, daß ihr einen Plan zur Rettung entworfen hättet, so würde ich mit allen meinen Leuten zu euch stoßen. Sagt mir also, als euerm Freunde, der es gut mit euch meint und in Gemeinschaft mit euch den Zug machen will, was ihr im Sinne habt." (3.) Nachdem die Feldherrn sich besprochen hatten, beschlossen sie ihm folgende Antwort zu geben, die Chirisophus vortrug: „Unser Vorsatz ist, wenn man uns ruhig nach Hause ziehen läßt, das Gebiet des Königs so schonend, als möglich, zu durchziehen; wenn uns aber Jemand den Weg versperrt, diesen so tapfer, als wir vermögen, zu bekämpfen." (4.) Hierauf versuchte Mithridates ihnen zu zeigen, daß ihre Rettung ohne den Willen des Königs unmöglich sei. Da merkte man nun, daß er ein abgesendeter Späher sei; denn es begleitete ihn auch zur Beobachtung Einer der Vertrauten des Tissaphernes. (5.) Daher schien es den Heerführern besser, den Beschluß zu fassen so lange sie in Feindes Land wären, den Krieg ohne Unterhändler fort zu führen; denn jene machten sich auch an die Soldaten und suchten sie zu verführen; auch verführten sie wirklich Einen der Hauptleute, den Arkadier Nikarchus, der mit ungefähr zwanzig Mann in der Nacht auf und davon ging. (6.) Nachdem sie gefrühstückt, überschritten sie den Fluß Zabatus [1]) und zogen in Schlachtordnung weiter, indem sie das Zugvieh und den Troß in der Mitte führten. Sie waren noch nicht weit vorgerückt, da zeigte sich ihnen Mithridates abermals mit ungefähr zweihundert Reitern und etwa vierhundert sehr leichten und gewandten Bogenschützen und Schleuderern. (7.) Er rückte zwar wie in freundlicher Absicht gegen die Griechen heran; als sie aber nahe genug waren, fing plötzlich ein Theil derselben, Reiter und Fußgänger, zu schießen, ein andrer zu schleudern an und verwundete [Mehrere). Die Nachhut der Griechen litt sehr, konnte aber nichts dagegen thun; denn die Kreter schossen kürzer, als die Perser, und zogen sich, da sie auch nur leicht bewaffnet waren, zwischen die Schwerbe-

---

[1]) S. oben S. 61 Note 1.

waffneten [2]) zurück, die Wurfspießschützen aber warfen kürzer, als daß sie die Schleuderer hätten treffen können. (8.) Daher schien dem Xenophon ein Angriff nöthig, und so setzten ihnen denn die von den Hopliten und Peltasten, die er gerade als Nachhut bei sich hatte, nach, fingen aber nicht einen Einzigen der Feinde. (9.) Denn die Griechen hatten weder Reiterei, noch konnten die Fußgänger das mit einem großen Vorsprunge fliehende Fußvolk [der Feinde] einholen, zumal auf einem kleinen Raume; denn sie durften sich bei der Verfolgung nicht zu weit vom übrigen Heere entfernen. (10.) Die Persischen Reiter aber verwundeten selbst im Fliehen noch [mehrere Griechen], indem sie von ihren Pferden Pfeile rückwärts sendeten; und die Griechen mußten sich eben so weit, als sie beim Nachsetzen vorgedrungen waren, fechtend wieder zurückziehen. (11.) Daher legten sie an diesem ganzen Tage nicht mehr als fünfundzwanzig Stadien zurück und gelangten erst Abends in die Dörfer. Da war denn nun neue Muthlosigkeit; und Chirisophus nebst den ältesten Feldherrn machten dem Xenophon Vorwürfe, daß er diese Verfolgung vom Hauptheere weg unternommen und sich selbst der Gefahr ausgesetzt habe, ohne doch den Feinden schaden zu können [3]). (12.) Als Xenophon dieß vernommen, räumte er ein, daß sie ihm mit Recht Vorwürfe machten und der Erfolg selbst für sie spräche. „Und doch, fuhr er fort, war ich zur Verfolgung genöthigt, da ich sah, daß wir beim Stehenbleiben zwar Schaden litten, aber nichts dagegen thun konnten. (13.) Als wir nun aber [den Feind] verfolgten, hatte es, wie ihr ganz richtig sagt, keinen Erfolg; denn wir konnten den Feinden eben so wenig etwas anhaben, und zogen uns mit großer Gefahr wieder zurück. (14.) Dank daher den Göttern, daß jene nicht mit großer Macht, sondern nur mit Wenigen gegen uns anrückten, so daß sie uns, ohne großen Schaden zu thun, nur gezeigt haben, woran es uns fehlt. (15.) Denn jetzt reichen die Feinde mit ihren Bogen und Schleudern so weit, daß weder unsre Kretischen Bogenschützen noch unsre Wurfspießschleuderer sie wieder erreichen können.

---

[2]) Vgl. oben S. 1 Note 7.

[3]) Eigentlich: „den Feinden aber eben so wenig habe schaden können," nämlich, als wenn er die Verfolgung nicht unternommen hätte.

Wenn wir sie aber verfolgen, so dürfen wir uns keine weite Strecke vom Heere entfernen, sondern nur eine kleine, auf welcher unser Fußgänger, auch wenn er schnell ist, den feindlichen, der einen bogenschußweiten Vorsprung hat, beim Nachsetzen nicht erreichen kann. (16.) Wollen wir uns also ihrer erwehren, so daß sie uns auf dem Marsche nicht mehr schaden können, so bedürfen wir auf's schleunigste Bogenschützen und Reiter. Nun höre ich, daß sich in unserm Heere Rhodier befinden, von denen die Meisten, wie es heißt, zu schleudern verstehen und deren Geschoß doppelt so weit tragen soll, als die Persischen Schleudern. (17.) Denn jene treffen nur auf eine kurze Strecke, weil sie mit faustgroßen Steinen schleudern, die Rhodier aber verstehen auch sich der Bleikugeln zu bedienen. (18.) Wenn wir nun nachsähen, wer von ihnen Schleudern zu verkaufen hätte und diesem Geld dafür gäben, Andern aber, die [neue] Schleudern verfertigen wollten, ebenfalls Geld dafür böten und Alle, die sich willig zeigten in die Reihen der Schleuderer einzutreten, noch anderweite Befreiungen [4]) ausfindig machten, so würden sich wohl Manche finden, die uns nützlich werden könnten. (19.) Auch sehe ich, daß wir Pferde beim Heere haben, theils einige, die ich mit mir führe, theils die vom Klearchus zurückgelassenen, theils viele andre dem Feinde abgenommene, die das Gepäck tragen. Wenn wir nun unter allen diesen eine Auswahl träfen, sie durch Lastthiere ersetzten, und sie zum Gebrauch der Reiter mit Reitzeug versähen, so könnten vielleicht auch diese den fliehenden Feinden Abbruch thun." (20.) Dieser Vorschlag gefiel; und noch in derselben Nacht wurden gegen zweihundert Schleuderer aufgebracht, am folgenden Tage aber wurden an funfzig Pferde und Reiter ausgewählt und dieselben mit Lederpanzern und Harnischen versehen, zum Anführer der Reiterei aber Lycius, der Sohn des Polystratus, ein Athener, ernannt.

---

[4]) Von lästigen Dienstleistungen, z. B. vom Wachestehen, Fouragiren u. s. w.

4. Kapitel.

(1.) Nachdem man diesen Tag [1]) über gerastet hatte, brach man am folgenden in aller Frühe auf; denn man mußte einen Hohlweg durchziehen, wo beim Durchzuge ein Angriff der Feinde befürchtet wurde. (2.) Als man schon hindurch war, erschien Mithridates abermals mit tausend Reitern und gegen viertausend Schleuderern und Bogenschützen. Denn einen so großen Haufen hatte er vom Tissaphernes erbeten und erhalten, da er versprochen, ihm, wenn er diese erhielte, die Griechen, in die Hände zu liefern, die er geringschätzte, weil er bei seinem frühern Angriffe, wo er nur wenige Truppen hatte, selbst nichts gelitten hatte, dem Feinde aber großen Schaden gethan zu haben glaubte. (3.) Als nun die Griechen nach ihrem Durchzuge schon gegen acht Stadien vom Hohlwege entfernt waren, durchzog ihn auch Mithridates mit seinem Heerhaufen. Es war bereits so vielen Peltasten und Hopliten, als nöthig, der Befehl zum Verfolgen ertheilt und die Reiter bedeutet worden, nur muthig nachzusetzen, da ihnen eine hinlängliche Streitmacht folgen werde. (4.) Als Mithridates sie eingeholt hatte und schon Schleudern und Bogen sie erreichten, gab der Trompeter den Griechen das Zeichen, und sogleich rannten und sprengten die dazu Beorderten nebst den Reitern auf die Feinde los; diese aber hielten nicht Stand, sondern flohen in den Hohlweg. (5.) Bei dieser Verfolgung verloren die Barbaren nicht nur vieles Fußvolk, sondern es wurden auch etwa achtzehn Reiter in dem Hohlwege gefangen genommen. Die Griechen aber verstümmelten die Gefallenen aus eigenem Antriebe, um den Feinden einen möglichst furchtbaren Anblick zu geben. (6.) Nachdem es den Feinden so ergangen war, zogen sie ab, die Griechen aber marschirten den Rest des Tages hindurch unangefochten weiter und gelangten zum Flusse Tigris. (7.) Hier war eine verödete, große Stadt Namens Larissa [2]),

[1]) Am 24. October.

[2]) Von Einigen für das 1. Mos. 10, 12. vorkommende Reesen gehalten. Ihre Ueberreste heißen jetzt Ruinen Nimrods.

die vor Alters Meder bewohnt hatten. Die Breite ihrer Mauer betrug fünfundzwanzig, die Höhe hundert Fuß, der Kreisumfang aber zwei Parasangen. Sie war aus Ziegeln erbaut und hatte einen steinernen Grund von zwanzig Fuß Höhe. (8.) Diese konnte der König der Perser [3]) zu der Zeit, wo diese den Medern die Oberherrschaft entrissen, durch Belagerung auf keine Weise einnehmen; da aber erschien eine Wolke, welche vortretend die Sonne verhüllte [4]), bis die Einwohner die Stadt verließen, und so wurde sie eingenommen. (9.) Bei dieser Stadt stand eine steinerne Pyramide, ein Plethron breit und zwei Plethren hoch; auf dieser zeigten sich viele Barbaren, die aus den benachbarten Dörfern dahin geflüchtet waren. (10.) Von hieraus machte man einen Tagemarsch von sechs Parasangen bis zu einem verödeten, großen Schlosse [5]) in der Nähe einer Stadt, die den Namen Mespila [6]) führte, und einst Meder zu Bewohnern hatte. Der Grund der Mauer war aus polirtem Muschelmarmor [7]), und hatte eine Breite und eine Höhe von funfzig Fuß. (11.) Auf diesem war eine Mauer von Ziegelsteinen erbaut, funfzig Fuß breit und hundert Fuß hoch; ihr Umkreis aber betrug sechs Parasangen. Hierher soll die Gattin des Königs von Medien geflohen sein, als die Meder der Herrschaft durch die Perser beraubt wurden. (12.) Diese Stadt konnte der König der Perser, als er sie belagerte, weder durch lange Einschließung [8]), noch durch Sturm einnehmen. Zeus aber erschreckte die Einwohner durch ein Gewitter und so wurde sie eingenommen. (13.) Von hier aus legten sie in einem Tagemarsche vier Parasangen zurück. Auf diesem Marsche erschien Tissaphernes, der sowohl

---

[3]) Nämlich der ältere Cyrus, wie aus der folgenden chronologischen Angabe erhellet.

[4]) Wahrscheinlich eine Sonnenfinsterniß, die die Einwohner so erschreckte, daß sie die Stadt den Feinden räumten.

[5]) Wahrscheinlich der heutige Trümmerhügel von Yarimjeh.

[6]) Unstreitig meint Xenophon die Ruinen des alten berühmten Ninive selbst, (um die Hügel Nebbi Yunus und Koyunjuk her, zwischen Yarimjeh und Kadi Köi, Mossul gegenüber) und der Name Mespila ist wohl nichts andres als das semitische maschpil, d. h. verwüstet oder Ruinen.

[7]) D. h. der versteinerte Konchylien in sich enthielt.

[8]) Im Griech. χρόνῳ, d. h. eigentlich „durch die Zeit", d. h. durch Hunger in Folge einer langen Blokade.

seine eigne Reiterschaar, als auch den Heerhaufen des Orontes, des Gemahls der Tochter des Königs, und die Barbaren, mit denen Cyrus herangezogen war, ferner die Hülfstruppen, welche der Bruder des Königs diesem zuführte, und außerdem alle die Truppen, welche der König ihm mitgegeben hatte, mit sich führte, so daß sein Heer äußerst zahlreich erschien. (14.) Als er sich genähert hatte, hielt er einen Theil seiner Schlachtreihe im Hintergrunde aufgestellt, andre dagegen ließ er auf den Flügeln vorrücken, wagte aber doch keinen Angriff, noch wollte er sich einer Gefahr aussetzen, sondern gab nur Befehl zum Schleudern und Bogenschießen. (15.) Als aber die einzeln aufgestellten Rhodier zu schleudern und die Bogenschützen [9]) zu schießen begannen und Keiner seinen Mann verfehlte, — denn das war, selbst wenn es Einer noch so sehr gewollt hätte, nicht leicht möglich [10]) — zogen sich sowohl Tissaphernes als die andern Schaaren äußerst schnell aus der Schußweite zurück. (16.) Den übrigen Theil des Tages hindurch zogen die Griechen weiter, die Perser aber folgten, jedoch ohne ihnen ferner Schaden zuzufügen [11]), denn die Rhodier reichten mit ihren Schleudern weiter, als die Perser und die meisten Bogenschützen [derselben]. (17.) Dazu sind auch die Persischen Bogen groß, so daß die Kreter alle Pfeile, die sie erbeuteten, gebrauchen konnten; auch bedienten sie sich fortwährend dieser feindlichen Pfeile, und übten sich im Weitschießen, indem sie die Pfeile in die Höhe richteten [12]). In den Dörfern fand man auch eine Menge Sehnen und Blei, wovon man für die Schleudern Gebrauch machte. (18.) An diesem Tage nun zogen sich die Barbaren, als die Griechen die

---

9) Das Wort Σκύθαι vor τοξόται ist unstreitig ein späterer, ganz unpassender Zusatz, da sich keine Scythen im griech. Heere befanden; und auch die Erklärung „nach Scythischer Art eingeübte" Bogenschützen ist unstatthaft, da Xenophons Heer nur Kretische Bogenschützen hatte, die gewiß nach Kretischer, nicht nach Scythischer Sitte eingeübt waren.

10) Wegen der großen und dichten Masse der Feinde.

11) Die hier gewöhnlich noch folgenden Worte τῇ τότε ἀκροβολίσει („durch die damalige Plänkelei") sind höchst wahrscheinlich nur aus §. 18. hierher gerathen.

12) Krüger vermuthet, daß statt ἄνα ιέντες vielmehr ἅμα ἰόντες („während des Marsches") zu lesen sei.

Dörfer erreicht hatten und sich lagerten, zurück, da sie bei der damaligen Plänkelei den Kürzeren gezogen hatten. Am folgenden Tage [13]) aber rasteten die Griechen und versorgten sich mit Lebensmitteln; denn es war viel Vorrath in den Dörfern. Am nächsten Tage zogen sie durch die Ebene, und Tissaphernes folgte ihnen plänkernd. (19.) Hier machten die Griechen die Erfahrung, daß das gleichseitige Viereck eine nachtheilige Stellung sei, wenn die Feinde auf dem Fuße folgten. Denn wenn durch schmale Wege, oder Berge, oder Brücken genöthigt die Flügel des Vierecks sich zusammenziehen, so werden nothwendig die Hopliten herausgedrängt und haben einen beschwerlichen Marsch, indem sie, so gedrängt, zugleich auch in Unordnung gerathen, so daß sie in dieser Unordnung natürlich zum Dienste unbrauchbar sind. (20.) Wenn sich dann aber die Flügel wieder ausbreiten, so werden die vorher Herausgedrängten nothwendig getrennt, und es entsteht mitten zwischen den Flügeln eine Lücke, wobei die, welche es trifft, den Muth verlieren, während die Feinde auf dem Fuße folgen. So oft es aber eine Brücke oder einen andern engen Paß zu passiren galt, eilte ein Jeder den Andern zuvorzukommen, und dann hatte der Feind die beste Gelegenheit zu einem Angriffe. (21.) Da also die Feldherrn dieß wahrgenommen hatten, bildeten sie sechs Lochen [14]), jeden zu hundert Mann, und setzten ihnen Hauptleute und Rottenführer für je funfzig und fünfundzwanzig Mann vor. Diese [Hauptleute] [15]) nun blieben, so oft sich die Flügel zusammenzogen, um denselben nicht im Wege zu sein, hinten zurück, und zogen dann von den Flügeln gesondert hinterdrein. (22.) Breiteten sich aber die Flanken des Vierecks wieder aus, so nahmen sie die Mitte wieder ein, indem sie eine kleinere Lücke nach ganzen, eine größere nach halben und eine ganz große nach Viertelslochen ausfüllten [16]), so daß immer die Mitte voll erhalten wurde.

---

[13]) Am 28. October.

[14]) Oder Compagnien.

[15]) Dieses *οἱ λοχαγοί* bleibt wohl richtiger weg, so daß *οὗτοι* auf die ganzen Lochen zu beziehen ist.

[16]) D. h. so, daß jeder der 6 Lochen entweder nur *eine* Reihe von 100, oder zwei Reihen von 50, oder vier Reihen von 25 Mann Tiefe bildete.

(23.) Wenn man nun auch einen Engpaß oder eine Brücke zu passiren hatte, so fand keine Verwirrung [mehr] Statt, sondern die Hauptleute zogen, jeder in seiner Ordnung [17]), hindurch, und wenn es etwa an irgend einem Punkte der Marschcolonne [18]) [an Truppen] fehlte, so waren diese sogleich mit bei der Hand. Auf diese Art machten sie vier Tagemärsche. (24.) Während des fünften Tagemarsches [19]) erblickten sie ein königliches Schloß und um dasselbe her viele Dörfer; der Weg an diesen Ort aber führte über hohe Hügel [20]), die von einem Berge ausliefen, an dessen Fuße ein Dorf lag; und die Griechen erblickten diese Hügel natürlich mit Freude, da die [sie verfolgenden] Feinde Reiter waren. (25.) Doch als sie auf dem Marsche von der Ebene aus den ersten Hügel erstiegen hatten und nun wieder hinabzogen, um den zweiten zu ersteigen, griffen die Barbaren unter Geißelhieben [21]) an und warfen, schleuderten und schossen von oben herab; (26.) sie verwundeten Viele, schlugen die Leichtbewaffneten der Griechen und nöthigten sie sich hinter die Hopliten zurückzuziehen, so daß die Schleuderer und Bogenschützen diesen Tag über völlig unbrauchbar waren und mit dem Trosse zogen. (27). Als aber die Griechen, so bedrängt, einen Angriff unternahmen, gelangten sie als Schwerbewaffnete nur mit Mühe auf die Spitze des Hügels, die Feinde aber sprangen schnell hinab und davon. (28.) Als nun Jene dem übrigen Heere wieder nachzogen, widerfuhr ihnen [noch einmal] dasselbe [22]), und beim zweiten Hügel ging es wieder

---

[17]) D. h. wie an ihn die Reihe kam.

[18]) Denn dieß bedeutet hier, wie oben 3, 3, 11., das in weiterer Bedeutung gebrauchte Wort φάλαγξ.

[19]) Am 3. November.

[20]) Sie sollen sich auf dem Wege von Mosul nach Jezirah bei der Stadt Zako finden und Zaku Dag heißen.

[21]) Bei den Persern wurden säumige und feige Soldaten mit Geißelhieben in den Kampf getrieben.

[22]) Der Hügel, von welchem ein dazu beordertes Corps die Perser heruntertreiben sollte, lag bereits im Rücken des Heeres. Jenes Corps mußte also nach ausgeführtem Auftrag dem vorausgezogenen Heere wieder nachrücken; während dessen aber besetzten die Perser schnell wieder den Hügel und griffen die nachrückenden Griechen abermals von oben herab im Rücken an.

so; daher beschloß man das Heer vom dritten Hügel nicht eher wegzuführen, als bis von dem rechten Flügel des Vierecks die Peltasten auf den Berg [23]) geführt wären. (29.) Wie nun diese einen höhern Standpunkt, als die verfolgenden Feinde, erreicht hatten, griffen Letztere die Hinabziehenden nicht mehr an, aus Furcht abgeschnitten zu werden und von beiden Seiten her einen Feind gegenüber zu haben. (30.) So zogen denn die Griechen den Rest des Tages über weiter, ein Theil auf dem über die Hügel führenden Wege, ein anderer auf dem Berge neben dem Hauptcorps her, und erreichten die Dörfer, wo sie acht Wundärzte anstellten, da der Verwundeten gar viele waren. (31.) Hier blieben sie drei Tage [24]), theils der Verwundeten wegen, theils auch weil sie viele Lebensmittel hatten, Mehl, Wein und eine Menge für die Pferde aufgeschüttete Gerste. Diese [Vorräthe] aber waren von den Satrapen dieser Landschaft zusammengebracht worden [25]). (32.) Am vierten Tage zogen sie in die Ebene hinab. Als sie aber Tissaphernes mit seinem Heere erreichte, lehrte sie die Noth beim ersten Dorfe, das sie gewahrten, sich zu lagern und nicht während eines Gefechtes weiter vorzurücken; denn es befanden sich viel Kampfunfähige im Heere, die Verwundeten, deren Träger, und die, welche sich Waffen der Letzteren aufgepackt hatten. (33.) Als sie sich nun gelagert hatten und die Barbaren, gegen das Dorf vorrückend, einen Plänklerangriff unternahmen, blieben die Griechen sehr im Vortheil; denn es war etwas ganz Anderes [26]), den Feind durch Ausfälle von dem Lagerorte aus zurückzuschlagen, als mit den angreifenden Feinden auf dem Marsche zu kämpfen. (34.) Als nun bereits der Abend hereinbrach, war es für die Feinde Zeit sich zurückzuziehen; denn nie lagerten sich die Barbaren näher als sechzig Stadien vom Griechischen Heere, aus

23) Von welchem, wie es oben hieß, die Hügelreihe auslief. Die Peltasten sollten von diesem höhern Standpunkte aus dem Hauptheere den Rücken decken.

24) Vom 4. bis 6. November.

25) Die Satrapen mußten für den Proviant der in ihrer Provinz stehenden königlichen Truppen sorgen.

26) D. h. viel leichter.

Furcht, die Griechen möchten sie in der Nacht überfallen. (35.) Bei Nacht nämlich ist es ein übles Ding mit dem Persischen Lager. Denn die Pferde werden von ihnen angebunden und meist mit Fußschlingen versehen, damit sie, wenn sie sich losmachen, nicht davonlaufen können. Wenn nun aber ein Lärm entsteht, so muß der Perser sein Pferd erst satteln und zäumen und kann erst dann, nachdem er sich noch den Panzer angelegt hat, aufsteigen. Dieß alles aber ist bei Nacht und zumal wenn ein Lärm entstanden ist, schwer zu bewerkstelligen. Deshalb lagerten sie sich immer so weit von den Griechen. (36.) Wie nun die Griechen bemerkten, daß sie abziehen wollten und dieß einander zuriefen, ward auch bei ihnen, indem es die Feinde hörten, der Befehl zum Aufbruch ausgerufen. Die Barbaren zögerten zwar noch einige Zeit mit dem Abmarsch, als es jedoch später Abend wurde, zogen sie ab; denn es schien ihnen nicht gerathen bei Nacht zu marschiren und in das Lager zu rücken. (37.) Als nun die Griechen ihren wirklichen Abzug wahrnahmen, brachen sie gleichfalls auf und zogen etwa sechzig Stadien weit; dadurch aber entstand ein so großer Zwischenraum zwischen beiden Heeren, daß weder am folgenden, noch am dritten Tage die Feinde sich zeigten. Am vierten [27]) aber besetzten die Barbaren, die in der Nacht vorgerückt waren [28]), einen höher gelegenen Punkt, bei welchem die Griechen vorbeiziehen mußten, nämlich den Gipfel eines Berges, an dessen Abhang der Weg in die Ebene hinabführte. (38.) Sobald Chirosophus die Bergspitze [von den Feinden] eher besetzt sah, ließ er den Xenophon von der Nachhut herbeirufen mit dem Befehle die Peltasten zu nehmen und vornhin zu führen. (39.) Xenophon nun führte zwar die Peltasten nicht herbei; denn er hatte schon den mit seinem ganzen Heere sich zeigenden Tissaphernes erblickt; wohl aber kam er selbst herangesprengt und fragte: „Warum rufst du mich?“ Jener aber antwortete ihm: „Das ist leicht zu sehen; die Anhöhe nämlich oberhalb unsers Hinabwegs in die Ebene ist vom Feinde vor uns besetzt worden und wir können nicht vorbeiziehen, wenn wir nicht die dort herunterwerfen. Doch warum brachtest du nicht die Peltasten mit?“

---

[27]) Am 10. November.

[28]) D. h. die Griechen überholt hatten.

(40.) Xenophon aber erwiderte, es habe ihm nicht räthlich geschienen die Nachhut entblößt zu lassen, da sich schon die Feinde zeigten. „Doch in der That, sprach Jener, es ist Zeit zu berathschlagen, wie man die Feinde von der Anhöhe vertreibt." (41.) Da bemerkte Xenophon, daß die Spitze des Berges gerade über ihrem Heere war und daß von ihr ein Weg nach dem Hügel führte, auf welchem die Feinde standen; er sagte daher: „Chirosophus, das Beste für uns ist so schnell als möglich den Berggipfel zu ersteigen; denn haben wir diesen besetzt, so werden sich die oberhalb des Weges stehenden Feinde nicht länger halten können. Wohlan denn, wenn dir's recht ist, so bleibe du beim Heere, ich aber will hinziehen; wünschest du es jedoch, nun so ziehe du auf den Berg, und ich bleibe hier." — (42.) „Nun, sprach Chirisophus, ich überlasse es dir, welches von beiden du wählen willst." — So sagte denn Xenophon, daß er, als der Jüngere, hinziehen wolle und bat ihm Truppen aus dem Vordertreffen mitzugeben. Denn es war zu weit, sie von der Nachhut herbeizuziehen. (43.) Chirisophus gab ihm die Peltasten aus dem Vordertreffen mit und nahm noch die in der Mitte des Vierecks stehende Mannschaft dazu; auch befahl er der auserlesenen Schaar von dreihundert Mann, die er selbst an der Spitze des Vierecks stehen hatte, ihm zu folgen. (44.) Hierauf stiegen sie so schnell als möglich hinan. Als aber die auf der Anhöhe stehenden Feinde ihren Marsch nach der Bergspitze bemerkten, eilten auch sie sogleich mit ihnen um die Wette den Gipfel zu erklimmen. (45.) Da erhob sich nun ein großes Geschrei sowohl des griechischen Heeres als der Leute des Tissaphernes, die beiderseits die Ihrigen durch Zuruf ermunterten. (46.) Xenophon aber rief im Vorbeireiten vom Pferde herab den Seinen zu: „Kameraden, jetzt denkt euch, daß Griechenland, daß eure Weiber und Kinder das Ziel eures Wettkampfes seien; wenn wir noch eine kurze Zeit uns angestrengt haben, werden wir den übrigen Marsch ohne Schwertstreich zurücklegen." (47.) Soteridas aus Sicyon sagte hierauf: „Wir sind freilich nicht in gleicher Lage; denn du sitzest zu Pferde, ich aber mühe mich gewaltig ab unter der Last meines Schildes." (48.) Als Xenophon dieß hörte, sprang er vom Pferde, stieß Jenen aus dem Gliede, entriß ihm den Schild und

klomm, so schnell er konnte, vorwärts. Er hatte aber gerade seinen Reiterpanzer [29]) an, der ihn belästigte. Dennoch befahl er den Vordersten sich zu beeilen und den Hintersten, die kaum folgen konnten, nachzurücken. (49.) Die andern Soldaten aber schlugen, warfen und schimpften den Soteridas so lange, bis sie ihn genöthigt hatten, seinen Schild wieder zu nehmen und damit weiter zu ziehen. Xenophon stieg nun wieder zu Pferde und ritt, so lange der Weg gangbar war, als aber der Berg unwegsamer wurde, stieg er ab und eilte zu Fuß weiter. So gelangte man denn eher, als die Feinde, auf die Spitze des Berges.

5. Kapitel.

(1.) Nun wandten sich die Feinde zur Flucht und entliefen, wie Jeder konnte; die Griechen aber hatten die Gipfel gewonnen. Die Truppen des Tissaphernes und Ariäus schlugen einen andern Weg ein; Chirisophus aber zog mit seinen Leuten in die Ebene hinab und lagerte sich in einem Dorfe, das voll von Lebensmitteln war. Es fanden sich aber in dieser Ebene am Tigris auch noch viele andre mit Lebensmitteln reichlich versehene Dörfer. (2.) Als es Abend wurde, erschienen auf einmal die Feinde in der Ebene und hieben mehrere Griechen nieder, die sich des Plünderns wegen auf derselben zerstreut hatten. Es waren nämlich viele Heerden, während sie auf das jenseitige Ufer des Flusses übergesetzt wurden, erbeutet worden. (3.) Nun machte sich Tissaphernes mit seinen Leuten daran die Dörfer niederzubrennen, und Einige der Griechen wurden sehr muthlos, da sie daran dachten, daß sie, wenn die Feinde so sengten und brennten, nicht mehr wissen würden, woher sie die Lebensmittel nehmen sollten. (4.) Jetzt kehrte Chirisophus, der [jenen Bedrängten] zu Hülfe geeilt war, mit seinen Leuten zurück, und Xenophon ritt, nachdem er [wieder in die Ebene] herabgezogen war, an den Reihen der zurückkehrenden Griechen hin und sprach: (5.) „Seht ihr

[29]) Der Reiterpanzer war schwerer, als der der Fußgänger.

wohl, Griechen, wie die Feinde bereits einräumen, daß diese Landschaft die eurige sei? Denn was sie bei Abschließung des Vertrags ausbedungen, daß wir im Gebiete des Königs nicht sengen und brennen sollten, das thun sie jetzt selbst, indem sie, wie auf fremdem Grund und Boden, Alles niederbrennen. Doch lassen sie irgendwo Lebensmittel für sich übrig, so sollen sie sehen, daß auch wir den Weg dahin zu finden wissen. (6.) Nun ich denke, Chirisophus, wir kommen den Dörfern gegen die Mordbrenner zu Hülfe, als ob sie unser Eigenthum wären." Chirisophus aber entgegnete: „Das ist meine Ansicht durchaus nicht; vielmehr wollen auch wir sengen und brennen, dann werden sie um so eher aufhören." (7.) Als sie in's Lager abgezogen waren, beschäftigten sich die Andern mit den Lebensmitteln, die Feldherrn und Hauptleute aber versammelten sich. Da war nun große Rathlosigkeit. Denn auf der einen Seite waren ungemein hohe Berge, auf der andern aber der Strom, von solcher Tiefe, daß nicht einmal die Lanzen zur Ergründung derselben ausreichten. (8.) Als man so rathlos war, kam ein Rhodier herbei und sagte: „Ich will euch, immer viertausend Hopliten auf einmal, übersetzen, wenn ihr mir, was ich dazu bedarf, darreicht und ein Talent als Belohnung gebt." (9.) Befragt, was er dazu bedürfe, antwortete er: „Ich bedarf zweitausend Schläuche. Hier aber sehe ich viele Schafe, Ziegen, Rinder und Esel; wenn wir nun diesen die Häute abziehen und sie aufblasen, so dürften sie uns eine leichte Ueberfahrt gewähren." (10.) Auch bedarf ich Stricke, wie ihr sie beim Zugvieh gebraucht. Mit diesen will ich die Schläuche zusammenbinden und einem jeden dadurch eine festere Lage geben, daß ich Steine daran befestige und sie wie Anker nach verschiedener Richtung hin in's Wasser hinabsenke, und wenn ich sie zu beiden Seiten [an die Schläuche] angebunden habe, Strauchwerk und Erde darauf werfen lassen. (11.) Daß ihr nicht untersinken werdet, sollt ihr sogleich sehen; denn jeder Schlauch wird zwei Mann tragen, ohne unterzusinken, und das Ausgleiten wird das Strauchwerk und die Erde verhindern." (12.) Den Feldherrn, die dieß hörten, schien der Einfall sehr sinnreich, die Ausführung aber unmöglich zu sein; denn am jenseitigen Ufer stand eine Menge Reiter, um es zu verhindern, die

sogleich den Ersten nichts Derartiges auszuführen gestattet haben würden. (13.) Von hier kehrte das Heer am folgenden Tage [1]) wieder in der Richtung auf Babylon [2]) und die noch unverbrannten Dörfer zurück, nachdem es die, welche es verließ, in Brand gesteckt hatte. Daher kamen die Feinde nicht heran, sondern sahen blos zu und schienen mit Verwunderung zu erwarten, wohin sich wohl die Griechen wenden würden und was sie im Sinne hätten. (14.) Hier [3]) beschäftigten sich denn die übrigen Soldaten mit den Lebensmitteln, die Heerführer und Hauptleute aber traten abermals zusammen, ließen die Gefangenen herbeiführen und erkundigten sich bei ihnen nach jeder der rund umher gelegenen Landschaften. (15.) Diese nun sagten, der Weg gegen Süden führe nach Babylon und Medien, durch welches sie hergekommen, der gegen Osten aber nach Susa und Ekbatana, wo der König, wie es heiße, den Sommer und Frühling zuzubringen pflege; überschreite man aber den Strom, so führe der Weg gegen Westen nach Lydien und Jonien und der sich über das Gebirge nach Norden ziehende zu den Karduchen. (16.) Diese, sagten sie, bewohnten das Gebirge, wären kriegerisch und gehorchten dem Könige nicht; sondern es sei einmal ein königliches Heer von hundertzwanzigtausend Mann in ihr Gebiet eingefallen, von diesen aber der ungünstigen Beschaffenheit des Landes wegen kein einziger zurückgekommen. Wenn sie jedoch mit den Satrapen des flachen Landes einen Vertrag geschlossen, so finde ein wechselseitiger Verkehr zwischen beiden Statt. (17.) Als die Feldherrn dieß vernommen hatten, stellten sie die Leute, welche den Weg nach jeder Richtung hin zu kennen versicherten, aus einander, ohne verlauten zu lassen, wohin sie ziehen wollten. Es schien aber den Heerführern nöthig über das

---

[1]) Am 11. November.

[2]) Das nach τοὔμπαλιν in den früheren Ausgaben erscheinende ἢ (welches gerade den entgegengesetzten Sinn geben würde: auf einem von Babylon abführenden Wege) haben die neuesten Herausg. mit Recht weggelassen, da die Griechen bisher stets in der Richtung von Babylon her gezogen sind und daher nicht auf einen von Babylon abführenden Weg zurückkehren können.

[3]) Nämlich in den eben erwähnten Dörfern.

Gebirge in's Land der Karduchen einzudringen; denn habe man dieses durchzogen, hatten die Gefangenen ausgesagt, so käme man nach Armenien, in ein großes und gesegnetes Land, welches Orontas beherrsche, und von da sei es leicht überall hin zu ziehen, wohin man wolle. (18.) Hierauf opferten sie, um zu jeder Zeit, wo es eben gefiele, den Marsch antreten zu können; denn man befürchtete, der Feind möchte den Uebergang über das Gebirge früher besetzen. Man gab den Befehl, daß Alle, wenn sie die Mahlzeit eingenommen, packen und sich zur Ruhe begeben, dann aber, sobald Einer [der Feldherrn] es befehle, ihm folgen sollten.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Xenophon's Anabasis

oder

Feldzug des jüngern Cyrus.

Uebersetzt

und

durch Anmerkungen erläutert

von

Dr. A. Forbiger,

Conrector am Gymnasium zu St. Nicolai in Leipzig.

Zweites Bändchen.

Buch 4—7.

(Schluß.)

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1861.

Viertes Buch.

1. Kapitel.

(1.) Was sich auf dem Hinmarsche bis zur Schlacht, und dann nach der Schlacht während des Waffenstillstandes, den der König und die mit Cyrus hinangezogenen Griechen abgeschlossen hatten, ereignete, und wie der König und Tissaphernes, den Vertrag übertretend, Krieg mit den Griechen führten, indem das Persische Heer diese verfolgte, dieß ist in den vorigen Büchern erzählt worden. [(2.) Als man nun in eine Gegend gekommen war, wo der Tigris seiner Breite und Tiefe wegen durchaus unpassirbar, ein Marsch längs desselben hin aber auch unmöglich war, da die Karduchischen Berge [1]) schroff über den Fluß selbst hereinhingen, so entschieden die Feldherrn, man müsse über das Gebirge gehen. (3.) Sie hatten nämlich von den Gefangenen gehört, daß sie nach dem Uebergange über das Karduchische Gebirge in Armenien die Quellen des Tigris, wenn sie wollten, durchwaden, oder, wenn sie nicht wollten, umgehen könnten. Auch hieß es, daß die Quellen des Euphrat nicht weit von denen des Tigris entfernt wären; und dieß verhält sich auch wirklich so. (4.) Als man aber den Einfall in's Land der Karduchen machte, suchte man ebensowohl unbemerkt zu bleiben, als zuvorzukommen, ehe die Feinde die Berghöhen besetzten.] [2]) (5.) Um

---

[1]) Das heutige Kurdische Gebirge.

[2]) Diese in Klammern eingeschlossene Stelle §. 2—4 wird, da sie nur eine überflüssige Wiederholung des schon Gesagten enthält, von Krüger u. A. wohl nicht ohne Grund für unächt gehalten.

die Zeit der letzten Nachtwache [3]), als noch so viel Zeit der Nacht übrig war, um im Dunkeln die Ebene zu durchziehen, brachen die Griechen nach erhaltenem Befehl auf, und gelangten auf ihrem Marsche mit Tagesanbruch an das Gebirge. (6.) Chirisophus bildete mit seinem Heerhaufen und allen leichten Truppen die Spitze des Zugs, Xenophon aber folgte, ohne irgend einen Leichtbewaffneten, mit den den Nachtrab bildenden Hopliten dem Heere; denn es schien keine Gefahr vorhanden zu sein, daß Jemand die aufwärts Ziehenden im Rücken angreife. (7.) Und Chirisophus erreichte den Gipfel, ehe irgend einer der Feinde es merkte; dann aber zog er voraus, und es folgte ihm stets jeder einzelne Theil des Heeres, so wie er das Gebirge überstieg, in die Dörfer nach, welche in den Thälern des Gebirges lagen. (8.) Da flohen die Karduchen, ihre Häuser verlassend, mit Weibern und Kindern auf die Berge. Lebensmittel aber konnte man in Menge finden, auch waren die Häuser mit sehr vielem ehernem Geschirr versehen; doch nahmen die Griechen nichts davon, auch verfolgten sie die Leute nicht, sondern schonten sie, [versuchend] ob vielleicht die Karduchen, die ja Feinde des Königs waren, ihnen den Durchzug durch ihr Gebiet wie durch friedliches Land gestatten würden. (9.) Lebensmittel jedoch nahmen sie weg, wo Jeder sie fand; denn das erheischte die Noth. Die Karduchen aber hörten weder auf Zurufe, noch thaten sie sonst etwas Freundschaftliches. (10.) Als die Letzten der Griechen schon im Dunkeln von der Höhe in die Dörfer hinabzogen — denn bei der Enge des Weges dauerte ihr Hinauf- und Hinabsteigen in die Dörfer den ganzen Tag hindurch — da sammelte sich eine Anzahl Karduchen, griff die Hintersten an, tödtete Einige und verwundete Andre mit Steinen und Pfeilen. Es waren ihrer aber nur wenige; denn der Einfall des Griechischen Heeres kam ihnen unerwartet. (11.) Hätten sie jedoch damals eine größere Anzahl zusammengezogen, so wären die Griechen in Gefahr gekommen einen großen Theil des Heeres zu verlieren. Diese Nacht nun brachten sie so in den Dörfern zu; die Karduchen aber zündeten ringsherum auf den Bergen viele Feuer an und beob-

3) Die Griechen theilten die Nacht nur in drei Abschnitte, in welchen sich die Wachen ablösten, während die Römer vier dergleichen Nachtwachen hatten.

achteten einander [4]). (12.) Mit Anbruch des Tages kamen die Heerführer und Hauptleute der Griechen zusammen und beschlossen aufzubrechen, indem sie von dem Zugvieh nur das nothwendige und stärkste mitnähmen, das übrige aber zurückließen, auch alle Sklaven im Heere, die man jüngst gefangen genommen hatte, laufen zu lassen. (13.) Denn die vielen Lastthiere und Gefangenen hielten den Marsch auf, auch waren die vielen mit Beaufsichtigung derselben betrauten Leute vom Kampfe ausgeschlossen, und bei der großen Anzahl von Menschen mußte man doppelt so viele Lebensmittel herbeischaffen und fortbringen. Diesen Beschluß ließ man durch Herolde ausrufen, um darnach zu handeln. (14.) Als man nach dem Frühstück den Marsch angetreten hatte, stellten sich die Heerführer in eine Enge des Wegs und nahmen, wo sie noch etwas von dem fanden, was dem Befehle nach zurückgelassen werden sollte, es weg. Die Leute aber waren gehorsam, außer daß hier und da Einer einen schönen Knaben oder ein hübsches Weib aus leidenschaftlicher Zuneigung verstohlen mit fortnahm. (15.) So marschirte man den Tag über, bald unter Gefecht, bald wieder in Ruhe. Am folgenden Tage trat sehr schlechtes Wetter ein; der Marsch aber mußte dennoch fortgesetzt werden, denn es waren nicht genug Lebensmittel vorhanden. Chirisophus führte den Zug, Xenophon aber befehligte die Nachhut. (16.) Die Feinde setzten ihnen heftig zu, und da die Gegend sehr eng war, so schossen und schleuderten sie ganz nahe herankommend, so daß die Griechen, indem sie ihnen nachsetzen und sich dann wieder zurückziehen mußten, langsam zu marschiren genöthigt waren; ja Xenophon befahl selbst häufig Halt zu machen, wenn die Feinde gar zu heftig nachdrängten. (17.) Chirisophus aber, der sonst auf Geheiß immer Halt machte, that es da einmal nicht, sondern rückte schnell vorwärts und befahl ihm zu folgen, so daß es klar war, es müßte irgend etwas Wichtiges vorgefallen sein; es war aber keine Zeit nach der Ursache dieser Eile des Vorrückenden zu forschen. Daher gewann der Marsch bei der Nachhut das Ansehen einer Flucht. (18.) Hier blieben der Lacedämonier Kleonymus, ein tapferer Mann, von einem Pfeile durch Schild und Koller in die Rippen getroffen, und der Arkadier Basias,

[4]) D. h. gaben sich durch diese Feuer Signale.

durch den Kopf geschossen. (19.) Als man am Lagerplatze angelangt war, ging Xenophon sogleich, wie er war, zum Chirisophus und machte ihm Vorwürfe, daß er nicht gehalten, sondern sie genöthigt habe fliehend zu fechten. „So sind [fuhr er fort] zwei wackere Männer gefallen, und wir konnten sie weder mitnehmen, noch begraben." (20.) Chirisophus antwortete darauf: „Betrachte einmal diese Berge und siehe, wie unersteiglich sie alle sind. Nur dieser einzige steile Weg, den du hier siehst, ist vorhanden, und auf ihm kannst du eine sehr zahlreiche Schaar von Leuten bemerken, die ihn besetzt halten und den Zugang zum Gipfel bewachen. (21.) Deshalb wartete ich nicht auf dich, sondern eilte, ob ich vielleicht den Uebergangspunkt, bevor er besetzt würde, gewinnen könnte; denn die Wegweiser, die wir haben, versichern, daß es keinen andern Weg gebe." (22.) Xenophon aber sprach: „Nun ich habe zwei [solche] Männer bei mir. Denn da uns die Feinde hart zusetzten, legten wir einen Hinterhalt, was uns auch zu verschnaufen erlaubte, und tödteten Einige von ihnen, Andre aber suchten wir lebendig zu fangen, eben deshalb um uns ihrer, die der Gegend kundig sind, als Wegweiser zu bedienen." (23.) Diese Männer führte man denn sogleich herbei und fragte jeden besonders, ob er nicht noch einen andern Weg, als den vor Augen liegenden, wüßte. Der Eine nun sagte, obgleich viele Drohungen angewendet wurden, er wüßte keinen, und wurde, da er nichts Ersprießliches aussagte, vor den Augen des Andern niedergehauen. (24.) Der Uebriggebliebene aber äußerte, dieser habe nur deshalb gesagt, er wisse keinen, weil er nun eben eine verheirathete Tochter dort habe; er aber versprach, sie einen Weg zu führen, auf dem selbst das Zugvieh fortkommen könne. (25.) Auf die Frage, ob sich nicht auf demselben eine schwer zu passirende Stelle finde, entgegnete er, es sei allerdings eine Bergspitze vorhanden, die zu passiren unmöglich sein würde, wenn man sie nicht vorher besetzt hätte. (26.) Da wurde denn beschlossen, die Hauptleute sowohl der Peltasten als der Hopliten zusammenzuberufen, ihnen die Lage der Dinge mitzutheilen und sie zu befragen, ob wohl Einer von ihnen sich als einen tapfern Mann beweisen und freiwillig dem Marsche dahin unterziehen wolle. (27.) Es erboten sich von den Hopliten die beiden Arkadier Aristonymus aus Methydrium und Agasias aus Stymphalus.

Mit ihnen aber stritt sich der Arkadier Kallimachus aus Parrhasia, welcher sagte, daß auch er hinziehen und die Freiwilligen aus dem ganzen Heere mitnehmen wolle. „Denn, sprach er, ich weiß, daß viele der jungen Leute mir folgen werden, wenn ich sie führe." (28.) Hierauf fragte man, ob Einer von den Anführern der leichten Truppen den Zug mitmachen wolle; und es erbot sich Aristeas aus Chios, der bei solchen Gelegenheiten dem Heere oft sehr nützlich wurde.

2. Kapitel.

(1.) Schon war es Abend geworden und man befahl daher den Leuten [1]), rasch zu essen und dann aufzubrechen. Zugleich übergab man ihnen den Wegweiser gebunden und verabredete mit ihnen, sie sollten, wenn sie die Bergspitze eingenommen hätten, dieselbe die Nacht über besetzt halten, bei Tagesanbruch aber mit der Trompete ein Zeichen geben. Dann sollten die oben Stehenden auf die den allen sichtbaren Gebirgsweg besetzt haltenden Feinde losgehen, sie selbst aber würden ihnen so schnell als möglich hinansteigend zu Hülfe kommen. (2.) Nach dieser Verabredung zog der Haufe, etwa zweitausend Mann stark, ab, und es strömte ein heftiger Regen vom Himmel. Xenophon aber führte die Nachhut gegen den vor ihren Augen liegenden Gebirgsweg, damit die Feinde ihre Aufmerksamkeit blos auf diesen Weg richten und die sie Umgehenden ihnen möglichst verborgen bleiben sollten. (3.) Als der Nachtrab bei dem Hohlwege ankam, den man erst passirt haben mußte, um den Gipfel zu ersteigen, wälzten die Barbaren Felsblöcke, groß genug, um einen Lastwagen zu füllen, und größere und kleinere Steine herab, die an die Felsen anprallend zerbarsten und wie einer Schleuder entschnellt umherflogen; (4.) so daß es durchaus unmöglich war, sich dem Eingange auch nur zu nähern. Da es auf diesem Wege nicht möglich war, so versuchten es einige Hauptleute auf einem andern; und dieß setzten sie fort, bis die Finsterniß eintrat. Als sie aber glaubten,

[1]) D. h. den Freiwilligen, die sich zu dem vorher erwähnten Unternehmen erboten hatten.

beim Abzuge nicht mehr gesehen zu werden, zogen sie sich zurück, um die Hauptmahlzeit zu halten, denn die zur Nachhut Gehörenden unter ihnen hatten noch nicht einmal gefrühstückt. Die Feinde hörten jedoch nicht auf die ganze Nacht hindurch Steine herabzuwälzen[2]), wie man aus dem Getöse schließen konnte. (5.) Diejenigen aber, welche vom Wegweiser geführt den Berg umgingen, trafen einen Wachposten [der Feinde] um ein Feuer her sitzend, tödteten Einige derselben und verfolgten die Andern, worauf sie, in der Meinung den Gipfel des Berges gewonnen zu haben, selbst an diesem Orte blieben. (6.) Sie hatten ihn aber noch nicht gewonnen, sondern es war noch eine Bergspitze über ihnen, zu welcher sich der enge Weg hinzog, an welchem der Wachposten gelagert gewesen war. Doch war von hieraus ein Zugang zu denjenigen Feinden, die an dem vor Augen liegenden Gebirgswege sich gelagert hatten. (7.) So blieben sie denn die Nacht über hier stehen; als aber der Tag anbrach, zogen sie in aller Stille zur Schlacht geordnet gegen den Feind; denn es war ein Nebel gefallen, so daß sie unbemerkt in seine Nähe gelangten. Als sie aber einander erblickten, gab die Trompete das Zeichen zum Angriff und die Griechen drangen unter Schlachtgeschrei auf die Feinde ein. Diese warteten jedoch den Angriff nicht ab, sondern verließen fliehend den Weg; nur Wenige aber kamen um, da sie sehr flink im Laufen waren. (8.) Als die Truppen des Chirisophus den Klang der Trompete hörten, rückten sie sogleich den offen im Gesicht liegenden Bergweg hinan; andre Heerführer aber drangen, wo gerade ein Jeder stand, auf ungebahnten Pfaden vor und klommen, so gut es ging, einander an den Speeren hinanziehend empor. Diese vereinigten sich zuerst mit denen, die schon vorher den Gipfel gewonnen hatten. (9.) Xenophon aber zog mit der einen Hälfte der Nachhut auf dem Wege, den die vom Wegweiser Geführten eingeschlagen hatten — denn dieser war für die Lastthiere der gangbarste — und wies der andern Hälfte ihren Platz hinter den

---

[2]) Sollte sich die Construction ἀναπαύεσθαι mit dem Particip wirklich nicht rechtfertigen lassen, wie Krüger meint, so müßte man übersetzen: „Die Feinde ließen sich nicht einmal Zeit zum Schlafen, indem sie die ganze Nacht hindurch Steine herabwälzten.

Lastthieren an. (10.) Im Weiterrücken stießen sie auf eine Anhöhe oberhalb des Weges, die von den Feinden besetzt war, und diese mußten entweder heruntergeworfen werden, oder man war von den übrigen Griechen abgeschnitten. Sie selbst hätten nun zwar auch auf demselben Wege, wie die Andern, ziehen können, das Zugvieh aber konnte auf keinem andern Wege fortkommen, als auf diesem. (11.) Sie sprachen also einander Muth zu und griffen den Hügel in Heersäulen an, jedoch nicht rund herum, sondern ließen den Feinden einen Ausweg, wenn sie fliehen wollten. (12.) Eine Zeit lang nun schossen und warfen die Barbaren auf die Griechen, die, wo und wie ein Jeder konnte, hinanklommen, doch ließen sie dieselben nicht nahe herankommen, sondern räumten fliehend den Hügel. Als aber die Griechen diesen überschritten hatten, erblickten sie vor sich noch einen andern [vom Feinde] besetzten Hügel und beschlossen auch gegen diesen anzurücken. (13.) Da nun Xenophon bedachte, die Feinde könnten, wenn man den eben eingenommenen Hügel ganz entblößt ließe, ihn wieder besetzen und dann über den vorüberziehenden Troß herfallen, der, weil er auf einem schmalen Wege zog, eine lange Reihe bildete, so ließ er die Hauptleute Cephisodorus, den Sohn des Cephisophon, und Amphikrates, den Sohn des Amphidemus, beide aus Athen, nebst dem Argiver Archagoras, einem Verbannten [3]), auf dem Hügel zurück, er selbst aber ging mit den übrigen Truppen auf den zweiten Hügel los und nahm auf dieselbe Weise auch diesen ein. (14.) Noch war ihnen aber eine dritte Bergkuppe übrig, die bei weitem steilste [von allen, und eben jene], die über dem von den Freiwilligen in der Nacht beim Wachfeuer überfallenen Feldposten lag. (15.) Als jedoch die Griechen sich näherten, verließen die Barbaren zur Verwunderung Aller ohne Kampf die Bergkuppe, und man vermuthete, sie hätten aus Furcht, eingeschlossen zu werden, den Platz geräumt. Allein sie gingen, weil sie von der Höhe herab gesehen hatten, was im Rücken der Griechen vorging, alle auf die Nachhut los. (16.) Xenophon zog nun mit den jüngsten Leuten auf die Bergspitze und befahl den Uebrigen langsam zu folgen, damit die letzten Compagnien sich mit ihnen vereinigen könnten, dann

[3]) Natürlich sammt ihren Truppen.

aber auf dem Wege herabzuziehen und in der Ebene Halt zu machen. (17.) Während dieser Zeit kam der Argiver Archagoras geflohen und meldete, daß sie vom ersten Hügel vertrieben und Cephisodorus, Amphikrates und Andre, die sich nicht durch einen Sprung vom Felsen glücklich zur Nachhut gerettet hätten, geblieben wären. (18.) Als sie dieß ausgeführt, kamen die Barbaren auf die der Bergkuppe gegenüber liegende Anhöhe, und Xenophon unterhandelte mit ihnen durch einen Dolmetscher wegen eines Vergleichs, und forderte die Leichname. (19.) Sie aber versprachen sie auszuliefern unter der Bedingung, daß die Dörfer nicht niedergebrannt würden, womit Xenophon einverstanden war. Während nun das übrige Heer vorüberzog, diese aber unterhandelten, strömten alle Barbaren aus dieser Gegend zusammen. (20.) Die Feinde stellten sich daselbst [4]) auf, und liefen, als die Griechen anfingen sich von den Bergkuppen zu den Uebrigen herabzuziehen, welche Halt gemacht hatten [5]), in großer Zahl und mit großem Lärm herbei, und als sie die Bergspitze erreicht hatten, von welcher Xenophon herunterzog, wälzten sie Felsstücke herab, die Einem das Bein zerschmetterten. Den Xenophon hatte sein Waffenträger mit dem Schilde verlassen; (21.) aber der Hoplite Eurylochus aus Lusi in Arkadien lief herzu, und zog sich, beide mit vorgehaltenem Schilde deckend, mit ihm zurück; auch die Uebrigen entkamen glücklich zu den unter den Waffen stehenden Truppen. (22.) Von nun an war das ganze Griechische Heer vereinigt und lagerte dort in vielen schönen, mit Lebensmitteln reichlich versehenen Häusern. Der Wein z. B. war in solcher Menge vorhanden, daß man ihn in ausgetünchten Gruben aufbewahrte. (23.) Xenophon und Chirisophus bewirkten es, daß sie gegen Auslieferung des Wegweisers die Leichname der Gebliebenen zurückerhielten. Diesen erwiesen sie nun nach Möglichkeit alle die Ehrenbezeigungen, die braven Männern gebühren. (24.) Am folgenden Tage zogen die Griechen ohne Wegweiser weiter; die Feinde aber suchten durch Angriffe und, wo es nur anging, durch Vorherbesetzen der Engpässe ihren

---

[4]) Nämlich auf dem zweiten Hügel, wo diejenigen standen, mit denen Xenophon unterhandelte.

[5]) Vgl. oben §. 16.

Durchzug zu verhindern. (25.) So oft sie nun den Vortrab aufhielten, erstieg Xenophon im Rücken des Zugs die Berge, und eröffnete dadurch, daß er einen höhern Punkt, als die den Marsch Verhindernden, zu gewinnen suchte, dem Vortrab den Durchgang. (26.) So oft sie aber die Nachhut angriffen, stieg Chirisophus hinan und machte, indem er höher, als die hindernden Feinde zu kommen suchte, der Nachhut freie Bahn. So kamen sie sich gegenseitig stets zu Hülfe und sorgten wacker für einander. (27.) Manchmal aber machten die Barbaren auch den Hinaufgestiegenen selbst beim Wiederherabsteigen viel zu schaffen, da sie so behende waren, daß sie auch aus geringer Entfernung fliehend doch entrannen; denn sie trugen nichts als Bogen und Schleudern. (28.) Dazu waren sie die trefflichsten Bogenschützen und ihre Bogen waren fast drei, ihre Pfeile aber über zwei Ellen [6]) lang. So oft sie schossen, zogen sie die Sehne bis an den untersten Theil des Bogens, indem sie mit dem linken Fuße darauf traten [7]). (29.) Die Pfeile drangen durch Schilde und Panzer. Die Griechen knüpften, wenn sie ihrer habhaft wurden, Riemen daran und bedienten sich derselben als Wurfspieße [8]). In diesen Gegenden wurden die Kreter überaus nützlich [9]). Ihr Anführer war Stratokles aus Kreta.

3. Kapitel.

(1.) An diesem Tage lagerten die Griechen in den Dörfern über der Ebene am Flusse Centrites [1]), der eine Breite von zwei Plethren hat und die Grenze zwischen Armenien und dem Lande der Karduchen bildet. Hier nun ruhten die Griechen aus, froh des An-

---

[6]) Nämlich griechische, welche die Länge des Arms vom Ellenbogen bis zur Spitze des Mittelfingers hatten.

[7]) Ihre Bogen waren also eine Art Armbrust mit einem Schafte und wurden, auf die Erde aufgestemmt, mit dem linken Fuße gespannt. Der unterste Theil des Bogens bezeichnet demnach den untersten Theil des Schaftes.

[8]) Die an den Riemen wieder zurückgezogen werden konnten.

[1]) Jetzt Böhtantschai, ein östlicher Quellfluß des Tigris (nicht der Chabur, für den man ihn sonst gewöhnlich hielt).

blicks der Ebene. Der Fluß aber war vom Gebirge der Karduchen etwa noch sechs bis sieben Stadien entfernt. Im Besitz von Lebensmitteln und in lebhafter Erinnerung an die überstandenen Beschwerden lagerten sie hier mit großer Behaglichkeit. Denn ganze sieben Tage [2]), in denen sie das Gebiet der Karduchen durchzogen, hatten sie unter beständigen Kämpfen zugebracht und größeres Unheil erlitten, als alles ihnen vom König und vom Tissaphernes zusammen zugefügte. In dem Gedanken nun, dieß alles überstanden zu haben, überließen sie sich einer süßen Ruhe. (3.) Allein bei Anbruch des Tages erblickten sie jenseit des Flusses gerüstete Reiterei, wie in der Absicht, den Uebergang zu verwehren, und oberhalb der Reiter längs des hohen Ufers aufgestelltes Fußvolk, als wolle es sich dem Einmarsche in Armenien widersetzen. (4.) Es waren aber Truppen des Orontas und Artuchus, Armenische, Mardonische und Chaldäische Söldner. Die Chaldäer sollten freie und streitbare Leute sein, und führten lange, geflochtene Schilde und Lanzen. (5.) Die Höhen aber, wo diese Truppen aufgestellt standen, waren drei oder vier Plethren vom Flusse entfernt, und man sah nur einen hinaufführenden Weg, wie von Menschenhänden angelegt. In dessen Richtung versuchten die Griechen den Uebergang. (6.) Da sich jedoch bei diesem Versuche zeigte, daß ihnen das Wasser bis über die Brust ging, der Grund des Flusses durch große und schlüpfrige Steine uneben war, und man im Wasser die Waffen [3]) nicht halten konnte, ohne daß der Strom sie mit fortriß, wer sie aber auf dem Kopfe tragen wollte, sich den Pfeilen und andern Geschoßen bloßstellte, so kehrten sie wieder um und lagerten sich am Flusse. (7.) Sie sahen, daß sich an der Stelle des Gebirgs, wo sie vorige Nacht gewesen waren, eine Menge Karduchen bewaffnet gesammelt hatte. Da war nun große Muthlosigkeit unter den Griechen, denn vor sich sahen sie den schwierigen Uebergang über den Fluß und die Feinde, die denselben verhindern wollten, und hinter sich erblickten sie die Karduchen, bereit ihnen beim Uebergange in den Rücken zu fallen. (7.) Sie blieben also diesen Tag und die folgende Nacht in großer Rathlosigkeit hier

---

[2]) Vom 11. bis 17. November.

[3]) Es sind namentlich die Schilde gemeint.

stehen. Xenophon aber hatte einen Traum; es kam ihm vor, als sei er in Ketten geschlagen, diese jedoch zersprangen von selbst, so daß er entfesselt war und ausschreiten konnte, wie viel er wollte. Als der Morgen graute, ging er zum Chirisophus, sagte ihm, daß er Hoffnung habe, es werde Alles gut gehen, und erzählte ihm den Traum. (9.) Dieser nun freute sich, und sobald der Tag angebrochen und die Sonne aufging, brachten alle anwesenden Heerführer ein Opfer. Die Opfer aber waren gleich vom ersten an [alle] günstig, und die Heerführer und Hauptleute gaben gleich vom Opfer weg dem Heere Befehl zu frühstücken. (10.) Während des Frühstücks kamen zwei Jünglinge zum Xenophon gelaufen; denn Alle wußten, daß es erlaubt war, ihn selbst beim Frühstück und bei der Hauptmahlzeit zu sprechen, ja auch, wenn er schlief, ihn aufzuwecken, wenn ihm Jemand etwas in Betreff des Kriegs zu sagen hatte. (11.) Und so erzählten denn jene auch damals: sie wären eben damit beschäftigt gewesen, Reisholz zum Feuern zusammenzulesen, da hätten sie jenseits auf den an den Fluß selbst stoßenden Felsen einen Greis mit einer Frau und einigen Mägden erblickt, die dem Anscheine nach Mantelsäcke mit Kleidungsstücken in eine Felsenhöhle gelegt hätten. (12.) Bei diesem Anblick wären sie auf den Gedanken gekommen, daß man [hier] sicher durch den Fluß gehen könne; denn auch der feindlichen Reiterei sei dieser Punkt unzugänglich. Sie hätten also die Kleider ausgezogen und wären, mit dem Schwerte in der Hand, nackt in den Fluß gestiegen, auf's Schwimmen gefaßt, weiter vorwärts schreitend aber wären sie hinübergekommen, ohne auch nur das Schaamglied zu benetzen. Dann wieder herüber gegangen, hätten sie ihre Kleider genommen und wären [in's Lager] zurückgekehrt. (13.) Sogleich brachte nun Xenophon selbst ein Trankopfer und befahl, auch den Jünglingen einzuschenken und die Götter, die sowohl den Traum als die Furt gezeigt, anzuflehen, daß sie auch das Uebrige glücklich zu Ende führten. Nach dem Trankopfer aber führte er die Jünglinge zum Chirisophus, dem sie dasselbe erzählten. (14.) Auch Chirisophus brachte, nachdem er es gehört, ein Trankopfer. Nach demselben befahlen sie den Uebrigen, zum Marsche aufzupacken, sie selbst aber riefen die Heerführer zusammen und berathschlagten, wie man den Uebergang am besten ausführen und sowohl die Feinde vor

sich besiegen, als einen Schaden von Seiten der im Rücken Stehenden vermeiden könne. (15.) Man beschloß, daß Chirisophus mit der Hälfte des Heeres voranziehen und durch den Fluß gehen, Xenophon aber mit der andern Hälfte zurückbleiben und das Lastvieh mit dem Trosse zwischen beiden den Uebergang bewerkstelligen sollte. (16.) Als dieses in Richtigkeit war, traten sie, den Fluß zur Linken, den Marsch an und jene Jünglinge machten die Führer. Der Weg aber bis zur Furt betrug etwa vier Stadien. (17.) Den marschirenden Truppen gegenüber zogen die Geschwader der [feindlichen] Reiter das Ufer entlang hin. Als die Griechen bei der Furt und den Uferhöhen des Stromes gegenüber angelangt waren, stellten sie sich in Schlachtordnung, und Chirisophus war der erste, der sich bekränzte [4]), entkleidete, die Waffen [wieder] [5]) zur Hand nahm und auch alle Andern dasselbe thun hieß. Den Hauptleuten aber befahl er, ihre Compagnien in Marschcolonnen ihm theils zur Rechten, theils zur Linken zu führen. (18.) Die Seher schlachteten nun die Opferthiere in den Fluß [6]), die Feinde aber schossen und schleuderten, jedoch noch ohne Jemanden zu treffen. (19.) Da das Opfer günstig ausfiel, stimmten Alle den Schlachtgesang an und jauchzten einander den Schlachtruf zu [7]). Auch alle Weiber stimmten in den Ruf mit ein; denn es gab beim Heere eine Menge Buhldirnen. (20.) Chirisophus stieg nun mit seinem Heerhaufen in den Fluß, Xenophon aber nahm die leichtesten Truppen der Nachhut und eilte mit Aufbietung aller Kräfte an die Stelle des Ufers zurück, die dem nach den Armenischen Bergen hinaufführenden Wege gegenüberlag, indem er sich stellte, als wollte er hier übersetzen und die am Flusse aufgestellte Reiterei abschneiden. (21.) Als nun die Feinde theils die Leute des Chirisophus den Strom so leicht durchschreiten, theils die des Xenophon so schnell zurückeilen sahen, fürchteten sie, abgeschnitten zu wer-

4) Nach der Sitte der Spartaner, wenn es zum Kampfe ging.

5) Krüger nämlich vermuthet, daß statt ἐλάμβανε vielleicht ἀνελάμβανε zu lesen sei. Chirisophus hatte die Waffen abgelegt, um sich entkleiden zu können.

6) D. h. unmittelbar am Flusse, so daß das Blut der Thiere in denselben floß.

7) Vgl. 1. Bändch. S. 38 Note 6. Ἀλαλάζειν ließe sich nach unserer Sitte recht gut durch „Hurrah rufen" wiedergeben.

den, und flohen aus allen Kräften dem Wege zu, der vom Strome aufwärts führte. Als sie aber denselben erreicht hatten, zogen sie sich auf das Gebirge zurück. (22.) Als Lycius, der Anführer der Reiterschaar [8]), und Aeschines, der Anführer der Peltasten des Chirisophus, sie aus allen Kräften fliehen sahen, setzten sie ihnen nach; ihre Soldaten aber schrieen, sie würden nicht zurückbleiben, sondern mit ihnen den Berg ersteigen. (23.) Chirisophus jedoch verfolgte nach dem Uebergange die Reiter nicht, sondern rückte sogleich die vom Ufer aufsteigende Anhöhe hinan auf die oben Stehenden los [9]). Diese aber verließen, als sie ihre Reiterei fliehen und Hopliten gegen sich heranrücken sahen, die Anhöhen am Flusse. (24.) Als nun Xenophon wahrnahm, daß die Sache jenseit des Flusses gut stehe, kehrte er auf's schnellste zu dem übersetzenden Heere zurück; denn schon zeigten sich die in die Ebene herabziehenden Karduchen, wie in der Absicht, die Nachhut anzugreifen. (25.) Chirisophus hielt die Anhöhen besetzt, Lycius aber, der es unternommen hatte mit wenigen Leuten [die Feinde] zu verfolgen, erbeutete die zurückbleibenden Packwagen und auf diesen schöne Kleidungsstücke und Trinkgeschirre. (26.) Eben war das Gepäck und der Troß der Griechen im Uebersetzen begriffen, da ließ Xenophon mit einer Schwenkung Front gegen die Karduchen machen, und befahl jedem Hauptmann seine Compagnie in vier Züge zu theilen und diese links neben einander zu einer Phalanx [10]) aufmarschiren zu lassen; die Hauptleute und Zugführer sollten dann gegen die Karduchen vorrücken [11]), die Anführer der Nachhut aber sich am Flusse aufstellen. (27.) Als die Karduchen bemerkten, daß die Bedeckung des Trosses sich schwächte [12]) und nur noch eine geringe Zahl sich zeigte, rückten sie unter Anstimmung gewisser Gesänge in größerer Eile gegen sie heran. Chirisophus aber schickte, da seine Leute in Sicherheit waren, die Peltasten, Schleuderer und Bogenschützen dem Xenophon [zu Hülfe] und befahl ihnen zu thun,

---

8) Vgl. III, 3, 20.
9) D. h. auf das oben §. 3. erwähnte Hauptcorps des Feindes.
10) D. h. so, daß sie eine Phalanx von 25 Mann Tiefe bildeten.
11) Natürlich mit ihren Leuten.
12) Den Grund dieser Schwächung giebt Xenophon unten §. 30. an.

was dieser vorschreiben werde. (28.) Als Xenophon sie [nach dem Flusse] herabziehen sah, schickte er ihnen einen Boten entgegen und ließ ihnen befehlen, dort am Flusse stehen zu bleiben und nicht überzusetzen; sobald aber er selbst mit seinen Leuten überzusetzen anfange, sollten sie ihm, die Wurfspießschützen mit am Schwungriemen gefaßten Spießen, die Bogenschützen mit aufgelegten Pfeilen [13]), zu beiden Seiten entgegenrücken, als wollten sie übersetzen, jedoch nicht weit in den Fluß hineingehen. (29.) Seinen Leuten aber befahl er, sobald ein Schleuderwurf träfe und ein Schild davon erklänge, sollten sie unter Anstimmung des Schlachtgesangs auf die Feinde losstürzen. Wenn jedoch diese sich zur Flucht wendeten und vom Flusse her der Trompeter das Zeichen zum Kampfe gäbe, so sollten sie rechtsum schwenken, der Nachtrab sollte der Führer des Zugs werden, Alle aber laufen und so schnell als möglich durch den Fluß gehen, jeder in seinem Gliede, damit sie einander nicht hinderten. Der sollte der Bravste sein, der zuerst an's jenseitige Ufer gelangte. (30.) Als nun die Karduchen sahen, daß nur noch Wenige [diesseit] übrig waren (denn auch Viele von denen, welchen befohlen war zu bleiben, waren weggegangen, um theils für das Zugvieh, theils für das Gepäck, theils für die Dirnen zu sorgen), machten sie einen kühnen Angriff und fingen an zu schleudern und mit Pfeilen zu schießen. (31.) Die Griechen stimmten den Schlachtgesang an und gingen ihnen ihm Laufe entgegen; jene aber erwarteten den Angriff nicht; denn als Gebirgsbewohner waren sie zwar zum Anlaufen und Fliehen wohl geeignet, nicht aber zum Kampf im Handgemenge. (32.) In diesem Augenblicke gab der Trompeter das Zeichen, und die Feinde flohen nun noch viel schneller, die Griechen aber kehrten um und eilten, so schnell sie konnten, durch den Fluß. (33.) Einige der Feinde, die dieß merkten, liefen wieder nach dem Flusse zu und verwundeten einige Wenige durch Pfeilschüsse, die Meisten aber zeigten sich, als die Griechen schon jenseits waren, noch in voller Flucht begriffen. (34.) Die ihnen entgegen gehenden Griechen [14]) aber ließen sich durch ihren Muth verleiten weiter vorzudringen, als angemessen

---

13) Also beide schußfertig.

14) Es ist der oben §. 27. erwähnte Haufe gemeint.

war, und gingen später als der Heerhaufe Xenophons durch den Fluß. Auch von diesen wurden einige verwundet.

4. Kapitel.

(1.) Als sie nun übergesetzt waren, zogen sie um die Mittagszeit in Reih' und Glied geordnet durch Armenien über lauter flaches Land und sanft ansteigende Hügel nicht weniger als fünf Parasangen weit; denn es waren der Kämpfe mit den Karduchen wegen in der Nähe des Flusses keine Dörfer. (2.) Das Dorf aber, in das sie [nun] gelangten, war groß und enthielt ein Schloß für den Satrapen, auch fanden sich auf den meisten Häusern Thürme [1]. Lebensmittel waren in Menge vorhanden. (3.) Von hier aus legten sie in zwei Tagemärschen zehn Parasangen zurück, bis sie die Quellen des Tigris [2] überschritten hatten. Von hier aus machten sie drei Tagemärsche, fünfzehn Parasangen weit, bis zum Flusse Teleboas [3]. Dieser war zwar nicht groß, aber schön, und es lagen an ihm viele Dörfer. (4.) Die Landschaft hieß das westliche Armenien; ihr Statthalter aber war Tiribazus, ein Freund des Königs, und so oft dieser zugegen war, durfte kein Anderer dem Könige auf's Pferd helfen. (5.) Dieser kam mit Reitern herangeritten und ließ, einen Dolmetscher vorausschickend, melden, er wünsche mit den Heerführern zu sprechen. Die Feldherren beschlossen, ihn anzuhören, gingen bis auf Hörweite vor und fragten ihn, was er wolle. (6.) Er aber äußerte, er wünsche einen Vertrag mit ihnen zu schließen, auf die Bedingung hin, daß

---

[1]) Wahrscheinlich blos kleine Thürmchen zum Vergnügen der Hausbewohner, um von ihnen aus sich einer weiten Aussicht zu erfreuen. Uebrigens scheint der Flecken, von dem hier die Rede ist, etwa 6 bis 7 Stunden nordöstlich vom heutigen Esört in der Nähe von Schirwan-Kaleh gesucht werden zu müssen.

[2]) D. h. wahrscheinlich des Charsen- oder Bitliß-Su, den die Alten eigentlich Arsanias nannten, und der allerdings auch einer der Quellflüsse des Tigris ist (vgl. Note 1. zum vorigen Kap.), während die Hauptquelle des Stroms oder der heutige Fluß von Diarbekr den Griechen weit zur Linken blieb.

[3]) Jetzt Karas-Su, ein Nebenfluß des östlichen Euphrat oder Murad.

er selbst ihnen nichts zu Leide thun wolle, sie dagegen die Häuser nicht anzünden, wohl aber Lebensmittel nehmen sollten, so viel sie deren bedürften. Dieß war den Heerführern recht, und sie schlossen darauf einen Vertrag mit ihm. (7.) Von hier zogen sie in drei Tagmärschen, fünf Parasangen weit, durch eine Ebene; Tiribazus aber begleitete sie mit seinen Truppen in einem Abstande von etwa zehn Stadien; und so kamen sie zu einem königlichen Schlosse und in viele darum her liegende Dörfer voll von Lebensmitteln. (8.) Als sie sich hier gelagert hatten, fiel in der Nacht starker Schnee und man beschloß daher bei Tagesanbruch, daß sich die Truppen und die Anführer in die Dörfer vertheilt einquartieren sollten. Denn nirgends sah man einen Feind und hielt sich der Menge des Schnees wegen für sicher. (9.) Hier fand man alle nöthigen Bedürfnisse, Schlachtvieh, Getreide, alten, wohlriechenden Wein, Rosinen und Hülsenfrüchte jeder Art. (10.) Einige aber von denen, die sich vom Lager weg zerstreut hatten, meldeten, daß sie ein Heer gesehen und in der Nacht viele Wachfeuer sich gezeigt hätten. Daher schien es den Feldherren nicht sicher, in den Quartieren vertheilt zu bleiben, sondern sie beschlossen das Heer wieder zusammenzuziehen. Hierauf sammelten sie sich, denn es schien sich aufzuklären. (11.) Als sie aber hier die Nacht unter freiem Himmel zubrachten, fiel ein so unermeßlicher Schnee, daß er die Waffen und die daliegenden Leute ganz bedeckte, und die Füße des Zugviehes gleichsam in Fesseln legte. Es zeigte sich große Verdrossenheit beim Aufstehen, denn so lange man dalag, gab der gefallene Schnee einem Jeden, von dem er nicht wieder abgefallen war, Wärme. (12.) Als aber Xenophon sich ermannte, unbekleidet aufzustehen und Holz zu spalten, erhob sich schnell auch mancher Andere und nahm ihm das Holzspalten ab. Hierauf standen auch die Uebrigen auf, machten Feuer an und salbten sich. (13.) Denn man fand hier zum Einreiben viel Schweinefett, dessen man sich statt des Oels bediente, und Salböl aus Sesam, bittern Mandeln und Terebinthen. Auch fand man wohlriechendes Oel aus denselben Stoffen bereitet. (14.) Nun beschloß man, sich wieder in die Dörfer vertheilt in den Häusern einzuquartieren. Da liefen denn die Soldaten mit vielem Geschrei und Jubel nach den Häusern und Lebensmitteln. Diejenigen aber, die bei ihrem vorigen Abzuge die

Häuser in Brand gesteckt hatten, büßten nun dafür, indem sie unbequem unter freiem Himmel lagern mußten. (15.) Hierauf schickte man in der Nacht den Demokritos aus Temenium [4]), mit einigen Leuten nach den Bergen hin, auf welchen die [aus dem Lager] Zerstreuten die Wachfeuer gesehen haben wollten; denn dieser Mann schien schon früher vieles dergleichen der Wahrheit gemäß gemeldet zu haben, das Wirkliche als wirklich, das Falsche als falsch. (16.) Nach seiner Rückkehr meldete er zwar, er habe keine Wachfeuer gesehen, brachte aber einen Mann mit, den er gefangen genommen, und der einen Persischen Bogen nebst Köcher und Streitaxt führte, wie sie auch die Amazonen tragen. (17.) Auf die gewöhnliche Frage, woher er sei? antwortete er: er sei ein Perser und komme vom Heere des Tiribazus, um Lebensmittel zu holen. Man fragte ihn weiter, wie stark das Heer und wozu es zusammengezogen sei? (18.) Er aber sagte: Tiribazus habe außer seinen Truppen auch Chalyber und Taochen [5]) als Söldner bei sich, und halte sich bereit, um an dem Uebergange des Gebirges in den Engpässen, durch welche der einzige Weg gehe, die Griechen anzugreifen. (19.) Wie die Feldherren dieß hörten, beschlossen sie das Heer zusammenzuziehen; und eine Wache mit dem Stymphalier Sophänetus als Befehlshaber derselben zurücklassend, setzten sie sich sogleich in Marsch, indem sie den Gefangenen zum Führer hatten. (20.) Als sie nun die Berge überstiegen und die vorauslaufenden Peltasten das [feindliche] Lager unten erblickten, warteten sie nicht auf die Hopliten, sondern liefen mit Geschrei auf das Lager los. (21.) Die Barbaren aber, die den Lärm hörten, hielten nicht Stand, sondern flohen. Dennoch wurden einige der Barbaren getödtet, und man erbeutete sowohl gegen zwanzig Pferde, als auch das Zelt des Tiribazus, und darin Bettstellen mit silbernen Füßen, Trinkgeschirre und einige Leute, die sich für Bäcker und Mundschenken ausgaben. (22.) Als dieß die Anführer der Hopliten erfahren hatten, beschlossen sie auf's schnellste zum Lager zurückzukehren, damit nicht ein Angriff auf die Zurückgebliebenen [6]) erfolge;

[4]) Einer Stadt in Argolis, deren Ruinen sich zwischen den Mündungen des Inachus (j. Banitza) und Erasinus (j. Kephalari) finden.

[5]) Beides nördliche Grenzvölker Armeniens.

[6]) Den oben §. 19. erwähnten Wachposten.

und so kehrten sie denn, durch ein Trompetensignal zum Rückzuge aufgerufen, sogleich um und kamen noch an demselben Tage wieder im Lager an.

5. Kapitel.

(1.) Am folgenden Tage beschloß man so schnell, als irgend möglich, weiter zu ziehen, ehe sich das [feindliche] Heer wieder sammelte und die Engpässe besetzte. Sie brachen also sogleich auf, marschirten, von vielen Wegweisern geführt, durch tiefen Schnee, und schlugen noch an demselben Tage nach Uebersteigung der Berghöhe, wo Tiribazus hatte angreifen wollen, ein Lager auf. (2.) Von hier zogen sie in drei Tagemärschen fünfzehn Parasangen weit durch wüstes Land bis zum Flusse Euphrat [1]), und überschritten denselben, wobei ihnen das Wasser bis an den Nabel ging; (3.) es hieß aber, daß die Quellen des Flusses in der Nähe wären [2]). Hierauf machten sie in drei Tagen durch tiefen Schnee und eine Ebene einen Marsch von fünfzehn [3]) Parasangen. Der dritte Tagemarsch war sehr beschwerlich, denn ein Nordwind, der Alles erstarren und gefrieren machte, wehte ihnen entgegen. (4.) Da rieth einer der Wahrsager, dem Winde zu opfern. Das Opfer wurde gebracht und Jeder glaubte deutlich zu fühlen, daß das Schneidende des Windes nachgelassen habe. Der Schnee aber war eine Klafter tief, so daß viele Zugthiere und Sklaven und auch gegen dreißig Soldaten umkamen. (5.) Man brannte die ganze Nacht hindurch Feuer, denn es gab viel Holz am

---

[1]) D. h. dem östlichen Euphrat oder heutigen Murad. Der Uebergang erfolgte höchst wahrscheinlich oberhalb der Mündung des Tscharbahur in den Murad, etwa 5 Meilen nördlich von Musch.

[2]) Was aber doch der Angabe, daß ihnen das Wasser bis an den Nabel ging, widerspricht. Auch waren wirklich die Quellen des Flusses, wenn der oben angegebene Punct des Uebergangs richtig ist, wenigstens noch 9 Meilen entfernt.

[3]) Krüger bezweifelt, daß es den Griechen bei einem Marsche durch tiefen Schnee möglich gewesen sein würde, in 3 Tagen 15 Parasangen (d. h. fast 12 geogr. Meilen) zurückzulegen, und glaubt daher, *πεντεκαίδεκα* möchte aus §. 2 entstanden und dafür blos *δέκα* zu lesen sein (?).

Lagerplatze; nur die später Nachrückenden hatten kein Holz mehr. Die früher Angekommenen nun, welche Feuer brannten, ließen die später Gekommenen nicht an's Feuer heran, wenn sie ihnen nicht Weizen, oder was sie sonst von Eßwaaren hatten, mittheilten. (6.) So theilten sie denn einander mit, was Jeder hatte. Wo aber das Feuer brannte, entstanden durch das Schmelzen des Schnees tiefe Gruben bis auf den Boden, und so konnte man die Tiefe des Schnees messen. (7.) Von hieraus zogen sie den ganzen folgenden Tag durch Schnee, und viele Leute bekamen den Heißhunger. Xenophon aber, der die Nachhut führte und die hinstürzenden Leute sah, wußte nicht, was ihnen fehle. (8.) Als ihm aber Einer von denen, welche die Sache aus Erfahrung kannten, sagte, daß sie sicherlich vom Heißhunger ergriffen wären und wieder aufstehen würden, sobald sie etwas zu essen bekämen, so ging er neben dem Zuge hin zu den Vorrathswagen und vertheilte, was er von Eßwaaren vorfand, oder schickte zur Vertheilung Leute, die den am Heißhunger Leidenden beispringen konnten. Sobald sie aber etwas gegessen hatten, standen sie auf und zogen mit weiter [4]). Auf diesem Marsche erreichte Chirisophus gegen Abend ein Dorf, und traf vor dem Walle desselben Weiber und Mädchen aus dem Dorfe, welche an dem Brunnen Wasser holten. (10.) Diese fragten sie, wer sie wären? Der Dolmetscher aber sagte auf Persisch: sie zögen vom Könige zum Satrapen. Jene erwiederten: der sei nicht hier, sondern etwa eine Parasange weit entfernt. Da es aber schon spät war, gingen sie mit den Wasserträgerinnen in den Wall hinein zu dem Ortsvorsteher. (11.) Chirisophus und Alle vom Heere, welche dahin gelangen konnten, nahmen hier Quartier, die übrigen Truppen aber, die den Marsch dahin nicht vollenden konnten, übernachteten ohne Speise und Feuerung auf dem Wege, und dabei kamen auch einige Soldaten um. (12.) Es folgte aber eine Anzahl Feinde, die sich gesammelt hatten, [dem Heere] nach und raubte das Zugvieh, welches nicht mehr fort konnte, worüber es unter ihnen selbst zu Raufereien kam. Es

[4]) Diese vier Tagemärsche vom 4—7. December, in welchen die Griechen die Hochebenen Armeniens durchzogen, waren die mühe- und leidenvollsten des ganzen Rückzugs.

blieben aber auch manche Soldaten liegen, theils weil sie durch den Schnee das Gesicht verloren hatten, theils weil ihnen durch den Frost die Zehen abgefroren waren. (13.) Ein Hülfsmittel für die Augen gegen den Schnee war es, wenn Einer auf dem Marsche irgend etwas Schwarzes vor die Augen hielt, und für die Füße, wenn Einer sie beständig bewegte und nie ruhen ließ, des Nachts aber die Schuhe [5]) abband. (14.) Wer jedoch in den Schuhen schlief, dem drückten sich die Riemen in den Fuß ein und die Schuhe froren an. Es waren dieß aber, da das alte Schuhwerk verbraucht war, sogenannte Karbatinen, die man sich aus frischen Ochsenhäuten verfertigt hatte. (15.) Dieser Mühseligkeiten wegen blieben mehrere der Soldaten zurück, und da sie eine schwarz erscheinende Stelle erblickten, weil kein Schnee auf ihr lag, so vermutheten sie, derselbe sei geschmolzen; und dieß war auch wirklich der Fall in Folge einer sich in der Nähe befindenden dampfenden Quelle in einer Thalschlucht [6]). Hierher wendeten sie sich von der Straße ab, lagerten sich und erklärten, nicht weiter ziehen zu wollen. (16.) Als Xenophon, der die Nachhut führte, dieß erfuhr, bat er sie mit Aufgebot aller Mittel und Kunstgriffe, nicht zurückzubleiben, indem er ihnen vorstellte, daß der Feind in großer Zahl geschaart ihnen folge. Zuletzt gerieth er in Zorn; sie aber erwiederten, er möchte sie niederhauen; denn sie könnten nicht weiter ziehen. (17.) Da schien es nun das Beste, den nachsetzenden Feinden, wo möglich, einen Schrecken einzujagen, damit sie nicht die Ermüdeten überfielen. Es war nämlich schon finster, und jene zogen unter großem Lärm heran, da sie mit einander um die Beute stritten. (18.) Da machten sich denn alle Truppen der Nachhut, die noch gesund waren, auf und liefen auf die Feinde los; die Ermüdeten aber

---

[5]) Für gewöhnlich trugen die Griechen blos Sohlen oder Sandalen, die unter den Fuß gebunden wurden und das ganze Oberblatt desselben entblößt ließen. Jetzt hatten sie sich aus ungegerbten Ochsenhäuten eine Art Schuhe gemacht, wie sie die griechischen Bauern trugen, und die ihren Namen von den Kariern, ihren Erfindern, führten.

[6]) Diese warme Quelle hat auch Koch im Gaue Wardo im Süden des Berges der 1000 Seen (Bingöldagh) wirklich entdeckt und darnach die Richtung des Marsches der Griechen in dieser Gegend zuerst genauer und richtiger bestimmt. (Vgl. Koch, Zug der Zehntausend ꝛc. S. 90.)

erhoben ein Geschrei, so stark sie nur konnten, und schlugen mit den Lanzen an die Schilde. Die Feinde nun erschraken, eilten durch den Schnee nach der Thalschlucht hin, und ließen keinen Laut mehr von sich hören. (19.) Xenophon und seine Leute zogen nun weiter, nachdem sie den Kranken versprochen hatten, daß am folgenden Tage einige Leute zu ihnen kommen würden [7]), und stießen, noch ehe sie vier Stadien zurückgelegt hatten, auf Soldaten, die eingehüllt auf dem Schnee ruhten und nicht einmal einen Wachposten ausgestellt hatten. (20.) Man nöthigte sie, aufzustehen, sie aber sagten, daß die Vorderen auch nicht weiter zögen. Xenophon ging vorbei und schickte die Kräftigsten der Peltasten vor mit dem Befehl zu sehen, was den Marsch aufhalte; sie aber meldeten, das ganze Heer ruhe auf gleiche Weise. (21.) Da lagerten sich denn auch die Leute des Xenophon daselbst unter freiem Himmel, ohne Feuer und nüchternen Magens, nachdem sie, so gut es ging, Posten ausgestellt hatten. Als es aber Tag geworden war, schickte Xenophon die jüngsten Leute zu den Erkrankten mit dem Befehl, sie zum Weitermarschiren zu nöthigen. (22.) Während dessen schickte Chirisophus aus dem Dorfe Leute ab, welche nachsehen sollten, wie es mit der Nachhut stehe. Xenophons Haufe erblickte sie mit Freuden und übergab ihnen die Kranken, um sie in's Lager zu bringen; er selbst aber zog weiter und gelangte, ehe er zehn Stadien weit marschirt war, zu dem Dorfe, wo Chirisophus lagerte. (23.) Als man sich vereinigt hatte, hielt man es für sicher, die Truppen in die Dörfer vertheilt einzuquartieren. Chirisophus blieb dort, wo er war, die Andern aber loosten um die Dörfer, die sie erblickten, und Jeder rückte mit seinen Leuten an den ihm zugefallenen Ort. (24.) Da bat der Hauptmann Polykrates aus Athen, ihn wegziehen zu lassen. Er nahm die leichten Truppen, lief in das Dorf, welches dem Xenophon durch's Loos zugefallen war, und hob alle Dorfbewohner sammt ihrem Schulzen auf. Auch fand man daselbst siebenzehn [8]) Füllen, die als Tribut für den König da-

[7]) Natürlich um sie abzuholen und dem Heere nachzuführen.

[8]) Diese Zahl scheint manchen Herausgebern zu klein und daher verfälscht. Allein für ein einziges Dorf sind 17 Pferde schon eine ganz anständige Zahl, besonders wenn man bedenkt, daß sie für den König bestimmt waren, und also wohl von vorzüglicher Raçe sein mußten.

selbst gefüttert wurden, und die erst seit neun Tagen verheirathete Tochter des Dorfschulzen. Ihr Mann war auf die Hasenjagd gegangen und wurde in keinem der Dörfer gefunden. (25.) Die Häuser waren unter der Erde, am Eingange [eng] wie ein Brunnenloch, unten aber weit. Die Eingänge für das Zugvieh waren gegraben, die Menschen aber stiegen auf Leitern hinab. In den Wohnungen fand man Ziegen, Schafe, Rinder und Federvieh nebst den Jungen derselben. Das sämmtliche Vieh wurde innerhalb [der Häuser] gefüttert [9]). (26.) Auch fand man Weizen, Gerste, Hülsenfrüchte und Gerstenwein [10]) in großen Töpfen. Darin zeigten sich auch die Gerstenkörner selbst auf der Oberfläche schwimmend, und es staken darin theils größere, theils kleinere Strohhalme ohne Knoten. (27.) Diese mußte Jeder, so oft er trinken wollte, in den Mund nehmen und saugen. Das Getränk war sehr stark, wenn man nicht Wasser zugoß, und für Einen, der sich daran gewöhnt hatte, äußerst lieblich. (28.) Xenophon machte den Schulzen dieses Dorfs zu seinem Tischgenossen und hieß ihn guten Muthes sein, indem er ihm versicherte, er werde nicht nur seiner Kinder nicht beraubt werden, sondern man werde auch beim Abzuge zur Vergeltung sein Haus mit Lebensmitteln füllen, wenn es sich zeige, daß er dem Heere irgend einen nützlichen Dienst erwiesen habe, bis es zu einem andern Volke gekommen sein würde. (29.) Er aber versprach dieß, und um seine gute Gesinnung zu zeigen, gab er die Stellen an, wo Wein vergraben sei. So brachten denn sämmtliche Truppen die Nacht über unter Dach und Fach und im Ueberfluß an Allem zu, und hielten den Dorfschulzen in Gewahrsam, während sie zugleich seine Kinder stets in Augen hatten. (30.) Am folgenden Tage begab sich Xenophon mit dem Dorfschulzen zum Chirisophus; wo er bei einem Dorfe vorbeikam, kehrte er ein, und fand die darin einquartierten Soldaten überall in Wohlleben und bei frohem Muthe; und nirgends ließ man sie wieder fort, ohne ihnen ein Frühstück vorgesetzt zu haben. (31) Da

---

9) D. h. wohl nur jetzt im Winter.

10) Also eine Art Bier. Noch jetzt findet sich in Armenien nicht nur der Genuß des Gerstenbiers, sondern selbst noch die Sitte, es aus großen Töpfen vermittelst eines Rohrs zu trinken.

zeigte sich kein Tisch, auf dem nicht Lamm-, Ziegen-, Schweine- und Kalbfleisch nebst Geflügel und vielem Weizen- und Gerstenbrode aufgetragen gewesen wäre. (32.) Wenn aber Einer dem Andern wohlmeinend zutrinken wollte, so zog er ihn zu dem Kessel, über den er sich bücken und gleich einem Rinde trinken mußte. Auch dem Dorfschulzen erlaubten sie zuzulangen, nach was ihm beliebte; er jedoch nahm nichts weiter an, wo er aber einen seiner Verwandten sah, nahm er ihn allemal zu sich [11]). (33.) Als sie zum Chirisophus kamen, fanden sie auch die dortigen Soldaten einquartiert, mit Heukränzen [12]) geschmückt und von Armenischen Knaben in ihrer barbarischen Tracht bedient. Diesen Knaben aber gab man, gleich Taubstummen, durch Zeichen zu verstehen, was sie thun sollten. (34.) Als nun Chirisophus und Xenophon einander bewillkommt hatten, fragten sie gemeinschaftlich den Dorfschulzen durch den Persisch verstehenden Dolmetscher, wie das Land heiße? Er antwortete: Armenien. Und abermals fragten sie ihn, für wen die Pferde gezogen würden? Er erwiederte: für den König als Tribut. Das Nachbarland, sagte er, sei das der Chalyber und beschrieb den Weg, der dahin führe. (35.) Hierauf brachte ihn Xenophon wieder zu den Seinigen zurück und schenkte ihm ein Pferd, das er als ein schon ziemlich altes erbeutet hatte, um es anzufüttern und dann als Opfer zu schlachten, weil er gehört hatte, daß dieß Thier der Sonne geheiligt sei. Er fürchtete nämlich, es möchte sonst sterben, da es durch den Marsch sehr mitgenommen war. Er selbst nahm sich eines der jungen Pferde und gab auch jedem der Heerführer und Hauptleute eines dergleichen. (35.) Die dortigen Pferde waren zwar kleiner, als die Persischen, aber weit muthiger. Hierauf gab der Dorfschulze noch die Anweisung, den Pferden und Zugthieren Säckchen um die Füße zu binden, wenn man durch Schnee ziehe; denn ohne diese Säckchen sänken sie bis an den Bauch hinein.

---

[11]) D. h. wohl nichts Anderes, als: er nahm ihn mit sich, um ihn aus der Gefangenschaft der Griechen zu befreien, damit er nicht als Sclave mit fortgenommen werde.

[12]) Aus Mangel an frischem Laub und Blumen bei jetziger Winterszeit.

6. Kapitel.

(1.) Am achten Tage darauf übergab Xenophon den Wegweiser [1]) dem Chirisophus, seine Angehörigen aber ließ er dem Dorfschulzen, seinen Sohn ausgenommen, der eben in's Jünglingsalter trat. Diesen übergab er dem Episthenes aus Amphipolis, um ihn zu bewachen, damit der Vater, wenn er sich als guten Wegweiser bewährt hätte, auch mit diesem wieder abziehen könne. In sein Haus trug man [von Lebensmitteln] so viel man nur konnte, und dann erfolgte der Aufbruch. (2.) Der Dorfschulze schritt, ohne gefesselt zu sein, durch den Schnee voran. Schon war man auf dem dritten Tagemarsche, da wurde Chirisophus böse auf ihn, weil er sie nicht in Dörfer führte. Er sagte, daß es in dieser Gegend keine gäbe; Chirisophus aber schlug ihn, jedoch ohne ihn fesseln zu lassen. (3.) Hierauf lief der Mann in der Nacht davon, ließ aber seinen Sohn zurück. Diese Züchtigung des Wegweisers und Sorglosigkeit um ihn [2]) wurde auf dem ganzen Marsche der einzige Grund zu einer Mißhelligkeit zwischen Xenophon und Chirisophus. Den Sohn aber gewann Episthenes sehr lieb, nahm ihn mit in die Heimath, und hatte an ihm den treuesten Diener. (4.) Hierauf zogen sie in sieben Tagemärschen täglich fünf Parasangen weit längs dem Flusse Phasis [3]) hin, der ein Plethrum breit war. (5.) Nachdem sie von hier in zwei Tagemärschen zehn Parasangen zurückgelegt hatten, traten ihnen auf dem Uebergange des Gebirges nach der Ebene hinab Chalyber, Taocher und Phasianer entgegen. (6.) Als Chirisophus die Feinde auf der Berghöhe erblickte, machte er in einer Entfernung von etwa dreißig Stadien Halt, um sich nicht dem Feinde in langem Zuge [4]) zu nähern,

---

[1]) D. h. den oben genannten Dorfschulzen.

[2]) D. h. der Umstand, daß ihn Chirisophus geschlagen hatte, ohne ihm doch hernach Fesseln anzulegen, um sein Fortlaufen zu verhindern.

[3]) Natürlich nicht der bekannte Phasis in Colchis, sondern unstreitig derselbe Fluß Armeniens, der mit einem andern Namen Araxes hieß, und noch jetzt Aras oder Erasch benannt wird, von dessen Quellflüssen hier namentlich der Passin Su gemeint zu sein scheint.

[4]) So daß nur Wenige neben einander marschirten.

und befahl den andern Anführern, die Compagnien neben einander aufmarschiren zu lassen, damit das Heer eine Phalanx bilde. (7.) Während die Nachhut heranrückte, berief er die Heerführer und Hauptleute zusammen, und sprach also: „Die Feinde haben, wie ihr seht, den Uebergang über das Gebirge besetzt; es ist also Zeit zu berathschlagen, wie wir am vortheilhaftesten mit ihnen kämpfen. (8.) Mein Vorschlag ist, wir geben den Soldaten die Weisung, das Frühstück einzunehmen, wir aber berathen [unterdessen], ob der Uebergang über das Gebirge heute oder Morgen anzustellen sei [5]." (9.) „Meine Ansicht ist," sprach Kleanor, „wenn wir auf's Schnellste gefrühstückt haben, so rasch als möglich kampfgerüstet auf die Feinde loszugehen. Denn wenn wir heute zögern, so wird nicht nur den Feinden, die uns jetzt sehen, der Muth wachsen, sondern es ist natürlich, daß, wenn sie Muth zeigen, sich noch mehrere Andere an sie anschließen." (10.) Nach diesem sprach Xenophon: „Ich urtheile so: Ist es nöthig zu kämpfen, so müssen wir Veranstaltungen treffen, daß wir uns auf's tapferste schlagen; wollen wir aber auf die leichteste Art hinüberkommen, so müssen wir darauf sehen, wie wir dabei die wenigsten Wunden erhalten und die wenigsten Leute verlieren. (11.) Der Bergrücken nun, den wir vor uns sehen, erstreckt sich weiter als sechzig Stadien, nirgends aber zeigen sich Leute, die uns beobachten, als gerade auf diesem Wege. Es ist daher weit besser zu versuchen, ob es uns nicht möglich ist, irgend einen Theil des unbewachten Gebirges, von ihnen unbemerkt, verstohlen zu erreichen und ihn vor ihnen zu besetzen, als gegen eine feste Stellung und einen gerüsteten Feind zu kämpfen. (12.) Denn viel leichter ist es doch, ohne Kampf bergan zu ziehen, als auf der Ebene von Feinden umringt; auch sieht man ja wohl, wenn man nicht zu kämpfen braucht, [selbst] bei Nacht das vor den Füßen Liegende besser, als am Tage, wenn man zu kämpfen hat; und selbst ein rauher Weg ist für die ohne Kampf Marschirenden viel weniger beschwerlich, als ein ebener für solche, nach deren Kopf geworfen wird. (13.) Einen solchen Punct aber [gleichsam] wegzustehlen, scheint mir nicht unmöglich, da uns ja frei steht, bei Nacht zu marschiren, so daß sie uns nicht sehen können, auch

[5]) Nach Krüger's Conjectur δεῖ statt δοκεῖ.

eine so große Strecke wegzuziehen, daß wir ihnen keine Spur [von uns] mehr lassen. Geben wir uns aber den Schein, als wollten wir hier angreifen, so werden wir, glaube ich, den übrigen Theil des Gebirges um so unbewachter finden; denn die Feinde werden dann mehr hier zusammengedrängt bleiben. (14.) Doch wozu bringe ich hier erst das Wegstehlen in Vorschlag? Höre ich doch, Chirisophus, daß ihr Lacedämonier, so weit ihr ebenbürtige [6]) seid, euch gleich von Kindheit auf im Stehlen übt, und daß es bei euch nicht für schimpflich, sondern für pflichtmäßig gilt, zu stehlen, was nicht das Gesetz [zu entwenden] verbietet. (15.) Ja, damit ihr recht geschickt stehlet, und dabei unentdeckt zu bleiben trachtet, ist es ja bei euch Gesetz, denjenigen zu geißeln, der sich beim Stehlen erwischen läßt. Jetzt hast du nun eine sehr gute Gelegenheit deine Erziehung zu bewähren und dafür zu wachen, daß wir beim Wegstehlen der Berghöhe unentdeckt bleiben und nicht viele Schläge bekommen." (16.) „Aber," entgegnete Chirisophus, „ich habe auch von euch Athenern gehört, daß ihr, mag auch die Gefahr für den Dieb noch so groß sein, ungemein geschickt seid, den Staatsschatz zu bestehlen, und zwar gerade der Adel am meisten, da ja doch bei euch der Adel zu herrschen berechtigt gehalten wird. Daher bewahre denn auch du deine Erziehung." (17.) „Nun," erwiederte Xenophon, „ich bin bereit, sobald wir zu Abend gegessen haben, mit der Nachhut aufzubrechen und den Berg zu besetzen. Ich habe aber auch Wegweiser; denn die leichten Truppen haben einige der Spitzbuben, die uns auf dem Fuße folgten, aus einem Hinterhalte aufgegriffen, und von diesen habe ich erfahren, daß das Gebirge nicht unzugänglich ist, sondern von Ziegen und Rindern beweidet wird, so daß es, haben wir nur einmal einen Theil desselben besetzt, auch für unser Zugvieh passirbar sein wird. (18.) Ich hoffe auch, daß die Feinde nicht länger Stand halten werden, wenn sie sehen, daß wir mit ihnen auf gleicher Höhe des Gebirges sind, denn sie wagen es nicht einmal jetzt, auf gleichen Standpunct mit uns herabzukommen." (19.) Chirisophus aber sprach: „Wozu ist es denn nöthig, daß du selbst gehest und deinen Posten bei der Nachhut verlässest? Schicke doch lieber Andere, wenn

6) D. i. Bevorrechtete, allein zu Erlangung aller Ehrenämter Berechtigte.

sich nicht Freiwillige finden." (20.) Da kamen [7]) Aristonymus aus Methydrium [8]) mit Hopliten und Aristeas aus Chios und Nikomachus aus Oeta [9]), beide mit Leichtbewaffneten, und verabredeten mit einander, wenn sie im Besitz der Höhen wären, eine Menge Feuer anzuzünden. (21.) Nach dieser Verabredung frühstückten sie, und nach dem Frühstück führte Chirisophus das ganze Heer etwa zehn Stadien weiter gegen den Feind vor, um es recht wahrscheinlich zu machen, daß er hier angreifen werde. (22.) Nach dem Abendessen und dem Anbruch der Nacht brachen die dazu Befehligten auf und besetzten die Berghöhe, die Uebrigen aber rasteten dort [10]). Als die Feinde die Einnahme der Berghöhe gewahr wurden, blieben sie wach und brannten die Nacht hindurch viele Wachfeuer. (23.) Wie es Tag geworden, brachte Chirisophus ein Opfer und marschirte auf den [vom Feinde besetzten] Weg zu, die Truppen aber, welche die Berghöhe besetzt hatten, stiegen nach dem Gipfel hinauf. (24.) Von den Feinden blieb die Hauptmasse an dem Wege über das Gebirge stehen, ein Theil aber ging den Griechen auf dem Gipfel entgegen, und ehe noch die Hauptheere an einander geriethen, wurden die Truppen auf dem Gipfel handgemein; die Griechen aber siegten und verfolgten [den Feind]. (25.) Zu gleicher Zeit gingen auch die Peltasten der Griechen von der Ebene aus in vollem Laufe auf die ihnen gegenüberstehenden Feinde los und Chirisophus folgte ihnen mit den Hopliten im Sturmschritt. (26.) Als die auf dem Bergwege stehenden Feinde ihre Leute oben [auf dem Gipfel] geschlagen sahen, flohen sie. Es fielen zwar nur Wenige von ihnen, die Griechen aber erbeuteten eine Menge geflochtener Schilde, die sie durch Säbelhiebe unbrauchbar machten. (27.) Als sie das Gebirg erstiegen hatten, brachten sie ein Opfer und errichteten ein Siegeszeichen, worauf sie in die Ebene hinabzogen und in die Dörfer gelangten, die mit vielerlei Gütern reichlich versehen waren.

---

[7]) Nämlich um sich als Freiwillige zu melden.

[8]) Einer Stadt Arkadiens.

[9]) Einer Stadt Thessaliens am gleichnamigen Gebirge.

[10]) Nämlich wohin sie Chirisophus geführt hatte, 10 Stadien vom Feinde entfernt.

7. Kapitel.

(1.) Aus dem Gebiete dieser Völkerschaften zogen sie in das Land der Taochen [1]), in fünf Tagemärschen dreißig Parasangen zurücklegend. Jetzt gingen die Lebensmittel aus; denn die Taochen bewohnten feste Plätze, in welche sie sich mit allen ihren Vorräthen geflüchtet hatten. (2.) Als man vor einen solchen Platz gekommen war, der weder eine Stadt noch Häuser enthielt [2]), wo sich aber eine Menge von Männern, Frauen und Vieh zusammengedrängt hatte, griff Chirisophus denselben sogleich an, und wenn der erste Haufe ermattete, rückte ein anderer und wieder ein dritter vor. Denn man konnte nicht rund herum in Masse angreifen, da ein Fluß [3]) den Platz im Kreise umgab. (3.) Als jedoch Xenophon mit der Nachhut, sowohl Peltasten als Hopliten, anlangte, rief ihm Chirisophus zu: „Du kommst mir sehr gelegen; dieser Platz nämlich muß genommen werden; denn nehmen wir ihn nicht, so hat das Heer keine Lebensmittel.“ (4.) Nun beriethen sie gemeinschaftlich, und auf Xenophons Frage, was den Einzug hindere? erwiederte Chirisophus: „Dieser Zugang, den du hier siehst, ist der einzige. Wenn aber Jemand da hinan zu dringen versucht, so wälzen sie Steine über diesen hervorragenden Felsen herab, und wer davon ergriffen wird, wird so zugerichtet.“ Dabei zeigte er ihm Einige, deren Schenkel und Rippen zerschmettert

---

[1]) Ein unabhängiges und streitbares Volk in Armenien, zwischen den Phasianern und Chalybern, im heutigen Paschalik Erserum, wo sich noch jetzt der District Taoß oder Taikh findet.

[2]) Also blos eine runde Schanze auf einer schwer zugänglichen Anhöhe, wie die sogenannten „Ringe“ der Avaren und anderer barbarischer Völkerschaften.

[3]) Nach der richtigeren Lesart *ποταμός* statt *ἀπότομον*. Das *ἐν κύκλῳ* „im Kreise“ ist nicht buchstäblich, sondern nur von dem größten Theile des auf einer Anhöhe gelegenen festen Platzes zu verstehen, der eben nur an einer vom Flusse nicht umspülten Stelle einen einzigen steilen Zugang hatte. Koch (Wanderungen nach dem Orient II. S. 250 und Zug der Zehntausend S. 102) bemerkt, daß die heutige Burg von Olti mit Xenophons Beschreibung ziemlich übereinstimme, wornach der Fluß der vielfach gewundene Olti Su sein würde.

waren. (5.) „Wenn sie aber ihre Steine verbraucht haben werden,“ frug Xenophon, „wird uns dann noch etwas Anderes hindern, einzudringen, oder nicht? Wir sehen ja doch nur wenige Leute uns gegenüber, und unter ihnen nur zwei oder drei Bewaffnete. (6.) Der Raum aber, den wir unter ihren Steinwürfen zu durchlaufen haben, beträgt, wie du siehst, etwa anderthalb Plethren. Von diesen ist etwa ein Plethrum mit hohen, in kleinen Zwischenräumen stehenden Fichten bewachsen, und wenn die Leute hinter diese treten, was werden sie dann von herabgeworfenen oder herabgewälzten Steinen zu leiden haben? So bleibt also nur noch ein halbes Plethrum übrig, welches wir durchlaufen müssen, wenn der Steinregen aufgehört hat.“ (7.) „Aber,“ entgegnete Chirisophus, „sobald wir anfangen gegen das Gehölz vorzurücken, wird gleich eine Menge Steine herabfliegen.“ „Gerade so muß es kommen,“ sprach Xenophon; „denn um so schneller werden sie ihre Steine verbrauchen. So laßt uns denn dahin aufbrechen, von wo wir nur noch eine kleine Strecke zu durchlaufen haben werden, wenn wir es vermögen [4]), uns aber auch leicht zurückziehen können, wenn wir wollen.“ (8.) Hierauf brachen denn Chirisophus, Xenophon und der Hauptmann Kallimachus aus Parrhasia [5]) auf; denn letzterer hatte unter den Hauptleuten der Nachhut an diesem Tage den Oberbefehl; die andern Haupleute aber blieben in ihrer sichern Stellung. Es zogen sich also etwa siebenzig Mann hinter die Bäume, nicht geschaart, sondern einzeln und Jeder so vorsichtig, als möglich. (9.) Agasias aus Stymphalus und Aristonymus aus Methydrium, ebenfalls Hauptleute der Nachhut, und andere blieben außerhalb des Gehölzes; denn mehr als diese eine Compagnie konnte zwischen den Bäumen nicht sicher stehen. (10.) Da kam Kallimachus auf einen klugen Einfall. Er sprang von dem Baume, unter welchem er stand, zwei oder drei Schritte vor, und zog sich, wenn die Steine herabgerollt kamen, schnell wieder zurück; bei jedem Vorspringen aber gingen [den Feinden] mehr als zehn Wagen voll Felsstücke verloren. (11.) Als Agasias sah, was Kallimachus that und wie das ganze Heer auf ihn blickte, fürchtete er, dieser möchte

[4]) Nämlich den festen Platz als Ziel des Laufes zu erreichen.

[5]) Einer Landschaft im südlichen Arkadien.

zuerst in den Platz eindringen, und lief daher, ohne weder den Aristonymus, der in seiner Nähe stand, noch den Eurylochus aus Lusi, seine Freunde, noch irgend einen Andern herbeizurufen, allein vor und überholte Alle. (12.) Als ihn nun Kallimachus bei sich vorbeilaufen sah, faßte er ihn am Rande des Schildes; in diesem Augenblicke aber überlief sie Aristonymus aus Methydrium und nach ihm Eurylochus aus Lusi; denn Alle thaten es an Tapferkeit einander zuvor und wetteiferten gegenseitig, und durch diesen Wetteifer eroberten sie den Platz. Sobald sie nämlich einmal eingedrungen waren, wurde kein Stein mehr von oben herabgeworfen. (13.) Jetzt aber hatte man ein schreckliches Schauspiel. Denn die Weiber warfen ihre Kinder herab und stürzten sich dann hinterdrein, und gleicher Weise auch die Männer. Da sah auch der Hauptmann Aeneas aus Stymphalus einen schön gekleideten Mann hinlaufen, um sich hinabzustürzen, und erfaßte ihn, um ihn daran zu hindern; (14.) jener aber riß ihn mit sich fort und beide stürzten die Felsen hinunter und starben. Menschen wurden hier nur sehr wenige gefangen, Rinder, Esel und Schafe aber in Menge erbeutet. (15.) Hierauf zogen sie durch das Land der Chalyben [6]), in sieben Tagemärschen fünfzig Parasangen weit. Diese waren unter allen [Völkerschaften], die sie durchzogen hatten, die streitbarsten und ließen sich auch in's Handgemenge ein. (16.) Sie führten leinene, bis an den Unterleib reichende Panzer, statt der Panzerflügel aber geflochtene Schnüre, dicht an einander gefügt. Auch trugen sie Beinschienen und Helme, und am Gürtel ein Seitengewehr, ungefähr so groß, wie das lakonische Schwert, mit welchem sie niedermetzelten, wen sie überwältigen konnten. Auch schnitten sie ihnen wohl die Köpfe ab und nahmen

---

[6]) Ein von den Grenzen Armeniens bis zur Küste des schwarzen Meeres hin wohnendes, besonders Bergbau treibendes Volk in Pontus, das seinen Namen später in Chaldäer verwandelte, weshalb ein von ihm bewohnter District des heutigen Paschaliks Trebisond noch immer Kaldir oder Keldir und bei Armenischen Schriftstellern ein großer Theil des Pontischen Gebirges Chagddigh oder Chaldäerland heißt. Die sieben Tagemärsche durch ihr Gebiet fallen auf den 3—9. Januar des J. 400 v. Chr., und die Griechen scheinen an ihnen und den folgenden Tagen, von den Chalyben zurückgedrängt, große Kreuz- und Querzüge gemacht zu haben, und erst ziemlich weit westlich, dann wieder weit nordöstlich von dem geraden und kürzesten Wege abgeschweift zu sein.

sie beim Abzug mit sich, wobei sie auch sangen und tanzten, wenn die Feinde sie sehen konnten. Sie führten auch eine Lanze von ungefähr fünfzehn Ellen [7]) Länge, die nur eine Spitze [8]) hatte. (17.) Sie blieben innerhalb ihrer Städte, wenn aber die Griechen vorbeigezogen waren, folgten sie ihnen unter beständigem Kampfe nach. Sie wohnten [9]) in festen Oertern, und hatten auch alle Lebensmittel in denselben zusammengetragen, so daß die Griechen hier gar nichts fanden, sondern von dem bei den Taochern erbeuteten Vieh leben mußten. (18.) Hierauf rückten sie bis zu dem vier Plethren breiten Flusse Harpasus [10]) vor. Von hier zogen sie in vier Tagemärschen, zwanzig Parasangen weit, durch das Gebiet der Scythinen [11]) über eine Ebene hin und kamen in Dörfer, worin sie drei Tage lang blieben und sich mit Lebensmitteln versorgten. (19.) Hierauf gelangten sie, in vier Tagemärschen zwanzig Parasangen zurücklegend, an eine große, wohlhabende und gutbevölkerte Stadt [Namens] Gymnias [12]). Aus dieser schickte der Beherrscher der Landschaft den Griechen einen Wegweiser, um sie durch das ihnen feindliche Land zu führen. (20.) Als dieser kam, versprach er, sie in fünf Tagen an einen Ort zu führen, von

---

7) D. h. griechische. Vgl. oben S. 9, Note 6.

8) Die griech. Lanzen nämlich hatten auch am untern Ende eine Spitze, um sie in die Erde zu stecken oder auch damit zu kämpfen, wenn etwa die vordere abgebrochen war.

9) Nach der richtigen Lesart ᾦκουν statt ᾤχοντο („sie zogen sich zurück").

10) Wahrscheinlich derselbe Fluß, der bei andern Schriftstellern Akampsis heißt, oder der heutige Tschoruk, den die Griechen etwa in der Gegend von Jspir erreicht zu haben scheinen, der aber allerdings jetzt keine so bedeutende Breite hat. Allein es findet sich jetzt auch kein anderer Fluß von solcher Breite in diesen Gegenden. Uebrigens hat Xenophon zu berichten unterlassen, in welcher Zeit sie von der Grenze der Chalyber bis zum Harpasus gelangten. Jedenfalls aber ist diese Zeit weder in den vorher erwähnten sieben, noch in den gleich folgenden vier Tagen mit inbegriffen.

11) Unstreitig im heutigen Georgien oder Grusien zu suchen, das bei den Armeniern noch immer Ma-Skuth oder Land Skuth heißt. Die Griechen scheinen, wie schon gesagt, hier ziemlich weit nordöstlich von der Straße nach Trapezus abgekommen zu sein.

12) Vielleicht das heutige Artanudsch, die Hauptstadt von Klardshethi im südwestlichen Grusien, oder doch in der Nähe derselben. (Vgl. Koch, Zug der Zehntausend S. 105.)

wo aus sie das Meer erblicken sollten; wo nicht, so sollten sie ihn tödten. So führte er sie denn, und als er sie in das Land der Feinde gebracht hatte, hieß er sie dasselbe mit Feuer und Schwert verwüsten; woraus auch offenbar wurde, daß er deswegen gekommen war, nicht aus Wohlwollen gegen die Griechen. (21.) Am fünften Tage kamen sie bei dem heiligen Berge an, der den Namen Theches führte [13]. Als die Ersten den Berg erstiegen hatten und das Meer erblickten, erhob sich ein großes Geschrei. (22.) Xenophon, der es hörte, und die Soldaten der Nachhut glaubten, daß auch von vorn her andere Feinde angriffen; denn auch im Rücken folgten ihnen die Einwohner der mit Feuer und Schwert verheerten Landschaft. Von letzteren hatten die Truppen der Nachhut, einen Hinterhalt legend, Einige theils niedergehauen, theils gefangen genommen. Auch hatten sie gegen zwanzig geflochtene, mit ungegerbten, rauchen Rindshäuten überzogene Schilde erbeutet. (23.) Als aber das Geschrei immer stärker wurde und näher kam, als die immer nachrückenden Truppen auf die jedes Mal Aufschreienden zurannten und so das Geschrei immer mehr zunahm, je größer die Anzahl der Soldaten wurde, glaubte Xenophon einen wichtigeren Grund voraussetzen zu müssen. (24.) Er schwang sich also auf's Roß, nahm den Lycius und die Reiterei mit und sprengte zu Hülfe. Da hörten sie denn sehr bald den sich immer weiter fortpflanzenden Ruf der Soldaten: das Meer! das Meer! Nun lief Alles, selbst die Soldaten der Nachhut, und auch das Zugvieh und die Pferde wurden dahin getrieben. (25.) Als nun Alle auf dem Berge angelangt waren, da fielen Heerführer und Hauptleute einander unter Thränen in die Arme. Und auf der Stelle trugen die Soldaten — ich weiß nicht, auf wessen Anordnung — Steine zusammen und errichteten einen großen Hügel, (26.) auf welchen sie eine Menge rohe Häute, Knüttel und die erbeuteten Geflechtschilde legten. Der Wegweiser aber zerhieb selbst die letzteren

---

[13]) Höchst wahrscheinlich der heutige Khatschkhar-Dagh oder Heldenberg, den die Griechen von Artanudsch aus, westlich am Balchar-Su hinziehend, erreicht zu haben scheinen. (Der Tekieh-Dagh beim Dorfe Tekieh oberhalb Baibourth im Quellgebiete des Tschoruk, den man der Namensähnlichkeit wegen gewöhnlich für Xenophons Theches hält, ist keineswegs so hoch, daß man von ihm aus über den höheren Gebirgsrücken hinweg das Meer erblicken könnte.)

und forderten auch die Andern dazu auf [14]). (27.) Hierauf entließen sie den Wegweiser, nachdem sie ihn aus dem Gemeingute mit einem Pferde, einer silbernen Schale, einem Persischen Anzuge und zehn Dariken [15]) beschenkt hatten. Er bat besonders um Ringe [16]) und erhielt deren viele von den Soldaten. Nachdem er ihnen das Dorf, wo sie sich lagern sollten, und den Weg in das Gebiet der Makronen gezeigt hatte, entfernte er sich, als es Abend wurde, um bei Nacht zurückzureisen.

8. Kapitel.

(1.) Von hier zogen die Griechen in drei Tagemärschen, zehn Parasagen, durch das Land der Makronen [1]). Am ersten Tage gelangten sie zu dem Flusse, der die Grenze zwischen dem Gebiete der Makronen und Scythinen bildet. (2.) Rechts hatten sie eine sehr steile Gegend und zur Linken einen andern Fluß, in den jener Grenzfluß fällt [2]), und durch den sie gehen mußten. Letzterer war von Bäumen umgeben, die zwar nicht stark waren, aber sehr dicht beisammen standen. Die Griechen hieben sie beim Vorrücken um, weil sie so schnell als möglich aus dieser Gegend herauszukommen wünschten. (3.) Die Makronen, welche geflochtene Schilde, Lanzen und härene Kleider trugen, standen gerade dem Uebergangspunkte gegenüber am jenseitigen Ufer aufgestellt, munterten einander durch Zurufen auf und warfen Steine in den Fluß, die jedoch nicht trafen und Keinem Schaden zufügten. (4.) Da trat ein Peltast an den Xenophon heran, der seiner Aussage nach als Sklave in Athen gedient hatte, und sagte, er verstehe die Sprache der Leute. „Ich

[14]) Dieser Steinhügel wurde unstreitig blos zum Andenken an die Anwesenheit und den Freudenrausch der Griechen errichtet.

[15]) Vgl. 1. Bändchen S. 3. Note 12.

[16]) Welche die Griechen zu tragen pflegten, und die er an ihren Fingern erblickte, was im griech. Texte der Artikel τούς andeutet.

[1]) Ein Volk im Pontus, westlich vom Flusse Akampsis, zwischen dem Gebirge Parvadres und dem schwarzen Meere, im heutigen Districte Of. Noch jetzt führt ein Ausläufer des Pontischen Gebirgs den Namen Makur-Dagh.

[2]) Es sind hier wohl die Quellflüsse des Kalos Potamos oder des heutigen Dihimil Su gemeint.

glaube selbst," fügte er hinzu, „daß dieß mein Vaterland ist; und wenn mir's nicht verboten wird, will ich mit ihnen sprechen." (5.) „Niemand verbietet es dir," entgegnete Xenophon; „sondern sprich nur mit den Leuten und erkundige dich zuerst, wer sie sind." Sie antworteten auf seine Frage: „Makronen." „Nun frage weiter, warum sie sich uns entgegenstellen und unsere Feinde sein wollen." (6.) Sie antworteten: „Weil auch ihr in unser Land eindringet." Die Heerführer befahlen ihm zu sagen: „Wir wollen euch nichts zu Leide thun, sondern ziehen, nachdem wir mit dem Könige Krieg geführt haben, nach Griechenland heim und wünschen an das Meer zu gelangen." (7.) Jene fragten, ob sie dieß eidlich bekräftigen wollten? Die Griechen aber erwiederten, sie wünschten einen gegenseitigen Schwur der Treue. Da reichten die Makronen den Griechen eine ihrer Lanzen hin und diese ihnen eine griechische; denn dieß, sagten jene, wäre bei ihnen eine Gewährleistung der Treue. Zugleich riefen beide Theile die Götter zu Zeugen an. (8.) Nach Abschluß des Vertrags mischten sich die Makronen sogleich unter die Griechen, fällten mit ihnen zugleich die Bäume und bahnten ihnen den Weg, als ob sie selbst übersetzen wollten. Auch eröffneten sie ihnen, so gut sie konnten, einen Markt von Lebensmitteln, und geleiteten sie drei Tage lang weiter, bis sie dieselben an die Grenzen der Kolchier brachten. (9.) Hier war ein hoher, aber ersteigbarer Berg, auf welchem sich die Kolchier aufgestellt hatten. Anfangs stellten sich die Griechen ihnen gegenüber in dichter Schlachtordnung auf, um in dieser Stellung gegen den Berg vorzurücken; dann aber fanden die Feldherren, die zusammengetreten waren, für gut, sich zu berathen, wie man den Kampf am vortheilhaftesten anstellen könne. (10.) Xenophon sagte, ihm scheine gerathen, die dichtgeschlossene Stellung aufzugeben und aus den Compagnien einzelne Heersäulen zu bilden. „Denn," fuhr er fort, „die Phalanx wird sich sogleich wieder trennen müssen, da wir den Berg an der einen Stelle unwegsam, an einer andern als gut zu passiren finden werden. Dieß aber würde sogleich Muthlosigkeit erregen, wenn die in dichtgeschlossener Schlachtordnung aufgestellten Truppen diese wieder aufgelöst sähen. (11.) Ferner wenn wir in schmaler Linie vorrücken, so werden uns die Feinde überflügeln und ihre überflüssigen Truppen benutzen, wie sie nur wollen; rücken

wir aber in ausgedehnter Linie vor, so wäre es kein Wunder, wenn unsre Phalanx irgendwo durchbrochen wird, wo viele Geschosse und Leute auf sie eindringen. Wenn aber dieß geschieht, so wird es für die ganze Phalanx ein Unglück sein. (12.) Mein Vorschlag ist also der: wir lassen die Compagnien Heersäulen bilden und halten sie durch so große Zwischenräume getrennt, daß die äußersten Compagnien über die Flügel der Feinde hinausragen. So werden wir die Phalanx der Feinde überflügeln und, mit ihren Heersäulen vorrückend, werden die Tapfersten von uns zuerst angreifen, und jede Compagnie wird vorrücken, wo sie leicht vorwärts kommen kann. (13.) In die Zwischenräume aber einzudringen, wird dem Feinde nicht leicht werden, da auf beiden Seiten unsre Compagnien sind, eine als Heersäule vorrückende Compagnie aber zu durchbrechen möchte auch nicht leicht sein. Wird aber eine der Compagnien bedrängt, so wird ihr die nächste beistehen, und gelingt es einer einzigen Compagnie die Berghöhe zu ersteigen, so wird wohl Keiner der Feinde mehr Stand halten." (14.) Dieser Vorschlag fand Beifall und man stellte die Compagnien säulenartig auf. Xenophon aber begab sich vom rechten auf den linken Flügel und sprach so zu den Soldaten: „Kameraden, jene Leute, die ihr dort sehet, sind noch das einzige Hinderniß, daß wir noch nicht da sind, wohin wir schon lange trachten. Diese müssen wir, wo möglich, mit Haut und Haar verschlingen." (15.) Als nun alle an ihrem Platze und die Compagnien als Heersäulen aufgestellt waren, zählte man ungefähr achtzig Compagnien Hopliten, jede fast zu hundert Mann. Die Peltasten und Bogenschützen aber hatte man in drei Haufen getheilt, jeden beinahe zu sechshundert Mann, von welchen der eine außerhalb des linken, der andre außerhalb des rechten Flügels, der dritte in der Mitte stand. (16.) Hierauf forderten die Heerführer zum Gebete auf, und nach dem Gebete setzte man sich unter Anstimmung des Schlachtgesanges in Marsch. Chirisophus und Xenophon rückten mit den Peltasten außerhalb der feindlichen Phalanx vor [3]); (17.) die Feinde aber liefen, als sie dieselben erblickten, den Griechen gegenüber längs ihrer

---

[3]) D. h. der Eine außerhalb des rechten, der Andre außerhalb des linken Flügels der Feinde.

Fronte hin und trennten sich, die Einen nach dem rechten, die Andern nach dem linken Flügel zu, und machten so in der Mitte ihrer Phalanx eine große Lücke. (18.) Als die Arkadischen Peltasten, welche der Akarnanier Aeschines befehligte, diese Trennung [4]) bemerkten, liefen sie, in der Meinung, der Feind fliehe, mit Geschrei auf ihn los, und so erstiegen diese zuerst den Berg. Ihnen folgten die Arkadischen Hopliten, deren Anführer der Orchomenier Kleanor war. (19.) Die Feinde hielten, als jene zu laufen begannen, nicht mehr Stand, sondern wendeten sich auf der Flucht der Eine dahin, der Andere dorthin. Die Griechen aber zogen hinan und quartierten sich in vielen und mit Lebensmitteln reichlich versehenen Dörfern ein. (20.) Sonst fanden sie nichts darin, was ihre Bewunderung erregt hätte; nur gab es daselbst eine Menge Bienenstöcke, und alle Soldaten, welche von den Honigwaben aßen, verloren die Besinnung, bekamen Erbrechen und Durchfall, und Keiner konnte mehr aufrecht stehen. Die nur wenig davon genossen hatten, glichen stark Betrunkenen, die aber viel gegessen hatten, Wahnsinnigen, ja Einige starben sogar. (21.) Es lagen so viele da, als hätte eine Niederlage stattgefunden, und die Muthlosigkeit war groß. Am folgenden Tage aber war weiter Keiner gestorben, und fast um dieselbe Stunde erhielten sie den Gebrauch ihres Verstandes wieder; am dritten und vierten Tage aber standen sie auf, wie von einer Vergiftung genesen [5]). (22.) Von hier zogen sie in zwei Tagemärschen sieben Parasangen weit und gelangten an's Meer nach Trapezus [6]), einer Griechischen Stadt und Pflanzstadt von Sinope [7]), am Pontus Euxinus [8]) im Gebiete der Kolchier gelegen. Hier rasteten sie in den Dörfern der Kolchier dreißig Tage lang und plünderten von hier aus das

---

[4]) *Διαχάζοντες* bei Krüger ist blos Druckfehler statt *διαχάζοντας*.

[5]) Der Honig, den sie genossen, scheint der sogenannte Tollhonig gewesen zu sein, den die Bienen aus den Blüthen des Rhododendron und anderer narkotischer Pflanzen saugen sollen. Neuere Reisende fanden jedoch solchen Honig in jenen Gegenden nicht, und es wäre daher auch möglich, daß er erst durch schlechte Aufbewahrung diese schädliche Eigenschaft erhalten hätte.

[6]) Das heutige Trebisond.

[7]) Einer andern griech. Kolonie am schwarzen Meere in Paphlagonien, schon in früherer Zeit von Milesiern gegründet; noch jetzt Sinub oder Sinap.

[8]) D. h. dem schwarzen Meere.

Kolchische Land. (23.) Die Trapezuntier aber brachten ihnen Lebensmittel in's Lager zum Verkauf, bewirtheten sie auch in ihren Häusern und gaben ihnen Gastgeschenke, Rinder, Mehl und Wein. (24.) Sie vermittelten auch einen Vertrag mit den benachbarten, meist in der Ebene wohnenden Kolchiern, und auch von diesen kamen Rinder als Gastgeschenke an. (25.) Hierauf veranstalteten sie das Opfer, das sie gelobt hatten; denn sie hatten eine hinreichende Menge Stiere bekommen, um Zeus [9]), dem Erretter, und dem Herkules für gnädige Führung Opfer darzubringen, und auch die den andern Göttern gethanen Gelübde zu erfüllen. Auch stellten sie auf dem Berge, wo sie lagerten, einen gymnischen Wettkampf an, und wählten den Spartaner Drakontius, der noch als Knabe von Hause entflohen war, weil er einen andern Knaben durch einen Säbelhieb unvorsätzlich getödtet hatte, damit er für eine Rennbahn sorge und die Aufsicht über den Wettkampf führe. (26.) Nach Vollendung der Opferfeierlichkeit übergaben sie dem Drakontius die Häute [10]) und forderten ihn auf, sie an den Platz zu führen, wo er die Rennbahn eingerichtet hätte. Er aber zeigte auf den Ort, wo sie eben standen, und sagte: „Dieser Hügel eignet sich am besten zum Wettlauf, von wo aus man auch laufen will." „Wie aber," fragte man, „werden die Leute auf diesem so rauhen und mit Strauchwerk bedecktem Boden ringen können?" „Nun," antwortete er, „um so mehr wird der es fühlen, welcher fällt [11])." Im Stadium [12]) rangen die meisten gefangenen Knaben [13]) um den Preis, den Dolichos [14]) aber durch-

[9]) Nach Krüger's nicht unwahrscheinlicher Vermuthung wäre wohl nach Σωτῆρι das Wort σωτήρια ausgefallen, und dann müßte übersetzt werden: „Zeus, dem Erretter, für die Rettung und dem Herkules für gnädige Führung."

[10]) Wahrscheinlich um sie als Kampfpreise zu vertheilen.

[11]) Die Antwort charakterisirt den Spartaner!

[12]) Das Stadium war die gewöhnliche (kleinere) Rennbahn von 600 griech. Fuß oder $1/40$ geogr. Meile.

[13]) Daß man auch diese gefangenen Knaben, die obendrein die Geliebten ihrer Herren waren (vgl. 4, 1, 14 u. 6, 3), hier in der Fremde, wo die vaterländischen Sitten keinen Zwang auflegten, an den Kampfspielen Theil nehmen ließ, kann wohl keinen Anstoß erregen, besonders da auch daheim in Griechenland im Stadium gewöhnlich Knaben liefen, griechische Knaben aber sich im Heere nicht befanden.

[14]) Die Angaben über die Länge des Dolichos schwanken zwischen 7 und 24 Stadien, und ebenso verschieden sind die Meinungen darüber, wie oft diese

liefen mehr als sechzig Kreter; Andere traten im Ring- und Faustkampf [15]) und im Pankratium [16]) auf. Es war ein herrliches Schauspiel; denn es traten Viele auf den Kampfplatz, und da auch die Buhldirnen [17]) mit zuschauten, so entstand ein großer Wetteifer. (28.) Auch ein Pferderennen fand statt, und die Reiter mußten bergab bis an's Meer sprengen, hier umlenken und wieder aufwärts bis zum Altare reiten. Abwärts nun kugelten viele von den Pferden herunter [18]), aufwärts aber gingen die Pferde, weil die Höhe sehr steil war, kaum in gewöhnlichem Schritt. Da gab es denn viel Geschrei, Gelächter und aufmunternden Zuruf.

Strecke vom Sieger durchlaufen werden mußte. Hier haben wir wohl der kleinsten Angabe zu folgen, nach welcher eine Strecke von 7 Stadien siebenmal hin und zurück durchlaufen, und somit 49 Stadien oder fast $1^1/_4$ Meile laufend zurückgelegt werden mußten. (Sonst scheint am gewöhnlichsten eine Strecke von 20 Stad. dreimal hin und zurück durchlaufen worden zu sein.)

[15]) Hier wohl nur ein gewöhnlicher Boxerkampf ohne Anwendung des Cestus oder des aus Ochsenleder bestehenden und mit Bleistücken besetzten Faustriemens, der gewöhnlich schwere Verletzungen zur Folge hatte, von denen hier nicht die Rede ist, und welche auch wohl die Griechen in ihrem eigenen Interesse jetzt zu vermeiden alle Ursache hatten.

[16]) Ein Kampfspiel, worin Ringen, Faustkampf, Wettlauf, Wettwurf mit dem Diskos und Wettsprung vereinigt waren.

[17]) Unstreitig ist die Lesart ἑταιρῶν der sehr matten ἑταίρων („da ihre Freunde zuschauten") vorzuziehen. Daß sich aber eine Anzahl solcher Buhldirnen beim Heere befanden, wissen wir aus IV, 3, 19.

[18]) So schnell jagten sie bergab.

Fünftes Buch.

1. Kapitel.

(1.) Welche Thaten die Griechen bei ihrem Hinaufzuge mit dem Cyrus und dann auf dem Marsche bis zum Pontus Euxinus verrichteten, wie sie nach der griechischen Stadt Trapezus gelangten, und wie sie die Dankopfer für ihre Rettung darbrachten, die sie gleich nach ihrer Ankunft in Freundesland darzubringen gelobt hatten, habe ich in den vorigen Büchern erzählt. (2.) Jetzt aber versammelten sie sich und berathschlagten über den weiteren Marsch. Zuerst erhob sich Antileon aus Thurii [1]) und sprach: „Ich für meine Person, Kameraden, habe das Einpacken, Marschiren, Laufen, Waffenschleppen, Gehen in Reih' und Glied, Wachestehen und Kämpfen schon herzlich satt; ich wünsche endlich einmal dieser Strapazen überhoben zu sein, und da wir ja nun am Meere sind, den Rest der Reise zu Schiffe zu machen, und ausgestreckt, wie Ulysses, im Schlaf nach Griechenland zu kommen [2])." (3.) Als die Soldaten dieß hörten, stimmten sie seiner Rede durch lautes Gemurmel bei. Auch ein Anderer äußerte dasselbe und so alle Anwesenden. Darauf stand Chirisophus auf und sprach also: (4.) „Soldaten, Anaxibius ist mein Freund, und jetzt gerade Befehlshaber einer Flotte. Wollt ihr mich nun an ihn absenden, so glaube ich mit Dreiruderern und andern Fahrzeugen, die euch heimtragen werden, zurückzukehren. Da ihr

---

[1]) Einer griechischen Pflanzstadt an der Küste Unteritaliens neben den Trümmern der alten Stadt Sybaris.

[2]) Vgl. Hom. Odyss. 13, 79 ff.

also zu Schiffe reisen wollt, so wartet [hier], bis ich zurückkomme; und dieß soll schnell geschehen." Die Soldaten, dieß hörend, freuten sich sehr und stimmten dafür, daß er so bald als möglich abschiffen sollte [3]). (5.) Nach diesem erhob sich Xenophon und sagte: „Chirisophus macht sich also auf den Weg nach Schiffen, wir aber bleiben zurück. Nun will ich euch sagen, was wir, meiner Ansicht nach, während unseres Verweilens zu thun haben. (6.) Vorerst müssen wir uns Lebensmittel aus Feindesland verschaffen. Denn der Markt [hier] ist für uns nicht hinreichend, auch haben wir, einige Wenige ausgenommen, kein Geld zum Kaufen; das Land [umher] aber ist feindlich. Wir laufen also Gefahr, viele Leute zu verlieren, wenn ihr sorglos und unvorsichtig auf Lebensmittel ausgehet. Es scheint mir daher nöthig, uns durch Streifzüge in Masse die [nöthigen] Lebensmittel zu holen, aber nicht auf's Gerademohl herumzustreifen, damit ihr keinen Schaden nehmet, wofür wir [Heerführer] zu sorgen haben." (8.) Dieß wurde beschlossen. „So hört denn weiter. Manche von euch werden auf Beute ausgehen. Ich halte es nun für besser, daß Jeder, der so ausziehen will, es uns meldet und zugleich, wohin er gehen will, damit wir die Anzahl der Ausziehenden und der Zurückbleibenden wissen, um gemeinschaftlich handeln zu können, wenn es nöthig sein sollte, und damit wir, wenn es Gelegenheit giebt Einigen beizustehen, den Ort kennen, wohin wir zu Hülfe eilen müssen, und Unerfahrenen, die irgend etwas unternehmen wollen, Rath ertheilen können, indem wir die Stärke des Feindes, gegen den sie ziehen wollen, zu erkunden suchen." Auch dieß beschloß man. (9.) „Ueberlegt auch dieses noch," fuhr er fort. „Die Feinde haben Muße, Beute zu machen, und bereiten uns mit Fug und Recht Nachstellungen; denn wir besitzen jetzt ihr Eigenthum, sie aber haben eine uns bedrohende Stellung inne. Ich glaube daher, wir müssen Wachen um das Lager her ausstellen; denn wenn wir abwechselnd Wache halten und den Feind beobachten, so wird er uns weniger anhaben können. (10.) Betrachtet ferner Folgendes. Wenn wir sicher wüßten, daß Chirisophus mit einer hin-

[3]) Nämlich nach Griechenland zum Spartanischen Admiral Anaxibius, um von ihm Schiffe zu bekommen.

reichenden Zahl von Schiffen ankommen werde, so wäre das, was ich eben sagen will, unnöthig; da dieß nun aber noch ungewiß ist, so müssen wir, glaube ich, uns Mühe geben, auch von hier Schiffe zusammenzubringen. Denn kommt er [4]), indem wir solche [schon] hier vorräthig haben, nun so werden wir auf einer um so größeren Anzahl von Schiffen fahren; bringt er aber keine, so werden wir uns derer von hier bedienen. (11.) Ich sehe hier oft Schiffe vorbeisegeln; wenn wir nun die Trapezuntier um Kriegsschiffe bitten und damit jene aufbringen, dann aber, die Steuerruder abnehmend, so lange in Verwahrung behalten, bis eine zu unserer Aufnahme hinlängliche Zahl beisammen ist, so werden wir wohl um die Transportmittel, deren wir bedürfen, nicht verlegen sein." Auch dieß wurde genehmigt. (12.) „Ueberlegt auch," sprach er weiter, „ob es nicht billig ist, die Mannschaft der aufgebrachten Schiffe, so lange sie unsertwegen da bleiben muß, auf gemeine Kosten zu ernähren und ihr die Ueberfahrt zu bezahlen, damit sie, die uns nützt, gleichfalls einen Nutzen habe." Auch dieß fand Genehmigung. (13.) „Sollte uns aber auch so nicht gelingen, die nöthige Zahl von Schiffen zusammenzubringen, so müssen wir, meine ich, den am Meere gelegenen Städten auftragen, die Wege in Stand zu setzen, die, wie wir hören, sehr schlecht sind; und sie werden leicht dazu bestimmt werden, theils durch Furcht, theils durch den Wunsch, uns bald los zu werden." (14.) Da schrien Alle, man dürfe nicht den Marsch zu Lande machen. Als aber Xenophon ihren Unverstand wahrnahm, ließ er sie nicht abstimmen, beredete jedoch die Städte, freiwillig die Wege zu bessern, indem er ihnen vorstellte, sie würden die Griechen um so eher los werden, wenn die Wege gebahnt wären. (15.) Die Griechen erhielten von den Trapezuntiern einen Fünfzigruderer und machten den Lacedämonischen Periöken [5]) Dexippus zum Befehlshaber desselben. Allein dieser, unbekümmert darum, Fahrzeuge aufzubringen, entfloh mit dem Schiffe aus dem Pontus. Doch litt er dafür später die gerechte Strafe;

[4]) Natürlich mit Schiffen.

[5]) Diese Periöken, freie Einwohner der lacedämonischen Provinzialstädte, im Gegensatze zu den eigentlichen Spartiaten sowohl, als zu den leibeigenen Heloten, wurden nicht als Bürger betrachtet, und waren von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen, aber doch zum Kriegsdienste verpflichtet.

denn da er sich beim Seuthes in Thracien unbefugt in gewisse Händel mischte, verlor er durch den Lacedämonier Nikander das Leben. (16.) Sie erhielten aber auch einen Dreißigruderer, der dem Athener Polykrates untergeben wurde, welcher alle Fahrzeuge, die er aufbrachte, dem Heere zuführte. Die Waaren, die sie etwa trugen, wurden herausgenommen und, um sie zu sichern, Wachen dazu hingestellt, die Schiffe aber brauchte man zur Küstenfahrt [6]). (17.) Während dessen gingen die Griechen auf Beute aus, und Einigen glückte es, Andern aber auch nicht. Kleänetus aber, der seine und noch eine andere Compagnie in eine gefährliche Gegend geführt hatte, kam mit vielen seiner Leute um.

2. Kapitel.

(1.) Als die Lebensmittel nicht mehr so [1]) zu erlangen waren, daß die Soldaten noch an demselben Tage zum Heere zurückkehren konnten, nahm Xenophon Wegweiser von den Trapezuntiern und führte die Hälfte des Heeres gegen die Drilen [2]), die andere aber ließ er zur Bewachung des Lagers zurück. Denn die Kolchier hatten sich, aus ihren Wohnungen vertrieben, in großer Anzahl gesammelt und lagerten oben auf den Berghöhen. (2.) Die Trapezuntier aber führten die Griechen nicht in Gegenden, aus denen es leichter war, Lebensmittel zu bekommen, weil sie mit den Einwohnern derselben befreundet waren; gegen die Drilen aber führten sie dieselben sehr gern, da sie von ihnen manches Ungemach zu leiden hatten, d. h. in einen bergigen und unwegsamen Landstrich und gegen die streitbarsten Leute am Pontus. (3.) Als nun die Griechen in dem Berglande anlangten, waren die Drilen, nachdem sie alle Ortschaften, die sie für leicht einnehmbar hielten, niedergebrannt hatten, abgezogen; und so konnte man hier nichts wegnehmen, als Schweine, Ochsen und einiges andere Vieh, welches dem Feuer entronnen war.

---

6) D. h. um an der Küste Räuberei zu treiben.

1) D. h. so in der Nähe.

2) Diese Drilen wohnten im höheren Gebirge, südlich von Trapezus, und bildeten höchst wahrscheinlich einen Stamm der Sannen oder Tzanen.

[Nur] ein Ort, ihre Hauptstadt, wie es hieß, war noch übrig, und in diesen waren sie alle zusammengeströmt. Er war von einem sehr tiefen Hohlwege umgeben, und die Zugänge zu ihm höchst schwierig. (4.) Die Peltasten aber, die den Hopliten um fünf oder sechs Stadien vorausgeeilt waren, gingen, da sie viele Schafe und andere werthvolle Gegenstände erblickten, durch den Hohlweg und griffen den Ort an. Es folgten ihnen aber auch viele Leute mit Lanzen [3]), die auf Lebensmittel ausgingen, so daß die den Hohlweg Durchziehenden eine Schaar von mehr als zweitausend Menschen bildeten. (5.) Da sie aber nicht im Stande waren, den Ort durch Kampf einzunehmen — denn es war ein tiefer Graben um denselben gezogen und auf der aufgeworfenen Erde [4]) Pallisaden und dichtstehende hölzerne Thürme errichtet — schickten sie sich schon wieder abzuziehen an; der Feind aber fiel ihnen in den Rücken. (6.) Da sie nun nicht entkommen konnten — denn es konnte von dem Platze aus immer nur Einer auf einmal in den Hohlweg hinabsteigen — so schickten sie zu Xenophon, der die Hopliten anführte. (7.) Der Abgeordnete meldete: „Der Platz ist angefüllt mit vielen Gütern; wir können ihn aber nicht einnehmen, weil er befestigt ist. Allein auch zu entkommen ist nicht leicht, denn sie kämpfen mit uns, nachdem sie einen Ausfall gemacht, und der Abzug ist schwierig.“ (8.) Als Xenophon dieß vernahm, führte er die Hopliten bis zu dem Hohlwege vor und ließ sie hier Halt machen; er selbst aber ging mit den Hauptleuten hinüber und sah zu, ob es rathsamer sei, die bereits Hindurchgegangenen zurückzuholen, oder auch die Hopliten hindurchgehen zu lassen, in der Hoffnung, den Platz zu erobern. (9.) Der Rückzug schien ohne Verlust vieler Leute unmöglich zu sein, dagegen meinten auch die Hauptleute, den Ort wohl einnehmen zu können. Xenophon stimmte ihnen, den Opfern vertrauend, bei; denn die Wahrsager hat-

---

[3]) *Δορυφόροι* (Lanzenträger) bezeichnet hier keine besondere Gattung von Truppen, sondern eben nur Leute, die Lanzen trugen, um das erbeutete Vieh damit fortzutreiben, oder andere Beute daran zu spießen und so fortzuschaffen, im Nothfalle aber auch sich zu vertheidigen.

[4]) Auf der beim Anlegen des Grabens ausgeworfenen Erde, die nun eine Art Wall bildete.

ten verkündet [5]), daß zwar ein Kampf stattfinden, der Ausgang aber ein glücklicher sein werde. (10.) Er schickte also die Hauptleute ab, um die Hopliten herüberzuholen, er selbst aber blieb, befahl allen Peltasten zurückzutreten, und ließ keinen nach dem Feinde schießen. (11.) Als jedoch die Hopliten ankamen, hieß er jeden der Hauptleute seine Compagnie so aufstellen, wie er glaube, daß sie am bravsten fechten werde. Denn die Hauptleute standen nahe beisammen, und wetteiferten die ganze Zeit über mit einander um den Preis der Tapferkeit. (12.) Sie kamen dem Geheiß nach; er aber befahl sämmtlichen Peltasten, mit der Hand am Wurfriemen [6]) vorzurücken, darauf gefaßt, sobald das Signal erschalle, abzuschleudern, den Bogenschützen aber den Pfeil auf der Sehne zu halten, bereit, ihn auf das gegebene Zeichen abzuschießen, und den Schleuderern ihre Taschen voll Steine zu haben. Auch schickte er die dazu tauglichen Leute ab, um für dieß alles [7]) Sorge zu tragen. (13.) Nachdem nun Alles angeordnet war, und die Hauptleute, die Unterhauptleute und die sich diesen gleich schätzten, alle nebeneinander standen und einander sehen konnten, da die Aufstellung der Beschaffenheit des Orts wegen eine mondförmige [8]) war, stimmten sie den Schlachtgesang an. Die Trompete gab das Zeichen und gleichzeitig eilten die Hopliten, dem Kriegsgotte ihr Alala [9]) zurufend, in vollem Laufe vorwärts, und mit einander flogen Pfeile, Wurfspieße und Steine, theils aus Schleudern, theils auch in großer Zahl aus freier Hand geworfen; ja Einige brachten sogar Feuer herbei. (15.) Vor der Menge der Geschosse verließen die Feinde den verpallisadirten Wall und die Thürme, so daß Agasias aus Stymphalus [10]) und Philoxenus aus Pellene [11]) die Waffen ablegten und im bloßen Leibrock hinanstiegen; Einer zog nun den Andern hinauf, Mancher war schon oben

5) Nämlich aus den Opfern.

6) Vgl. oben S. 14. Note 13.

7) D. h. für die Ausführung aller dieser Anordnungen.

8) Nach Buttmann's trefflicher Conjectur μηνοειδής statt μονοειδής. (Schäfer schlägt σιγμοειδής vor, was denselben Sinn geben würde.)

9) Vgl. oben S. 12. Note 7.

10) Einer Stadt Arkadiens.

11) Einer Stadt in Achaja.

und der Platz, wie es schien, genommen. (16.) Auch die Peltasten und leichten Truppen drangen nun hinein und plünderten, so viel nur Jeder konnte; Xenophon aber stellte sich an's Thor und suchte so viel Hopliten als möglich außerhalb des Platzes festzuhalten; denn schon zeigten sich auf einigen befestigten Anhöhen andere Feinde. (17.) Nicht lange darauf aber entstand innen ein Geschrei; die Einen entflohen mit dem, was sie erbeutet hatten, mancher Andere aber wohl auch verwundet, und um das Thor her entstand ein großes Gedränge. Die Herausstürzenden sagten auf Befragen aus, inwendig sei eine Burg und eine Menge Feinde darin, die einen Ausfall gethan hätten und die Truppen in der Stadt niederhieben. (18.) Da befahl Xenophon dem Herolde Tolmides auszurufen, Jeder, der Beute machen wolle, könne hineingehen. Nun liefen Viele hinein; die schon drinnen befindlichen Soldaten schlugen, mit fortgedrängt [12]), die den Ausfall machenden Barbaren und beschränkten die Feinde wieder auf ihre Burg. (19.) Der ganze Platz außerhalb der Burg aber wurde ausgeplündert und die Griechen brachten die Beute heraus. Die Hopliten aber stellten sich theils auf dem Walle, theils an der nach der Burg führenden Straße in Schlachtordnung auf. (20.) Xenophon und die Hauptleute untersuchten, ob es möglich wäre, die Burg zu erobern; denn nur dann war die Rettung gewiß, außerdem aber schien der Rückzug äußerst schwierig; allein bei näherer Untersuchung glaubten sie zu finden, daß der Platz durchaus uneinnehmbar sei. (21.) Da schickten sie sich zum Abzuge an, rissen die einem Jeden zunächst stehenden Pallisaden nieder, schickten die Kampfunfähigen und mit Beute Beladenen mit dem größten Theile der Hopliten heraus, und es blieben nur die Hauptleute mit den Leuten, auf die sie das meiste Vertrauen setzten, zurück. Als nun der Abzug begann, machte eine große Anzahl Feinde mit geflochtenen Schilden, Lanzen, Beinschienen und Paphlagonischen Helmen [13]) bewaffnet, einen Ausfall aus der Burg. Andere stiegen auf die Häuser zu beiden Seiten

[12]) Nämlich von den neu Hinzukommenden.

[13]) Sie waren nach Xenophon selbst (unten Kap. 4. §. 13.) von Leder, nach Herod. VII, 72. 79. aber geflochten, welche beide Angaben sich wohl dahin vereinigen lassen, daß sie aus einem Flechtwerk von Lederriemen bestanden. (Vgl. Homer's Ilias X, 261.)

des nach der Burg führenden Weges; (23.) weshalb es nicht einmal sicher war, sie bis zu den in die Burg führenden Thoren zu verfolgen; denn sie warfen große Balken herunter, so daß es eben so schwierig war zu bleiben, als zu fliehen; auch erregte die hereinbrechende Nacht Furcht. (24.) Während sie so kämpften und rathlos waren, gab ihnen irgend ein Gott ein Rettungsmittel an die Hand. Auf einmal nämlich loderte eines der Häuser auf der rechten Seite, von irgend Jemandem angezündet, in Flammen auf, und als es zusammenstürzte, flohen die Feinde von den rechts gelegenen Häusern. (25.) Als Xenophon diesen Wink des Schicksals wahrnahm, befahl er, auch die Häuser der linken Seite anzuzünden, und da sie blos von Holz waren, kamen sie schnell in Brand. So flohen die Feinde denn auch aus ihnen. (26.) Jetzt machten den Griechen nur noch die ihnen vorn Gegenüberstehenden zu schaffen, und es war klar, daß sie ihnen beim Auszuge und dem Hinabsteigen[14]) in den Rücken fallen würden. Da befahl Xenophon denen, die gerade außer Schußweite standen, auf dem Platz zwischen ihnen und den Feinden Holz zusammenzutragen. Als schon genug beisammen war, zündeten sie es an, auch steckten sie die unmittelbar am Walle stehenden Häuser in Brand, damit der Feind um diese her beschäftigt bleibe. (27.) So bewerkstelligten sie durch das zwischen sich und den Feinden angezündete Feuer mit Mühe den Rückzug von dem Platze. Die ganze Stadt aber mit ihren Häusern, Thürmen, Pallisaden und allem Uebrigen, nur die Burg ausgenommen, brannte nieder. (28.) Am folgenden Tage zogen die Griechen, mit Lebensmittel versehen, ab. Da sie sich aber vor dem Wege nach Trapezunt hinab fürchteten, weil er steil und schmal war, so legten sie zum Schein einen Hinterhalt. (29.) Ein Mysier nämlich, der auch Mysus hieß, nahm vier oder fünf Kreter zu sich, blieb an einer mit Gebüsch bewachsenen Stelle zurück und gab sich das Ansehen, als suche er sich vor dem Feinde zu verbergen; ihre Schilde aber, die von Erz waren, leuchteten hier und da hindurch. (30.) Die Feinde nun, die diese durchblinken sahen, fürchteten einen Hinterhalt, und unterdessen zog das Heer hinab. Als aber Mysus glaubte, daß es schon eine hinreichende Strecke fortge-

[14]) Beim Rückzuge aus der Stadt und beim Hinabsteigen in den Hohlweg.

zogen sei, gab er das Zeichen zu eiligster Flucht, und so sprang er denn auf und floh mit seinen Leuten davon. (31.) Die übrigen Kreter nun, welche im Laufe eingeholt zu werden fürchteten [15]), warfen sich seitwärts vom Wege in einen Wald und retteten sich, indem sie sich den Bergabhang hinabkollerten; Mysus aber, der auf dem Wege fort floh, schrie nach Hülfe. Man sprang ihm bei und nahm ihn verwundet auf. Die ihm zu Hülfe Geeilten selbst, auf welche geschossen wurde, so wie einige [andere] Kreter, welche die Pfeilschüsse erwiederten, zogen sich, das Gesicht dem Feinde zugekehrt, zurück. So kamen alle wohlbehalten wieder im Lager an.

3. Kapitel.

(1.) Da weder Chirisophus kam, noch eine hinreichende Anzahl von Fahrzeugen vorhanden war, auch keine Lebensmittel mehr zu bekommen waren, so beschloß man abzuziehen. Die Kranken, die über vierzig Jahre Alten, die Knaben und Weiber, und alle Geräthschaften, die man nicht nothwendig brauchte, wurden eingeschifft, und die zwei ältesten Heerführer, Philesius und Sophänetus, erhielten den Anftrag, mit zu Schiffe zu gehen, und über dieß alles die Aufsicht zu führen. Die Uebrigen aber marschirten ab, und der Weg war gebessert. (2.) Nach einem dreitägigen Marsche langten sie in Cerasus [1]) an, einer Griechischen Stadt am Meere und Pflanzstadt von Sinope, im Kolchischen Gebiete. Hier blieben sie zehn Tage [2]). Es fand eine Musterung und Zählung des Heeres statt, und es betrug achttausend sechshundert Mann. So viele waren von den etwa Zehntausenden [3]) noch übrig; die Andern waren durch die Hand der

---

[15]) Eigentlich: welche (später) erzählten, sie würden im Laufe eingeholt worden sein.

[1]) Im heutigen Thale Kerassun Dere zu suchen, aber nicht das weiter westlich gelegene heutige Kerassun selbst.

[2]) Vom 13. bis 22. März.

[3]) Die bei der letzten Zählung (IV, 8, 15.) noch vorhanden waren. Auffallend aber bleibt es, daß Xenophon auch von dem Verluste durch den Schnee spricht, der doch in die Zeit vor jener letzten Zählung fällt (vgl. IV, 5, 12.). Zeune will daher die Worte ἐκ τῶν ἀμφὶ τοὺς μυρίους („von den etwa Zehntausenden") als Glosse ganz gestrichen wissen.

Feinde oder den Schnee, Manche auch durch Krankheiten umgekommen. (4.) Hier vertheilten sie auch das durch den Verkauf der Gefangenen gelöste Geld; von dem Zehnten aber, den man für Apollo und die Ephesische Artemis zurücklegte, nahm Jeder der Heerführer einen Theil an sich, um ihn für die Gottheit aufzuheben; und statt des Chirisophus nahm Neon aus Arsinoe [4]) einen Theil in Empfang. (5.) Das Weihgeschenk für den Apollo nun ließ Xenophon [später] verfertigen, und legte es in dem Athenischen Schatze zu Delphi nieder, nachdem er sowohl seinen Namen als den des Proxenus, der mit dem Klearchus gefallen war, darauf hatte setzen lassen; denn Proxenus war sein Gastfreund gewesen; (6.) das für die Artemis Bestimmte aber [5]) ließ er, als er mit Agesilaus aus Asien nach Böotien zog, weil er Gefahren entgegen zu gehen glaubte [6]), beim Megabyzus, dem Tempelaufseher der Artemis, zurück, und trug ihm auf, ihm, wenn er am Leben bliebe, das Geld wieder zurückzugeben; wenn ihm aber etwas zustieße, der Artemis ein Weihgeschenk verfertigen und aufstellen zu lassen, wie er glaube, daß es der Göttin am angenehmsten wäre. (7.) Als Xenophon verbannt war [7]) und schon in Scillus, einem von den Lacedämoniern bei Olympia [8]) erbauten Orte, lebte, kam Megabyzus nach Olympia, um die Kampfspiele mit anzusehen, und gab ihm das bei ihm niedergelegte Geld zurück. Xenophon aber nahm es und kaufte der Göttin ein Stück Land dafür, wo es ihm der Gott [9]) angewiesen hatte. (8.) Es durchströmt das-

---

[4]) Einer Stadt in Lakonien.

[5]) D. h. nicht das Weihgeschenk selbst, wie aus dem Folgenden erhellet, sondern nur das dazu bestimmte Geld.

[6]) Die hier gewöhnlich noch folgenden, eine seltsame historische Prolepsis enthaltenden Worte μετὰ Ἀγησιλάου ἐν Κορωνείᾳ („mit Agesilaus bei Koronea", wo er im J. 394 der bekannten Schlacht beiwohnte) scheinen auch mir (wie Krüger u. A.) als Glosse gestrichen werden zu müssen.

[7]) Weil er an diesem Kriegszuge gegen Artaxerxes Theil genommen hatte, und dadurch in sehr freundschaftliche Beziehungen zu den Lacedämoniern gekommen war, gegen welche damals die Athener so gut als die Perser eine sehr feindliche Stellung einnahmen.

[8]) In der Landschaft Elis, wo die berühmten Kampfspiele gefeiert wurden.

[9]) D. i. Apollo, der vorzugsweise „der Gott" schlechthin heißt, wenn von Orakeln die Rede ist.

selbe gerade der Fluß Selinus [10]). Auch zu Ephesus fließt bei dem Tempel der Ephesischen Artemis ein Fluß Namens Selinus vorbei, und in beiden giebt es Fische und Muscheln; in der Gegend von Scillus aber finden sich auch alle mögliche Arten von Wild zum Jagen. (9.) Auch errichtete Xenophon von dem heiligen Gelde einen Tempel und Altar, und weihte der Göttin den Zehnten von allen Erzeugnissen des Bodens zu beständigem Opfer; alle Bürger [11]) und Nachbarn aber, Männer sowohl als Frauen, nahmen an dem Feste Theil, und die Göttin versorgte die Schmausenden mit Mehl, Brod, Wein, Nachtisch und einem Antheile von dem Opfervieh, welches die geweihte Flur lieferte, sowie von der Jagdbeute. (10.) Die Söhne Xenophons und der andern Bürger nämlich stellten für dieses Fest eine Jagd an, an der auch Männer, die Lust dazu hatten, Theil nahmen, und man brachte theils aus dem heiligen Gebiete selbst, theils von dem Berge Pholoë [12]) Schweine, Rehe und Hirsche ein. (11.) Dieses heilige Gebiet liegt an dem Wege, auf dem man von Lacedämon nach Olympia reist, etwa zwanzig Stadien von dem Tempel des Zeus zu Olympia entfernt; und es finden sich darin Wiesen, Haine und waldbedeckte Berge, welche Schweinen, Ziegen, Schafen und Pferden Nahrung gewähren, so daß auch das Zugvieh der zum Feste Kommenden reichliches Futter findet. (12.) Den Tempel selbst umgiebt ein Hain von Fruchtbäumen, die jedes Obst liefern, das zum Nachtisch genossen zu werden pflegt. Der Tempel [selbst] aber gleicht im Kleinen dem Ephesischen. (13.) Neben dem Tempel steht eine Säule mit folgender Inschrift: „Das der Artemis geheiligt Gebiet. Wer es besitzt und den Ertrag davon zieht, soll ihr alljährlich den Zehnten weihen und von dem Uebrigen den Tempel in gutem Stande erhalten. Thut aber Einer dieß nicht, so wird die Göttin es ahnden."

---

[10]) Jetzt Fluß von Krestena. (Vgl. mein Handb. der alten Geogr. III. S. 977 Note 14.)

[11]) Nämlich von Scillus.

[12]) Ein waldiger Berg Arkadiens, der sich schon in Elis in der Nähe von Olympia zu erheben anfängt.

4. Kapitel.

(1.) Von Cerasus aus setzten die, welche schon vorher geschifft waren, ihre Reise zur See fort, die Uebrigen aber zu Lande. (2.) Als sie an die Grenzen der Mossynöken [1]) gekommen waren, schickten sie den Timesitheus aus Trapezus, der ein Gastfreund der Mossynöken war, an dieselben ab, um anzufragen, ob sie als Freunde oder als Feinde durch ihr Gebiet ziehen sollten. Jene aber entgegneten: sie würden die Griechen gar nicht hindurchziehen lassen; denn sie verließen sich auf ihre festen Plätze. (3.) Hierauf erzählte Timesitheus, daß die auf der entgegengesetzten Seite wohnenden Mossynöken mit diesen in Feindschaft lebten; man beschloß daher jene einzuladen, ob sie vielleicht ein Bündniß schließen wollten; und der an sie abgesandte Timesitheus brachte die Häuptlinge derselben mit. (4.) Nach ihrer Ankunft traten die Mossynöken und die Heerführer der Griechen zusammen und Xenophon, dessen Rede Timesitheus verdolmetschte, sprach also: „Mossynöken, wir wünschen zu Lande glücklich nach Griechenland zu gelangen, da wir keine Schiffe haben; diese Leute hier aber, die, wie wir hören, eure Feinde sind, hindern uns daran. Wenn ihr nun wollt, so könnt ihr uns zu Bundesgenossen haben und alle Unbill rächen, die euch diese jemals zugefügt haben, ja sie für die Zukunft euch unterwürfig machen. (5.) Lasset ihr uns aber unbenutzt ziehen, so sehet zu, woher ihr künftig wieder eine solche Heeresmacht als Kampfgenossin nehmt.“ (6.) Hierauf antwortete der [erste] Häuptling [2]) der Mossynöken, daß auch sie dieß wünschten und das Bündniß annähmen. (7.) „Wohlan denn, sprach Xenophon, wozu verlangt ihr unsre Hülfe, wenn wir eure Bundesgenossen geworden sind, und was werdet ihr in Bezug auf den Durch-

---

[1]) Ein von den Persern unabhängiges Volk in Pontus zwischen den Kolchiern und Tibarenern.

[2]) Da vorher mehrere Häuptlinge der Mossynöken erwähnt sind, so muß hier ὁ ἄρχων schlechthin den statt der übrigen sprechenden, also den ersten oder vornehmsten der Häuptlinge bedeuten.

marsch für uns zu thun im Stande sein?" (8.) Sie antworteten: „Wir sind stark genug von der andern Seite her in das Gebiet eurer und unsrer Feinde einzufallen, auch Schiffe und Leute hierher zu schicken, die euch Kampfgenossen und Wegweiser sein werden." (9.) Als man auf diese Bedingungen hin den Vertrag gegenseitig beschworen hatte, zogen sie ab und kehrten am folgenden Tage mit dreihundert aus Einem Stamm ausgehöhlten Kähnen zurück, deren jeder drei Mann trug, von welchen zwei ausstiegen und sich in Reih und Glied aufstellten, der dritte aber zurückblieb. (10.) Diese nun nahmen ihre Kähne und schifften wieder ab, die Dagebliebenen aber stellten sich also in Schlachtordnung auf: Sie traten in Haufen von ungefähr hundert Mann zusammen, wie die Chöre [3]) in Reihen einander gegenüberstehend, und führten alle geflochtene, mit weißhaarigen Rindsfellen überzogene Schilde in Form eines Epheublattes, in der Rechten aber einen etwa sechselligen Speer, der vorn eine Spitze hatte, hinten aber, gleich vom Schafte selbst aus [4]), kugelförmig gerundet war. (11.) Ueber den Knien [5]) trugen sie kurze Leibröcke von der Dicke leinener Mantelsäcke und auf dem Kopfe lederne Helme, gleich den Paphlagonischen, die in der Mitte einen Haarbusch hatten und fast ganz einer Tiare [6]) glichen, auch führten sie eiserne Streitäxte. (12.) Hierauf machte Einer von ihnen den Anfang und Alle setzten sich nach dem Tacte eines Gesanges in Marsch. So zogen sie durch die Reihen der griechischen Hopliten gerade auf den Feind und gegen eine Veste, welche am leichtesten einnehmbar schien, los. (13.) Diese aber lag vor der Stadt, welche sie ihre Hauptstadt nannten, und welche die stärkste Veste der Mossynöken umschloß, deren wegen eben der Krieg geführt wurde. Denn die jedesmaligen Besitzer derselben hielten sich für die Gebieter aller Mossynöken, und jene, sagten sie, besäßen sie nicht rechtmäßig, sondern wären ihnen blos durch Wegnahme dieses Gemeingutes überlegen. (14.) Es folgten ihnen aber

---

[3]) Nämlich auf der Schaubühne.

[4]) D. h. der aus Einem Stück gearbeitete Schaft selbst lief in diese kugelförmige Rundung aus, ohne daß ein besonderer Knauf angesetzt war.

[5]) D. h. nicht einmal bis an's Knie hinabreichende.

[6]) Vgl. 1. Bändch. S. 65. Note 5. Uebrigens beziehe ich *τιαροειδῆ* auf *κράνη*, nicht auf *κρωβύλον*.

auch einige der Griechen, nicht auf Befehl der Feldherren, sondern des Plünderns wegen. Die Feinde verhielten sich, während sie anrückten, eine Zeit lang ruhig; machten aber, als jene der Veste nahe gekommen waren, einen Ausfall, schlugen sie in die Flucht, hieben viele der Barbaren, aber auch einige der Griechen nieder, und verfolgten sie, bis sie die Griechen zur Hülfe heranrücken sahen. (15.) Da kehrten sie um, schnitten den Gefallenen die Köpfe ab, zeigten sie sowohl den Griechen als ihren eigentlichen Feinden, und führten zugleich, nach einem gewissen Tacte singend, einen Tanz auf. (16.) Die Griechen aber waren sehr aufgebracht darüber, daß man so nicht nur die Feinde noch kühner gemacht hatte, sondern daß auch die mit ausgezogenen Griechen ungeachtet ihrer starken Anzahl mit ihnen zugleich geflohen waren, was sie früher in dem ganzen Feldzuge noch nie gethan hatten. (17.) Xenophon rief daher die Griechen zusammen und sprach also: „Kameraden, laßt wegen des Vorgefallenen den Muth nicht sinken, denn der daraus entsprungene Vortheil ist nicht geringer als der Unfall selbst. (18.) Zuerst nämlich wißt ihr nun, daß die, welche uns den Weg zeigen wollen, wirklich die Feinde jener sind, zu deren Gegnern auch uns die Nothwendigkeit macht. Sodann haben auch die von den Griechen, welche, die in unsern Reihen geltenden Gefechtsbestimmungen [7]) vernachlässigend, sich für geschickt hielten in Verbindung mit den Barbaren dasselbe auszuführen, wie im Verein mit uns, die verdiente Strafe erlitten, so daß sie wohl nicht leicht wieder von unsern Kampfbestimmungen abweichen werden. (19.) An euch ist es nun aber, dahin zu wirken, daß ihr denjenigen der Barbaren, die unsre Freunde sind, tapferer als sie selbst erscheinet und den Feinden klar machet, daß sie jetzt mit ganz andern Männeru kämpfen werden, als da sie mit jenen ungeordneten Haufen fochten.“ (20.) Diesen Tag nun brachten sie so [in Ruhe] hin; am folgenden Tage aber stellten sie sich, da das Opfer Glück verheißend ausgefallen war, nach eingenommenem Frühstück in

---

[7]) Durch diesen Militairausdruck glaubte ich die Worte τῆς σύν ἡμῖν τάξεως am richtigsten wiedergeben zu können, da man bei τάξις hier schwerlich blos an die Aufstellung, an das Beisammensein zu denken und „welche unsre Reihen verließen“ zu übersetzen hat.

Heersäulen auf, ordneten die Barbaren auf dem linken Flügel in derselben Weise, und rückten vor, indem sie die Bogenschützen in die Zwischenräume der Heersäulen nahmen, jedoch so, daß sie gegen die Spitze der Hopliten [colonnen] ein wenig zurückstanden. (21.) Es befanden sich nämlich unter den Feinden behende Leute, welche herabliefen und mit Steinen warfen. Diesen nun thaten die Bogenschützen und Peltasten Einhalt. Die Andern aber zogen langsam vorwärts und zwar zuerst gegen die Veste, von welcher Tags zuvor die Barbaren und die sich an sie angeschlossen hatten, zurückgetrieben worden waren; denn hier waren die Feinde in Schlachtordnung aufgestellt. (22.) Gegen die Peltasten nun hielten die Barbaren Stand und kämpften mit ihnen, als aber die Hopliten nahe waren, ergriffen sie die Flucht. Die Peltasten setzten ihnen sogleich nach und verfolgten sie hinauf bis zur Hauptstadt, die Hopliten aber rückten in geschlossenen Gliedern nach. (23.) Als sie oben an den Häusern der Hauptstadt anlangten, begannen die Feinde, die sich hier alle zusammengeschaart hatten, den Kampf und schleuderten ihre Wurfspieße ab; auch führten sie noch andere Lanzen von solcher Dicke und Länge, daß kaum ein Mann sie tragen konnte, womit sie die Gegner aus der Nähe abzuwehren versuchten. (24.) Als aber die Griechen nicht wichen, sonderu drauf losgingen, flohen die Barbaren auch hier und verließen allesammt den Platz. Der König aber, der in einem hölzernen, auf der Höhe erbauten Thurme wohnte, wo er auf öffentliche Kosten unterhalten wurde, um [stets daselbst] zu bleiben und [den Ort] zu bewachen, wollte nicht heraus, ebensowenig als die in jenem zuerst eroberten Platze Wohnenden [8]); sie wurden daher dort sammt ihren Wohnthürmen verbrannt. (25.) Die Griechen plünderten beide Plätze und fanden in den Häusern Vorräthe von Broden, die, wie die Mossynöken sagten, nach väterlicher Sitte von einem Jahre her aufbewahrt lägen [9]), aber auch dießjähriges Getreide, das noch in den Halmen lag und meistens aus Spelt bestand. (26.) Auch fan-

---

[8]) Nämlich aus den von ihnen bewohnten hölzernen Thürmen heraus wollten.

[9]) Also eine Art von Schiffszwieback. Daß das Wort περυσινῶν (das auch Suidas in unserer Stelle fand) ächt sei, dürfte wohl kaum zu bezweifeln sein; eher könnte das von Suidas weggelassene πατρίους für unächt gelten.

den sie eingepökeltes Delphinenfleisch in Fässern nebst dem Thrane desselben in Gefäßen, dessen sich die Mossynöken, wie die Griechen des Oels, bedienten. In den obern Stockwerken aber fand sich eine Menge platter Nüsse ohne Spalt[10]), (27.) deren sie sich häufig als Nahrungsmittel bedienten, indem sie sie kochten und Brod daraus buken. Auch Wein fand man, welcher zwar unvermischt seiner Herbe wegen säuerlich erschien, gemischt aber im Geruch und Geschmack angenehm war. (28.) Nachdem die Griechen hier gefrühstückt hatten, zogen sie weiter, indem sie den Platz den Mossynöken, ihren Kampfgenossen, übergaben. Von den andern festen Plätzen im Gebiete der Feinde, bei denen sie vorüberzogen, wurden die unhaltbarsten [von den Einwohnern] entweder verlassen, oder freiwillig übergeben. (29.) Die Städte aber waren [gewöhnlich] achtzig Stadien von einander entfernt, manche jedoch auch etwas mehr oder etwas weniger; und wenn sie einander zuriefen, so hörte man es von einer Stadt in die andere; so hoch und kluftenreich war die Landschaft. (30.) Als sie auf dem weitern Marsche in das Gebiet ihrer Freunde [11]) gelangt waren, zeigten ihnen diese gemästete Kinder der wohlhabenden Familien, die mit gekochten Nüssen [12]) gefüttert, sehr zart und weiß und fast ebenso dick als lang, auf dem Rücken bunt bemalt und auf dem ganzen Vorderkörper blumenartig tättowirt waren. (31.) Den Buhldirnen, welche die Griechen mit sich führten, suchten sie vor aller Augen beizuwohnen; denn das war bei ihnen Sitte. Alle aber, Männer und Frauen, waren von weißer Farbe. (32.) Diese Leute erklärten die Theilnehmer des Feldzugs für die rohesten und von den griechischen Sitten am weitesten abweichenden unter allen, deren Gebiet sie durchzogen hatten. Denn was [andere] Menschen gewöhnlich nur im Verborgenen thun, anders aber nicht leicht wagen möchten, das thaten sie vor Aller Augen, und wenn sie allein waren, benahmen sie sich ebenso, als wenn sie in Gesellschaft wären; denn sie

---

[10]) Wahrscheinlich Kastanien, welche die Griechen damals noch nicht kannten, da sie erst später aus Asien nach Europa verpflanzt und zuerst in der thessalischen Stadt Kastana angebaut wurden, von der sie auch ihren Namen erhielten.

[11]) D. h. des mit ihnen verbündeten Theiles der Mossynöken.

[12]) Vgl. Note 10.

sprachen mit sich selbst, lachten für sich, und tanzten, wo sie gerade standen, als ob sie sich vor Andern zeigen wollten.

5. Kapitel.

(1.) Durch dieses Land [1]), sowohl das feindliche als das befreundete, zogen die Griechen in acht Tagemärschen und gelangten zu den Chalybern [2]). Diese waren nicht zahlreich, den Mossynöken unterwürfig, und lebten meistens von der Arbeit in den Eisenbergwerken. Von hier kamen sie zu den Tibarenern. (2.) Das Land der Tibarener war viel ebener und hatte am Meere einige minder feste Plätze. Die Feldherrn wünschten diese Plätze anzugreifen und dem Heere [dadurch] einige Vortheile zu verschaffen; daher nahmen sie die Gastgeschenke, welche von den Tibarenern ankamen, nicht an, sondern hießen [die Ueberbringer] warten, bis sie sich berathschlagt hätten, und opferten dann. (3.) Nach vielen Opfern thaten endlich sämmtliche Wahrsager den Ausspruch, daß die Götter den Krieg durchaus nicht billigten. Da nahmen sie denn die Geschenke an, und nachdem sie zwei Tage lang wie durch Freundes Land gezogen waren, kamen sie nach Kotyora [3]), einer griechischen Stadt und Kolonie von Sinope, im Gebiete der Tibarener gelegen. (4.) Bis hierher war das Heer zu Lande gezogen. Der ganze Rückweg von dem Schlacht[felde] bei Babylon bis Kotyora betrug, in hundertzweiundzwanzig Tagemärschen zurückgelegt, sechshundertundzwanzig Parasangen oder achtzehntausend sechshundert Stadien, die darüber vergangene Zeit aber acht Monate. (5.) Hier blieben sie fünfundvierzig Tage [4]). Während derselben opferten sie zuerst den Göttern, dann stellten sie, nach den einzelnen Völkerschaften der Griechen geordnet, Triumphaufzüge und gymnische Spiele an. (6.) Die Lebensmittel aber be-

[1]) Durch das Land der Mossynöken, von denen ein Theil mit den Griechen gemeinschaftliche Sache gegen den andern Theil gemacht hatte.

[2]) Ein am Meere wohnender Zweig dieses sich auch weit in's innere Land hinein bis Erserum und bis zur Grenze Armeniens hin erstreckenden Volkes.

[3]) In der Nähe des heutigen Ordu, einige Stunden östlich vom Jassun-Burum (dem Promont. Jasonium der Alten).

[4]) Vom 3. April bis 18. Mai.

zogen sie theils aus Paphlagonien, theils aus dem Gebiete von Kotyora; denn die Einwohner der Stadt brachten ihnen keine zu Markte, und weigerten sich auch die Kranken in ihre Mauern aufzunehmen. (7.) Unterdessen kamen Abgeordnete aus Sinope [5]) an, wo man sowohl für die Stadt Kotyora (denn sie gehörte jener und zahlte ihr Tribut) als auch für ihr Gebiet, von dessen Plünderung man gehört hatte, besorgt war. Im Lager angelangt, sprachen sie durch den Mund des Hekatonymus, der für einen gewaltigen Redner galt, also: (8.) „Kriegsmänner, die Stadt Sinope hat uns abgesandt, um euch zu beloben, daß ihr als Griechen Barbaren besiegt habt, dann aber auch um euch Glück zu wünschen, daß ihr, aus so vielen und, wie wir gehört haben, so gefahrvollen Unternehmungen gerettet, wohlbehalten hier angelangt seid. (9.) Wir nun aber, selbst auch Griechen, glauben von euch Griechen nur Gutes, nichts Schlimmes erwarten zu dürfen; denn wir haben euch ja niemals irgend etwas Böses zugefügt. (10.) Diese Kotyoriten nun sind unsre Kolonisten und wir haben ihnen diesen Landstrich, den wir den Barbaren abnahmen, übergeben; daher entrichten auch sie sowohl als die Cerasuntier und Trapezuntier an uns bestimmte Abgaben, und sonach betrachtet Sinope jedes Leid, das ihr etwa diesen zufügt, als ihr selbst widerfahren. (11.) Nun hören wir aber, daß, nachdem ihr mit Gewalt in die Stadt eingedrungen seid, Einige von euch sich in die Häuser einquartiert haben und daß ihr alle eure Bedürfnisse, ohne Erlaubniß eingeholt zu haben, aus ihrem Gebiete entnehmet. (12.) Das nun können wir nicht billigen; und wenn ihr es auch ferner thut, so sind wir genöthigt uns den Korylas [6]) und die Paphlagonier und wen wir sonst können, zu Freunden zu machen [7])". (13.) Auf diese Rede erhob sich Xenophon und sprach im Namen des Heeres: „Männer von Sinope, wir kommen hierher, froh unser Leben und unsre Waffen gerettet zu haben; denn unmöglich war es zu gleicher Zeit viel Beute mit fortzuschleppen und mit den Feinden

---

[5]) Einer griech. Kolonie an der Küste Paphlagoniens, noch jetzt Sinub oder Sinap.

[6]) Den König von Paphlagonien.

[7]) D. h. mit ihnen ein Bündniß gegen euch zu schließen.

zu kämpfen. (14.) Jetzt nun, nachdem wir in die griechischen Städte gelangt waren, hatten wir zu Trapezus, wo man uns einen Markt eröffnete, unsre Bedürfnisse für baare Bezahlung, und vergalten die Achtung, die man uns durch Uebersendung von Gastgeschenken an unser Heer erwies, durch gleiche Achtung; und wenn Einer der Barbaren ihr Freund war, so schonten wir diesen, ihren Feinden aber, gegen die sie uns selbst anführten, thaten wir soviel Abbruch als möglich. (15.) Befraget sie selbst, als was für Leute sie uns befunden haben; denn es sind Einige hier anwesend, welche uns die Freundschaft als Wegweiser mitgegeben hat. (16.) Wo wir aber bei unsrer Ankunft keinen Markt [von Lebensmitteln] finden, mag es ein barbarisches oder griechisches Land sein, da nehmen wir sie, nicht aus Uebermuth, sondern aus Noth. (17.) Die Karduchen, Taochen und Chaldäer [8]), obgleich keine Unterthanen des Königs, aber dennoch furchtbar genug, machten wir uns zu Feinden, weil wir genöthigt waren ihnen unsre Lebensmittel wegzunehmen, da sie uns keinen Markt eröffneten; die Makronen dagegen, die, obgleich Barbaren, uns, was sie nur konnten, käuflich überließen, betrachteten wir als Freunde und nahmen von ihrer Habe nichts mit Gewalt. (19.) Die Kotyoriten aber, die, wie ihr sagt, zu euch gehören, sind selbst Schuld daran, wenn wir ihnen etwas genommen haben, denn sie benahmen sich nicht als Freunde gegen uns, sondern verschlossen die Thore und nahmen uns weder [in die Stadt] auf, noch schickten sie uns Lebensmittel zum Kauf heraus. Sie schoben aber die Schuld davon auf den von euch eingesetzten Statthalter. (20.) Wenn du ferner sagst, wir hätten uns, mit Gewalt eingedrungen, einquartiert, so baten wir sie unsre Kranken in ihre Häuser aufzunehmen; als sie aber die Thore nicht öffneten, so drangen wir da, wo der Platz selbst uns den Zugang möglich machte, ein, ohne sonst irgend etwas Gewaltthätiges zu unternehmen. Unsre Kranken aber liegen in den Häusern und zehren von dem Ihrigen; und die Thore halten wir besetzt, damit unsre Kranken nicht in der Gewalt eures Statthalters sind, sondern damit es uns freistehe sie mit fortzunehmen, wenn wir

8) Unter diesen Chaldäern sind die oben erwähnten Chalyber zu verstehen. Vgl. S. 55 Note 2.

wollen. (21.) Wir andern dagen lagern, wie ihr sehet, in Ordnung unter freiem Himmel, bereit denen, die uns Gutes erweisen, wieder Gutes zu thun, die aber abzuwehren, die uns Böses zufügen. (22.) Was aber deine Drohung betrifft, daß ihr euch, wenn es euch gut dünkt, mit Korylas und den Paphlagoniern gegen uns verbinden wollt, nun so werden wir, wenn es die Noth erfordert, auch mit euch beiden kämpfen; denn wir haben uns schon mit andern weit zahlreicheren Feinden, als ihr seid, geschlagen; ja wir werden uns, wenn es uns gefällt, selbst den Paphlagonier zum Freunde machen. (23.) Denn wir hören, daß er nach eurer Stadt und den Plätzen am Meere Verlangen trägt, und wir werden daher versuchen durch Unterstützung seiner Pläne seine Freundschaft zu gewinnen." (24.) Hierauf zeigten die übrigen Gesandten sehr deutlich ihren Unwillen über die Worte des Hekatonymus. Ein Anderer von ihnen trat vor und sagte, sie wären nicht gekommen, um Krieg zu stiften, sondern um ihre Freundschaft zu zeigen. „Und wenn ihr nach Sinope kommen wollt, [fuhr er fort], so werden wir euch dort mit Gastgeschenken empfangen; jetzt aber wollen wir den Leuten hier befehlen euch zu geben, was sie nur vermögen; denn wir sehen, daß alles wahr ist, was ihr saget." (25.) Nun sendeten die Kotyoryten Gastgeschenke, die Feldherren der Griechen aber bewirtheten die Gesandten von Sinope und erkundigten sich bei ihrer Unterredung über viele andere sie interessirende Gegenstände auch nach der Beschaffenheit des noch übrigen Wegs, und beide Theile sprachen ihre gegenseitigen Wünsche aus.

6. Kapitel.

(1.) Das also war das Ende dieses Tages; am folgenden aber versammelten die Heerführer die Soldaten und beschlossen mit Zuziehung der Sinopeer über den noch übrigen Theil des Zuges zu berathschlagen. Denn mochte man nun zu Lande weiter ziehen, so schienen die Sinopeer nützliche Führer zu sein, da sie Paphlagonien genau kannten, oder mochte man den Seeweg einschlagen, so glaubte man gleichfalls der Sinopeer dabei zu bedürfen; denn sie allein schienen im Stande zu sein, die zur Seefahrt ausreichende Anzahl

von Schiffen herbeizuschaffen. (2.) Man rief also die Gesandten, berathschlagte mit ihnen und bat sie, sie möchten als Griechen die gute Aufnahme griechischer Landsleute damit beginnen, daß sie ihnen Wohlwollen schenkten und den besten Rath ertheilten. (3.) Hekatonymus stand nun auf und entschuldigte sich zuerst wegen seiner Aeußerung, daß sie sich den Paphlagonier zum Freunde machen würden [1]), indem er damit nicht habe sagen wollen, daß sie die Griechen zu bekämpfen beabsichtigten, sondern daß sie, obgleich es ihnen freistehe die Freundschaft der Barbaren zu erwerben, doch die der Griechen vorziehen würden. Als man ihn dann aufgefordert hatte, seinen Rath zu ertheilen, sprach er, nachdem er gebetet hatte, also: (4.) „Wenn ich euch rathe, was mir das Beste zu sein scheint, so möge mir Heil widerfahren, wo aber nicht, das Gegentheil. Denn hier scheint mir eine jener vom Sprüchwort für heilig erklärten Rathsversammlungen abgehalten zu werden; auch werden ja, wenn es sich zeigt, daß ich guten Rath ertheile, hier Viele mich beloben, wenn ich aber schlecht rathe, mich verwünschen. (5.) Nun weiß ich zwar, daß wir viel mehr Noth haben werden, wenn ihr zur See abreiset; denn wir werden die Schiffe dazu liefern müssen; zieht ihr aber zu Lande weiter, so werdet ihr zu kämpfen genöthigt sein. (6.) Gleichwohl muß ich sagen, was ich denke; denn ich kenne das Land der Paphlagonier und ihre Macht. Die Landschaft enthält nämlich beides, sowohl die schönsten Ebenen, als die höchsten Berge. (7.) Und zuerst weiß ich gleich den Ort, wo ihr euern Einmarsch bewerkstelligen müßt. Denn es gibt keinen andern Eingang, als wo sich zu beiden Seiten des Weges hohe Bergspitzen erheben, die, wenn man sie einmal inne hat, wohl auch sehr wenige Leute leicht behaupten können; sind sie aber schon besetzt [2]), so dürften alle Menschen zusammengenommen nicht im Stande sein hindurchzukommen [3]). Davon kann ich euch auch durch den Augenschein überzeugen, wenn ihr Jemanden mit mir hinschicken wollt. (8.) So-

[1]) Vgl. Note 6 zum vorigen Kap.

[2]) Natürlich vom Feinde.

[3]) D. h. überhaupt keine menschliche Macht dürfte im Stande sein, den Durchzug zu erzwingen.

dann kenne ich auch ihre Ebenen und ihre Reiterei, welche die Barbaren[4]) selbst für besser halten, als die ganze Reiterei des Königs. Erst jüngst sind sie auf den Ruf des Königs nicht erschienen, sondern ihr Beherrscher ist zu stolz dazu. (9.) Solltet ihr aber auch im Stande sein die Berge heimlich und früher als sie zu besetzen und in der Ebene ihre Reiterei und ihr mehr als hundert und zwanzigtausend Mann betragendes Fußvolk im Kampfe zu besiegen, so kommt ihr dann an die Flüsse; zuerst an den drei Plethren breiten Thermodon[5]), den ich für schwer passirbar halte, zumal wenn vorn viele Feinde stehen, und viele euch im Rücken folgen; dann an den ebenfalls drei Plethren breiten Iris[6]), und drittens an den Halys[7]), nicht weniger als zwei Stadien breit, den ihr ohne Fahrzeuge wohl nicht passiren dürftet. Wer aber sollte euch Fahrzeuge schaffen? Ebenso ist der Parthenius[8]), an den ihr nach Ueberschreitung des Halys kommen würdet, unpassirbar. (10.) Daher halte ich euern Marsch zu Lande nicht nur für schwierig, sondern für durchaus unmöglich. Geht ihr aber zu Schiffe, so könnt ihr von hier nach Sinope und von Sinope nach Heraklea[9]) fahren; von Heraklea aus aber hat euer Fortkommen zu Wasser keine weitern Schwierigkeiten; denn zu Heraklea gibt es auch Schiffe in Menge." (11.) Als er so gesprochen hatte, argwöhnten die Einen, daß er [nur] aus Freundschaft für den Korylas, dessen Gastfreund er sei, so spreche, die Andern aber, weil er für diesen Rath wohl auch auf Belohnungen rechne[10]), und wieder Andere, damit sie bei einem Marsche zu Lande dem Gebiete von Sinope keinen Schaden thäten. Die Griechen beschlossen aber doch durch Stimmenmehrheit die Reise zur See zu machen. (12.) Hierauf sprach Xenophon: „Männer von Sinope, das Heer

[4]) D. h. hier die Perser.

[5]) Jetzt Termeh oder Melitsch Tschai.

[6]) Jetzt Yekil oder Jeschil Irmak.

[7]) Jetzt Kizil oder Kisil Irmak.

[8]) Jetzt Partine oder Bartan Su.

[9]) Einer griechischen Kolonie an der Küste Bithyniens, jetzt Erekli oder Bendereregli.

[10]) Natürlich von Korylas, dessen Land er dadurch vom Durchmarsche der Griechen befreite.

hat die Reise gewählt, die ihr anrathet; jedoch unter der Bedingung, daß wir nur dann abschiffen, wenn Schiffe in hinlänglicher Anzahl vorhanden sind, so daß auch nicht ein Einziger hier zurückzubleiben braucht; daß wir aber die Schiffe nicht besteigen werden, wenn ein Theil zurückbleiben muß und nur ein anderer abfahren kann. Denn wir sehen ein, daß wir, wo wir in starker Anzahl beisammen sind, uns sowohl retten als Lebensmittel verschaffen können; wenn wir uns aber an Anzahl schwächer als die Feinde treffen lassen, so ist es klar, daß wir das Loos von Sklaven haben werden." (14.) Als die Abgeordneten dieß vernommen hatten, verlangten sie, man möchte Gesandte schicken. Man sendete den Kallimachus aus Arkadien, den Ariston aus Athen und den Samolas aus Achaja, und diese Männer reisten ab. (15.) Während dieser Zeit kam dem Xenophon, als er die vielen Hopliten, Peltasten, Bogenschützen, Schleuderer und Reiter der Griechen betrachtete, die schon durch Erfahrung sehr tüchtig waren und sich eben in Pontus befanden, wo sich mit so geringen Kosten nicht leicht [wieder] eine so bedeutende Macht zusammenbringen ließ, der Gedanke durch Gründung einer Stadt das Gebiet und die Macht Griechenlands auszudehnen. (16.) Und wenn er die Menge der Griechen selbst und die benachbarten Bewohner des Pontus selbst in Erwägung zog, schien ihm diese Pflanzstadt einst bedeutend werden zu müssen. Er ließ nun, ehe er irgend einem der Soldaten etwas davon sagte, den Silanus aus Ambracia [11]), welcher der Wahrsager des Cyrus gewesen war, rufen und ein Opfer deshalb anstellen. (17.) Silanus aber, welcher fürchtete, die Sache möchte zur Ausführung kommen und das Heer hier irgendwo verbleiben, brachte ein Gerede unter die Truppen, Xenophon beabsichtige das Heer hier zu behalten und eine Stadt zu gründen, um sich selbst einen Namen und Macht zu bereiten. (18.) Silanus für seine Person aber wünschte so schnell als möglich nach Griechenland zurückzukehren; denn er hatte die dreitausend Dariken [12]), die ihm Cyrus geschenkt hatte, weil seine Opferdeutung in Betreff der zehn Tage richtig eingetroffen war [13]),

---

11) Einer Stadt der Landschaft Thesprotia in Epirus.

12) Vgl. 1. Bändch. S. 3. Note 12.

13) Vgl. 1, 7, 18.

noch vollständig aufbewahrt. (19.) Von den Soldaten aber, die es hörten, schien es zwar einem Theile am besten, hier zu bleiben, der Mehrzahl jedoch nicht. Timasion aus Dardanus und Thorax aus Böotien äußerten gegen einige der anwesenden Kaufleute aus Heraklea und Sinope, wenn sie dem Heere nicht Sold zahlten, so daß es sich bei der Abfahrt mit Lebensmitteln versorgen könne, so würde diese zahlreiche Menschenmenge den Versuch machen im Pontus zu bleiben. „Denn Xenophon geht damit um und fordert auch uns dazu auf, sobald die Schiffe angekommen sind, dem Heere Folgendes zu eröffnen: (20.) „„Soldaten, wir sehen jetzt, daß ihr nicht im Stande seid euch bei der Abfahrt mit Lebensmitteln zu versorgen, noch bei der Heimkehr den Eurigen etwas mitzubringen. Wenn ihr aber in dem Umkreise des Pontus eine Gegend, wo ihr euch niederzulassen wünschet, aussuchen und dann einem Jeden freistellen wollt, ob er nach Hause reisen, oder hier bleiben will, so habt ihr jetzt Schiffe, um auf der Stelle, wo ihr nur immer wollet, eine Landung vorzunehmen."" (21.) Als die Kaufleute dieß gehört hatten, meldeten sie es ihren Städten. Der Dardanier Timasion aber gab ihnen den Eurymachus aus Dardanus und den Böotier Thorax als Begleiter mit, um dasselbe auszusagen. Die Sinopeer und Herakleoten aber sendeten auf diese Nachricht zum Timasion mit der Bitte, das Geld in Empfang nehmen und die Sache so zu leiten, daß das Heer absegle. (22.) Dieser vernahm es mit Freuden und sprach in einer Versammlung der Soldaten also: „Niemand, Kameraden, darf dem Gedanken Raum geben hier zu bleiben, noch irgend etwas höher zu stellen als Griechenland. Und doch höre ich, daß Einige hierüber, ohne euch etwas zu sagen, die Opfer befragen. (23.) Ich aber verspreche euch, wenn ihr absegelt, vom Neumond an Jedem monatlich einen Cyzicener [14]) Sold zu zahlen, und werde euch nach Troas bringen, woher ich auch stamme, ein Vertriebener; meine Vaterstadt aber wird euch zu Diensten sein, denn mit Freuden wird man mich [wieder] aufnehmen. (24.) Ich selbst aber will euch an einen

[14]) Der Cyzicener oder Stater von Cyzikus war eine Goldmünze, welche 28 Attische Drachmen hielt und sonach, dem Persischen Dariken ziemlich gleichkommend, etwa 6 Thaler unseres Geldes betrug.

Ort führen, wo ihr große Reichthümer gewinnen werdet. Ich kenne Aeolien, Phrygien, Troas und das ganze Gebiet des Pharnabazus [15]), theils, weil ich von dorther stamme, theils, weil ich darin mit Klearchus und Dercyllidas im Kriege gedient habe." (25.) Gleich darauf stand der Böotier Thorax auf, der stets mit Xenophon des Oberbefehls wegen in Streit lag, und sagte, wenn sie aus Pontus hinwegzögen, so stände ihnen der Chersones offen, ein schönes und gesegnetes Land, wo Jeder nach Belieben sich ansiedeln, oder nach Hause zurückkehren könne. Es sei ja lächerlich einen Wohnsitz im Lande der Barbaren aufzusuchen, während es in Griechenland selbst gar vieles fruchtbare Land [zur Ansiedelung] gebe. (26.) „Bis ihr aber dahin gelangt, schloß er, verspreche auch ich gleich Timasion euch Sold." So aber sprach er, weil er wußte, was die Herakleoten und Sinopeer dem Timasion versprochen hatten, um die Abfahrt zu bewirken. (27.) Xenophon schwieg hierzu. Nun aber standen die Achäer Philesius und Lykon auf und sagten, es sei doch arg, daß Xenophon auf eigene Hand zum Dableiben berede und Opfer deswegen anstelle, (ohne dem Heere es mitzutheilen) [16]) und etwas öffentlich darüber zu erklären. Dadurch ward Xenophon genöthigt sich zu erheben und also zu sprechen: „Kameraden, ich opfere, wie ihr seht, für euch und für mich, so weit ich kann, um so zu reden, zu denken und zu handeln, wie es für euch am rühmlichsten und vortheilhaftesten ist; und auch jetzt opferte ich eben deswegen, um zu erfahren, ob es besser sei, über diese Sache mit euch zu sprechen und zu verhandeln, oder sie ganz und gar nicht zu berühren. (29.) Der Wahrsager Silanus aber gab mir die Antwort, daß — was doch die Hauptsache ist — die Opfer günstig seien; denn er wußte, daß auch ich darin nicht unerfahren bin, weil ich den Opferhandlungen beständig beiwohnte. Er sagte aber auch, durch die Opfer werde eine Hinterlist und Nachstellung gegen mich angedeutet, was er freilich wissen mußte, da er selbst feindselig darauf sann, mich bei euch zu

---

15) Des Persischen Satrapen von Bithynien und Phrygien.

16) Diese, vor den folgenden allerdings höchst überflüssigen Worte *μὴ κοινούμενον τῇ στρατιᾷ* werden von Krüger als verdächtig in Klammern eingeschlossen.

verleumden. Denn er streute das Gerücht aus, als ob ich schon darauf dächte, diesen Plan in's Werk zu setzen, ohne euch dafür gewonnen zu haben. (30.) Wenn ich euch nun rathlos sähe, so würde ich darauf denken, wie euch Gelegenheit würde, euch einer Stadt zu bemächtigen, so daß Jeder nach Belieben entweder gleich absegeln könnte, oder erst nachdem er sich [hier] so viel erworben hätte, daß er auch den Seinigen zu Hause eine Freude zu bereiten im Stande wäre. (31.) Da ich aber sehe, daß die Herakleoten und Sinopeer euch Schiffe senden und einige Leute euch vom Neumonde an Sold versprechen, so scheint es mir vortrefflich, gerettet dahin zu gelangen, wohin wir trachten, und dafür, daß wir uns retten lassen, auch noch Besoldung zu empfangen. So gebe ich denn nicht nur selbst jenen Gedanken auf, sondern verkünde auch allen denen, die zu mir kamen und äußerten, daß dieß geschehen müsse, daß er aufzugeben sei. (32.) Denn meine Ansicht ist die: Wenn ihr in solcher Menge, wie jetzt, beisammen bleibt, so, glaube ich, werdet ihr geachtet sein und stets Lebensmittel haben; denn in der Hand des Mächtigeren liegt es, auch den Schwächeren das Ihrige zu nehmen; trennt ihr euch aber und löst sich die Heeresmacht in kleine Haufen auf, so werdet ihr weder Nahrungsmittel wegnehmen können, noch mit heiler Haut davon kommen. (33.) Daher scheint es mir, wie euch, nöthig nach Griechenland zurückzukehren, und wenn Einer zurückbleibt oder dabei ertappt wird uns zu verlassen, ehe das ganze Heer in Sicherheit ist, ihn wie einen Verbrecher zu behandeln. Jeder, der dieser Meinung ist, hebe die Hand auf." Alle thaten es. (34.) Silanus aber schrie und suchte zu erklären, es sei recht und billig Jeden, der da wolle, ziehen zu lassen. Die Soldaten jedoch ließen ihn nicht weiter sprechen, sondern drohten ihm den Proceß zu machen, wenn sie ihn beim Weglaufen ertappten. (35.) Als hierauf nun die Herakleoten erfuhren, daß die Abfahrt beschlossen sei und Xenophon selbst darüber habe abstimmen lassen, schickten sie zwar die Schiffe, hinsichtlich der Löhnungsgelder [17]) aber, die sie dem Timasion und dem Thorax versprochen hatten, täuschten sie die Erwartung. (36.) Da geriethen denn die, welche den Sold

---

[17]) Auch die Worte *Τῆς μισθοφορᾶς* hat Krüger, nach Hutchinson's u. A. Vorgang, in Klammern eingeschlossen, jedoch ohne triftigen Grund.

versprochen hatten, in große Bestürzung und Furcht vor dem Heere, und begaben sich mit Hinzuziehung der übrigen Feldherren, denen sie ihre früheren Pläne mitgetheilt hatten, (dieß waren aber Alle außer dem Neon von Asine [18]), dem Unterbefehlshaber des noch abwesenden Chirisophus) zum Xenophon, dem sie erklärten, sie bereueten ihr Verfahren und es schiene ihnen, da sie hier [19]) Schiffe hätten, am gerathensten in den Phasis [20]) einzulaufen und das Land der Phasianer in Besitz zu nehmen. (37.) Diese beherrschte damals gerade ein Enkel des Aeetes. Xenophon jedoch antwortete, er werde dem Heere nichts davon mittheilen; „rufet es aber, sprach er, selbst zusammen, wenn ihr wollt, und tragt es ihm vor." Der Dardanier Timasion aber gab seine Meinung dahin ab, man dürfe [noch] keine Versammlung zusammenberufen, sondern Jeder müsse vorerst seine Hauptleute zu überreden suchen. So entfernten sie sich, und thaten also.

7. Kapitel.

(1.) Die Soldaten erfuhren diesen Vorgang, und Neon sagte, Xenophon habe die andern Feldherren überredet und gedenke das Heer betrügerischer Weise wieder an den Phasis zurückzuführen. (2.) Als die Soldaten dieß hörten, wurden sie sehr unwillig; es fanden Zusammenrottungen statt, man trat haufenweise zusammen, und es war von ihnen zu fürchten, sie möchten es auf ähnliche Weise machen, wie sie es mit den Kolchischen Herolden und den Marktmeistern gemacht hatten; denn diejenigen von ihnen, die sich nicht auf's Meer geflüchtet hatten, waren gesteinigt worden. (3.) Als Xenophon dieß wahrnahm, schien es ihm nöthig sie auf's schnellste zu einer Versammlung zu berufen und keine eigenmächtigen Zusammenrottungen halten zu lassen; und so befahl er denn dem Herode zur Ver-

---

[18]) Einer Stadt in Lakonika.

[19]) ἐκεῖ kann sich nur auf Kotyora beziehen, wo sich die Griechen eben befinden.

[20]) Hier ist der wirkliche Phasis (noch jetzt Fachs, gewöhnlich aber Rion oder Rioni genannt) in Kolchis zu verstehen, nicht der oben IV, 6, 3. von Xenophon fälschlich Phasis genannte Araxes.

sammlung zu rufen. (4.) Wie sie den Herold hörten, liefen sie sehr bereitwillig zusammen. Da nun klagte Xenophon die Heerführer nicht an, daß sie zu ihm gekommen wären, und sprach also: (5.) „Ich höre, Soldaten, daß mich Einer verleumdet, als ob ich euch betrügerisch zum Phasis führen wolle. Bei den Göttern also hört mich! und wenn ich als unredlich Handelnder befunden werde, so möge ich nicht von dannen kommen, ehe ich die gebührende Strafe erleide; wenn sich euch aber die mich Verleumdenden als die Unrecht Thuenden zeigen, so verfahrt mit ihnen so, wie sie es verdienen. (6.) Ihr wißt ja doch, wo die Sonne auf- und wo sie untergeht, und daß, wenn Einer nach Griechenland ziehen will, er gen Westen, wenn er aber zu den Barbaren gelangen will, umgekehrt gen Osten reisen muß. Wer könnte euch nun wohl betrügerisch einreden, daß die Sonne hier auf- und dort untergehe, hier aber unter- und dort aufgehe? [1]) (7.) Aber auch das wißt ihr ja doch, daß der Nordwind aus dem Pontus nach Griechenland führt, der Südwind aber zum Phasis, und ihr sagt, wenn der Nordwind weht, es sei günstige Fahrt nach Griechenland. Wie also könnte euch Jemand betrügerisch einreden zu Schiffe zu gehen, wenn Südwind weht? (8.) Aber vielleicht werde ich euch einschiffen, wenn Windstille herrscht. Nun dann werde ich meines Theils auf einem Schiffe fahren, ihr aber wenigstens auf hunderten. Wie also würde ich euch dann wider euren Willen zwingen können mit mir zu fahren oder euch durch Trug [wohin] zu führen im Stande sein? (9.) Doch ich setze den Fall, ihr kämet von mir getäuscht und bezaubert an den Phasis, ja wir stiegen sogar an's Land, so würdet ihr doch sicher gewahr werden, daß ihr nicht in Griechenland wäret und ich, euer Betrüger, würde dann allein dastehen, ihr aber, die Betrogenen, als beinahe zehntausend bewaffnete Leute. Wie also könnte wohl ein Einzelner sicherer seine Strafe finden, als wenn er sich selbst und euch so beriethe? (10.) Nein, dieß sind Reden einfältiger Menschen und solcher, die mich beneiden, weil ich von euch geachtet werde. Und doch möchten sie mich nicht

---

[1]) Natürlich können diese, mit einem hindeutenden Gestus begleiteten Worte nichts Anderes bedeuten, als: „daß die Sonne da aufgehe, wo sie untergeht, und da untergehe, wo sie aufgeht.“

mit Recht beneiden; denn wen von ihnen verhindere ich entweder vor euch zu sprechen, wenn er etwas Gutes zu sagen weiß, oder für euch und für sich selbst zu kämpfen, wenn er will, oder sorgfältig für eure Sicherheit zu wachen? Ferner, wenn ihr Anführer wählt, wem stehe ich im Wege? Ich gestatte es; mag er Anführer sein; nur daß er sich als ein euch Nutzen Bringender erweise. (11.) Mir nun zwar genügt an dem bisher hierüber Gesprochenen; sollte aber Einer von euch etwa glauben entweder hierin [2]) selbst getäuscht worden zu sein, oder einen Andern getäuscht zu haben [3]), so rede er und unterrichte uns davon [4]). — (12.) Wenn ihr nun hierdurch befriedigt seid, so entfernt euch [doch] nicht eher, als bis ihr gehört habt, welches Verhältniß ich im Heere aufkommen sehe. Wenn dieses einreißen und herrschen sollte, wie es sich [bereits] leise zeigt, so ist es [hohe] Zeit uns selbst zu berathen, daß wir nicht vor Göttern und Menschen, vor Freunden und Feinden als die schlechtesten und schändlichsten Leute erscheinen und verachtet werden." (13.) Als die Soldaten dieß hörten, verwunderten sie sich, was das wäre, und forderten ihn auf es zu sagen. Hierauf begann er auf's Neue: „Ihr wißt doch, daß es auf dem Gebirge einige den Cerasuntiern befreundete Orte der Barbaren gab, aus welchen manche Leute herabkamen, die uns Schlachtvieh und Anderes, was sie hatten, verkauften; auch gingen, glaub' ich, Einige von euch in den nächsten Ort derselben, kauften etwas und kehrten dann wieder zurück. (14.) Der Hauptmann Klearetus, welcher erfuhr, daß der Ort klein und, weil er [mit uns] in freundschaftlichem Verhältniß zu stehen glaubte, unbewacht sei, zog, ohne Einem von uns etwas zu sagen, des Nachts gegen diese Leute aus, um sie aus=

---

2) Nämlich in der Annahme, daß Xenophon das Heer an den Phasis führen wolle.

3) Ich nehme, wie es die Worte verlangen, ἄλλον für das Object, nicht, wie Halbkart und einige Herausgeber, für das Subject des Satzes. Xenophon verlangt auch ein Geständniß über die eigene Betheiligung an der weiter verbreiteten irrigen Ansicht, und hätte sich sehr unklar und unbeholfen ausgedrückt, wenn der Sinn sein sollte: „sollte Einer glauben, sich entweder selbst getäuscht zu haben, oder von einem Andern getäuscht worden zu sein."

4) Nach diesen Worten scheint Xenophon ein Weilchen inne zu halten, um eine Erklärung zu erwarten, und da keine solche erfolgt, dann mit den Worten: „Wenn ihr nun u. s. w." fortzufahren.

zuplündern. (15.) Er gedachte aber, wenn er den Ort einnähme, nicht wieder zum Heere zurückzukehren, sondern ein Fahrzeug zu besteigen, worin gerade seine Zeltgenossen [an der Küste] vorüberfuhren, das, was er etwa erbeutet, darauf zu laden, und aus dem Pontus hinaus, auf und davon zu segeln. Dieß hatten aber seine Zeltgenossen auf dem Schiffe mit ihm verabredet, wie ich nun merke. (16.) Er rief also so viel Leute, als er überreden konnte, herbei und führte sie gegen den Ort. Auf dem Marsche jedoch überraschte ihn der anbrechende Tag, und die zusammengetretenen Einwohner warfen und schlugen von festen Puncten herab [auf sie los] und tödteten den Klearetus und Viele der Andern; Einige von ihnen jedoch flüchteten auch nach Cerasus. (17.) Dieß geschah an dem Tage, wo wir zu Lande hierher aufbrachen. Von denen aber, welche zu Schiffe reisten [5]), hielten sich Einige, noch nicht abgesegelt, noch in Cerasus auf. Hierauf kamen, wie die Cerasuntier berichten, drei der älteren Männer aus dem Flecken an, welche sich an unsre Heerversammlung zu wenden wünschten; da sie uns aber nicht [mehr] antrafen, äußerten sie gegen die Cerasuntier ihre Verwunderung darüber, wie es uns habe beikommen können sie zu überfallen. (18.) Als sie [6]) aber — berichteten sie [weiter] — ihnen gesagt hätten, die That sei nicht auf gemeinsamen Beschluß geschehen, wären sie erfreut gewesen und hätten hierher segeln wollen, um uns den Vorfall zu melden und uns aufzufordern, daß die, welche es begehrten [7]), die Leichname [der Gebliebenen] zur Beerdigung in Empfang nehmen sollten. (19.) Nun waren aber zufällig noch Einige von den geflüchteten Griechen in Cerasus. Als diese erfuhren, wohin die Barbaren gehen wollten, unterfingen sie sich nicht nur selbst mit Steinen nach ihnen zu werfen, sondern forderten auch die Andern [8]) dazu auf; und so fanden jene Männer, drei Abgeordnete, gesteinigt ihren Tod. (20.) Als dieß geschehen, kamen die Cerasuntier zu uns und meldeten den Vorfall; wir Heerführer aber, es vernehmend, waren höchst unwillig über

5) Vgl. 5, 3, 1 u. 5, 4, 1.

6) Nämlich die Cerasuntier, die hier von sich selbst sprechen.

7) Die Verwandten oder Freunde der Gebliebenen.

8) Vermuthlich diejenigen, die der 5, 3, 1. mitgetheilten Bestimmung zufolge noch nicht abgesegelt waren.

das Ereigniß und berathschlagten mit den Cerasuntiern, wie die gebliebenen Griechen bestattet werden könnten. (21.) Indem wir so vor dem Lager saßen, hörten wir plötzlich ein vielfältiges Geschrei: schlag' zu! schlag' zu! wirf! wirf! und sogleich erblickten wir eine Menge Leute heranrennen, die theils Steine in den Händen hielten, theils solche aufhoben. (22.) Die Cerasuntier, denen ja das bei ihnen Vorgefallene noch vor Augen schwebte, flohen vor Schrecken auf ihre Schiffe. Aber, beim Zeus! auch unter uns waren Manche, die sich fürchteten. (23.) Ich jedoch ging auf sie zu und fragte, was dieß bedeute. Da waren Einige unter ihnen, die es selbst nicht wußten, obgleich sie Steine in den Händen hielten; als ich aber Einen traf, der es wußte, sagte er mir, die Marktmeister behandelten das Heer auf's schmählichste. (24.) In diesem Augenblicke sah Einer, daß der Marktmeister Zelarchus nach dem Meere zu lief und schrie auf, und sobald sie dieß hörten, rannten sie ihm nach, als hätte sich ein Eber oder Hirsch blicken lassen. (25.) Da nun die Cerasuntier sie auf sich zukommen sahen, glaubten sie wieder steif und fest, es gelte ihnen, nahmen eiligst die Flucht und stürzten sich in's Meer. Aber auch von den Unsrigen warfen sich Einige mit ihnen hinein, und wer nicht gerade zu schwimmen verstand, ertrank. (26.) Was meint ihr nun von diesen? Sie hatten nichts verbrochen[9]), sie fürchteten aber, es möchte uns gleich den Hunden eine Art von Wuth befallen haben. Wenn dieß nun [auch] in Zukunft so fortgeht, so betrachtet, wie der Zustand unsers Heeres sein wird. (27.) Eure Gesammtheit wird es dann nicht mehr in ihrer Gewalt haben entweder Krieg anzufangen, mit wem sie will, noch ihn zu beendigen, sondern jeder Einzelne, dem es beliebt, wird das Heer führen, wohin er will; und wenn Abgeordnete zu uns kommen, um Frieden oder sonst etwas zu erbitten, so werden Leute, denen es beliebt, sie tödten und [so] bewirken, daß wir die Anträge der zu uns Kommenden nicht vernehmen. (28.) Sodann werden die Anführer, die ihr allesammt erwählet, in gar keinem Ansehen stehen, wer sich aber selbst zum Anführer macht und schreien will: schlag' zu! der wird im Stande sein jeden Anführer und jeden Gemeinen unter euch,

[9]) Weshalb sie sich vor unserer Rache hätten fürchten müssen.

den er will, unverhört zu tödten, wenn sich Leute finden, die ihm folgen, wie es eben auch jetzt geschehen ist. (29.) Betrachtet nun aber einmal, was euch diese selbstgewählten Anführer angerichtet haben. Wenn der Marktmeister Zelarchus euch Unrecht zugefügt hat, so schifft er nun davon, ohne von euch dafür gestraft zu sein; wenn er aber kein Unrecht that, so flieht er vor dem Heere aus Furcht ungerechter Weise und ohne Verhör getödtet zu werden. (30.) Die Steiniger der Abgeordneten haben es nun dahin gebracht, daß ihr allein unter den Griechen nicht sicher nach Cerasus gehen könnt, wenn ihr nicht mit Heeresmacht kommt; die Gebliebenen aber, welche zu begraben uns früher diejenigen, die sie getödtet hatten, [selbst] aufforderten, können wir nun — dahin haben sie es gebracht — nicht einmal durch einen Herold mit Sicherheit abholen lassen. Denn wer wird als Herold hingehen wollen, der selbst Herolde erschlagen hat? Deshalb haben wir auch die Cerasuntier gebeten sie zu begraben. (31.) Wenn euch dieß [alles] recht dünkt, so fasset einen förmlichen Beschluß darüber, damit, bei der Voraussetzung, daß solches [auch] künftig stattfinden werde, ein Jeder für sich selbst Wache halte, und sich nach einer festen Anhöhe umsehe, wo er sein Zelt aufschlagen könne. (32.) Glaubt ihr jedoch, daß dieß Handlungen wilder Thiere, nicht aber von Menschen sind, so trachtet darnach ihnen ein Ende zu machen; wo aber nicht, beim Zeus! wie wollen wir, die wir [solche] ruchlose Thaten verüben, mit Frohsinn den Göttern opfern, oder wie mit den Feinden kämpfen, wenn wir selbst einander ermorden? (33.) Welche Stadt aber wird uns in Freundschaft aufnehmen, die solche Gesetzlosigkeit unter uns wahrnimmt? und wer wird uns mit Vertrauen Lebensmittel zuführen, wenn es sich zeigt, daß wir uns gegen die höchsten Gebote [10]) also versündigen? Wer wird uns wohl als solchen Menschen das Lob spenden, dessen wir vor Allem theilhaftig zu werden trachten? Wir wenigstens — das weiß ich — würden Leute, die solches thun, schlechte Menschen nennen." (34.) Hierauf erhoben sich alle und erklärten, die Urheber dieser [Vergehen] müßten bestraft werden, und in Zukunft dürfe es Niemandem mehr erlaubt sein das Beispiel einer Gesetzwidrigkeit zu geben; wenn es aber Einer

[10]) Nämlich des Menschenrechts.

gebe, so müsse er zum Tode geführt werden. Die Heerführer sollten alle [Schuldigen] zur Verantwortung ziehen; auch gegen alle Vergehungen, die etwa seit dem Tode des Cyrus begangen worden wären, sollte gerichtlich verfahren werden. Die Hauptleute setzte man zu Richtern ein; auch beschloß man auf den Rath des Xenophon und mit Zustimmung der Wahrsager das Heer zu entsühnen; und diese Entsühnung fand auch Statt.

8. Kapitel.

(1.) Es wurde aber auch beschlossen, daß die Heerführer über [ihr Verhalten in der] verflossenen Zeit Rechenschaft ablegen sollten; und als sie es gethan, mußten Philesius und Xanthikles wegen [vernachlässigter] Bewachung der Schiffsladungen [1]) eine Geldstrafe von zwanzig Minen [2]), Sophänetus aber, weil er als erwählter Oberaufseher [3]) nachlässig gewesen war, von zehn Minen erlegen. Auch den Xenophon beschuldigten Einige, indem sie sagten, daß sie von ihm geschlagen worden wären, und stellten eine Klage gegen ihn als einen übermüthig handelnden Mann an. (2.) Xenophon aber stand auf und befahl zuerst dem, der zuerst gesprochen, zu sagen, wo er geschlagen worden sei. Dieser antwortete: „Wo wir vor Kälte beinahe umkamen und der tiefste Schnee war.“ (3.) „Nun freilich, sagte Xenophon, wenn ich bei einem solchen Unwetter, wie du es schilderst, wo uns der Mundvorrath ausgegangen und nicht einmal so viel Wein da war, um daran zu riechen, wo Viele von den Mühsalen ganz erschöpft waren und die Feinde uns auf dem Fuße folgten, wenn ich in einer solchen Lage noch übermüthig war, dann gestehe ich, daß ich selbst noch übermüthiger bin als die Esel, von denen man sagt, daß sie vor Uebermuth die Müdigkeit nicht spüren. (4.) Dennoch, fuhr er fort, sage, warum du Schläge bekamst? Verlangte ich vielleicht etwas von dir und schlug dich, weil du mir's nicht gabst? oder forderte ich etwas von dir zurück? oder hatte ich einer Liebschaft wegen

---

1) Vgl. 5, 1, 16.

2) D. h. 450 Thalern unsers Geldes. Vgl. 1. Bändch. S. 19. Note 19.

3) Nämlich der Transportschiffe. Vgl. 5, 3, 1.

Streit mit dir? oder mißhandelte ich dich in der Trunkenheit?" (5.) Als jener aber von alldem nichts bejahte, fragte er ihn weiter, ob er unter den Hopliten diene? „Nein," antwortete er. Oder unter den Peltasten? Auch dieß verneinte er, und sagte, er sei von seinen Zeltgenossen beauftragt gewesen einen Maulesel zu treiben, obgleich er ein Freigeborner sei. Da erkannte ihn Xenophon und fragte: „Bist du nicht der, welcher den Kranken fortbrachte?" (6.) „Ja wohl, sagte er; denn du zwangst mich dazu, und warfst mir das Gepäck meiner Zeltgenossen aus einander [4])." (7.) „Mit diesem Auseinanderwerfen aber, fuhr Xenophon fort, verhielt es sich so. Ich vertheilte dieß Gepäck unter Andere, es zu tragen, und befahl ihnen, es wieder zu mir zurückzubringen; und als ich alles wohlbehalten wieder erhalten hatte, gab ich dir's zurück, da auch du mir den Mann zeigtest [5]). Doch höret, wie die ganze Sache kam; denn es verlohnt sich der Mühe. (8.) Ein Mann blieb liegen, weil er nicht weiter marschiren konnte. Ich kannte den Mann nur in so weit, daß er Einer der Unsrigen war, und nöthigte dich ihn fortzubringen, damit er nicht umkäme; denn die Feinde folgten uns, glaub' ich, auf den Fersen." (9.) Dieß bejahte der Mensch. „Nun denn, fuhr Xenophon fort, nachdem ich dich vorausgeschickt hatte, traf ich dich, als ich mit der Nachhut herankam, wieder an, wie du eben eine Grube machtest, um den Menschen zu verscharren, trat hinzu und lobte dich [6]). Als aber, während wir dabei standen, der Mensch mit dem Beine zuckte, schrien alle Anwesende, der Mensch lebe, du jedoch sagtest: Meinetwegen so viel er will; ich aber werde ihn nicht weiter schaffen. Da schlug ich dich; du redest die Wahrheit; denn du schienst mir gewußt zu haben, daß er noch lebe." (11.) „Wie denn? sprach Jener; war er nicht dennoch gestorben, als ich dir ihn zeigte?" „Auch wir freilich, entgegnete Xenophon, werden alle einmal sterben; sollen wir aber deshalb lebendig begraben werden?" Da schrien alle, er

---

[4]) Welches der von ihm geführte Maulesel trug, auf dem nun der Kranke fortgebracht werden sollte.

[5]) Nämlich jenen Kranken, der unterdessen gestorben war.

[6]) Da es den Alten als ein großes Unglück erschien, unbegraben liegen zu bleiben, so übte hier der Mensch eine Pflicht der Menschenliebe, die allerdings Lob verdiente.

habe noch zu wenig Schläge bekommen. (12.) Xenophon aber befahl nun auch den Andern zu sagen, weshalb ein Jeder geschlagen worden; und als Niemand auftrat, sprach er selbst also: (13.) „Ich gestehe, Kameraden, daß ich Viele wegen Ordnungswidrigkeit geschlagen habe, die sich's gar wohl gefallen ließen, durch euch geschützt zu werden, wenn ihr in geschlossenen Reihen einherzogt und kämpftet, wo es nöthig war, selbst aber die Reihen verließen und euch vorauslaufend Beute machen und euch übervortheilen wollten. Hätten wir es aber alle so gemacht, so wären wir wohl allesammt zu Grunde gegangen. (14.) Ferner habe ich auch manchen Weichling, der nicht aufstehen wollte, sondern sich [lieber] den Feinden Preis gab, geschlagen und zum Weitergehen gezwungen. Denn auch ich selbst habe bei jener gewaltigen Kälte, als ich einmal auf Einige, die noch mit Aufpacken beschäftigt waren, wartete und geraume Zeit [ruhig] dagesessen hatte, es erfahren, daß ich kaum aufstehen und die Beine ausstrecken konnte. (15.) Da ich also an mir selbst die Erfahrung gemacht hatte, trieb ich seitdem auch jeden Andern, den ich dasitzen und erschlaffen sah, zum Gehen an. Denn Bewegung und Ermannung brachte eine gewisse Wärme und Gelenkigkeit hervor; das Stillsitzen und Ruhehalten aber sah ich bewirken, daß sich sowohl das Blut verdickte, als die Zehen abfroren, was, wie auch ihr wißt, Vielen begegnet ist. (16.) Auch einen Andern vielleicht, der um auszuruhen zurückblieb und euch, sowohl den Vortrab als die Nachhut, im Gehen hinderte, habe ich mit der Faust geschlagen, damit er nicht von den Feinden mit der Lanze geschlagen werde. (17.) Jetzt nun, nachdem sie gerettet sind, steht es ihnen frei, mich zur Verantwortung zu ziehen, wenn ihnen von mir etwas Unrechtes widerfahren ist; wenn sie aber in die Gewalt der Feinde gerathen wären, von wem hätten sie, wäre ihnen auch noch so großes Unrecht geschehen, Genugthuung fordern können? (18.) Ich rede, wie mir's um Herz ist. Habe ich Einen zu seinem Besten gezüchtigt, so glaube ich dieselbe Strafe zu verdienen, wie Aeltern ihren Kindern und Lehrer den Schülern gegenüber. (19.) Schneiden und brennen ja doch auch die Aerzte zum Besten [der Kranken]. Glaubt ihr aber, daß ich solches aus Uebermuth gethan, so bedenket, daß ich mit Hülfe der Götter jetzt muthigern und entschlossenern Sinnes bin, als damals,

und daß ich jetzt mehr Wein trinke und doch Niemanden schlage; denn ich sehe euch von heiterm Himmel umgeben [7]). (20.) Wenn aber Sturm ist und die See hoch geht, seht ihr da nicht, wie der Bootsmann den Leuten auf den vordern und der Steuermann denen auf dem hintern Theile des Schiffes selbst eines blosen Winkes wegen zürnt? Denn in solcher Lage ist auch ein kleines Versehen Alles zu Grunde zu richten im Stande. (21.) Daß ich aber jene Leute mit Recht schlug, habt auch ihr damals anerkannt; denn mit Waffen, nicht mit Stimmtäfelchen in der Hand standet ihr dabei, und es stand euch frei ihnen beizustehen, wenn ihr wolltet. Doch beim Zeus! ihr kamt weder ihnen zu Hülfe, noch halft ihr mir die Pflichtvergessenen züchtigen. (22.) So bestärktet ihr sie denn in ihrer Schlechtigkeit, indem ihr ihren Uebermuth duldetet. Wenn ihr nämlich nachdenken wollt, so werdet ihr, glaub' ich, finden, daß dieselben Leute damals die Feigsten waren und jetzt die Frechsten sind. (23.) So setzte es damals der Thessalische Faustkämpfer Boiskus durch keinen Schild tragen zu dürfen, weil er krank sei, jetzt aber hat er, wie ich höre, schon viele Kotyoriten ausgezogen [8]). (24.) Wenn ihr also klug seid, so macht es mit ihm auf entgegengesetzte Weise, wie man es mit Hunden macht. Denn böse Hunde pflegt man am Tage anzubinden, bei Nacht aber frei zu lassen; diesen jedoch werdet ihr, wenn ihr klug seid, bei Nacht anbinden, am Tage aber loslassen. (25.) Uebrigens aber wundre ich mich, daß ihr, wenn ich mir Einen von euch verfeindete, dessen gedenkt und es nicht verschweigt, daß aber, wenn ich den Einen gegen Kälte schützte, einen Andern dem Feinde entriß, oder Diesem in Krankheit, Jenem in Mangel zu Hülfe kam, dessen kein Einziger gedenkt. Auch daran erinnert ihr euch nicht mehr, wie ich Einen, der eine rühmliche That ausführte, belobte, oder einen braven Mann, so gut ich konnte, auszeichnete. (26.) Und doch ist es schön, gerecht, gewissenhaft und angenehm, mehr des Guten als des Bösen zu gedenken." Hierauf erhoben sie sich und erinnerten an seine Verdienste; und es lief Alles gut für ihn ab.

---

[7]) D. h. in Sicherheit.

[8]) D. h. ihrer Kleidungsstücke beraubt.

9. Kapitel.

(1.) Während ihres dortigen Aufenthalts [1]) lebten Einige von dem auf dem Markte Gekauften, Andre von dem auf Raubzügen in Paphlagonien Erbeuteten. Doch auch die Paphlagonier fingen sehr oft die zerstreut Herumschweifenden durch Hinterhalte und versuchten bei Nacht denen, die ihre Zelte weiter vorwärts [vom Lager] hatten, Schaden zuzufügen. In Folge dessen war die gegenseitige Stimmung eine sehr feindselige. (2.) Korylas aber, der damalige Beherrscher von Paphlagonien, schickte Gesandte an die Griechen mit Pferden und schönen Kleidern, welche erklärten, daß Korylas bereit sei die Griechen nicht zu beeinträchtigen, wenn er selbst [von ihnen] nicht beeinträchtigt würde. (3.) Die Feldherren antworteten, sie wollten sich darüber mit dem Heere berathen und nahmen sie zu gastfreundlicher Bewirthung auf; auch zogen sie von den Uebrigen diejenigen zur Tafel, die nach ihrem Urtheil am meisten berechtigt waren [eingeladen zu werden]. (4.) Nachdem sie einige erbeutete Ochsen und andres Schlachtvieh geopfert hatten, gaben sie ein ausreichendes Gastmahl, wobei man auf Binsenmatten ruhte und aus hölzernen Bechern trank, die man in dieser Gegend gefunden hatte. (5.) Nachdem das Trankopfer dargebracht und der Päan gesungen war, erhoben sich zuerst die Thracier und führten zur Flöte einen Waffentanz auf, wobei sie mit Leichtigkeit hohe Sprünge machten und ihre Schwerter schwangen. Zuletzt aber hieb Einer auf den Andern los, so daß Alle glaubten, er müsse den Mann getroffen haben; dieser aber fiel blos zum Scheine nieder. (6.) Die Paphlagonier schrieen laut auf. [Der Sieger] zog dem Andern die Rüstung aus und ging, den Sitalkas [2]) singend, davon; andre Thracier aber trugen jenen wie einen Getödteten fort, obgleich er gar keinen Schaden genommen

[1]) Nämlich zu Kotyora.

[2]) Wahrscheinlich ein Lobgesang auf einen alten thracischen König oder Helden dieses Namens.

hatte. (7.) Hierauf standen die Aenianen und Magneten [3]) auf und tanzten in Waffen die sogenannte Karpäa [4]). (8.) Art und Weise dieses Tanzes ist folgende: Der Eine legt die Waffen neben sich und säet und pflügt, wobei er sich oft umwendet, als ob er sich fürchte. Da kommt ein Räuber heran. Sobald er ihn von Weitem erblickt, rafft er die Waffen auf, geht ihm entgegen und kämpft mit ihm für sein Gespann. (Auch diese aber thaten dieß alles nach dem Takte zum Klange der Flöte.) Endlich aber bindet der Räuber den Mann und führt das Gespann hinweg. Bisweilen aber [überwältigt] auch der Pflüger den Räuber, spannt ihn dann mit auf den Rücken gebundenen Händen neben die Ochsen und treibt ihn [zum Ziehen] an. (9.) Hierauf trat ein Mysier ein, in jeder Hand einen leichten Schild haltend. Bald tanzte er, als ob er mit zwei Gegnern kämpfte, bald als ob er die Schilde [nur] gegen Einen gebrauchte, bald drehte er sich im Kreise und stürzte sich, die Schilde in den Händen, kopfüber hin, so daß er einen schönen Anblick gewährte. (10.) Zuletzt führte er den Prusischen Tanz aus, indem er die Schilde zusammenschlagend bald auf die Kniee fiel, bald wieder aufsprang; und das alles that er nach dem Takte zum Klange der Flöte. (11.) Nach ihm traten die Mantineer und andere Arkadier, so schön, als möglich, gerüstet auf, schritten, von Flötenspiel begleitet, im Takte des Waffentanzes einher, sangen den Päan und tanzten, wie bei den feierlichen Aufzügen zu den Tempeln der Götter. Die zuschauenden Paphlagonier machten viel Aufhebens davon, daß alle diese Tänze in den Waffen stattfänden. (12.) Als der Mysier sie so erstaunt sah, führte er nach Ueberredung [5]) eines Arkadiers, ihres Besitzers, eine Tänzerin ein, die er so schön, als möglich, herausgeputzt und der er einen leichten Schild gegeben hatte. (13.) Diese nun tanzte mit vieler Leichtigkeit die Pyrrhiche [6]). Da war denn des Beifallklatschens nicht wenig, und die Paphlagonier fragten, ob denn auch (die)

---

[3]) Beides thessalische Völkerschaften.

[4]) Ἡ καρπαία, etwa „der Saat- oder Säemannstanz", wahrscheinlich von καρπός, Saame, Feldfrucht.

[5]) Nämlich ihr das Auftreten zu erlauben.

[6]) Ebenfalls ein (gewöhnlich von Gesang begleiteter) Waffentanz, nach seinem Erfinder Pyrrhichus benannt.

Weiber [7]) mit gegen sie gekämpft hätten? Die Griechen aber antworteten, daß eben diese es gewesen, die auch den König aus dem Lager vertrieben hätten [8]). Hiermit wurde in dieser Nacht der Schluß gemacht. (14.) Am folgenden Tage führte man die Gesandten in die Versammlung des Heeres, und die Soldaten beschlossen den Paphlagoniern kein Unrecht zuzufügen, noch sich von ihnen zufügen zu lassen. Hierauf zogen die Gesandten ab, die Griechen aber schifften sich, da jetzt Fahrzeuge genug vorhanden zu sein schienen, ein und fuhren, Paphlagonien zur Linken behaltend, mit günstigem Winde einen Tag und eine Nacht hindurch. (15.) Am folgenden Tage [9]) erreichten sie Sinope [10]) und liefen in den Sinopischen Hafen Harmene [11]) ein. Die Sinopeer wohnen in Paphlagonien und sind Kolonisten der Milesier. Sie schickten den Griechen Gastgeschenke, dreitausend Scheffel [12]) Gerstenmehl und tausendfünfhundert Fäßchen [13]) Wein. (16.) Hier traf auch Chirisophus mit einem Dreiruderer wieder ein. Die Soldaten hatten erwartet, daß er ihnen etwas mitbringen werde; allein er brachte nichts, als die Nachricht, daß der Admiral Anaxibius und Andre sie lobten, und daß Anaxibius versprochen habe, sie sollten, sobald sie aus dem Pontus heraus wären, Sold bekommen. (17.) In Harmene verweilte das Heer fünf Tage [14]). Da nun die Soldaten sich Griechenland mehr zu nähern glaubten, kamen sie noch mehr, als früher, auf den Gedanken, wie sie wohl bei ihrer Ankunft zu Hause auch etwas mitbringen könnten. (18.) Sie glaubten daher, wenn sie [nur] einen Ober-

---

7) Den Artikel *αἱ* vor *γυναῖκες* hat wohl Krüger mit Recht in Klammern eingeschlossen.

8) Unstreitig nur eine scherzhafte Uebertreibung des 1, 10, 3. erwähnten Vorfalls.

9) Am 19. Mai.

10) Noch jetzt Sinub, Sinobe, Sinap.

11) Jetzt Ak Leman, d. i. der weiße Hafen.

12) Der griechische Scheffel (*μέδιμνος*) war etwa = $^{15}/_{16}$ Berliner Scheffel.

13) *κεράμιον* bedeutet eigentlich ein kleines irdenes Gefäß. Da wir aber den Wein nicht in solchen, sondern in Fässern aufzubewahren pflegen, mußte ich diesen Ausdruck substituiren. Das *κεράμιον* aber hielt etwa $33^1/_3$ Berliner Quart und ist also etwas mehr als ein halber Eimer.

14) Vom 20. bis 24. Mai. Am 25. segelten sie wieder ab.

feldherrn wählten, so würde dieser Eine besser, als wenn Mehrere Anführer wären, die Kraft des Heeres bei Tag und Nacht benutzen können; auch würde dann, wenn es gelte etwas im Geheimen zu thun, dieß besser verborgen bleiben, und wo es darauf ankomme etwas möglichst rasch zu thun, dieß weniger verzögert werden; denn dann bedürfe es keiner gegenseitigen Rücksprache mehr, sondern was dem Einen gut dünke, könne sogleich zur Ausführung gebracht werden. Die vorige Zeit hindurch nämlich hatten die Heerführer Alles nur nach der [bei der Abstimmung] siegenden Ansicht gethan. (19.) Als sie mit diesem Gedanken umgingen, wendeten sie sich an Xenophon. Die Hauptleute kamen zu ihm und eröffneten ihm, daß dieß die Absicht des Heeres sei, und Jeder suchte ihn unter Aeußerung seiner Zuneigung zu bereden den Oberbefehl anzunehmen. (20.) Xenophon nun war zwar eines Theils geneigt dazu, indem er glaubte, daß ihm so größere Ehre und sowohl bei seinen Freunden als in seiner Vaterstadt ein größerer Name zu Theil werden würde und er vielleicht auch dem Heere zu manchem Vortheile verhelfen könne. (21.) Diese Gedanken also reizten ihn, sich den unumschränkten Oberbefehl zu wünschen. Andrerseits wurde er auch wieder unschlüssig, wenn er bedachte, daß es jedem Menschen verborgen sei, wie sich die Zukunft gestalten werde, und daß er dadurch sogar Gefahr laufe den schon erworbenen Ruhm wieder zu verlieren. (22.) Als er nun unschlüssig hin und her schwankte, schien es ihm am besten die Götter um Rath zu fragen. Er brachte also zwei Opferthiere dar und opferte Zeus dem Könige, an den er vom Orakel zu Delphi gewiesen worden war [15]), und von welchem Gotte auch, wie er glaubte, das Traumgesicht herrührte, welches ihm erschien, als er eben anfing sich der Führung des Heeres mit anzunehmen. (23.) Auch erinnerte er sich, daß ihm, als er von Ephesus abreiste, um sich dem Cyrus vorstellen zu lassen, zur Rechten ein schreiender, aber sitzender Adler erschien und daß der ihn begleitende Wahrsager erklärte, dieß sei eine wichtige Vorbedeutung, die auf keine niedrigen Verhältnisse und auf Ruhm, freilich aber auch auf Mühsal hindeute; denn einem sitzenden Adler pflegten die [andern] Vögel am meisten zuzusetzen, auch ver-

[15]) Vgl. 3, 1, 6.

künde das Zeichen keinen Reichthum, denn der Adler finde seinen Unterhalt mehr im Fluge. (24.) Als er nun so opferte, gab ihm der Gott sehr deutliche Winke, daß er sich weder um die Oberbefehlshaberstelle bewerben, noch sie annehmen sollte, wenn man ihn dazu erwähle. (25.) Dieß aber geschah denn wirklich. Das Heer kam zusammen und alle erklärten, es müsse ein [Oberfeldherr] erwählt werden, und als man dieß beschlossen, brachten sie den Xenophon in Vorschlag. Wie es nun klar zu sein schien, daß man ihn erwählen würde, wenn Jemand eine Abstimmung beantragte, so stand er auf und sprach also: (26.) „Soldaten, ich freue mich zwar, daß ich von euch so geehrt werde, denn ich bin ja ein Mensch, und danke euch dafür und bitte die Götter mir [die Macht] zu geben irgend einen Vortheil für euch herbeizuführen. Doch daß ihr mich zum Feldherrn erwählt, während ein Lacedämonier zugegen ist [16]), das scheint mir weder für euch nützlich zu sein, denn es würde euch dadurch nur schwerer werden, wenn ihr etwas bedürftet, es von ihnen [17]) zu erlangen, noch halte ich es auch für mich in irgend einer Beziehung für sehr sicher. (27.) Denn ich weiß, daß sie auch meine Vaterstadt nicht eher zu bekriegen aufhörten, bis sie bewirkt hatten, daß die ganze Stadt den Lacedämoniern den Oberbefehl auch über sie zugestand. (28.) Als man aber dieß zugestanden hatte, beendigten sie sogleich den Krieg und belagerten die Stadt nicht länger. Wenn ich nun, obgleich ich das weiß, mir den Anschein gäbe, ihr Ansehen, wo ich nur könnte, unwirksam zu machen, so begreife ich sehr wohl, daß ich [von ihnen] sehr bald zur Ordnung verwiesen werden würde [18]). (29.) Wenn ihr aber glaubt, daß, wenn [nur] ein Oberbefehlshaber sei, weniger Parteigeist herrschen werde, als unter mehreren [Anführern], so wisset wohl, daß ihr mich, wenn ihr einen andern erwählet, nie [gegen ihn] widerspänstig finden werdet; denn ich glaube, daß Jeder, der sich im Kriege gegen den Anführer auflehnt, sich seiner eigenen Wohlfahrt widersetzt. Wenn ihr aber mich wählet,

---

[16]) Er meint den Chirisophus und denkt an das alte Vorrecht der Lacedämonier, das Obercommando im Kriege zu führen.

[17]) D. h. von den Lacedämoniern.

[18]) Oder: in die Grenzen der Bescheidenheit zurückgewiesen werden würde.

so sollte es mich nicht wundern, wenn ihr Manchen fändet, der mit euch und mit mir unzufrieden wäre." (30.) Als er so gesprochen, erhoben sie sich mit der noch dringendern Erklärung, daß er den Oberbefehl führen müsse. Der Stymphalier Agasias aber sagte, es wäre lächerlich, wenn es so weit gehen sollte, daß die Lacedämonier es übel nähmen, wenn auch zusammengekommene Zechgenossen keinen Lacedämonier zum Zechmeister [19]) wählten. „Wenn sich dieß so verhält, fuhr er fort, so ist es, wie es scheint, auch uns nicht erlaubt, Kompagnien zu führen, da wir Arkadier sind." (31.) Da erhoben sie einen großen Lärm, als ob Agasias ganz wahr spreche; und da nun Xenophon sah, daß es noch gewichtigerer Worte bedürfe, so trat er vor und sprach: „Kameraden, damit ihr völlig im Klaren seid, so schwöre ich euch bei allen Göttern und Göttinnen, daß ich, sobald ich eure Absicht erfuhr, ein Opfer brachte, um zu ermitteln, ob es besser für euch sei, mir diesen Oberbefehl zu übertragen, und für mich ihn anzunehmen. Die Götter aber gaben mir in den Opfern so deutliche Zeichen, daß selbst ein Laie erkannt haben würde, wie ich mich dieses Alleinkommando's enthalten müsse." (32.) So wählten sie denn den Chirisophus. Dieser aber trat, als er gewählt war, vor und sprach: „Nun, so wisset, Soldaten, daß auch ich mich nicht dagegen aufgelehnt haben würde, wenn ihr einen Andern gewählt hättet. Dem Xenophon aber habt ihr allerdings dadurch genützt, daß ihr ihn nicht erwähltet, da ihn Dexippus auch jetzt schon beim Anaxibius, so viel er nur konnte, anzuschwärzen beflissen war, so sehr ich ihn auch zum Schweigen zu bringen suchte." Er fügte hinzu, er glaube, Xenophon habe lieber den Dardanier Timasion vom Heere des Klearchus zum Mitfeldherrn haben wollen, als ihn, einen gebornen Lakonier, und fuhr dann also fort: (33.) „Da ihr nun mich gewählt habt, so werde auch ich versuchen, euch so viel Gutes zu thun, als ich vermag. Und ihr setzet euch in Bereitschaft, in der Erwartung

[19]) Der συμποσίαρχος (bei den Römern magister bibendi) war derjenige, der die Besorgung eines Gastmahls auf Kosten einer Gesellschaft übernahm und Alles zum Vergnügen der Gäste anordnete. Das Scherzhafte der Aeußerung liegt namentlich darin, daß die Gesellschaft durch die Wahl eines Lacedämoniers zum Zechmeister sich sehr übel berathen würde, da die Lacedämonier bekanntlich auf große Mäßigkeit im Essen und Trinken hielten.

morgen, wenn günstiger Fahrwind ist, abzusegeln. Die Fahrt geht aber nach Herakiea, und Alle müssen dahin zu gelangen trachten. Das Weitere wollen wir berathen, wenn wir dort angelangt sein werden."

10. Kapitel.

(1.) Am folgenden Tage [1]) segelten sie von hier [2]) ab und fuhren bei günstigem Winde zwei Tage lang am Lande hin. So vorüberfahrend betrachteten sie die Küste des Jason [3]), wo die Argo [4]) angelegt haben soll, und die Mündungen folgender Flüsse, zuerst des Thermodon, dann des Iris, hierauf des Halys und endlich des Parthenius [5]). Nachdem sie auch bei diesem vorbeigesegelt waren, gelangten sie nach Heraklea [6]), einer griechischen Stadt und Kolonie von Megara, im Lande der Mariandyner. (2.) Sie legten bei der Halbinsel Acherusias [7]) an. Hier soll Herkules zu dem Hunde Cerberus hinabgestiegen sein, und man zeigt jetzt noch das Wahrzeichen dieses Hinabsteigens, eine mehr als zwei Stadien tiefe Höhle. (3.) Hier

---

[1]) Am 25. Mai.

[2]) Von Sinope.

[3]) Um das Promontorium Jasonium oder das heutige Jassu-Burun her. Uebrigens hat sich Xenophon hier einen starken Irrthum zu Schulden kommen lassen, denn dieses Vorgebirge, so wie die gleich darauf erwähnten Mündungen des Thermodon (jetzt Termeh-Tschai), Iris (j. Jeschil-Irmak) und Halys (jetzt Kisil-Irmak) hatten die Griechen schon früher auf ihrer Fahrt von Kotyora nach Sinope gesehen. Deshalb schließen einige Herausgeber die ganze Stelle von παραπλέοντες bis παραπλεύσαντας als unächt in Klammern ein. Da sich aber in den Handschr. kein Grund zu dieser Annahme findet, durch welche auch der hierher wirklich gehörende Parthenius mit ausfallen würde, so ist es wohl richtiger anzunehmen, daß Xenophon beim Niederschreiben dieser Stelle die ganze Seefahrt von Kotyora an im Sinne hatte, und nur besonders zu erwähnen vergaß, daß er hier auch die eigentlich schon in's vorige Kapitel gehörenden geographischen Notizen noch nachholen wollte.

[4]) Das Schiff des Jason und seiner Gefährten, der nach ihm benannten Argonauten.

[5]) Jetzt Filijas-Tschai.

[6]) Noch jetzt Erekli oder Bendereregli. Ihre Ankunft daselbst scheint auf den 24. Mai 400. zu fallen.

[7]) Auch sie bildete ein Vorgebirge, das heutige Baba-Burun.

schickten die Herakleoten den Griechen Gastgeschenke, nämlich dreitausend Scheffel Gerstenmehl, zweitausend Fäßchen Wein, zwanzig Ochsen und hundert Schafe. Es fließt hier durch die Ebene ein Fluß Namens Lykus [8]), dessen Breite etwa zehn Plethren beträgt. (4.) Die Soldaten versammelten sich und berathschlagten, ob die weitere Reise aus dem Pontus zu Lande oder zu Wasser gemacht werden müsse. Der Achäer Lykon stand auf und sprach: „Kameraden, ich wundre mich über die Heerführer, daß sie nicht darauf denken uns Beköstigungsgelder [9]) zu verschaffen; denn die Gastgeschenke gewähren dem Heere nicht mehr auf drei Tage Nahrungsmittel, und einen Ort, aus dem wir uns mit Mundvorrath für die Reise versorgen könnten, giebt es hier nicht. (5.) Meine Ansicht ist daher die, daß wir von den Herakleoten nicht weniger als dreitausend Cyzicener [10]) fordern." Ein Anderer aber sagte: „Nein, einen Monatssold von nicht weniger als zehntausend [Cyzicenern]. Wir müssen sogleich, während wir hier noch beisammensitzen, Gesandte wählen und in die Stadt senden, um zu erfahren, was sie uns zurückmelden werden, und darnach unsre Maßregeln nehmen." (6.) Hierauf brachten sie zuerst den Chirisophus, weil er zum Oberfeldherrn ernannt worden war, Einige aber auch den Xenophon als Abgeordnete in Vorschlag. Diese aber lehnten das Ansinnen auf's entschiedenste ab; denn beide waren derselben Ansicht, man dürfe eine Griechische und befreundete Stadt nicht zu etwas zwingen, was sie nicht freiwillig zu geben geneigt sei. (7.) Da nun diese nicht geneigt [dazu] schienen, ordneten sie den Lykon aus Achaja, den Kallimachus aus Parrhasia und den Agasias aus Stymphalus ab. Diese gingen hin und verkündeten den Beschluß; ja Lykon fügte, wie es heißt, sogar Drohungen hinzu, wenn sie ihm nicht nachkämen. (8.) Als die Herakleoten dieß vernahmen, erwiederten sie, sie würden darüber berathschlagen, und führten sogleich alle Habe vom Lande [in die Stadt] zusammen, verlegten den Markt in dieselbe, und verschlossen die

[8]) Jetzt Kilidsch-Su, d. h. Schwarzwasser.

[9]) Außer der Löhnung bekamen die Soldaten auch Geld für ihren Unterhalt, da die Beköstigung nur selten in Natura gewährt wurde.

[10]) Vgl. oben S. 62. Note 14.

Thore, auf den Mauern aber zeigten sich Bewaffnete. (9.) In Folge dessen beschuldigten die Urheber dieser Wirren die Heerführer, die Sache verdorben zu haben. Die Arkadier und Achäer traten zusammen und an ihrer Spitze standen besonders der Parrhasier Kallimachus und der Achäer Lykon. (10.) Ihre Reden aber waren: es sei doch schimpflich, daß ein einziger Athener Peloponnesier und Lacedämonier befehlige, der dem Heere keine Truppen zugeführt habe; daß sie zwar die Beschwerden, Andre aber die Vortheile hätten, und das, nachdem sie die Rettung bewerkstelligt; denn [nur] die Arkadier und Achäer wären es, die [diese] bewirkt hätten, das übrige Heer aber sei [so gut als] nichts. (Und in der That bildeten auch die Arkadier und Achäer über die Hälfte des übrigen Heeres.) (11.) Wenn sie also klug wären, so hielten sie zusammen, wählten sich Anführer [11]) aus ihrer Mitte, unternähmen den Marsch für sich und suchten sich Vortheile auf eigne Hand zu verschaffen. (12.) Dieß wurde beschlossen, und alle Arkadier und Achäer, die etwa bei den Truppen des Chirisophus standen, verließen ihn und Xenophon, traten zusammen, wählten sich zehn Anführer aus ihrer Mitte und stimmten dafür, daß diese ausführen sollten, was durch Stimmenmehrheit beschlossen worden wäre. So wurde der Oberbefehl des Chirisophus über das ganze Heer am sechsten oder siebenten Tage, nachdem er gewählt worden war, wieder aufgehoben. (13.) Xenophon wollte nun zwar den Marsch mit ihnen gemeinschaftlich machen, weil er dieß für sicherer hielt, als wenn jeder Heerhaufe einzeln zöge, allein Neon überredete ihn für sich allein zu ziehen, weil er vom Chirisophus gehört habe, daß Kleachus, der Statthalter zu Byzantium, die Aeußerung gethan, er werde mit Dreiruderern in den Hafen von Kalpe [12]) kommen. (14.) Er gab ihm also diesen Rath, damit sie selbst [13]) und ihre Soldaten ohne Theilnahme irgend eines Andern auf den Dreiruderern absegeln könnten. Chirisophus, theils verstimmt durch diese Vorgänge, theils dem Heere in Folge derselben

[11]) *Λοχαγός* bedeutet hier nicht Hauptmann, sondern Heerführer, da von nun an nach der neuen Heerabtheilung das Corps jedes einzelnen Anführers *Λόχος* hieß. Vgl. 6, 1, 2. 4 ff.

[12]) In der Mitte zwischen Heraklea und Byzanz, jetzt Kerpeh.

[13]) Nämlich Neon und Chirisophus.

abgeneigt, stellte ihm [14]) frei zu thun, was er wollte. (15.) Xenophon aber trug sich noch mit dem Gedanken das Heer zu verlassen und wegzuschiffen; als er jedoch Herkules dem Führer ein Opfer brachte und ihn befragte, ob es besser und räthlicher sei mit den ihm treu gebliebenen Soldaten den Heereszug fortzusetzen, oder das Heer zu verlassen, gab ihm der Gott durch die Opfer ein Zeichen, er solle mit dem Heere weiter ziehen. (16.) So wurde denn das Heer ein dreitheiliges; die Arkadier und Achäer waren über viertausend fünfhundert Mann stark, lauter Hopliten; Chirisophus hatte gegen tausend vierhundert Hopliten und etwa siebenhundert Peltasten, die Thracier des Klearchus [15]); und Xenophon führte etwa tausend siebenhundert Hopliten und gegen dreihundert Peltasten. Reiterei aber hatte blos dieser, ungefähr vierzig Mann. (17.) Die Arkadier, die sich Fahrzeuge von den Herakleoten verschafft hatten, fuhren zuerst ab, um plötzlich in Bithynien einzufallen und so viel Beute als möglich zu machen. Sie landeten im Hafen von Kalpe, etwa in der Mitte von Thracien [16]). (18.) Chirisophus zog gleich von Heraklea zu Fuß durch's Land; als er aber in Thracien eingerückt war, marschirte er längs dem Meere hin; denn er war schon krank [17]). (19.) Xenophon aber ging zu Schiffe, landete an der Grenze zwischen Thracien und dem Gebiete von Heraklea und zog dann mitten durch's Land.

---

[14]) D. h. dem Xenophon (nicht dem Heere).

[15]) Vgl. 1, 2, 9.

[16]) Nämlich des asiatischen Thraciens (vgl. 6, 2, 1.) oder Bithyniens, welches eine thracische Bevölkerung hatte. Krüger, de auth. p. 37, will die Worte *κατὰ μέσον πως τῆς Θράκης* gestrichen wissen.

[17]) Und wollte deshalb etwaige Gefechte mit den Einwohnern vermeiden und Kalpe so schnell als möglich erreichen.

Sechstes Buch.

1. Kapitel.

(1.) Wie der Oberbefehl des Chirisophus wieder aufgehoben wurde und das Heer der Griechen sich theilte, ist im Vorhergehenden erzählt worden. Die Unternehmungen der einzelnen Haufen derselben waren folgende. (2.) Die Arkadier rückten, als sie bei Nacht im Hafen von Kalpe gelandet waren, in die nächsten Dörfer vor, die etwa fünfzig Stadien entfernt waren. Als der Tag angebrochen war, führte jeder Anführer seinen Heerhaufen gegen ein Dorf; wo aber ein Dorf zu groß zu sein schien, da führten die Anführer zwei vereinigte Haufen. (3.) Sie kamen aber auch wegen eines Hügels überein, auf welchem sich alle sammeln sollten, und da sie unversehens eingefallen waren, so fingen sie theils viele Sklaven weg, theils verschafften sie sich eine Menge von Schafen. (4.) Die flüchtenden Thracier aber sammelten sich, und es waren ihrer viele entronnen, da sie als Leichtbewaffnete den Hopliten unter den Händen entwischten. Als sie sich nun gesammelt hatten, griffen sie zuerst den Haufen des Smikres, eines der Anführer der Arkadier, an, als er eben nach dem verabredeten Sammelplatze abzog und viele Leute mit sich führte. (5.) Eine Zeit lang nun kämpften die Griechen unter immer fortgesetztem Marsche, allein beim Durchziehen eines Hohlwegs warf sie [der Feind] und erschlug sowohl den Smikres selbst, als alle seine Leute. Von einer andern Abtheilung aber, der des Hegesander, eines der zehn Anführer, ließ er nur acht Mann übrig, mit denen sich

Hegesander selbst rettete. (6.) Die andern Heerführer vereinigten sich, einige mit, andere ohne Schwierigkeiten. Die Thracier aber, die einen so glücklichen Erfolg gehabt, riefen einander auf und versammelten sich während der Nacht in großer Stärke. Mit Tagesanbruch umringten sie, ein großer Schwarm von Reitern und leicht bewaffnetem Fußvolk, den Hügel, auf welchem die Griechen sich gelagert hatten, und stets strömten noch mehrere herzu. (7.) Sie griffen ungefährdet die Hopliten an; denn die Griechen hatten weder Bogen- noch Wurfspießschützen, noch Reiter; sie aber schossen heranlaufend und heransprengend Wurfspieße ab, und wenn [die Griechen] auf sie losgingen, flohen sie leicht davon, machten aber bald hier, bald da Angiffe. (8.) Von den Griechen wurden sehr viele verwundet, von ihnen aber keiner. Daher konnten jene sich nicht von der Stelle rühren, sondern endlich schnitten ihnen die Thracier sogar das Wasser ab. (9.) Als nun große Rathlosigkeit war, besprach man sich über einen Vertrag; und zwar ward man in den übrigen Puncten einig, nur Geißeln, welche die Griechen verlangten, wollten die Thracier nicht geben, und daran hing noch die Sache. So demnach standen die Angelegenheiten der Arkadier. (10.) Chirisophus, der sicher am Meere hin marschirte, gelangte in den Hafen von Kalpe; bei [dem Heerhaufen des] Xenophon aber, der mitten durch's Land zog, stießen die voransprengenden Reiter auf einige alte Leute, die irgendwohin reisten; und als diese zu Xenophon geführt worden waren, fragte er sie, ob sie irgendwo einen andern Griechischen Heerhaufen wahrgenommen hätten. (11.) Sie erzählten alle jene Vorfälle und daß jetzt eben die Griechen auf dem Hügel belagert würden, sämmtliche Thracier aber sie rings umzingelt hätten. Da ließ er denn diese Leute sorgfältig bewachen, damit sie, wenn es nöthig wäre, Wegweiser abgäben, stellte Vorposten aus, versammelte die Truppen und sprach: (12.) „Soldaten, die Arkadier sind zum Theil gefallen, die übrigen werden auf einem Hügel belagert. Kommen nun auch jene noch um, so glaub' ich, wird auch für uns keine Rettung sein, da die Feinde so zahlreich und so muthvoll sind. (13.) Das Beste für uns ist daher, daß wir den Leuten so schnell als möglich zu Hülfe kommen, damit wir, wenn sie noch am Leben sind, mit ihnen vereinigt kämpfen und nicht, allein übrig geblieben, auch die Gefahr allein zu

bestehen haben. (14.) Für jetzt [1]) also wollen wir uns lagern, wenn wir soweit vorgerückt sein werden, als es nöthig scheint, um die Abendmahlzeit einzunehmen [2]). So lange wir aber marschiren, mag Timasion mit der Reiterei vorausziehen, uns stets im Auge behaltend, und den vor uns liegenden Raum beobachten, damit uns nichts entgehe." (15.) Zugleich sandte er einige behende Leute von den Leichtbewaffneten auf die Flügel und auf die Anhöhen ab, um durch ein Zeichen anzudeuten, wenn sie irgendwoher etwas bemerken sollten; auch befahl er ihnen alles Brennbare, auf was sie stoßen würden, in Brand zu stecken. (16.) „Denn, fuhr er fort, von hier zu entfliehen, möchte uns wohl unmöglich sein; nach Heraklea nämlich zurückzukehren, ist ein weiter Weg, ein weiter aber auch, nach Chrysopolis [3]) zu gelangen, und die Feinde sind in der Nähe. Nach dem Hafen von Kalpe dagegen, wo allem Vermuthen nach Chirisophus jetzt weilt, wenn er glücklich durchgekommen ist, ist freilich der kürzeste Weg; allein dort haben wir eben weder Schiffe, auf denen wir absegeln könnten, noch, wenn wir dort bleiben wollten, auch nur auf einen Tag Lebensmittel. (17.) Auch ist es, wenn die Belagerten zu Grunde gehen, [weit] schwieriger für uns blos im Verein mit den Leuten des Chirisophus die Gefahren zu bestehen, als wenn wir nach ihrer Rettung alle an demselben Orte zusammenkommend gemeinschaftlich an unsrer Rettung arbeiten. Nun so müssen wir denn von der Ueberzeugung erfüllt weiter ziehen, daß wir jetzt entweder ruhmvoll zu sterben, oder durch die Rettung so vieler Menschen die schönste That auszuführen haben. (18.) Und vielleicht fügt es die Gottheit so, indem sie jene Leute, welche groß thaten, als ob sie klüger wären, demüthigen, uns aber, die wir [Alles] mit den Göttern beginnen, vor jenen auszeichnen will. Nun so folgt mir denn und seid aufmerksam, um das euch Vorgeschriebene vollführen

---

1) Als ob darauf folgen sollte: morgen aber wollen wir den Feind angreifen.

2) D. h. nicht zu weit vom Feinde entfernt, aber auch nicht zu nahe, um sowohl die Mahlzeit sicher halten zu können, als auch morgen früh gleich bei der Hand zu sein.

3) Eine Byzanz gegenüber am Thracischen Bosporus gelegene Stadt, das heutige Skutari.

zu können." (19.) Nach diesen Worten trat er den Marsch an. Die Reiter zerstreuten sich, so weit es räthlich war, und steckten [Alles] auf dem Wege, wo sie zogen, in Brand; und auch die Peltasten, welche nach den Höhen hin streiften, zündeten alles Brennbare an, was sie sahen, und ebenso die Hauptschaar, wenn sie auf irgend etwas Uebriggelassenes stieß, so daß die ganze Gegend zu brennen und das Heer ein zahlreiches zu sein schien. (20.) Als es Zeit war, stiegen sie auf eine Anhöhe hinan und lagerten sich; sie erblickten hier die Wachfeuer der Feinde, denn sie waren [nur] etwa vierzig Stadien entfernt, und zündeten auch selbst so viele Feuer an, als sie nur konnten. (21.) Nachdem sie aber die Abendmahlzeit auf's schnellste gehalten hatten, erfolgte der Befehl alle Feuer auszulöschen. Sie stellten nun die Nacht über Wachen aus und legten sich schlafen; mit Anbruch des Tages aber beteten sie zu den Göttern, ordneten sich wie zum Kampfe und rückten, so schnell sie konnten, vorwärts. (22.) Timasion und die Reiter, welche die Wegweiser bei sich hatten und vorausritten, waren, ohne es selbst zu merken, an den Hügel gekommen, wo die Griechen belagert wurden, und erblickten daselbst weder das befreundete, noch das feindliche Heer, sondern [nur] zurückgelassene alte Weiber und Greise und wenige Schafe und Ochsen, was sie sogleich dem Xenophon und dem Heere meldeten. (23.) Anfangs nun nahm es sie Wunder, was nur hier vorgefallen sein möge, später aber erfuhren sie von den Zurückgelassenen, daß die Thracier gleich am Abend, die Griechen aber am frühen Morgen abgezogen wären; wohin jedoch, wüßten sie nicht. (24.) Als Xenophon und seine Leute dieß vernommen, brachen sie nach eingenommenem Frühstück wieder auf und zogen weiter, weil sie sich so schnell als möglich mit den anderen Truppen im Hafen von Kalpe zu vereinigen wünschten; und während des Marsches erblickten sie die Fußstapfen der Arkadier und Achäer auf dem nach Kalpe führenden Wege. Als sie daselbst angelangt waren [4]), sahen sie einander voll Freuden wieder

[4]) Wie viele Tage seit der Abreise von Herakles bis zur Vereinigung bei Kalpe verflossen waren, sagt uns Xenophon nicht, so daß von nun alle Zeitbestimmung höchst unsicher, wo nicht geradezu unmöglich wird. Daß aber wenigstens fünf Tage dazwischen liegen müssen, erhellet aus 6, 2, 9.

und umarmten sich wie Brüder. (25.) Die Arkadier fragten die Leute Xenophons, warum sie die Feuer ausgelöscht hätten? „Wir nämlich, fuhren sie fort, glaubten Anfangs, als wir die Feuer nicht [mehr] sahen, ihr würdet in der Nacht kommen die Feinde anzugreifen, und auch diese [selbst] zogen, wie es uns schien, dieß fürchtend ab; denn fast um dieselbe Zeit nahmen sie ihren Abzug. (26.) Als ihr aber nicht kamt und die Zeit [5]) verflossen war, glaubten wir, ihr hättet unser Schicksal erfahren und wäret aus Furcht flüchtend auf dem Wege nach dem Meere; da beschlossen wir denn euch nachzufolgen und so richteten auch wir unseren Marsch hierher."

2. Kapitel.

(1.) Diesen Tag also brachten sie unter freiem Himmel auf dem Ufer am Hafen zu. Dieser Ort aber, welcher der Hafen von Kalpe heißt, liegt im Asiatischen Thracien. Dieses Thracien reicht von der Mündung des Pontus bis Heraklea, wenn man rechts in den Pontus hineinsegelt. (2.) Ein Dreiruderer hat, wenn tüchtig gerudert wird, von Byzantium bis Heraklea eine Fahrt von reichlich einem Tage. Dazwischen aber findet sich keine andre weder befreundete, noch Griechische Stadt, sondern [blos] Bithynische Thracier, von denen es heißt, daß sie alle Griechen, die sie entweder als Schiffbrüchige oder auf irgend eine andre Weise gefangen nehmen, schrecklich mißhandeln. (3.) Der Hafen von Kalpe liegt den von beiden Seiten, von Heraklea wie von Byzantium, her Schiffenden [gerade] in der Mitte und ist eine in's Meer hervorragende Landstrecke, deren Meerseite ein schroffer und, wo er am niedrigsten ist, wenigstens zwanzig Klaftern hoher Felsen bildet, während die sich nach dem Festlande hinstreckende Landzunge höchstens vier Plethren breit ist; der Raum innerhalb dieser Landzunge aber ist zur Wohnung von zehntausend Menschen groß genug. (4.) Der Hafen, der sein Ufer gegen Westen hat, liegt dicht unter dem Felsen. Eine reichlich fließende

---

[5]) Nämlich in der ihr hättet eintreffen müssen, wenn ihr gleich nach dem Auslöschen der Feuer euern Marsch hierher angetreten hättet.

Quelle süßen Wassers, die noch zum Gebiete des Ortes gehört, findet sich hart am Meere, auch vieles Holz, theils andrer Art, theils besonders vieles und schönes Schiffbauholz [1]). (5.) Der Berg am Hafen erstreckt sich fast auf zwanzig Stadien in's innere Land hinein und ist hier erdig und steinlos, auf der Seeseite aber ist er über zwanzig Stadien weit mit einem Walde von vielen, mannichfaltigen und großen Bäumen bedeckt. (6.) Die übrige Gegend ist schön, ausgedehnt, und es finden sich darin viele volkreiche Dörfer. Die Gegend trägt Gerste, Weizen, alle Arten von Hülsenfrüchten, Fennich, Sesam, Feigen in ausreichender Menge, viele Weinstöcke, die einen lieblichen Wein geben, kurz Alles außer Oelbäumen. (7.) So war die Gegend beschaffen. Die Griechen lagerten am Gestade des Meeres, in dem Orte selbst aber, der leicht zu einer Stadt hätte werden können, wollten sie ihr Lager nicht aufschlagen, vielmehr schien ihnen schon das Hierherkommen die Folge eines hinterlistigen Anschlags zu sein, weil Einige eine Stadt zu erbauen wünschten. (8.) Denn die meisten der Soldaten waren nicht aus Mangel an Lebensunterhalt zu dem Söldnerdienste abgeschifft, sondern weil sie von dem Heldensinne des Cyrus gehört hatten; Manche brachten [noch andre] Männer mit, Andre setzten selbst ihr eigenes Vermögen zu, und von diesen waren Einige ihren Vätern und Müttern entlaufen, Andre hatten selbst Kinder verlassen, um mit ihren erworbenen Schätzen zurückzukehren, da sie gehört hatten, daß auch die Andern [alle] beim Cyrus ihr Glück machten. So beschaffen also sehnten sie sich glücklich nach Griechenland zurückzukehren. (9.) Am frühen Morgen des Tages nach ihrer Vereinigung brachte Xenophon eines Streifzugs wegen ein Opfer dar. Denn es that Noth nach Lebensmitteln auszuziehen; auch gedachte er die Gebliebenen zu begraben. Nach vollbrachtem Opfer folgten ihm auch die Arkadier und begruben die meisten Todten an derselben Stelle, wo sie gefallen waren; denn sie lagen schon seit fünf Tagen da und es war [daher] nicht möglich sie aufzuheben [und weiter zu schaffen]. Einige aber, die auf dem Wege lagen, trugen sie zusammen und begruben sie so feierlich, als

[1]) Die hier in den gewöhnlichen Ausgaben wiederholten Worte ἐπ' αὐτῇ τῇ θαλάττῃ tilgt Krüger.

sie den vorhandenen Mitteln nach vermochten. Denen zu Ehren aber, die sie nicht fanden, errichteten sie einen großen Grabhügel [2]) und legten Kränze darauf. (10.) Nachdem sie dieß vollzogen, kehrten sie in das Lager zurück; dann nahmen sie die Abendmahlzeit ein und legten sich schlafen. Am folgenden Tage aber kamen alle Soldaten zusammen, indem besonders die Hauptleute Agasias aus Stymphalus und Hieronymus aus Elis und einige andere, die ältesten Leute der Arkadier, sie zusammenbrachten. (11.) Sie faßten den Beschluß, wenn Einer in Zukunft je wieder daran dächte eine Theilung des Heeres vorzunehmen, so solle er mit dem Tode bestraft werden, das Heer aber zu der Verfassung [3]), die es gehabt habe, zurückkehren und von den früheren Anführern befehligt werden. Chirisophus aber war bereits gestorben, obgleich er fieberkrank Arzenei eingenommen hatte [4]). Sein Commando übernahm Neon aus Asina. (12.) Hierauf erhob sich Xenophon und sprach: „Soldaten, wir müssen, wie es den Anschein hat [5]), unsern Marsch zu Lande fortsetzen; denn wir haben keine Schiffe. Es ist aber nothwendig sofort aufzubrechen, denn bleiben wir, so haben wir keine Lebensmittel. Wir [Anführer] also wollen ein Opfer darbringen; ihr aber müßt mehr als jemals zum Kampfe gerüstet sein; denn die Feinde haben neuen Muth bekommen." (13.) So opferten denn die Heerführer im Beisein des Wahrsagers Arexion aus Arkadien; denn der Silanus aus Ambracia war schon auf und davon gegangen, nachdem er sich zu Heraklea ein Schiff gemiethet hatte. Das des Abzugs wegen angestellte Opfer jedoch fiel nicht günstig aus. (14.) Man setzte also diesen Tag über den Abmarsch noch aus; und Einige unterfingen sich zu äußern, Xenophon habe, weil er hier eine Pflanzstadt anlegen wolle, den Wahrsager zu der Erklärung überredet, daß das Opfer dem Abzuge

---

[2]) Die hier gewöhnlich noch folgenden Worte *καὶ πυρὰν μεγάλην* („und einen großen Scheiterhaufen") sind wahrscheinlich unächt.

[3]) Es bezieht sich dieß namentlich auf die Abtheilungen des Heeres, die sich in Folge der Trennung ganz anders gestaltet haben mochten.

[4]) Tafel übersetzt: „Chirisophus hatte inzwischen in der Fieberhitze Gift genommen (?) und war bereits gestorben." *Φάρμακον* kann allerdings beides bedeuten, sowohl Arzenei als Gift.

[5]) Die nach *ὡς ἔοικε* allerdings überflüssigen Worte *δῆλον ὅτι* will Krüger getilgt wissen.

nicht günstig sei. (15.) Daher ließ Xenophon durch den Herold bekannt machen, am morgenden Tage könne Jeder, der es wolle, dem Opfer beiwohnen, und wenn sich noch ein Wahrsager [im Heere] befände, so solle [auch er] erscheinen, um an der Besichtigung des Opfers Theil zu nehmen. Da stellten sich denn Viele ein. (16.) Als sie aber wiederum zu dreien Malen des Abzugs wegen opferten, fielen die Opfer [abermals] nicht günstig aus. Darüber waren die Soldaten sehr betreten, denn die Lebensmittel, mit denen sie angekommen waren, gingen auf die Neige, und ein Markt [zum Einkaufen] war nicht vorhanden. (17.) Nachdem sie sich hierauf versammelt hatten, sprach Xenophon wiederum: „Kameraden, dem Marsche sind, wie ihr seht, die Opfer nicht günstig, und doch sehe ich euch Mangel an Lebensmitteln leiden; es scheint mir daher nothwendig eben deshalb noch weitere Opfer anzustellen." (18.) Da stand Einer auf und sagte: „Natürlich können die Opfer für uns nicht günstig ausfallen; denn, wie ich von Einem gehört habe, der gestern zufällig zu Schiffe hier ankam, ist Kleander, der Statthalter von Byzantium, im Begriffe mit Fahrzeugen und Dreiruderern hierher zu kommen." (19.) Hierauf beschlossen Alle zu bleiben; doch war es nöthig auf Lebensmittel auszugehen. Und auch deshalb wurde wiederum dreimal geopfert und [abermals] waren die Opfer nicht günstig. Schon kamen die Soldaten auch vor das Zelt Xenophons und sagten, daß sie keine Lebensmittel hätten; er aber erklärte, er werde sie nicht ausführen [6], so lange die Opfer nicht günstig wären. (20.) Am folgenden Tage wurde wieder geopfert, und fast das ganze Heer umgab, weil Allen daran gelegen war, im Kreise das Opfer. Nun aber fehlte es [selbst] an Opferthieren. (21.) Die Heerführer jedoch zogen [immer noch] nicht aus, sondern riefen die Soldaten zusammen, und Xenophon sprach: „Vielleicht sind die Feinde versammelt und wir müssen kämpfen. Wenn wir also das Gepäck an jenem festen [7]) Platze zurückließen und wie zum Kampfe gerüstet vorrückten, so würden uns die Opfer vielleicht günstiger sein." (22.) Als die Soldaten dieß hörten, schrieen sie, es sei gar nicht nöthig sie erst nach dem festen

6) Nämlich zu einem Streifzuge nach Lebensmitteln.

7) Nämlich von Natur festen. Vgl. oben §. 3. 4, 7.

Platze zu führen, sondern auf's schnellste das Opfer anzustellen. Da nun keine Schafe mehr da waren, so kaufte man einen Zugochsen und opferte ihn; Xenophon aber bat den Arkadier Kleanor sich der Sache anzunehmen [8]), wenn es etwas daran läge [9]). Aber auch so fiel das Opfer nicht günstig aus. (23.) Neon war der an die Stelle des Chirisophus getretene Anführer. Als nun dieser die Leute drückenden Mangel leiden sah, wollte er sich ihnen gefällig zeigen, und da er einen Mann aus Heraklea gefunden hatte, der ihm sagte, er wisse Dörfer in der Nähe, woher man Lebensmittel beziehen könne, so ließ er durch den Herold ausrufen, Jeder, der da wolle, könne auf Lebensmittel ausziehen, da ein Anführer vorhanden sein werde. So zogen denn an zweitausend Mann mit Lanzen, Schläuchen, Säcken und andern Geräthschaften versehen aus. (24.) Als sie aber in den Dörfern angelangt waren und sich zum Plündern zerstreut hatten, warfen sich zuerst [10]) die Reiter des Phanabazus [11]) auf sie. Denn diese waren den Bithyniern zu Hülfe gekommen, um, wo möglich, mit ihnen vereint die Griechen von einem Einfalle in Phrygien abzuhalten. Diese Reiter hieben nicht weniger als Fünfhundert der Leute nieder; die Uebrigen entflohen auf den Berg. (25.) Hierauf brachte Einer der Entflohenen die Nachricht davon in's Lager. Xenophon nahm nun, da das Opfer am heutigen Tage nicht günstig gewesen war, einen Zugochsen — denn es waren keine andern Opferthiere vorhanden —, opferte ihn, und zog dann mit allen Andern, die nicht über fünfzig Jahre alt waren, [den Angegriffenen] zu Hülfe; (26.) und nachdem sie die noch übrig gebliebenen Leute an sich gezogen hatten, kehrten sie in's Lager zurück. Es war schon gegen Sonnenuntergang, und die Griechen hielten in höchst niedergeschlagener Stimmung ihre Abendmahlzeit. Da brach auf einmal ein Haufe Bithynier aus dem Dickicht auf die Vorposten ein und hieb den einen Theil nieder, den andern aber verfolgte er bis an's Lager. (27.) Auf das entstandene

---

[8]) D. h. das Opfer darzubringen und zu beobachten.

[9]) Nämlich daß Xenophon der Opfernde sei; ob vielleicht die Anzeichen günstiger wären, wenn ein Anderer, als Xenophon, opferte.

[10]) Im Gegensatz zu dem spätern Angriffe der Bithynier §. 26.

[11]) Des Statthalters von Phrygien, zu dessen Satrapie auch Bithynien gehörte.

Geschrei liefen alle Griechen zu den Waffen; doch schien es nicht gerathen zu sein [den Feind] bei Nacht zu verfolgen und das Lager zu verlassen; denn die Gegend war waldig. Daher übernachteten sie [blos] unter den Waffen, durch hinlängliche Vorposten gedeckt.

3. Kapitel.

(1.) So brachten sie die Nacht hin. Mit Anbruch des Tages aber führten die Feldherren [das Heer] nach dem [natur]festen Platze [1]); und dieses folgte mit Waffen und Gepäck. Noch ehe die Stunde des Frühstücks kam, zogen sie da, wo der Eingang zu dem Platze war, einen Graben und besetzten ihn überall mit Pallisaden, indem sie [nur] drei Thore offen ließen. Da kam ein mit Gerstenmehl, Schlachtvieh und Wein beladenes Schiff aus Heraklea an. (2.) Xenophon aber, der früh aufgestanden war, brachte ein Auszugsopfer, und gleich beim ersten Opferthiere fiel das Opfer günstig aus. Als schon die Opferhandlung ihr Ende erreichte, erblickte der Wahrsager Arexion aus Parrhasia einen glückverheißenden Adler und forderte Xenophon auf die Truppen anzuführen. (3.) Sie gingen über den Graben, traten unter die Waffen und der Herold machte bekannt, die Soldaten sollten nach dem Frühstück mit den Waffen ausrücken, den Troß und die Sklaven aber dort zurücklassen. (4.) Alle Uebrigen nun rückten aus, nur Neon nicht; denn es schien am gerathensten, diesen zur Bewachung des im Lager Gebliebenen zurückzulassen. Da aber seine Hauptleute und Soldaten, die sich schämten den Uebrigen beim Auszuge nicht folgen zu sollen, ihn verließen, so ließ man [nur] die über fünfundvierzig Jahre Alten dort zurück. (5.) Diese also blieben da, die Andern aber zogen ab. Ehe man fünfzehn Stadien zurückgelegt hatte, stieß man schon auf Todte, und die den Nachtrab des Flügels Bildenden, wo man die ersten Leichname erblickt hatte, begruben Alle, welche im Bereich des Flügels lagen [2]). (6.) Nachdem sie aber diese Ersten beerdigt hatten, be-

---

1) Vgl. Note 7 zum vorigen Kapitel.

2) D. h. die längs dem Raume hinlagen, den der Flügel auf dem Marsche einnahm.

gruben beim Weiterziehen wiederum die, welche den Nachtrab bildeten, auf dieselbe Weise [allemal] die ersten unbegraben Liegenden, welche das Heer erreichte [3]). Als sie aber auf den aus den Dörfern führenden Weg gekommen waren, wo die Todten haufenweis lagen, trugen sie dieselben zusammen und begruben sie. (7.) Schon war der Mittag vorüber, als das Heer über die Dörfer hinaus vorrückte und alle Lebensmittel, deren man ansichtig wurde, in die Mitte des Zuges nahm. Auf einmal erblickte man die Feinde, sowohl eine Menge Reiter als Fußvolk, die in geschlossener Schlachtlinie von einigen gegenüber liegenden Anhöhen herab [die Griechen] überfielen. Spithridates und Rathines nämlich waren mit dem von Pharnabazus geschickten Heere angelangt. (8.) Als die Feinde die Griechen erblickten, machten sie, etwa noch fünfzehn Stadien von ihnen entfernt, Halt. Hierauf schlachtete sogleich der Wahrsager Arexion ein Opferthier und schon das erste gab günstige Vorbedeutung. (9.) Da sprach Xenophon: „Feldherren, ich denke, wir stellen hinter die Schlachtreihe einige Compagnien als Rückhalt, damit, wenn es nöthig sein sollte, Truppen da sind, die ihr zu Hülfe kommen und die Feinde, in Verwirrung gebracht, auf geordnete und frische Haufen stoßen.“ Alle waren damit einverstanden. (10.) „So rücket denn ihr, fuhr er fort, auf den Feind los, damit wir nicht zaudern, nachdem die Feinde uns und wir sie erblickt haben. Ich aber will die den Rückhalt bildenden Compagnien führen, nachdem ich sie so, wie es euch gut dünkt, aufgestellt habe.“ (11.) Hierauf rückten jene in der Stille vor, er aber sonderte vom Hintertreffen drei Haufen, jeden zweihundert Mann stark; den einen, den der Achäer Samolas befehligte, beorderte er auf den rechten Flügel, etwa im Abstande eines Plethron, dem Heere zu folgen; den andern, der unter dem Befehle des Arkadiers Pyrias stand, ließ er in der Mitte folgen, und den dritten unter Anführung des Atheners Phrasias auf dem linken Flügel. (12.) Als beim Vorrücken die Vordersten an eine

[3]) An allen Stellen also, wo man Todte antraf, beschäftigte sich der Nachtrab des Heerestheiles, der denselben am nächsten war, mit ihrer Bestattung. Das übrige Heer machte natürlich unterdessen Halt und die, welche ihren gefallenen Kameraden diesen letzten Liebesdienst erwiesen hatten, traten dann wieder in Reihe und Glied ein, worauf der Marsch fortgesetzt wurde.

große und schwer zu passirende Waldschlucht kamen, machten sie Halt, weil sie nicht wußten, ob sie durchzogen werden müsse, und riefen den Heerführern und Hauptleuten zu, an die vordersten Reihen heranzukommen. (13.) Xenophon, der sich wunderte, was den Zug aufhalte, und gleich darauf jenen Zuruf vernahm, sprengte, so schnell er konnte, hin. Als die Heerführer zusammengekommen waren, erklärte Sophänetus, der älteste derselben, daß es sich nicht der Mühe verlohne die so beschaffene Waldschlucht zu durchziehen. (14.) Xenophon aber nahm eiligst das Wort und sprach: „Nun ihr wißt ja, Kameraden, daß ich euch nie freiwillig irgend eine Gefahr zugemuthet habe, denn ich sehe ein, daß ihr für eure Tapferkeit nicht des Ruhmes, sondern der Rettung bedürft [4]). (15.) Jetzt aber stehen die Sachen so: ohne Kampf können wir nicht von hier wegkommen; denn wenn wir nicht auf die Feinde losgehen, so werden sie uns beim Abzuge verfolgen und angreifen. (16.) Betrachtet demnach, ob es besser sei mit vorgehaltenen Waffen den Leuten zu Leibe zu gehen, oder mit dem Schilde auf dem Rücken die Feinde uns von hinten angreifen zu sehen. (17.) Ihr wißt ja doch, daß das Fliehen vor dem Feinde keiner ehrenvollen Handlung ähnlich sieht, das Verfolgen aber selbst den Feigern Muth einflößt. Ich wenigstens möchte lieber mit der Hälfte nachsetzen, als mit der doppelten Anzahl mich zurückziehen. Auch weiß ich, wie ihr selbst nicht erwartet, daß sie uns Stand halten werden, wenn wir angreifen, alle aber wissen wir, daß sie es wagen werden uns zu verfolgen, wenn wir weichen. (18.) Sollten nun wir, die wir zu schlagen im Begriffe stehen, es nicht der Mühe werth finden [die Gelegenheit] den schwierigen Paß durch unsern Durchzug uns in den Rücken zu bringen selbst mit Begierde ergreifen? Den Feinden zwar, wünschte ich, möchte die ganze Gegend zum Rückzuge gangbar und bequem erscheinen; uns aber muß auch diese Oertlichkeit belehren, daß für uns keine Rettung ist, als durch einen Sieg. (19.) Ich wundre mich aber auch, wie Jemand diese Waldschlucht für furchtbarer halten kann, als die andern Gegenden, die wir [bereits] durchzogen haben. Denn wie können wir die Ebene

---

[4]) D. h. daß jetzt nicht der Ruhm, sondern die Rettung der Zweck eurer Tapferkeit ist.

durchziehen, wenn wir nicht die Reiterei besiegt haben, und wie über die überstiegenen Berge [zurück] kommen, wenn so vieles leicht bebewaffnete Fußvolk uns verfolgt? (20.) Und gesetzt auch wir retten uns wirklich auf's Meer, was für ein Abgrund ist erst der Pontus! Da sind weder Schiffe, die uns hinwegführen werden, noch Getreide, wovon wir uns nähren, wenn wir bleiben; es wird daher nöthig werden, je schneller wir hinkommen, um so schneller wieder auf Lebensmittel auszugehen. (21.) Ist es daher nicht besser jetzt, nachdem wir gefrühstückt, zu kämpfen, als morgen, ohne ein Frühstück genossen zu haben? Kameraden, die Opfer sind uns günstig, die Vögel verkünden Glück, die Anzeichen der Eingeweide sind vortrefflich. Auf gegen den Feind! Diese Leute dürfen, nachdem sie uns alle gesehen, weder ruhig essen, noch, wo es ihnen beliebt, sich lagern." (22.) Nun forderten die Haupleute ihn auf sie anzuführen und Niemand widersprach. Er führte sie und befahl, daß Jeder da in die Waldschlucht eindringen sollte, wo er gerade vor ihr stehe; denn er glaubte, daß das Heer so dicht geschaart leichter hindurchkommen werde, als wenn es einzeln über die Brücke zöge, die sich über der Waldschlucht befand [5]). (23.) Als sie nun hinüber waren, ritt er längs der Schlachtreihe hin und sprach: „Kameraden, erinnert euch, in wie vielen Schlachten ihr mit Hülfe der Götter durch muthiges Drauflosgehen gesiegt habt, und was denen widerfährt, die vor dem Feinde fliehen, bedenkt aber auch, daß wir vor den Thoren Griechenlands sind. (24.) Wohlan denn, folget dem Herkules als Führer, und muntert einander durch namentlichen Zuruf auf. Süß ist es, sich jetzt durch irgend eine edle Rede oder That ein Andenken zu stiften, bei welchen man es wünscht." Solches sprach er im Vorüberreiten und führte sogleich das Heer in Schlachtlinie [6]) vor, die Peltasten aber rückten, auf beide Flügel gestellt, gegen den Feind. Es war der Befehl gegeben, die Lanzen auf der rechten Schulter zu

[5]) Die Brücke hatte man vermuthlich deshalb über die Waldschlucht erbaut, weil sie sich während der Regenzeit mit Wasser füllte. Xenophon wollte also, daß das Heer lieber in seiner ganzen Breite in die Thalschlucht hinab- und drüben wieder hinaufsteige, als in schmaler Reihe über jene Brücke defilire.

[6]) ἐπὶ φάλαγγος, d. h. wohl mit breiter Fronte, welche der Aufstellung der Colonnen- oder säulenförmigen Stellung (κατὰ κέρας) entgegengesetzt ist.

halten, bis das Zeichen mit der Trompete erfolge, dann aber sie zum Angriffe zu fällen und langsam vorzurücken, so daß Keiner im Laufe vorwärts eile. Sodann wurde die Losung „Zeus Retter! Herkules Führer!“ herumgegeben; die Feinde aber blieben stehen, weil sie ihre Stellung für vortheilhaft hielten. (26.) Die Griechischen Peltasten aber erhoben, als sie sich genähert hatten, das Schlachtgeschrei und liefen, ehe es ihnen Jemand befohlen hatte, auf den Feind los. Die feindliche Reiterei und der Haufe der Bithynier brach gegen die Peltasten los und warf sie. (27.) Als ihnen aber die Schlachtreihe der Hopliten im Geschwindschritt entgegenrückte und unter Trompetenschall den Schlachtgesang anstimmte, das Kriegsgeschrei erhob und die Speere fällte, da hielten die Feinde nicht mehr Stand, sondern ergriffen die Flucht. (28.) Timasion verfolgte sie mit den Reitern und diese hieben so viele nieder, als sie bei ihrer geringen Anzahl vermochten. Der linke Flügel der Feinde, dem die Griechischen Reiter gegenüber standen, wurde sogleich zersprengt, der rechte aber, der nicht hitzig verfolgt wurde, setzte sich auf einer Anhöhe. (29.) Als die Griechen sahen, daß sie Halt machten, schien es ihnen das Leichteste und Gefahrloseste zu sein, auch sie noch anzugreifen. Sie drangen also den Schlachtgesang anstimmend auf sie ein, jene aber erwarteten sie nicht; und die Peltasten verfolgten nun auch sie, bis der rechte Flügel ebenfalls zersprengt war. Es blieben aber nur wenige [Feinde], da die sehr zahlreiche feindliche Reiterei [den Griechen] Furcht erregte. (30.) Als die Griechen sahen, daß nicht nur die Reiterei des Pharnabazus noch geschaart beisammen stand, sondern auch die Bithynischen Reiter sich zu ihr sammelten und von einem Hügel herab das Vorfallende beobachteten, so beschlossen sie, obgleich sehr erschöpft, doch auch auf diese, so gut sie könnten, loszugehen, damit sie sich nicht erholten und neuen Muth bekämen. (31.) Sie rückten also [zum Angriff] geordnet vor. Da flohen die feindlichen Reiter vom Hügel herab, nicht anders[7]) als ob sie von Reiterei verfolgt würden; denn es nahm sie eine Waldschlucht auf[8]).

---

[7]) D. h. eben so schnell.

[8]) D. h. sie hatten eine solche waldige Schlucht vor sich, die sie passiren und durch die sie so schnell, als möglich, hindurchzukommen suchen mußten.

Das wußten aber die Griechen nicht [9]) und so kehrten sie denn von der Verfolgung zurück, denn es war schon spät. (32.) Als sie an den Platz zurückgekommen waren, wo der erste Zusammenstoß erfolgte, errichteten sie ein Siegeszeichen und zogen gegen Sonnenuntergang nach dem Meere zu ab; es waren aber bis zum Lager etwa sechszig Stadien [10]).

4. Kapitel.

(1.) Hierauf waren die Feinde mit [Sicherung] ihrer Habe beschäftigt und führten ihre Hausgenossen und Güter, wohin sie konnten, weiter in's Innere hinweg; die Griechen aber erwarteten den Kleander mit den Dreiruderern und [andern] Fahrzeugen, welche ankommen sollten, zogen täglich mit den Lastthieren und Sklaven aus, und brachten ungefährdet Weizen, Gerste, Wein, Hülsenfrüchte, Hirse und Feigen ein. Denn die Gegend enthielt alle mögliche Lebensmittel, außer Oel. (2.) Wenn das Heer Rasttag hatte, durften Einzelne auf Beute ausziehen und die Ausgezogenen bekamen [das Erbeutete]; wenn aber das ganze Heer auszog, so galt, was etwa Einer, von den Uebrigen weggehend, aufbrachte, für Gemeingut. (3.) Schon hatte man an Allem großen Ueberfluß, denn von allen Seiten her kamen aus den Griechischen Städten käufliche Lebensmittel an, und die Vorübersegelnden legten gern an, weil sie gehört hatten, daß hier eine Stadt angelegt werden solle und ein Hafen vorhanden sei. (4.) Es schickten aber auch schon die in der Nähe wohnenden Feinde Abgeordnete an den Xenophon, weil sie vernommen hatten, daß er an diesem Orte eine Stadt erbauen wolle, und ließen fragen, was sie zu thun hätten, um als Freunde betrachtet zu werden. Er aber stellte sie eben den Soldaten vor, als Kleander mit zwei Dreiruderern, jedoch ohne ein [anderes] Fahrzeug anlangte. (5.) Das

---

9) Sonst würden sie die weitere Verfolgung nicht aufgegeben haben, da sie die Fliehenden in der Waldschlucht leicht eingeholt und übel zugedeckt haben würden.

10) Wahrscheinlich ward dieses siegreiche Treffen am Fuße des Kandra-Berges geschlagen.

Heer war gerade ausgerückt, als er ankam, indem Einige auf Beute ausgezogen waren, Andere aber auf das Gebirge. Sie hatten eine Menge Schafe erbeutet; aus Furcht aber, man möchte sie ihnen wieder abnehmen, sagten sie es dem Dexippus, der mit dem Fünfruderer aus Trapezus entwichen war, und baten ihn, er möchte die Schafe in Verwahrung nehmen und einen Theil davon für sich behalten, die andern aber ihnen zurückgeben. (6.) Jener trieb sogleich die umherstehenden Soldaten, welche die Schafe für Gemeingut erklärten, fort, ging zu Kleander und sagte, man wolle ihm die Schafe wegnehmen; dieser aber befahl den Raubsüchtigen vor ihn zu führen. (7.) Dexippus ergriff Einen und schleppte ihn fort, Agasias aber, der zufällig dazu kam, entriß ihm denselben wieder; denn der Fortgeschleppte war ein Soldat seiner Compagnie. Die andern anwesenden Soldaten aber schickten sich an, den Dexippus mit Steinen zn werfen, indem sie ihn einen Verräther nannten. Da geriethen Viele von der Schiffmannschaft in Furcht und flohen nach dem Meere zu. Auch Kleander floh mit ihnen. (8.) Xenophon und die andern Heerführer aber hielten [die Soldaten] zurück und sagten dem Kleander, die Sache hätte nichts zu bedeuten, sondern nur jener vom Heere gefaßte Beschluß [1]) sei die Veranlassung des Vorfalls. (9.) Kleander nun, theils vom Dexippus aufgehetzt, theils sich schämend, daß er sich hatte in Furcht jagen lassen, erklärte, er werde absegeln und durch den Herold bekannt machen lassen, daß keine Stadt sie aufnehmen solle, da sie als Feinde kämen. Damals aber führten die Lacedämonier [2]) den Oberbefehl über [alle] Griechen. (10.) Da schien die Sache der Griechen schlimm zu stehen und sie baten ihn daher, dieß nicht zu thun. Er jedoch erklärte, nicht anders werde er nachgeben, als wenn man ihm den, der zu werfen angefangen, und den, der [den Soldaten] weggerissen, ausliefere. (11.) Der aber, auf den er es abgesehen, war Agasias, der beständige Freund Xenophons; weshalb ihn auch Dexippus [bei jenem] verleumdet hatte. Da nun hierüber große Verlegenheit herrschte, riefen die Anführer das Heer zusammen.

---

[1]) Daß das von Einzelnen während eines allgemeinen Streifzugs Erbeutete Gemeingut sein solle. Vgl. oben §. 2.

[2]) Kleander aber war ein Lacedämonier.

Einige wollten nun zwar nicht viel aus Kleander machen, Xenophon aber hielt die Sache nicht für unbedeutend; er stand daher auf und sprach: (12.) „Soldaten, mir scheint es eine gar nicht unwichtige Sache, wenn Kleander in dieser Stimmung gegen uns absegelt, wie er ausgesprochen hat. Denn die Griechischen Städte sind schon in der Nähe, in Griechenland aber herrschen die Lacedämonier und schon jeder Einzelne von ihnen ist im Stande in den Städten alles, was er will, durchzusetzen. (13.) Wenn uns also dieser Mann zuerst von Byzantium ausschließt [3]), dann aber den andern Statthaltern [4]) befiehlt, uns nicht in die Städte aufzunehmen, als den Lacedämoniern ungehorsame und gesetzlose Leute, und dann vollends dieses Urtheil über uns auch dem Admiral Anaxibius zu Ohren kommt, so wird es für uns eben so schwierig werden zu bleiben als abzusegeln. Denn es herrschen ja in jetziger Zeit die Lacedämonier zu Lande wie zu Wasser. (14.) Wir dürfen daher eines oder zweier Menschen wegen nicht uns Uebrigen Griechenland versperren lassen, sondern müssen uns darein fügen, was sie anbefehlen; denn auch die Städte, aus denen wir gebürtig sind, gehorchen ja ihnen. (15.) Da nun, wie ich höre, Dexippus gegen Kleander geäußert hat, Agasias würde das nicht gethan haben, wenn ich es ihm nicht geheißen hätte, so spreche ich sowohl euch als den Agasias von der Schuld frei, wenn Agasias selbst erklären wird, daß ich irgendwie die Ursache dieser Vorgänge bin, und bekenne mich selbst, wenn ich der Urheber des Steinwerfens oder irgend einer andern Gewaltthätigkeit bin, der härtesten Strafe würdig, die ich auch leiden will. (16.) Ich erkläre aber auch, daß jeder Andre, den Kleander beschuldigt, sich selbst dem Richterspruche desselben unterwerfen müsse; denn nur so werdet ihr [Uebrigen] von der Schuld losgesprochen werden. Wie aber die Sache jetzt steht, wäre es schlimm, wenn wir, die in Griechenland Ruhm und Ehre einzuernten hofften, statt dessen nicht einmal den Andern gleich geachtet uud von den Griechischen Städten ausgeschlossen würden." (17.) Hierauf erhob sich Agasias und sprach: „Kameraden, ich

---

[3]) Die Byzantiner bestimmt uns in ihre Stadt nicht einzulassen.

[4]) Den von den Lecedämoniern in den griechischen Kolonien eingesetzten Commandanten.

schwöre bei [allen] Göttern und Göttinnen, daß weder Xenophon, noch irgend ein Anderer von euch mir geheißen hat, den wegzureißen. Da ich aber einen wackern Mann, der zu den Soldaten meiner Compagnie gehörte, vom Dexippus, der, wie ihr wißt, zum Verräther an uns ward, fortgeschleppt sah, so schien mir das unerträglich, und ich riß ihn weg; das gestehe ich. (18.) Ihr also braucht mich nicht auszuliefern, sondern ich werde mich, wie Xenophon räth, selbst dem Kleander als meinem Richter stellen, daß er mit mir verfahre, wie er will. Deshalb laßt euch ja nicht in einen Streit mit den Lacedämoniern ein, sondern ziehet wohlbehalten und ungefährdet, wohin ein Jeder wünscht. Wählt jedoch Einige von euch aus und sendet sie mit mir zum Kleander, damit sie, wenn ich etwas übergehen sollte, für mich sprechen und handeln." (19.) Hierauf erklärte das Heer, er solle sich, wen er wolle, zum Begleiter wählen; er aber wählte die Heerführer. Hierauf ging Agasias mit den Heerführern und dem von ihm weggerissenen Manne zum Kleander und die Heerführer sprachen: (20.) „Das Heer sendet uns zu dir, Kleander, und fordert dich auf, wenn du [uns] alle beschuldigst, selbst als Richter uns zu behandln, wie du nur immer willst; wenn du aber [nur] Einen, oder Zwei, oder auch Mehrere beschuldigst, so erachtet es für billig, daß diese sich selbst dir zum Gerichte stellen. Wenn du also Einen von uns beschuldigst, so stehen wir jetzt vor dir, wenn aber einen Andern, so sage es; denn es wird sich dir Keiner entziehen, der uns ferner gehorchen will." (21.) Hierauf trat Agasias vor und sprach: „Ich bin es, Kleander, der diesen Mann dem Dexippus entriß und den Dexippus zu schlagen befahl. (22.) Denn diesen hier kenne ich als einen braven Mann, vom Dexippus aber weiß ich, daß er, vom Heere zum Anführer eines Fünfruderers erwählt, den wir uns von den Trapezuntiern erbeten hatten, um damit Fahrzeuge zu unsrer Rettung zusammenzubringen, [mit diesem] auf und davon ging und an den Soldaten, mit denen er sich gerettet hatte, zum Verräther wurde. (23.) Durch diesen also haben wir die Trapezuntier um einen Fünfruderer gebracht und erscheinen ihnen als schlechte Menschen, wir selbst aber wären, so viel an diesem lag, alle zu Grunde gegangen; denn er hörte es so gut, als wir, daß es uns, wenn wir zu Lande abzögen, unmöglich sei, die Flüsse zu überschreiten

und glücklich nach Griechenland zu gelangen. (24.) Einem solchen Menschen also habe ich den Mann hier entrissen. Hättest du ihn fortgeführt oder ein Anderer von deinen Leuten, nicht aber Einer von denen, die uns entlaufen waren, so sei überzeugt, daß ich gewiß nichts von diesem gethan haben würde. Bedenke also, daß du, wenn du mich jetzt tödtest, eines feigen und schlechten Menschen wegen einem rechtschaffenen Manne das Leben nimmst." (25.) Als er dieß vernommen, sagte Kleander, er lobe zwar den Dexippus nicht, wenn er solches gethan habe, glaube jedoch auch, daß Dexippus, und wenn er der ärgste Bösewicht sei, keine Gewaltthätigkeit habe erleiden, sondern [nur] nach Urtheil und Recht, wie auch sie es jetzt verlangten, habe bestraft werden dürfen. „Jetzt nun [fuhr er fort] entfernt euch und laßt mir diesen Mann hier; wenn ich es aber verlange, so kommt zum Verhör. Ich klage weder das Heer, noch irgend einen Andern mehr an, da dieser selbst gesteht, den Mann weggerissen zu haben." (27.) Der hinweggerissene Soldat aber sagte: „Ich, Kleander, habe, wenn du auch glaubst, daß ich irgend eines Vergehens wegen fortgeschleppt worden sei, weder Jemanden geschlagen noch geworfen, sondern ich erklärte [blos] die Schafe für Gemeingut; denn es war der Beschluß der Truppen, daß wenn Einer auf eigene Hand Beute machte, während das [ganze] Heer einen Streifzug thue, die Beute Gemeingut sein sollte. (28.) Das sagte ich; und hierauf ergriff mich dieser und schleppte mich fort, damit Keiner muckſen sollte, sondern er selbst seinen Antheil bekäme, wenn er den Freibeutern dem Beschlusse zuwider ihre Beute aufbewahrte." Hierauf erklärte Kleander: „Nun da du ein solcher Mann bist, so bleibe da, damit wir auch über dich Rath halten können." (29.) Hierauf frühstückte Kleander mit seinen Leuten; Xenophon aber versammelte das Heer und schlug vor, Abgeordnete an Kleander zu senden, die eine Fürbitte für die Männer einlegen sollten. (30.) In Folge dessen beschloß man, daß die Heerführer, die Hauptleute, der Spartaner Drakontius und wer von den Andern dazu geeignet zu sein schien, den Kleander auf jede Weise bitten sollte, die beiden Männer frei zu lassen. (31.) Bei ihm angelangt, sprach Xenophon also: „Kleander, du hast zwar die Männer [in deiner Gewalt] und das Heer hat dir freigestellt, mit diesen sowohl, als mit ihnen insgesammt zu verfahren, wie du willst;

jetzt aber ersuchen und bitten sie dich, ihnen die beiden Männer wieder heraus zu geben und sie nicht zu tödten; denn sie haben in der vergangenen Zeit viel Mühsal für das Heer erduldet. (32.) Erlangen sie dieß von dir, so versprechen sie dir dafür, wenn du anführen willst und die Götter gnädig sind, dir den Beweis zu geben, daß sie, ordnungsliebend und dem Feldherrn gehorsam, die rechten Männer sind, um mit Hülfe der Götter keinen Feind zu fürchten. (33.) Sie ersuchen dich aber auch noch darum, daß du, wenn du zu ihnen gekommen und ihr Befehlshaber geworden bist, sowohl mit dem Dexippus als mit ihnen selbst eine Prüfung vornehmest, [um zu sehen], wie ein Jeder beschaffen ist, und Jedem seinen Werth bestimmest." (34.) Als Kleander dieß vernommen, sprach er: „Nun bei den Dioskuren [5]), ihr sollt auf der Stelle meine Antwort haben. Ich gebe euch nicht nur die Männer heraus, sondern werde auch selbst kommen und euch, wenn es die Götter gewähren, nach Griechenland führen. Diese Reden klingen ganz anders, als die, welche ich über Einige von euch hörte, daß ihr nämlich das Heer den Lacedämoniern abtrünnig machtet." (35.) Hierauf schieden sie unter Lobsprüchen und nahmen die beiden Männer mit. Kleander ober brachte ein Opfer für die Abfahrt, behandelte den Xenophon äußerst freundlich und schloß Gastfreundschaft mit ihm. Und als er nun auch sah, wie pünktlich die Leute die Befehle vollzogen, bekam er noch weit mehr Lust ihr Führer zu werden. (36.) Als ihm aber drei Tage lang die Opfer nicht günstig waren, rief er die Heerführer zusammen und sagte: „Mir wollen die Opfer nicht gestatten, euch zu führen; ihr aber verliert deswegen nicht den Muth; denn euch ist es, wie es scheint, beschieden das Heer wegzuführen. So brecht denn auf. Wir werden euch, wenn ihr dort [6]) ankommt, so gut aufnehmen, als wir nur vermögen." (37.) Hierauf beschlossen die Soldaten ihm die zum Gemeingut gehörigen Schafe zu schenken; er nahm sie an, gab sie ihnen aber [sogleich] wieder zurück und schiffte ab. Die Soldaten aber vertheilten das

---

5) D. i. Kastor und Pollux, die besonders in Lacedämon verehrt wurden, und namentlich als Beschützer der Gastfreundschaft und Bestrafer derer galten, die dagegen frevelten.

6) In Byzantium.

Getreide, welches sie mitgebracht, so wie das Uebrige, was sie aufgebracht hatten, und zogen durch Bithynien. (38.) Da sie aber auf der geraden Straße ziehend auf keine [Beute] stießen, so beschlossen sie, damit sie doch etwas besitzend in Freundesland einzögen, wieder umzukehren und einen Tag= und Nachtmarsch rückwärts zu machen. Dieß thaten sie denn und erbeuteten viele Sklaven und Schafe. Am sechsten Tage [7]) gelangten sie nach Chrysopolis [8]) in Chalcedonien [9]) und blieben daselbst ihre Beute verkaufend sieben Tage.

[7]) Der Tag läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, da wir nicht wissen, wie lange sich die Griechen in der Umgegend von Kalpe aufgehalten haben. Da sie jedoch schon am 18. Mai von Kotyora abgesegelt waren (vgl. oben S. 77. Note 9) und erst Anfang Octobers in Byzanz anlangten, so müssen sie ziemlich lange daselbst geblieben sein.

[8]) Vgl. oben S. 87. Note 3.

[9]) Eine kleine Landschaft am Bosporus, nach der Hauptstadt Chalcedon benannt, welche nur eine halbe Stunde südlich von Chrysopolis an der Stelle des heutigen Dorfes Kadiköi lag.

Siebentes Buch.

1. Kapitel.

(1.) Was die Griechen auf dem Hinzuge mit Cyrus bis zur Schlacht verrichteten, und was sie, nachdem Cyrus gestorben war, auf dem Marsche bis zur Ankunft in Pontus und dann aus Pontus zu Land und zu Wasser abziehend vornahmen, bis sie außerhalb der Mündung [des Pontus] nach Chrysopolis in Asien gelangten, das alles ist in den vorigen Büchern erzählt worden. — (2.) Hierauf schickte Pharnabazus, aus Furcht, das Heer möchte in seine Statthalterschaft einfallen, zu dem Admiral Anaxibius, der sich gerade in Byzantium befand, und bat ihn das Heer aus Asien überzusetzen, indem er ihm jeden schuldigen Gegendienst versprach. (3.) Anaxibius aber berief die Heerführer und Hauptleute [1]) nach Byzantium, und versprach, daß den Soldaten Sold gezahlt werden sollte, wenn sie sich übersetzen ließen. (4.) Die Andern nun erwiederten, sie wollten die Sache überlegen [2]) und ihm Antwort ertheilen; Xenophon aber sagte ihm, daß er schon jetzt das Heer zu verlassen und wegzuschiffen wünsche. Anaxibius jedoch forderte ihn auf mit dem Heere überzusetzen und sich [erst] dann so [3]) von ihm zu trennen. Xenophon erklärte, er werde das thun. (5.) Der Thracier [4]) Seuthes aber sen-

---

[1]) Die nach λοχαγούς gewöhnlich noch folgenden Worte τῶν στρατιωτῶν hat Krüger mit Recht als verdächtig in Klammern eingeschlossen.

[2]) Nämlich mit den Soldaten des Heeres.

[3]) Wie er beabsichtige und ihm eröffnet habe.

[4]) D. h. der König von Thracien.

dete den Medosades zum Xenophon und ließ ihn auffordern, es mit zu betreiben, daß das Heer übersetze, welche Mitwirkung ihn nicht gereuen werde. (6.) Xenophon jedoch antwortete: „Nun das Heer wird [ohnedem] übersetzen; deshalb braucht er weder mir noch irgend einem Andern etwas zu bezahlen. Wenn es aber übergesetzt sein wird, werde ich es verlassen; er mag also mit denen, die [beim Heere] bleiben und von Einfluß sind [5]), in Unterhandlungen treten, wie es ihm räthlich scheint." — Hierauf setzten alle Truppen nach Byzantium [6]) über. (7.) Sold aber zahlte Anaxibius nicht, sondern ließ durch den Herold bekannt machen, das Heer solle mit Waffen und Gepäck ausrücken, weil er es fortzuschicken und zugleich eine Zählung vorzunehmen beabsichtigte. Da wurden die Soldaten unwillig, weil sie kein Geld hatten, um sich mit Lebensmitteln für die Reise zu versehen, und packten sehr verdrossen ein. (8.) Xenophon, welcher der Gastfreund des Statthalters Kleander geworden war, ging zu ihm hin und nahm Abschied von ihm als im Begriff abzusegeln. Dieser aber sagte zu ihm: „Thue das nicht, sonst wirst du eine Schuld auf dich nehmen; denn schon jetzt legen es Einige dir zur Last, daß das Heer sich nicht schnell davon macht." (9.) Xenophon entgegnete: „Nun ich bin doch nicht Schuld daran, sondern die Soldaten selbst, die, weil sie Mundvorrath bedürfen und doch keinen haben [können], keine Lust zum Abzuge haben." (10.) „Dennoch, sprach Kleander, rathe ich dir [die Stadt] so zu verlassen, als wolltest du [mit dem Heere] abreisen, und dann erst, wenn dasselbe außerhalb der Stadt ist, dich von ihm zu trennen." „So laß uns denn zum Anaxibius gehen, sprach Xenophon, und dieß mit ihm besprechen." (11.) Sie gingen also hin und sagten es ihm; dieser aber forderte sie auf, es so zu machen, auf's schnellste mit Sack und Pack auszurücken, und bekannt machen zu lassen, daß Jeder, der nicht zur Musterung und Zählung erscheine, sich die Folgen selbst zuzuschreiben habe. (12.) Hierauf zogen zuerst die Heerführer und dann die Andern aus. Schon waren Alle außer einigen Wenigen außerhalb der Stadt und Eteonikus stand am Thore, um, wenn alle hinaus wären, das Thor zu schließen und

[5]) D. i. mit den übrigen Heerführern.

[6]) Dem heutigen Constantinopel.

den Riegel vorzuschieben; (13.) da rief Anaxibius die Heerführer und Hauptleute zusammen und sprach: „Den Mundvorrath nehmt euch aus den Thracischen Dörfern, denn da giebt es viele Gerste, Weizen und andere Lebensmittel, und habt ihr ihn genommen, dann zieht in den Chersonesus [7]), wo euch Cyniskus [8]) Sold geben wird.“ (14.) Einige der Soldaten, die dieß gehört hatten, oder wohl auch Einer der Hauptleute verbreitete es unter dem Heere. Die Heerführer zogen nun Erkundigungen über den Seuthes ein, ob er Feind oder Freund [9]) sei, und ob man über den heiligen Berg [10]) oder um ihn herum mitten durch Thracien ziehen müsse? (15.) Während sie dieß besprachen, griffen die Soldaten rasch zu den Waffen und rannten auf die Thore zu, um wieder in die Stadt einzudringen. Eteonikus und seine Leute aber schlossen, als sie die Hopliten heranlaufen sahen, die Thore und schoben die Riegel vor. (16.) Die Soldaten schlugen an das Thor und schrien, sie erführen die ungerechteste Behandlung, indem sie unter die Feinde herausgestoßen würden, und drohten die Thore einzuschlagen, wenn man solche nicht freiwillig öffnete. (17.) Andere aber liefen nach dem Meere zu und stiegen bei den Schutzblöcken der Mauer [11]) über diese in die Stadt, und wieder Andre, die zufällig noch in der Stadt waren, hieben, als sie sahen, was an den Thoren vorging, mit Aexten die Riegel durch und jene stürzten nun herein. (18.) Als Xenophon diese Vorgänge wahrnahm, lief er, aus Furcht, das Heer möchte sich zur Plünderung der Stadt wenden und so für ihn selbst und für die Soldaten ein heilloses Unglück entstehen, hinzu und stürzte mit dem Haufen in das Thor hinein. (19.) Wie die Byzantier das Heer mit Gewalt einbrechen sahen, flohen sie vom Markte theils auf die Schiffe, theils nach Hause, die aber gerade in ihren Wohnungen waren, liefen her-

---

7) Eine Thracische Landschaft (Halbinsel) am Hellespont, in der Gallipoli liegt.

8) Wahrscheinlich ein Befehlshaber der Lacedämonier im Thracischen Chersones.

9) Nämlich der Griechen, namentlich der Lacedämonier.

10) An der Küste der Propontis (oder des Marmormeeres) und dem Anfange des Chersonesus, jetzt Kuru oder Tekir Dagh.

11) Von den Mauern aus in's Meer vorlaufende Wogenbrecher.

aus und zogen die Dreiruderer in's Meer, um sich auf ihnen zu retten, alle aber glaubten sich verloren, als ob die Stadt [vom Feinde] eingenommen wäre. (20.) Eteonikus floh auf die Burg; Anaxibius aber lief nach dem Meere hinab, fuhr in einem Fischerkahne nach der Burg herum und schickte sogleich nach Besatzungstruppen aus Chalcedon [12]); denn die Soldaten auf der Burg hielten sich nicht für stark genug, die Griechen abzuhalten. (21.) Als die Soldaten den Xenophon erblickten, stürzten sie in Masse auf ihn zu und riefen: „Nun, Xenophon, hast du Gelegenheit ein [angesehener] Mann zu werden. Du hast eine Stadt, hast Dreiruderer, hast Geld, hast eine solche Menge Leute. Jetzt kannst du, wenn du willst, uns Nutzen schaffen, und wir können dich zu einem großen Manne machen." (22.) Er aber antwortete: „Nun ihr habt Recht, und ich will es thun. Wenn ihr aber dieß begehret, so tretet schleunigst unter den Waffen in Reihe und Glied." In der Absicht, sie zur Ruhe zu bringen, gab er selbst diesen Befehl und hieß auch den Andern ihn verkünden [13]). Sie ordneten sich nun von selbst und in kurzer Zeit standen die Hopliten acht Mann hoch da, die Peltasten aber waren auf beide Flügel geeilt. (24.) Der sogenannte Thracische Platz aber ist als eben und frei von Gebäuden auf's trefflichste zu einer [solchen] Aufstellung geeignet. Als sie nun unter den Waffen standen und ruhig geworden waren, rief Xenophon das Heer [um sich her] zusammen [14]) und sprach also: (25.) „Daß ihr aufgebracht seid, Soldaten, und euch, so getäuscht, unwürdig behandelt glaubt, wundert mich nicht. Wenn wir aber unsrer Leidenschaft willfahren, an den hier anwesenden Lacedämoniern für ihren Betrug Rache nehmen und die daran unschuldige Stadt plündern, so bedenket, was daraus entstehen wird. (26.) Wir werden dann die erklärten Feinde der Lacedämonier und ihrer Bundesgenossen sein; was das aber für ein Krieg werden dürfte, können wir aus den Ereignissen abnehmen, die wir

---

12) Vgl. oben S. 105. Note 9.

13) Die hier gewöhnlich noch folgenden Worte καὶ τίθεσθαι τὰ ὅπλα räth Krüger wohl mit Recht zu streichen.

14) Er ließ die Soldaten zu sich herantreten und einen Kreis um ihn schließen.

jüngst [15]) [selbst] gesehen und [noch gut] im Gedächtniß haben. (27.) Als wir Athener uns in den Krieg mit den Lacedämoniern und ihren Bundesgenossen einließen, hatten wir theils auf der See, theils auf den Werften nicht weniger als dreihundert Dreiruderer, bedeutende Geldsummen waren in der Stadt vorräthig [16]), und die jährlichen Einkünfte vom Inlande und den auswärtigen Besitzungen betrugen nicht weniger als eintausend Talente [17]), wir waren die Herren aller Inseln und besaßen unter vielen andern Städten sowohl in Asien als in Europa auch dieses Byzantium selbst, wo wir uns jetzt befinden, — und dennoch wurden wir im Kriege so [vollständig] besiegt, wie ihr alle wißt. (28.) Welches Schicksal glauben wir nun wohl jetzt erwarten zu müssen, wo den Lacedämoniern nicht nur die alten Bundesgenossen [18]) noch zu Gebote stehen, sondern auch die Athener und alle, die damals Bundesgenossen dieser waren, sich ihnen angeschlossen haben, wo Tissaphernes und alle andern am Meere wohnenden Barbaren unsre Feinde sind, unser allergrößter Feind aber der Perserkönig selbst, den seiner Herrschaft zu berauben und zu tödten, wenn wir es vermöchten, wir ausgezogen sind? Wenn nun alle diese Umstände sich [gegen uns] vereinigen, wer ist so unverständig zu glauben, daß wir die Oberhand behalten werden? (29.) Nein, bei den Göttern, laßt uns nicht wahnsinnig sein und schimpflich zu Grunde gehen als Feinde unsrer Vaterstädte, Freunde und Verwandten. Denn sie wohnen alle in den Städten, die dann gegen uns zu Felde ziehen würden; und zwar mit Recht [19]), wenn wir, die wir uns keiner einzigen barbarischen Stadt bemächtigen wollten, obgleich wir die Macht dazu hatten, gleich die erste Griechische Stadt, in die wir kämen, ausplünderten. (30.) Wahrlich, ehe ich dieß von uns

---

[15]) Nämlich in dem erst vor vier Jahren beendigten Peloponnesischen Kriege.

[16]) Nach Thuc. II, 13. lagen zu Anfang des Krieges 6000 Talente (d. h. über 8,200,000 Thaler) gemünzten Geldes auf der Burg von Athen.

[17]) D. h. etwa 1,375,000 Thaler.

[18]) Nach der von Pflugk hergestellten richtigern Lesart *Λακεδαιμονίοις μὲν καὶ τῶν ἀρχαίων συμμάχων ὑπαρχόντων* statt *Λακεδ. μὲν καὶ τῶν Ἀχαιῶν συμμ. ὑπαρχ.*

[19]) Nämlich: würden sie die Waffen gegen uns ergreifen.

begangen sehe, will ich lieber zehntausend Klafter tief unter die Erde versinken. Ich rathe euch also, daß ihr als Griechen denen gehorsam, die [jetzt] die Oberherrschaft über die Griechen führen, euer Recht zu finden suchet; wenn ihr es aber nicht [finden] könnt, so dürfen wir uns doch nach erlittenem Unrecht nicht auch noch [des Aufenthalts in] Griechenland berauben lassen [20]). (31.) Meine Ansicht ist jetzt, daß wir dem Anaxabius durch Gesandte sagen lassen: Wir sind nicht um Gewaltthätigkeiten zu üben in die Stadt zurückgegekehrt, sondern um uns, wo möglich, von euch etwas Liebes und Gutes erwiesen zu sehen, wo aber nicht, euch wenigstens zu zeigen, daß wir nicht [euch] betrügend, sondern euch gehorchend [wieder] abziehen werden." (32.) Dieß wurde beschlossen. Man sendete den Eleer Hieronymus, den Arkadier Eurylochus und den Achäer Philesius ab, um dieß vorzutragen, und sie gingen mit dieser Botschaft ab. (33.) Als die Soldaten noch beisammen saßen, trat der Thebaner Köradates heran, der nicht als Verbannter in Griechenland herumreiste, sondern um ein Commando zu erhalten und sich anzubieten, wenn irgend eine Stadt oder ein Volk eines Feldherrn bedürfe. Auch damals nun kam er mit der Erklärung, daß er bereit wäre, sie in das sogenannte Delta Thraciens [21]) zu führen, wo sie viele und gute Beute machen würden; so lange sie aber auf dem Marsche wären, wolle er ihnen Speise und Trank im Ueberfluß reichen. (34.) Als die Soldaten dieß hörten und zugleich die Antwort des Anaxibius vernahmen (er antwortete nämlich, ihr Gehorsam solle sie nicht gereuen, sondern er werde seiner Behörde zu Hause dieß berichten und auf ihr Bestes denken, so weit er könne), da nahmen sie den Köratades zum Anführer und zogen aus der Stadt hinweg. (35.) Köratades verabredete mit ihnen, daß er am folgenden Tage mit Opfervieh, einem Wahrsager und Speise und Trank [wieder] beim Heere eintreffen werde. (36.) Als sie ausgezogen waren, ließ Anaxibius die Thore schließen und durch den Herold bekannt machen, daß jeder Soldat, der etwa noch innerhalb [der Stadt] be-

[20]) D. h. uns der Gefahr der Verbannung aus Griechenland aussetzen.

[21]) Die östliche Halbinsel Thraciens zwischen der Propontis und dem Pontus Euxinus, die durch ihre Gestalt diesen Namen (des Griechischen Buchstabens Δ) zur Noth rechtfertigt.

troffen würde, verkauft werden sollte. (37.) Am folgenden Tage aber kam Köratades mit dem Opfervieh und dem Wahrsager, und es folgten ihm zwanzig Männer mit Gerstenmehl, zwanzig Andre mit Wein, drei mit Oel, einer mit einer Ladung von Knoblauch, so schwer er sie nur tragen konnte, und ein andrer mit Zwiebeln. Dieß alles ließ er wie zur Vertheilung bestimmt hinlegen, und brachte ein Opfer. (38.) Xenophon aber schickte nach Kleander und ließ ihn bitten ihm auszuwirken, daß er in die Stadt hineingehen und aus Byzantium abschiffen dürfe. (39.) Kleander kam und sagte: „Nur mit Mühe habe ich dir's ausgewirkt; denn Anaxibius äußerte, es sei nicht dienlich, daß die Soldaten in der Nähe der Mauer wären, Xenophon aber innerhalb derselben; die Byzantiner wären aufrühreriſches Volk und gegen einander selbst feindselig; doch möchtest du nur hineinkommen, wenn du mit ihm absegeln wolltest." (40.) Xenophon nahm also von den Soldaten Abschied und begab sich mit Kleander in die Stadt. Köratades aber opferte am ersten Tage nicht glücklich, auch vertheilte er nichts unter die Soldaten. Am folgenden Tage standen die Opferthiere und Köratades zur Opferhandlung bekränzt neben dem Altare; da aber traten der Dardanier Timasion, der Asinäer Neon und der Orchomenier Kleanor zu ihm und sagten, er möge nicht opfern, da er das Heer nicht anführen werde, wenn er ihm nicht [vorher] Lebensmittel gäbe. Da befahl er diese zu vertheilen. [41.] Weil ihm aber noch sehr viel fehlte, um jedem Soldaten auch nur für einen Tag Lebensmittel zu gewähren, ging er mit den Opferthieren davon und entsagte der Feldherrnstelle.

2. Kapitel.

(1.) Neon von Asine, die Achäer Phrynískus [1]), Philesius und Xanthikles und der Thebaner Timasion blieben bei dem Heere, rückten in die Dörfer der Thracier bei Byzantium vor und lagerten sich

[1]) Zu Anfang dieses Kapitels scheint etwas ausgefallen zu sein, da hier auf einmal der Phyniskus als Feldherr erscheint, von dem vorher noch gar nicht die Rede gewesen ist, dagegen der Kleanor an dieser Stelle wenigstens unter den Feldherren nicht mit erwähnt wird.

darin. (2.) Die Heerführer aber waren uneinig; Kleanor nämlich und Phryniskus wollten zum Seuthes ziehen, der sie gewonnen und dem Einen ein Pferd, dem Andern ein Mädchen geschenkt hatte, Neon aber nach dem Chersonesus, weil er glaubte, er werde, wenn sie auf dem Lacedämonischen Gebiete wären, den Oberbefehl über das ganze Heer bekommen. Timasion dagegen wünschte lieber wieder nach Asien überzusetzen, weil er [von da] nach Hause zu gelangen glaubte. (3.) Auch die Soldaten beriethen sich [2]) hierüber. Da aber die Zeit darüber unbenutzt verstrich, verkauften einige Soldaten ihre Waffen auf dem Lande und schifften ab, wie sie gerade konnten, Andere aber zerstreuten sich auch in die Städte [3]). (4.) Anaxibius freute sich zu hören, daß das Heer sich auflöse; denn durch diese Vorgänge glaubte er sich dem Pharnabazus am meisten zu verpflichten. (5.) Als Anaxibius von Byzantium absegelte, begegnete ihm bei Cyzikus Aristarchus, der Nachfolger des Kleander als Statthalter von Byzantium; auch hieß es, daß Polus, sein Nachfolger als Befehlshaber der Flotte, sehr bald im Hellespont eintreffen werde. (6.) Anaxibius trug dem Aristarchus auf, alle Soldaten des Cyrus, die er etwa noch in Byzantium zurückgeblieben finden werde, zu verkaufen. Kleander nämlich hatte Keinen verkauft, sondern selbst die Kranken mitleidsvoll verpflegen lassen und [die Einwohner] genöthigt, sie in ihre Häuser aufzunehmen. Aristarchus aber verkaufte, sobald er angekommen war, nicht weniger als Vierhundert. Anaxibius schiffte nach Parium [4]) und schickte der Uebereinkunft gemäß [5]) [einen Boten] an Pharnabazus. (7.) Als dieser aber hörte, daß Aristarchus als Statthalter nach Byzantium komme und Anaxibius nicht länger Befehlshaber der Flotte sein werde, kümmerte er sich nicht [mehr] um Letzteren, sondern pflog mit Aristarchus dieselben Unterhandlungen über das Heer des Cyrus, wie [früher] mit Anaxibius. (8.) Hierauf

---

2) Nach der Lesart *ἐβουλεύοντο* statt *ἐβούλοντο*.

3) Die Worte *διδόντας τὰ ὅπλα κατὰ τοὺς χόρους*, die schon Muret als müßige Wiederholung gestrichen wissen wollte, hat auch Krüger gewiß mit Recht in Klammern eingeschlossen.

4) Einer Stadt Mysiens am Hellespont, jetzt Kemares oder Kimere.

5) Vgl. VII, 1, 2. Wahrscheinlich handelte es sich um eine versprochene Geldsumme.

rief Anaxibius den Xenophon zu sich, und gebot ihm mit Aufbietung aller möglichen Mittel auf's schnellste zum Heere zu schiffen, dasselbe beisammen zu erhalten, von den Zerstreuten so viele zu sammeln, als er vermöchte, und [das Heer], nachdem er es nach Perinthus [6]) geführt hätte, auf's schnellste nach Asien überzusetzen. Er gab ihm einen Dreißigruderer und einen Brief, sowie einen Mann mit, der den Perinthiern befehlen sollte, den Xenophon auf's schnellste mit Vorspann zum Heere zu befördern. (9.) Xenophon nun schiffte hinüber und kam beim Heere an. Die Soldaten aber empfingen ihn mit Freuden und folgten ihm willig, um sich aus Thracien nach Asien übersetzen zu lassen. (10.) Als Seuthes hörte, daß Xenophon zurückgekommen sei, schickte er den Medosades zu ihm an's Meer [7]) und ließ ihn bitten, das Heer ihm zuzuführen, indem er ihm alles Mögliche versprach, wodurch er ihn überreden zu können glaubte. Dieser aber antwortete ihm, daß von diesem nichts geschehen könne; und jener zog, nachdem er dieß vernommen, wieder ab. (11.) Als die Griechen nach Perinthus gelangt waren, trennte sich Neon [vom Heere] und schlug mit etwa achthundert Mann ein abgesondertes Lager auf; das ganze übrige Heer aber stand vor den Mauern von Perinthus beisammen. (12.) Hierauf unterhandelte Xenophon der Fahrzeuge wegen, um so bald als möglich nach Asien überzusetzen. Unterdessen kam Aristarchus, der Statthalter von Byzantium, vom Pharnabazus überredet, mit zwei Dreiruderern an, und untersagte nicht nur den Schiffsherren das Uebersetzen [des Heeres], sondern verbot auch, nachdem er sich zum Heere begeben, den Soldaten die Ueberfahrt nach Asien. (13.) Xenophon sagte, Anaxibius habe es befohlen und ihn dazu hierhergesendet. Aristarchus jedoch erwiederte: „Anaxibius ist ja nicht mehr Anführer der Flotte, ich aber bin hier Statthalter, und wenn ich Einen von euch auf dem Meere ertappe, so lasse ich ihn über Bord werfen." (14.) Nach diesen Worten begab er sich in die Stadt. Am folgeuden Tage aber ließ er die Feld-

---

6) Einer Stadt an der Propontis in Thracien, später Heraklea genannt, daher jetzt Ruinen Namens Eski Eregli (Alt-Heraklea).

7) Krüger will die Worte *κατὰ θάλατταν*, „an's Meer", getilgt wissen, wozu kein dringender Grund vorhanden ist, da das Heer nach §. 23 bei Selymbria, also am Meere, stand.

herren und Hauptleute des Heeres zu sich entbieten. Als sie schon an der Mauer waren, meldete Jemand dem Xenophon, wenn er hineingehe, werde er festgenommen und entweder gleich dort hingerichtet oder auch an Pharnabazus ausgeliefert werden. Auf diese Mittheilung schickte er die Andern voraus und sagte, er selbst wolle [erst noch] wegen irgend etwas ein Opfer anstellen. (15.) Als er sich entfernt hatte, opferte er, [um zu erforschen,] ob ihm die Götter den Versuch das Heer zum Seuthes zu führen gestatteten. Denn er sah, daß es weder räthlich sei überzusetzen, da der, welcher es verhindern wollte, Dreiruderer [zur Verfügung] hatte, noch wollte er sich, in den Chersonesus gezogen, daselbst einschließen und das Heer in großen Mangel gerathen lassen. Dort nämlich [dachte er] würde man dem dasigen Statthalter gehorchen müssen, das Heer aber doch nichts von den nöthigen Bedürfnissen haben. (16.) Hiermit nun beschäftigte er sich, da kamen die Feldherren und Hauptleute vom Aristarchus zurück und meldeten, daß er ihnen geheißen habe jetzt nur zu gehen, Abends aber wiederzukommen. Da schien denn sein Anschlag noch deutlicher zu sein. Xenophon, dem die Opfer für ihn sowohl als für das Heer hinsichtlich des Zuges zum Seuthes günstig schienen, nahm nun den Hauptmann Polykrates, einen Athener, und von der Abtheilung jedes Heerführers, die des Neon ausgenommen, einen Mann, zu dem ein Jeder [derselben] Vertrauen hatte, und ging in der Nacht sechszig Stadien weit zu dem Heere des Seuthes. (18.) Als man in die Nähe desselben gekommen war, stieß man auf verlassene Wachfeuer. Zuerst nun glaubte Xenophon, Seuthes sei anderswohin gezogen; als er aber Lärm und die Leute des Seuthes einander Zeichen geben hörte, merkte er, daß Seuthes die Wachfeuer vor den Nachtposten deswegen habe anzünden lassen, damit die im Schatten stehenden Wachen nicht gesehen würden, weder wo sie wären, noch wohin sie gingen, die Herannahenden dagegen nicht verborgen blieben, sondern im Scheine der Flamme sichtbar wären. (19.) Wie er dieß merkte, sendete er den Dolmetscher, den er gerade bei sich hatte, voraus und hieß ihn dem Seuthes melden, daß Xenophon da sei und mit ihm zusammenzukommen wünsche. Sie [8]) fragten ihn,

[8]) Nämlich die Wachposten.

ob es der Athener [Xenophon] vom [Griechischen] Heere wäre? und auf seine Bejahung sprangen sie rasch davon. (20.) Bald darauf aber erschienen etwa zweihundert Peltasten, empfingen den Xenophon nebst seinen Begleitern und führten ihn zum Seuthes. (21.) Dieser befand sich, von starker Wache umgeben, auf einem Thurme, und rings um letzteren standen aufgezäumte Rosse. Denn aus Furcht ließ er die Pferde nur bei Tage weiden, in der Nacht aber sich [von Reitern] mit aufgezäumten Pferden [9]) bewachen. (22.) Es hieß nämlich, auch schon früher habe sein Ahnherr Teres, der in derselben Gegend ein großes Heer [stehen] hatte, durch die Einwohner derselben viele Leute verloren und sein [ganzes] Gepäck eingebüßt. Dieß waren aber Thynier, die besonders zur Nachtzeit die allergefährlichsten Feinde sein sollten. (23.) Als sie nahe herangekommen waren, hieß er den Xenophon mit zwei Andern, die er selbst wählen sollte, eintreten; und wie sie nun drin waren, umarmten sie sich zuerst und tranken einander nach Thracischer Sitte Wein aus Trinkhörnern zu. Beim Seuthes aber befand sich auch Medosades, der ihm bei allen Gelegenheiten als Gesandter diente. Hierauf begann Xenophon die Unterredung also: (24.) „Seuthes, du schicktest diesen Medosades hier zuerst zu mir nach Kalchedon mit der Bitte, die Ueberfahrt des Heeres aus Asien betreiben zu helfen, und dem Versprechen, mir, wenn ich es thäte, Gutes zu erweisen, wie dieser Medosades hier versicherte." (25.) Nach diesen Worten fragte er den Medosades, ob er hierin die Wahrheit gesprochen habe, und dieser bejahte es. „Dann kam dieser Medosades abermals, als ich von Parium wieder zum Heere zurückgekehrt war, und versprach, wenn ich das Heer dir zuführte, würde ich an dir nicht nur im Uebrigen einen Freund und Bruder haben, sondern es würden mir auch die Seeplätze, die unter deiner Herrschaft ständen, von dir überlassen werden." (26.) Hierauf fragte er wiederum den Medosades, ob er dieß gesagt habe, und selbiger bejahte auch dieses. „Wohlan denn, fuhr er fort, berichte jetzt diesem, was ich dir zuerst in Kalchedon geantwortet habe." —

[9]) Nach der von Krüger aufgenommenen Conjectur Voigländers *ἐγκεχαλινωμένοις* statt *ἐγκεχαλινωμένους*. (Letzteres gäbe den minder passenden Sinn: „ließ er sich die aufgezäumten Pferde bewachen.")

„Du antwortetest, [sprach Medosades,] das Heer werde nach Byzantium übersetzen und es brauche deshalb weder dir noch irgend einem Andern etwas gezahlt zu werden; du selbst aber wollest nach der Ueberfahrt abreisen; und es geschah auch so, wie du sagtest." (28.) „Was sagte ich dir denn [fragte Xenophon], als du in die Gegend von Selybria [10]) kamst?" — „Du sagtest, es gehe nicht an, sondern ihr würdet nach Perinthus ziehen und [von da] nach Asien übersetzen." (29.) „Nun aber, fuhr Xenophon fort, komme nicht nur ich, sondern auch dieser Phryniskus, einer der Heerführer, und dieser Polykrates, einer der Hauptleute, und draußen stehen von [allen] Feldherren, außer dem Lacedämonier Neon, [erwählte] Männer, die jeder derselben für die zuverlässigsten hält. (30.) Willst du also der Sache noch größere Zuverlässigkeit geben, so laß auch diese rufen. Geh', Polykrates, und sage ihnen, daß ich befehle die Waffen [draußen] zurückzulassen, und auch du selbst laß dein Schwert dort und komme wieder herein." (31.) Als Seuthes dieß hörte, versicherte er, daß er keinem der Athener mißtraue, denn er wisse, daß sie seine Stammverwandten wären [11]) und halte sie für wohlwollende Freunde. Als hierauf die Andern, denen es zukam [12]), eingetreten waren, fragte Xenophon zuerst den Seuthes, wozu er das Heer zu gebrauchen gedächte. Dieser aber sprach also: (32.) „Mäsades war mein Vater, und die Melandepten, Thynier und Tranipsen standen unter seiner Herrschaft. Als jedoch der Staat der Odrysen in Verfall gerathen war, wurde mein Vater aus diesem Lande verbannt und starb an einer Krankheit, ich aber wurde als Waise bei Medokus, dem jetzigen Könige [13]), erzogen. (33.) Wie ich nun zum Jüngling herangewachsen war, vermochte ich nicht [länger] als ein auf fremde Tafel

---

[10]) Auch Selymbria, eine Stadt Thraciens zwischen Byzantium und Perinthus, noch jetzt Silyvria.

[11]) Wahrscheinlich spielt er hier auf die schon vor mehr als 1000 Jahren erfolgte Vermählung des Tereus mit der Prokne, der Tochter Panthions, aus Athen an.

[12]) Denen es mit Zustimmung des Seuthes von Xenophon befohlen worden war.

[13]) Nämlich der Odrysen.

Angewiesener zu leben, (34.) und flehte daher täglich [14]), als Tischnachbar neben ihm sitzend, mir so viel Truppen, als ihm möglich, zu geben, theils um an denen, die uns vertrieben hätten, Rache zu nehmen, wenn ich es vermöchte, theils um nicht [länger] leben zu müssen, wie ein Hund, der blos nach seinem Tische blicke. Hierauf gab er mir die Leute und Pferde, die ihr sehen werdet, sobald es Tag sein wird. Jetzt lebe ich mit meinen Leuten von dem, was ich in meinem väterlichen Gebiete erbeute. (35.) Wenn ihr aber zu mir stoßet, so hoffe ich mit Hülfe der Götter mein Reich leicht wieder zu erobern. Das nun ist es, um was ich euch bitte." (36.) „Sage also, sprach Xenophon, was du, wenn wir kommen, dem Heere, den Feldherren und Hauptleuten geben kannst, damit diese es ihnen melden." Er versprach darauf dem gemeinen Soldaten einen Cyzicener [15]), dem Hauptmann aber zwei, und dem Feldherrn vier nebst so viel Land, als sie wünschten, auch ein Ochsengespann und einen festen Platz am Meere. (37.) „Wenn wir dieß aber, sprach Xenophon, trotz unsers Versuchs nicht durchsetzen, sondern eine gewisse Furcht vor den Lacedämoniern vorhanden ist, würdest du wohl die, welche zu dir kommen wollten, in dein Land aufnehmen?" Er antwortete: „Ich werde sie zu meinen Brüdern, meinen Tischgenossen und zu Mitbesitzern alles dessen machen, was wir etwa erobern können. Dir aber, Xenophon, will ich auch eine [meiner] Töchter geben, und wenn du eine Tochter hast, sie dir nach thracischer Sitte abkaufen und ihr Bisanthe [16]) zum Wohnsitze geben, welches unter [allen] meinen Seestädten die schönste ist."

3. Kapitel.

(1.) Nachdem sie dieß vernommen und den Handschlag der Treue gegeben und empfangen hatten, zogen [die Ageordneten] ab,

---

[14]) Durch das Imperf. ἐκαθεζόμην wird eine Wiederholung der Handlung bezeichnet, die wohl am passendsten durch „täglich" ausgedrückt wird.

[15]) Nämlich als monatlichen Sold (s. unten Kap. 3. §. 10). Uebrigens vgl. oben S. 62. Note 14.

[16]) Eine Seestadt Thraciens, die auch Rhädestus hieß und daher noch jetzt den Namen Rodosto führt

und noch vor Tagesanbruch kamen sie [wieder] im Lager an, wo Jeder dem, der ihn abgesendet hatte, Bericht erstattete. (2.) Als es Tag geworden war, rief Aristarchus die Heerführer und Hauptleute wiederum [zu sich], diesen aber schien es rathsam, den Gang zu Aristarchus sein zu lassen, wohl aber das Heer zusammenzurufen. Es kamen alle zusammen, außer den Truppen des Neon, die an zehn Stadien entfernt waren. (3.) Als sie beisammen waren, stand Xenophon auf und sprach also: „Soldaten, dahin überzusetzen, wohin wir wünschen, hindert uns dieser Aristarchus, dem Dreiruderer zu Gebote stehen; weshalb es nicht rathsam ist Frachtschiffe zu besteigen. Derselbe befiehlt uns, mit Anwendung von Gewalt über den heiligen Berg nach dem Chersonesus zu ziehen. Wenn wir aber nach Uebersteigung des Berges dort angelangt wären, so verspricht er euch nicht mehr zu verkaufen, wie in Byzantium, noch länger zu hintergehen, sondern vielmehr, daß ihr dann Sold empfangen und nicht mehr vernachlässigt werden sollt, wie jetzt, indem ihr Mangel an Lebensmitteln leidet. (4.) So spricht dieser; Seuthes dagegen verspricht, wenn ihr zu ihm kommt, euch alles Gute zu erweisen. Daher überlegt jetzt, ob ihr hier bleibend darüber [1]) euch berathen wollt, oder [erst] wenn ihr dahin gelangt sein werdet, wo ihr Lebensmittel findet [2]). (5.) Meine Ansicht nun ist, wir ziehen, da wir hier weder Geld haben, um etwas einzukaufen, noch uns Lebensmittel ohne Geld zu nehmen verstattet wird, nach den Dörfern, woher unsre Bedürfnisse zu entnehmen die uns nicht gewachsenen [Einwohner] leicht gestatten werden, und ihr wählet dann, im Besitz der [nöthigen] Lebensmittel und vernehmend, wozu man [3]) euch brauchen will, was euch das Beste scheint. Wer dieser Ansicht ist, hebe die Hand auf." Alle thaten es. (6.) „Nun, sprach er, so gehet denn und macht euch marschfertig, und sobald Einer den Befehl giebt, folgt euerm Führer." (7.) Hierauf führte sie Xenophon an und sie folgten. Neon zwar und andre Personen beim Aristarchus versuchten sie zur Umkehr zu bewegen,

[1]) Ob ihr dem Aristarchus gehorchen, oder zum Seuthes gehen wollet.

[2]) In die VII, 2, 1. erwähnten Gegenden.

[3]) Aristarchus sowohl als Seuthes.

doch hörten sie nicht auf sie. Als sie aber etwa fünfzig [4]) Stadien vorgerückt waren, kam ihnen Seuthes entgegen. Sobald ihn Xenophon erblickte, forderte er ihn auf heranzureiten, damit er ihm vor so vielen Ohrenzeugen als möglich eröffne, was er für vortheilhaft hielte. Als er nun herangekommen war, sprach Xenophon: (8.) „Wir ziehen dahin, wo das Heer seinen Unterhalt zu finden Aussicht hat. Dort wollen wir deine und des Lacedämoniers Anträge hören und wählen, was uns das Beste scheint. Führst du uns also in Gegenden, wo die meisten Lebensmittel vorhanden sind, so werden wir annehmen, von dir als Gastfreunde bewirthet zu werden." (9.) Seuthes erwiederte: „Ich weiß eine Menge dicht beisammenliegender Dörfer, die alle möglichen Lebensmittel enthalten und von euch nur so weit entfernt sind, daß ihr nach dem Marsche dahin mit Appetit frühstücken werdet." (10.) „Nun so führe uns hin!" sprach Xenophon. Als sie gegen Abend [5]) in denselben angelangt waren, versammelten sich die Soldaten, und Seuthes sprach: „Liebe Männer, ich ersuche euch, einen Feldzug mit mir zu machen, und verspreche euch monatlich einen Cyzicener zu geben, den Hauptleuten und Feldherren aber den herkömmlichen Sold [6]). Außerdem aber werde ich den Würdigen [noch besonders] auszeichnen. Speise und Trank werdet ihr, wie auch jetzt [schon], aus dem Lande beziehen; alles aber, was ihr erbeutet, nehme ich für mich in Anspruch, um euch durch Verkauf desselben den Sold zahlen zu können. (11.) Alles, was flieht und davonläuft, zu verfolgen und aufzusuchen, werden wir [selbst] im Stande sein; wer sich aber widersetzt, den wollen wir mit eurer Hülfe zu bezwingen versuchen." (12.) Xenophon fragte: „Wie weit vom Meere ab verlangst du, daß das Heer dir folge?" Er antwortete: „Nirgends über sieben Tagemärsche, an vielen Stellen

---

[4]) Nach der von Krüger aufgenommenen Lesart πεντήκοντα. Vulgo τριάκοντα.

[5]) Also doch um Vieles später, als ihnen Seuthes Hoffnung gemacht hatte, der wahrscheinlich die Zeit des Marsches nach der Schnelligkeit seiner leichten Truppen, nicht aber nach der Schwerfälligkeit der griechischen Hopliten berechnete.

[6]) Nämlich dem Hauptmann doppelt, dem Feldherrn viermal so viel als dem Gemeinen. Vgl. oben Kap 2. §. 36.

aber noch weniger." (13.) Hierauf wurde Jedem, der da wollte, die Erlaubniß gegeben zu sprechen; und Viele erklärten gleichmäßig, was Seuthes sage, sei aller Ehren werth. Denn es sei Winter, und selbst wenn Einer wünsche, sei es ihm unmöglich nach Hause zu schiffen, in Freundesland zu leben aber sei auch nicht möglich, wenn sie von erkauften Nahrungsmitteln leben sollten; in Feindesland dagegen würden sie sich in Gemeinschaft mit Seuthes viel sicherer aufhalten und nähren, als allein, zumal da der Vortheile so viele wären [7]); wenn sie aber obendrein noch Sold erhielten, so scheine der ja [geradezu] gefunden zu sein. (14.) Dem nach sprach Xenophon: „Wenn Jemand etwas dagegen zu sagen hat, so rede er; wo nicht, so stimmt darüber ab." Da aber Niemand dagegen sprach, so ließ er abstimmen, und der Vorschlag wurde genehmigt. Sogleich nun meldete er dem Seuthes, daß sie mit ihm zu Felde ziehen wollten. (15.) Hierauf aßen die Andern in Abtheilungen unter Zelten; die Feldherren und Hauptleute aber lud Seuthes, der ein Dorf in der Nähe hatte, zur Tafel ein. (16.) Als sie vor der Thüre waren, um sich zur Mahlzeit einzustellen, stand ein gewisser Heraklides aus Maronea [8]) da. Dieser trat an Jeden heran, von dem er glaubte, daß er etwas haben werde, um es dem Seuthes zu schenken, und zwar zuerst an einige Männer aus Parium [9]), die gekommen waren, um ein Bündniß mit Medokus, dem Könige der Odrysen, zu Stande zu bringen, und für ihn und seine Gemahlin Geschenke mit sich führten, und sagte ihnen, Medokus sei einen Weg von zwölf Stadien landeinwärts vom Meere entfernt, Seuthes aber werde, nachdem er dieses Heer gewonnen habe, über dieses Küstenland herrschen. (17.) „Als Nachbar also [fuhr er fort] wird er am meisten im Stande sein, euch sowohl zu nützen als zu schaden. Wenn ihr also klug seid, so werdet ihr diesem schenken, was ihr mit euch führt, und es wird euch beßre Früchte tragen, als wenn ihr es dem Medokus schenket, der weit von

---

7) Mir scheint Krüger's Conjectur ἐχθρῶν statt ἀγαθῶν gar nicht zu verachten. Dann würde zu übersetzen sein: „Da ja der Feinde so Viele wären."

8) Einer Stadt Thraciens am thracischen Meere, noch jetzt Maronia oder Marogna.

9) Vgl. oben S. 113. Note 4.

hier wohnt.“ (18.) Diese nun überredete er auf solche Weise. Dann trat er wieder an den Dardanier Timasion heran, weil er gehört hatte, daß er Persische Trinkgeschirre und Tapeten besaß, und sagte ihm, es sei Sitte, daß Alle, die vom Seuthes zu Tische geladen würden, ihm Geschenke machten. „Wird dieser [sprach er] hier mächtig, so wird er im Stande sein, dich ebensowohl nach Hause zurückzuführen, als hier zum reichen Manne zu machen.“ (19.) So ging er zu Jedem und warb für den Seuthes. Auch zum Xenophon trat er hin und sprach: „Du stammst aus der größten Stadt, dein Name steht bei Seuthes im größten Ansehen, und du wirst vielleicht in diesem Lande feste Plätze und Ländereien zu erhalten wünschen, wie sie auch schon Andre der Eurigen erhalten haben; daher ziemt es dir, den Seuthes gleichfalls durch die prächtigsten Geschenke zu ehren. (20.) Aus Wohlwollen gebe ich dir diesen Rath; denn ich weiß sehr wohl, daß du um so größere Gunstbeweise von ihm erfahren wirst, je größere Geschenke du ihm machst.“ Als Xenophon dieß hörte, kam er in Verlegenheit; denn er war von Parium mit einem [einzigen] Diener und nur so viel Reisegeld, als eben nöthig, übergesetzt. (21.) Wie nun die Vornehmsten der damals [gerade] anwesenden Thracier, die Feldherren und Hauptleute der Griechen und wer etwa von Gesandten der Städte zugegen war, zum Gastmahle eingetreten waren, fand dieses so statt, daß man sich im Kreise herum niedersetzte. Darauf wurden für Alle [10]) dreifüßige Tische, etwa zwanzig an der Zahl, hereingebracht, die voll waren von portionenweis abgetheilten Fleischstücken; auch große gesäuerte Brode waren den Fleischstücken beigefügt [11]). (22.) Die Tische aber wurden meist so gestellt, daß jeder vor einen Gast zu stehen kam [12]); denn es war Sitte — —

[10]) Nicht für jeden Einzelnen, sondern für Mehrere zusammen, wie sich schon aus der beigefügten Zahl ergiebt. Vgl. Note 12.

[11]) Eigentlich „daran gesteckt“. Da die Brode der Alten eine platte Kuchenform hatten, konnten sie leicht mit einem Holzstäbchen auf das Fleisch aufgespießt werden.

[12]) Abermals nicht so zu verstehen, als ob vor jeden Gast ein Tisch hingestellt worden wäre; sondern die Tische wurden nur so gestellt, daß sie immer vor Einem der Gäste, nicht ganz frei dastanden

— — [13]). Seuthes aber that dieß zuerst. Er nahm die neben ihm liegenden Brode, brach sie in kleine Stücke und vertheilte sie, an wen ihm gut dünkte, und ebenso auch die Fleischstücke, indem er nur so viel zurückbehielt, als er selbst verzehren wollte. (23.) Die Andern aber, vor welchen die Tische standen, verfuhren auf gleiche Weise. Ein Arkadier jedoch, Namens Arystas, ein gewaltiger Esser, ließ das Vertheilen bleiben, nahm ein Brod, so groß wie von einer Metze [14]), in die Hand, legte das Fleisch auf die Kniee und aß darauf los. (24. Es wurden auch Hörner mit Wein herumgereicht und Alle nahmen sie; Arystas aber sagte, als der Mundschenk mit dem Trinkhorne zu ihm kam und er sah, daß Xenophon nicht mehr aß: „Dem gieb es; denn der hat schon Zeit [dazu], ich aber noch nicht." (25.) Seuthes, der die Aeußerung hörte, fragte den Mundschenken, was er wolle; der Mundschenk aber sagte es, denn er verstand Griechisch. Da entstand ein [allgemeines] Gelächter. (26.) Als das Trinkgelag seinen Fortgang nahm, trat ein Thracier ein, der ein weißes Pferd hatte, nahm ein volles Trinkhorn und sprach: „Ich trinke dir zu, Seuthes, und schenke dir dieses Pferd, auf welchem du bei der Verfolgung Jeden, wen du willst, einholen wirst, und selbst zurückweichend keinen Feind zu fürchten brauchst." (27.) Ein Anderer führte einen Knaben herein und schenkte ihn [dem König] zutrinkend auf gleiche Weise, und wieder ein Anderer Kleider für dessen Gemahlin. Auch Timasion schenkte ihm zutrinkend eine silberne Schale und eine zehn Minen [15]) werthe Tapete. (28.) Gnesippus, ein Athener, stand auf und sagte, es sei eine alte, sehr schöne Sitte, daß die etwas Besitzenden dem Könige Ehren halber Geschenke machten, der König dagegen denen, die nichts besäßen; „denn so, fügte er hinzu, würde auch ich im

---

[13]) Wahrscheinlich ist hier etwas ausgefallen; denn, wollte man dieß nicht annehmen und übersetzen: „denn dieß war so Sitte", so würden die folgenden Worte *καὶ πρῶτος τοῦτο ἐποίει Σεύθης* kaum zu erklären sein, da *τοῦτο* sich schwerlich auf das Folgende beziehen kann. Vermuthlich ist also der Gedanke ausgefallen: Denn es war Sitte, daß immer Einer der Gäste seinen Nachbarn vorlegte oder die Speisen an sie vertheilte.

[14]) Im Griechischen *ὅσον τριχοίνικον*. Der Chönix aber (ein Getreidemaß, das 3 oder 4 Kotylen hielt) entspricht etwa $^1/_3$ Preuß. Metze, und also ist hier wirklich von einem Metzenbrode die Rede.

[15]) Vgl. 1. Bändch. S. 19. Note 19.

Stande sein, dich durch ein Geschenk zu ehren." (29.) Xenophon war noch unschlüssig, was er thun sollte; denn als der Angesehenste saß er gerade auf dem nächsten Sessel beim Seuthes; da gab Herakleides dem Mundschenken Befehl, ihm das Trinkgeschirr zu reichen. Xenophon aber, schon etwas angetrunken, nahm getrost das Horn, stand auf und sprach: (30.) „Ich, Seuthes, schenke dir mich selbst und diese meine Gefährten als treue Freunde, und zwar Keinen wider seinen Willen, sondern Alle noch mehr, als ich, von dem Wunsche beseelt, dir Freunde zu sein. (31.) Und jetzt sind sie hier, nicht noch mehr von dir verlangend, sondern sogar sich hingebend Mühsal und Gefahren für dich zu übernehmen. Mit ihrer Hülfe wirst du, wenn es der Wille der Götter ist, ein großes Land theils als väterliches Besitzthum wieder erlangen, theils [neu dazu] erobern, und dich vieler Pferde, vieler Männer und schöner Frauen bemächtigen, die du nicht wirst als Beute rauben müssen, sondern die von selbst zu dir kommen und dir Geschenke bringen werden." (32.) Seuthes stand auf, trank mit ihm das Horn aus und spritzte den Rest über seine Genossen hin. Hierauf traten Leute ein, die auf Hörnern, wie man sie zu Signalen braucht, und auf Trompeten aus ungegerbter Rindshaut nach dem Tacte und gleichsam in der Octave [16]) bliesen. (33.) Seuthes selbst aber stand auf, stieß einen Kriegsruf aus und machte sehr behend einen Luftsprung, als wolle er einem Geschoß ausweichen. Auch Possenreißer traten ein. (34.) Als sich die Sonne zum Untergange neigte, standen die Griechen auf und sagten, daß es Zeit sei, Nachtposten auszustellen und die Losung herumzugeben. Dem Seuthes geboten sie, den Befehl zu geben, daß kein Thracier des Nachts in das Griechische Lager gehe; „denn [sagten sie] unsre Feinde sind Thracier, und ihr, unsre Freunde, seid es auch [17])." (35.) Als sie fortgingen, erhob sich auch Seuthes mit ihnen, dem durchaus nichts

[16]) Im Griechischen *μαγάδι* (ion. Dativ = *μαγάδιδι*). Die Magadis aber war ein harfenähnliches Saiteninstrument mit 20 Saiten, von denen immer je zwei im Tonverhältniß der Octave zu einander gestimmt waren; weshalb die Griechen den Namen dieses Instrumentes auch zur Bezeichnung des Begriffs Octave brauchten.

[17]) Bei Nacht war es daher schwer zu unterscheiden, ob befreundete oder feindliche Thracier in's Lager kamen.

von einem Rausche anzumerken war, ging mit hinaus und sprach, nachdem er blos die Feldherren zusammengerufen hatte. „Liebe Männer, unsre Feinde wissen jetzt noch nichts von unserem Kriegsbündnisse; wenn wir sie nun angriffen, ehe sie Vorsichtsmaßregeln treffen, um nicht gefangen zu werden, oder Rüstungen, um uns abzuwehren, so würden wir am besten Menschen und Güter erbeuten." (36.) Die Feldherren gaben dem Beifall und forderten ihn auf, sie [gegen den Feind] zu führen. Er aber sagte: „Haltet euch marschfertig; ich werde, wenn es Zeit ist, zu euch kommen und [meine] Peltasten sammt euch nehmen und mit Hülfe der Götter [zum Kampfe] führen." (37.) Xenophon sprach: „Ueberlege doch, ob nicht, wenn wir bei Nacht marschiren, der Griechische Gebrauch besser ist. Bei Tage nämlich bildet auf unsern Märschen der Theil des Heeres die Spitze des Zugs, welcher der Oertlichkeit nach der geeignetste ist, bald das schwere, bald das leichte Fußvolk, bald die Reiterei; bei Nacht aber ist es für die Griechen Gesetz, daß immer die langsamsten Truppen den Zug eröffnen; denn so wird das Heer am wenigsten getrennt und Weglaufende bleiben einander am wenigsten verborgen; zerstreute Truppen aber stoßen oft sogar auf einander und fügen sich, ohne einander zu kennen, gegenseitig Schaden zu." (39.) Seuthes erwiederte: „Ihr habt Recht, und auch ich will eurem Gebrauche folgen. Auch will ich euch die der Gegend Kundigsten unter den ältesten Leuten zu Führern geben, selbst aber mit der Reiterei als Nachtrab folgen. Denn sehr schnell werde ich, wenn es nöthig ist, bei der Hand sein." Der Stammverwandtschaft wegen setzte man [18] die Losung „Athene" [19] fest. Nach diesem Gespräch begab man sich zur Ruhe. (40.) Um Mitternacht erschien Seuthes mit seinen geharnischten Reitern und gewaffneten Peltasten; und nachdem er die Wegweiser übergeben hatte, eröffneten die Hopliten den Zug, die Peltasten folgten und die Reiterei bildete die Nachhut. (41.) Als es Tag geworden war, ritt Seuthes zu den vordersten Reihen vor und lobte den Griechischen Gebrauch; denn oft, sagte er, sei er selbst, auch nur mit wenigen Truppen marschirend, mit der Reiterei vom

---

[18]) Seuthes sowohl als die Griechen.

[19]) Nach der richtigen Lesart *Ἀθηναίαν* statt *Ἀθηναῖοι*.

Fußvolke abgekommen." (42.) Nach diesen Worten ritt er fort über einen Berg, da er einen Weg gefunden hatte. Als er in tiefen Schnee kam, sah er nach, ob sich auf dem Wege Fußstapfen von Menschen zeigten, die vorwärts oder rückwärts gegangen; da er aber den Weg unbetreten fand, kam er schnell zurück und sagte: „Soldaten, es wird gut gehen, so Gott will; denn wir werden die Leute unvermuthet überfallen. Ich will mit der Reiterei voranziehen, damit Keiner, den wir etwa erblicken, uns entwischt und den Feinden Kunde giebt. Ihr aber folget, und wenn ihr uns aus den Augen verliert, so folget nur den Fußstapfen der Pferde. Haben wir das Gebirge überstiegen, so werden wir in viele, reiche Dörfer gelangen." (44.) Gegen Mittag war er schon auf dem Kamme des Gebirgs und nach einem Blick auf die Dörfer hinab kam er zu den Hopliten herangeritten und sagte: „Ich werde nun meine Reiter schnell in die Ebene hinabsenden, die Peltasten aber in die Dörfer. So folgt uns denn, so schnell ihr könnt, um uns zu Hülfe zu kommen, wenn man uns Widerstand leistet." (45.) Als Xenophon dieß vernommen, stieg er vom Pferde, und als Seuthes fragte: „Warum steigst du ab, da es zu eilen gilt?" antwortete er. „Ich weiß, daß du nicht blos meiner bedarfst; die Hopliten aber werden schneller und freudiger laufen, wenn auch ich zu Fuße sie anführe." (46.) Hierauf ritt [Seuthes] davon und mit ihm Timasion nebst etwa vierzig Reitern der Griechen. Xenophon aber hieß von allen Compagnien die Leute bis zu dreißig Jahren leicht bepackt vortreten und lief selbst mit ihnen vorwärts, Kleanor aber führte die übrigen Griechen. (47.) Als sie in den Dörfern angelangt waren, sprengte Seuthes mit etwa fünfzig Reitern heran und rief: „Was du sagtest, ist eingetroffen. Wir haben die Leute in unsern Händen; allein meine Reiter zerstreuen sich, vom Fußvolk nicht unterstützt[20]), bei der Verfolgung nach allen Seiten hin, und ich fürchte, die Feinde werden sich irgendwo zusammenschaaren und ihnen Schaden zufügen. Doch muß auch ein Theil von euch in den Dörfern zurückbleiben, denn sie sind voll von Menschen." (48.) „Nun so will ich, sprach Xenophon, mit meinen Leuten die Anhöhen besetzen; du aber befiehl dem Kleanor, die Phalanx auf der Ebene längs

[20]) Etwas Anderes nämlich kann ἔρημοι hier nicht wohl bedeuten.

den Dörfern hin auszudehnen." Als dieß geschehen, wurden ungefähr tausend Sklaven, zweitausend Ochsen und zehntausend Stück andres kleineres Vieh erbeutet. Hierauf übernachteten sie hier im Freien.

4. Kapitel.

(1.) Als am andern Tage Seuthes die Dörfer vollständig niedergebrannt und auch nicht ein Haus übrig gelassen hatte, um auch den Uebrigen Furcht einzujagen, welches Schicksal sie treffen werde, wenn sie sich nicht unterwürfen, zog er wieder ab. (2.) Mit der Beute aber schickte er den Heraklides nach Perinthus, um sie dort zu verkaufen, damit die Löhnung für die Soldaten daraus gewonnen werde. Er selbst und die Griechen lagerten sich in der Ebene der Thynier. Diese aber verließen [ihre Wohnnngen] und flohen in's Gebirge. (3.) Es lag ein tiefer Schnee und die Kälte war so heftig, daß das Wasser, welches man zur Mahlzeit herbeibrachte, und der Wein in den Gefäßen gefror, auch vielen der Griechen Nasen und Ohren erfroren. (4.) Da wurde es auch klar, warum die Thracier Fuchspelze um Kopf und Ohren hüllen, warum ihre Leibröcke nicht blos die Brust, sondern auch die Schenkel bedecken, und warum sie zu Pferde sitzend nicht blos kurze Reitermäntel, sondern bis auf die Füße herabreichende Mäntel tragen. (5.) Seuthes schickte Einige der Gefangenen in's Gebirge und ließ [den Geflüchteten] sagen, wenn sie nicht herabkämen, um [wieder] ihre Wohnungen zu beziehen, und sich nicht unterwürfen, so werde er auch ihre Dörfer und ihr Getreide verbrennen und sie würden den Hungertod sterben müssen. Hierauf kamen die Weiber, Kinder und älteren Männer herab; die Jüngeren aber lagerten sich in den Dörfern am Abhange des Gebirgs. (6.) Als Seuthes dieß erfuhr, befahl er dem Xenophon, die Jüngsten unter den Hopliten zu nehmen und ihm zu folgen. Sie brachen bei Nacht auf und erreichten mit Tagesanbruch die Dörfer. Die Meisten nun entflohen, da das Gebirge in der Nähe war; alle aber, die Seuthes fing, stieß er schonungslos mit dem Wurfspieß nieder. (7.) Als der Episthenes aus Olynthus [1]), ein Liebhaber von Knaben, einen schönen, eben

[1]) Einer bedeutenden griechischen Kolonie auf der Halbinsel Chalcidice in Macedonien, deren Ruinen sich beim heutigen Aio Mamas finden.

mannbar werdenden Knaben erblickte, der einen leichten Schild führte und eben den Todesstreich empfangen sollte, lief er zum Xenophon und bat ihn flehentlich, dem schönen Knaben zu Hülfe zu kommen. (8.) Dieser ging also zum Seuthes hin und bat ihn, den Knaben nicht zu tödten, schilderte ihm den Charakter des Episthenes und erzählte, daß er einmal eine Compagnie angeworben, ohne auf irgend etwas Anderes zu sehen, als ob es schöne Leute wären, und sich mit diesen als tapfern Mann gezeigt habe. (9.) Seuthes fragte: „Wolltest du auch für diesen [Jungen] sterben, Episthenes?" Dieser antwortete, seinen Nacken hinhaltend: „Haue zu, wenn der Knabe es befiehlt und mir es Dank wissen will." (10.) Nun fragte Seuthes den Knaben, ob er den Episthenes statt seiner tödten solle? Der Knabe ließ es nicht zu, sondern flehte, keinen von beiden zu tödten. Da umfaßte Episthenes den Knaben und sprach: „Nun ist es Zeit, daß du um diesen mit mir kämpfest, Seuthes; denn ich werde den Knaben nicht wieder loslassen." (11.) Seuthes aber lachte und ließ es gut sein. Er fand es jedoch für gerathen, dort im Freien zu lagern, damit die Leute auf dem Gebirge auch aus diesen Dörfern keine Nahrungsmittel holen könnten. Er selbst zog in die Ebene hinab und lagerte sich; Xenophon aber faßte mit seinen ausgewählten Truppen in dem höchsten Dorfe am Gebirge Posto, und die übrigen Griechen lagerten sich in seiner Nähe im Gebiete der sogenannten Bergthracier. (12.) Hierauf vergingen wenige Tage, da kamen die Thracier von den Bergen herunter zum Seuthes und unterhandelten mit ihm über einen Vertrag und Geißeln. Auch Xenophon ging hin und erklärte dem Seuthes, daß sie an einem gefährlichen Orte lagerten und die Feinde in der Nähe wären. Er wünsche lieber außerhalb des Dorfes an irgend einem haltbaren Platze im Freien zu lagern, als in den Häusern, um darin umzukommen [2]). (3.) Seuthes aber hieß ihn guten Muthes sein und zeigte ihm die anwesenden Geißeln derselben. Auch den Xenophon baten nun Einige von dem Gebirge herabkommende [Thracier], zum Zustandekommen des Vertrags mitzuwirken. Er aber verstand sich dazu, sprach ihnen Muth ein, und verbürgte sich dafür, daß sie kein Leid erfahren würden,

---

[2]) D. h. in welchem sie leicht umkommen könnten.

wenn sie sich dem Seuthes unterwürfen. Sie aber sagten das [alles blos] des Auskundschaftens wegen. (4.) Solches nämlich geschah am Tage; in der folgenden Nacht aber machten die Thracier von den Bergen herabkommend einen Angriff. Ihre Führer waren die Eigenthümer der einzelnen Häuser; denn sonst würde es schwer gewesen sein, in der Finsterniß die Häuser in den Dörfern aufzufinden, zumal da sie auch der Schafe wegen ringsum mit Pfählen umzäunt waren. Als sie an den Thüren eines jeden Hauses angekommen, schleuderten Einige Wurfspieße hinein, Andere schlugen mit Keulen daran, die sie ihrer Aussage nach [3]) mit sich führten, um die Spitzen der Lanzen abzuschlagen, wieder Andre legten Feuer an, riefen den Xenophon mit Namen und befahlen ihm herauszukommen und sich tödten zu lassen, oder zu gewärtigen, daß er drin verbrannt werde. (16.) Schon schlug die Flamme durch's Dach und Xenophon mit seinen gepanzerten Gefährten, die Schilde, Schwerter und Helme führten, war noch drinnen, da gab Silanus aus Macestus [4]), ein Jüngling von achtzehn Jahren [5]), mit der Trompete das Zeichen, und sogleich stürzten auch aus den andern Häusern die Soldaten mit gezückten Schwertern heraus. (17.) Die Thracier ergriffen, die Schilde [6]) auf den Rücken werfend, wie es bei ihnen Sitte ist, die Flucht; und es wurden Einige derselben, als sie über die Pfähle springen wollten und mit den Schilden daran hängen blieben, gefangen. Manche wurden auch niedergehauen, indem sie die Ausgänge verfehlten; die Griechen aber verfolgten sie bis vor das Dorf hinaus. (18.) Einige der Thracier jedoch kehrten auch in der Dunkelheit wieder um und schossen, aus

---

3) Natürlich der später von den Gefangenen gemachten Aussage nach.

4) Auch Macistus, eine Stadt der Landschaft Triphylien (Elis) im Peloponnes, jetzt Mephtitza.

5) Das Alter fügt Xenophon unstreitig deswegen hinzu, weil eine solche Entschlossenheit in so kritischen Momenten bei diesem jugendlichen Alter eine Seltenheit ist.

6) Die sie, an Riemen befestigt, umgehangen hatten, wie sich aus dem Folgenden ergiebt, wo sie mit denselben an Pfählen der Umzäunung hängen bleiben.

dem Finstern in das Helle zielend, auf die bei den brennenden Häusern Vorbeilaufenden mit Wurfspießen. Sie verwundeten den Hieronymus und die Hauptleute Enodias und Theagenes, einen Lokrer; getödtet aber wurde Niemand. Einigen jedoch verbrannten Kleider und Gepäck. (19.) Seuthes eilte mit den ersten sieben Reitern [7]) zu Hülfe; auch hatte er den thracischen Trompeter bei sich; und da er [gleich] gemerkt hatte, [was vorging], ließ er die ganze Zeit über, wo er zu Hülfe herbeieilte, die Trompete ertönen, so daß auch dieß dazu beitrug, den Feinden Furcht einzujagen. Als er ankam, reichte er ihnen die Rechte und sagte, daß er geglaubt habe, viele Getödtete zu finden. (20.) Hierauf bat Xenophon, ihm die Geißeln zu übergeben und, wenn er wollte, mit ihm einen Kriegszug auf das Gebirge zu machen, wo nicht, ihn [allein] ziehen zu lassen. (21.) Am folgenden Tage nun übergab Seuthes die Geißeln, [blos] ältere Leute und, wie es hieß, die angesehensten unter den Bergbewohnern, und kam auch selbst mit seiner [ganzen] Heeresmacht. Seuthes aber hatte bereits ein dreimal so großes Heer [8]); denn es waren viele Odrysen, welche gehört hatten, was er unternähme, herabgekommen, um mit ihm zu Felde zu ziehen. (22.) Als die Thynier von dem Gebirge herab die vielen Hopliten, Peltasten und Reiter erblickten, kamen sie herunter, baten demüthig um Frieden, versprachen Alles zu thun und forderten, man solle ihnen ein Unterpfand der Treue abverlangen. (23.) Seuthes ließ den Xenophon rufen, theilte ihm mit, was sie sagten, und versicherte, er werde sich in keinen Vertrag einlassen, wenn Xenophon des Ueberfalls wegen an ihnen Rache nehmen wollte. (24.) Dieser aber sprach: „Ich glaube Genugthuung genug zu haben, wenn diese statt freier Leute Sklaven sein werden." Doch, fügte er hinzu, rathe er ihm, in Zukunft die Leute als Geißeln zu nehmen, die am meisten schaden könnten, die Alten aber zu Hause zu lassen. Dazu nun verstanden sich denn alle Einwohner dieser Gegend.

---

7) D. h. doch wohl den vordersten sieben, die ihm gleich zur Hand waren, und mit denen er vorausſprengte, während die übrigen erst in einem Zwischenraume folgten.

8) Als vor der Ankunft der Griechen.

5. Kapitel.

(1.) Als sie nun über das Gebirge gegen die oberhalb Byzantium wohnenden Thracier in das sogenannte Delta [1]) vorrückten, (dieses gehörte aber nicht mehr zur Herrschaft des Mäsades, sondern zu der des Odrysers Teres,) [2]) da erschien [3]) auch Heraklides mit dem aus der Beute gelösten Gelde. (2.) Seuthes ließ drei Gespanne von Mauleseln (denn mehrere waren nicht da) und einige andre von Ochsen vorführen, rief den Xenophon herbei und hieß ihn [davon nach Belieben] nehmen, das Uebrige aber unter die Feldherren und Hauptleute vertheilen. (3.) Xenophon sagte: „Mir genügt es, wenn ich auch [erst] künftig etwas erhalte; schenke es nur den Feldherren und Haupleuten hier, die mir gefolgt sind." (4.) Da bekam denn der Dardanier Timasion ein Mauleselgespann, das andre Kleanor aus Orchomenus, das dritte der Achäer Phryniskus; die Ochsengespanne aber wurden unter die Hauptleute vertheilt. Sold jedoch zahlte er, obgleich schon ein [ganzer] Monat verflossen war, nur auf zwanzig Tage; denn Heraklides versicherte eidlich [4]), er habe nicht mehr aus der Beute gelöst. (5.) Xenophon sagte daher entrüstet [zu ihm]: „Heraklides, du scheinst mir nicht, wie du solltest, für Seuthes' Vortheil besorgt zu sein; denn wärest du es, so kämest du die volle Löhnung bringend, und hättest du, wenn es nicht anders ging, Geld dazu borgen und deine eigenen Kleider verkaufen müssen." (6.) Darüber

---

[1]) Vgl. oben S. 111. Note 21.

[2]) Hier folgt gewöhnlich noch der seltsame Zusatz ἀρχαίου τινός, den Krüger wohl mit Recht tilgt. Mit Beibehaltung desselben müßte entweder übersetzt werden: „des Teres, des Sohnes eines gewissen Odrysus aus alter Zeit", oder: „des Teres, eines Odryser[fürsten] aus alter Zeit"; beides gleich befremdend, während doch Teres unstreitig der jetzt regierende Fürst der Odrysen sein soll.

[3]) Ich nehme mit Krüger ὑπερβάλλουσι für den von παρῆν abhängigen Dativ des Participiums und betrachte die Worte αὕτη δέ ἦν — — — Ὀδρύσου als einen parenthetischen Zwischensatz.

[4]) Ich ziehe mit Schneider das gewöhnlich an unpassender Stelle nach Ξενοφῶν ἀχθ. εἶπεν stehende ἐπομόσας hierher zu ἔλεγεν.

wurde Heraklides sehr aufgebracht und fürchtete aus Seuthes' Gunst verdrängt zu werden; und so verleumdete er denn von diesem Tage an den Xenophon beim Seuthes, wie er nur konnte. (7.) Die Soldaten aber gaben dem Xenophon die Schuld, daß sie nicht den [vollen] Sold erhielten, und Seuthes war unwillig auf ihn, weil er den Sold für die Soldaten hartnäckig forderte. (8.) Bisher hatte dieser immer noch davon gesprochen, daß er ihm, wenn er an der Küste angelangt sei, Bisanthe [5]), Ganos [6]) und Neontichus [7]) übergeben werde; seitdem aber erwähnte er nichts mehr davon. Denn Heraklides hatte verleumderisch auch das geltend gemacht, daß es nicht rathsam sei, einem Manne, der eine Kriegsmacht befehlige, feste Plätze zu übergeben. (9.) In Folge dessen überlegte Xenophon, was nun noch hinsichtlich des Heereszugs in's obere Land zu thun sei; Heraklides aber führte die andern Feldherren zu Seuthes und forderte sie auf, sie sollten erklären, daß sie das Heer eben so gut anführen würden, als Xenophon; zugleich versprach er ihnen, daß ihnen binnen wenigen Tagen der volle Sold für zwei Monate ausgezahlt werden sollte, und hieß sie mit [dem Seuthes] zu Felde ziehen. (10.) Da sagte Timasion: „Ich meines Theils möchte, selbst wenn mir ein Sold von fünf Monaten gezahlt werden sollte, nicht ohne den Xenophon in's Feld ziehen, und Phryniskus und Kleanor stimmten ihm bei. (11.) Deßhalb schalt Seuthes den Heraklides, daß er nicht auch den Xenophon mit hergerufen habe. Hierauf rief man ihn noch besonders herbei. Er aber, der die Arglist des Heraklides gemerkt hatte, wie er ihn bei den andern Heerführern verdächtig machen wollte, kam in Begleitung aller Heerführer und Hauptleute. (12.) Da sich nun alle überreden ließen, so zogen sie mit [Seuthes] zu Felde und gelangten, den Pontus zur Rechten behaltend, durch das Gebiet der sogenannten Melinophagen [8]) nach Salmydessus [9]). Hier gerathen viele der in den Pontus segelnden Schiffe auf Untiefen und stranden; denn das

---

[5]) Siehe oben S. 118. Note 16.

[6]) Noch jetzt Ganos.

[7]) D. i. Neuburg, jetzt Ainadsjik.

[8]) D. h. Hirseesser.

[9]) Eine Stadt Thraciens an der Küste des schwarzen Meeres, jetzt Midia (Midja, Midjeh).

Meer ist auf eine weite Strecke hin seicht. (13.) Die hier wohnenden Thracier haben [den Strand] durch Grenzsäulen abgetheilt, und jeder Theil trägt das als Beute davon, was in seinem Bezirk an's Land geworfen wird. Ehe sie sich diese Grenzmarken setzten, sollen beim Plündern Viele einander um's Leben gebracht haben. (14.) Hier wurden viele Bettgestelle [10]), Kisten [11]), beschriebene Papierrollen und viele andere Waaren gefunden, welche die Schiffer in hölzernen Behältern mit sich führen. Nachdem sie diese Gegenden unterworfen hatten, zogen sie wieder ab. (15.) Jetzt hatte Seuthes schon ein zahlreicheres Heer, als das Griechische, denn es waren nicht nur weit mehrere Odrysen herabgekommen, sondern auch Alle, die sich unterwarfen, zogen immer mit zu Felde. Sie hatten aber ihr Lager in einer Ebene oberhalb Selybria etwa fünfzig Stadien vom Meere entfernt. (16.) Sold jedoch zeigte sich noch immer nicht; und die Soldaten waren sehr aufgebracht auf Xenophon, weil Seuthes nicht mehr sehr vertraut mit ihm war, sondern, so oft derselbe kam, um mit zu sprechen, viele Geschäfte vorschützte.

6. Kapitel.

(1.) In dieser Zeit, wo schon fast zwei Monate verflossen waren [1]), kamen der Lacedämonier Charminus und Polynikus, vom Thibron abgeschickt, an und meldeten, die Lacedämonier hätten einen Feldzug gegen Tissaphernes beschlossen, Thibron sei [bereits] in der Absicht, am Kriege Theil zu nehmen, abgesegelt und bedürfe dieses Heeres; er verspreche, daß jeder Soldat einen Darikus [2]) als Monatssold empfangen solle, die Hauptleute aber doppelt und die Heerführer viermal so viel. (2.) Als die Lacedämonier angekommen waren, sagte Heraklides, der erfahren hatte, daß sie des Heeres wegen kämen, sogleich zum Seuthes: „Es macht sich vortrefflich. Denn die Lacedämonier bedürfen des Heeres, du aber brauchst es nicht mehr. Ueber-

---

10) *Κλίνη* kann auch Ruhebett, Sopha ꝛc. bedeuten.
11) *Κιβώτιον* bedeutet auch eine Lade, einen kleinen Schrank ꝛc.
1) Nämlich seit das Griechische Heer im Solde des Seuthes stand.
2) Vgl. 1. Bändch. S. 3. Note 12.

giebst du also das Heer, so thust du ihnen einen Gefallen, [die Soldaten] aber werden nicht mehr den Sold von dir verlangen, sondern aus der Gegend wegziehen." (3.) Auf diese Nachricht befahl ihm Seuthes, [die Gesandten] zu ihm zu führen; und da sie sagten, daß sie des Heeres wegen kämen, so erklärte er, daß er ihnen das Heer übergebe und ihr Freund und Bundesgenosse zu sein wünsche. Dann lud er sie zur Tafel ein und bewirthete sie glänzend. Den Xenophon aber lud er nicht [mit] ein, und ebensowenig einen der andern Heerführer. (4.) Als nun die Lacedämonier fragten, was denn Xenophon für ein Mann wäre, antwortete er, er sei zwar sonst kein übler Mann, aber ein zu großer Soldatenfreund, und daher stehe es schlechter für ihn [3]). Sie aber fragten [weiter]: „Aber der Mann versteht wohl die Soldaten durch gewinnende Rednerkünste zu leiten?" „Allerdings," entgegnete Heraklides. (5.) „Wird er also, fuhren sie fort, nicht auch uns hinsichtlich der Wegführung [des Heeres] entgegenarbeiten?" — „Ach, sagte Heraklides, wenn ihr die Soldaten versammelt und ihnen Sold versprecht, so werden sie, wenig auf ihn hörend, sich eiligst mit euch davon machen." (6.) „Wie aber, fragten sie, sollten sie sich unsertwegen versammeln?" — „Morgen früh, sprach Heraklides, wollen wir euch zu ihnen führen; und ich weiß gewiß, so bald sie euch nur erblicken, werden sie freudig zusammenlaufen." So endigte dieser Tag. (7.) Am folgenden führten Seuthes und Heraklides die Lacedämonier zu dem Heere und dieses versammelte sich. Die beiden Lakonier sprachen: „Die Lacedämonier haben einen Krieg gegen Tissaphernes beschlossen, der euch Unrecht zugefügt hat. Wenn ihr nun mit uns ziehet, so werdet ihr euch sowohl an eurem Feinde rächen, als auch Jeder monatlich einen Darikus Sold empfangen, der Hauptmann aber doppelt und der Heerführer viermal so viel." (8.) Die Soldaten hörten dieß voll Freude und sogleich stand ein Arkadier auf, um den Xenophon anzuklagen. Auch Seuthes aber, der zu wissen wünschte, was zu Stande kommen werde, war zugegen und stand mit einem Dolmetscher in Hörweite; doch verstand er auch selbst das meiste griechisch Gesprochene. (9.) Da sagte der Arkadier:

[3]) Als es außerdem der Fall sein würde; er stehe sich durch seine zu große Vorliebe für die Soldaten selbst im Lichte.

„Nun wir wären längst bei euch, Lacedämonier, wenn uns nicht Xenophon durch Ueberredung hierher geführt hätte. Hier haben wir nun den harten Winter hindurch Tag und Nacht im Felde gelegen und nichts davon gehabt; er aber genießt die Früchte unserer Anstrengungen, und Seuthes hat nur jenen bereichert, während er uns den Sold vorenthält. (10.) Daher würde ich wenigstens, der ich zuerst [gegen ihn] spreche, wenn ich ihn gesteinigt und zur Strafe gezogen sähe, weil er uns [so] umhergeschleppt hat, nicht nur meinen Sold empfangen zu haben glauben, sondern mich auch über die ausgestandenen Strapazen nicht mehr grämen." Nach ihm trat noch Einer oder der Andre mit ähnlichen Aeußerungen auf. Xenophon aber sprach also: (11.) „Nun so muß denn jeder Mensch sich auf Alles [in der Welt] gefaßt machen, wenn auch ich jetzt von euch einer Sache wegen angeklagt werde, worin ich mir bewußt zu sein glaube, euch gerade die größte Geneigtheit gezeigt zu haben. Denn schon im Begriff nach Hause zu reisen, kehrte ich, beim Zeus! nicht etwa weil ich vernahm, daß es gut mit euch stehe, sondern vielmehr, weil ich hörte, daß ihr in Noth wäret, wieder um, in der Absicht, euch zu helfen, wenn ich es vermöchte. (12.) Als ich [wieder] angekommen war, dieser Seuthes hier aber viele Boten an mich absendete und mir viele Versprechungen machen ließ, wenn ich euch überredete, zu ihm zu kommen, habe ich, wie ihr selbst wißt, keine Hand gerührt, um dieß zu thun, sondern euch dahin geführt, von wo ihr meiner Meinung nach am schnellsten nach Asien übersetzen würdet. Denn das hielt ich für das euch Zuträglichste und wußte, daß ihr [selbst] es wünschtet. (13.) Wie aber Aristarchus mit Dreiruderern kam und uns überzusetzen verwehrte, da rief ich euch, wie es doch wohl meine Pflicht war, zusammen, um zu überlegen, was zu thun sei. (14.) Da ihr nun hörtet, daß Aristarchus uns in den Chersonesus zu ziehen befehle, Seuthes aber uns zu überreden suche, mit ihm in's Feld zu rücken, erklärtet ihr da nicht alle, mit Seuthes ziehen zu wollen, und beschlosset ihr dieß nicht alle durch Abstimmung? So saget denn, ob ich daran Unrecht gethan, wenn ich euch dahin führte, wohin ihr alle wolltet? (15.) Freilich wenn ich den Seuthes, nachdem er angefangen hat, euch um den Sold zu betrügen, lobte, dann würdet ihr mich mit Recht anklagen und hassen; da ich

aber, früher unter Allen am befreundetsten mit ihm, jetzt unter Allen sein entschiedenster Gegner bin, wie kann ich, der euch dem Seuthes vorzieht, eben deshalb von euch mit Recht angeklagt werden, weshalb ich mit Jenem entzweit bin? (16.) Doch vielleicht werdet ihr sagen, ich könne ja auch Betrug spielen, indem ich [schon] besitze, was [eigentlich] euch gehöre. Ist es nun aber nicht klar, daß Seuthes, wenn er mir etwas gab, mir es doch gewiß nicht in der Absicht gegeben habe, um sich nicht nur dessen zu berauben, was er mir zahlte, sondern auch an euch noch eine andere Summe auszuzahlen? Ich glaube vielmehr, wenn er etwas gegeben hätte, so hätte er es nur in der Absicht gethan, um bei Zahlung einer kleineren Summe an mich euch nicht die größere zahlen zu müssen. (17.) Wenn ihr nun glaubt, daß sich dieß so verhält, so steht es euch ja frei, diesen ganzen Handel auf der Stelle zu einem völlig nichtigen für uns beide zu machen, wenn ihr ihm das Geld abfordert. Offenbar nämlich wird Seuthes dann das, was ich etwa von ihm empfing, von mir zurückverlangen, und zwar mit Recht, wenn ich ihm den Handel nicht zu Stande bringe, weshalb ich die Bestechung empfing. (18.) Allein weit entfernt euer Eigenthum [4]) zu besitzen, schwöre ich bei allen Göttern und Göttinnen, daß ich nicht einmal das [erhalten] habe, was mir Seuthes für meine Person versprochen hat. Er ist ja aber auch selbst anwesend, hört es, und weiß, ob ich falsch schwöre. (19.) Damit ihr euch aber noch mehr verwundert, so schwöre ich außerdem, daß ich nicht einmal dasselbe empfangen habe, was die andern Heerführer, ja nicht einmal so viel, als Einige der Hauptleute. (20.) Und warum nun handelte ich so? Ich glaubte, Soldaten, dieser Mann werde, je mehr ich mit ihm den damaligen Mangel ertrüge, desto mehr mein Freund sein [5]), wenn er dazu in Stand gesetzt sein würde. Jetzt aber sehe ich ihn im Glücke und lerne zugleich seine Denkungsart kennen. (21.) Nun könnte allerdings Einer sagen: „Schämst du dich denn nicht als ein so einfältig Hintergangener? Ja, beim Zeus! ich würde mich schämen, wenn ich von einem Feinde so hintergangen worden wäre. Für einen Freund aber scheint es mir schimpf-

---

[4]) Den euch vorenthaltenen Sold.

[5]) D. h. mir durch Belohnungen seine Freundschaft beweisen würde.

licher zu betrügen, als betrogen zu werden. (22.) Wenigstens wenn es gegen Freunde ein Schutzmittel giebt, so weiß ich, daß ihr jedes solches Mittel angewendet habt, um ihm keinen gerechten Vorwand zu geben euch vorzuenthalten, was er versprochen hat; denn wir haben ihm weder ein Unrecht zugefügt, noch durch Nachlässigkeit seinem Vortheile geschadet, noch aus Feigheit etwas von dem unausgeführt gelassen, wozu er uns aufforderte. (23.) Aber, werdet ihr vielleicht sagen, man mußte sich damals die nöthigen Sicherheitspfänder geben lassen, damit er uns, auch wenn er es wollte, nicht betrügen konnte. (24.) In Beziehung hierauf höret etwas, was ich diesem Manne gegenüber [6]) nie gesagt haben würde, wenn ich euch nicht für durchaus unbillig oder für sehr undankbar gegen mich halten müßte. (25.) Erinnert euch nämlich nur, aus welcher Lage, in der ihr gerade waret, ich euch zu Seuthes führte. Verwehrte euch nicht der Lacedämonier Aristarchns, als ihr euch Perinthus nähertet, den Einzug in die Stadt, indem er die Thore verschloß? mußtet ihr nicht außerhalb derselben unter freiem Himmel lagern, obgleich es mitten im Winter war? und hattet ihr einen Markt von Lebensmitteln, da ihr zwar einige wenige Marktwaaren erblicktet, aber auch nur wenig Geld hattet, womit ihr hättet kaufen können? (26.) Dennoch waren wir gezwungen, an der Grenze von Thracien zu bleiben; denn vor Anker liegende Dreiruderer verwehrten die Ueberfahrt; blieben wir aber, so waren wir in Feindesland, wo eine zahlreiche Reiterei und vieles leichte Fußvolk uns gegenüberstand. (27.) Wir aber hatten zwar schweres Fußvolk, womit wir, wenn wir in starken Haufen auf die Dörfer losgingen, vielleicht einige, aber keineswegs reichliche Nahrungsmittel gewinnen konnten, Truppen jedoch, um den Feind zu verfolgen oder Sklaven und Vieh zu erbeuten, standen uns nicht zu Gebote; denn ich habe weder Reiterei noch leichtes Fußvolk als ein noch bestehendes Ganzes bei euch angetroffen. (28.) Hätte ich nun, als ihr in solcher Noth waret, euch den Seuthes, der sowohl Reiterei als leichtes Fußvolk hatte, woran es euch fehlte, zum Bundesgenossen verschafft, ohne irgend welchen Sold auszubedingen, würde ich euch da wohl schlecht berathen zu haben scheinen? Denn mit

[6]) Oder: in Gegenwart dieses Mannes.

diesen Gemeinschaft machend [7]), fandet ihr ja doch in den Dörfern reichlichern Mundvorrath, indem ihr die Thracier zwingen konntet, viel eiliger [8]) zu flüchten, und hattet Antheil an den [erbeuteten] Schafen und Sklaven. (29.) Auch erblickten wir keinen Feind mehr, seitdem die Reiterei zu uns gestoßen war; bis dahin aber folgten uns die Feinde voll kühnen Muthes mit Reiterei und leichtem Fußvolk, und hinderten uns überall uns, in kleinere Haufen zerstreut, reichlichere Lebensmittel zu verschaffen. (30.) Wenn nun derjenige, der euch diese Sicherheit verschaffte, nicht auch sehr vielen Sold für diese Sicherheit zahlt [9]), ist denn das ein so trauriges Schicksal, daß ihr glaubt, ihr dürftet mich deswegen nicht mit dem Leben davon kommen lassen? In welcher Lage aber ziehet ihr jetzt ab? Habt ihr nicht den Winter im Besitz reichlicher Lebensmittel hingebracht und was ihr sonst vom Seuthes empfangen habt, als übrig zurückgelegt? Denn ihr zehrtet von der Habe der Feinde, und verlort in dieser Lage nicht einen einzigen Mann von euch weder durch den Tod, noch lebend [durch Gefangenschaft]. (31.) Und wenn ihr gegen die Barbaren in Asien etwas Rühmliches vollbracht habt, besitzet ihr diesen Ruhm nicht noch immer, und habt ihr euch jetzt nicht noch einen neuen dazu erworben, indem ihr auch die Thracier in Europa, gegen die ihr zu Felde zogt, besiegt habt? Ich behaupte daher, daß ihr das, weshalb ihr mir zürnet, den Göttern als eine Gnade Dank wissen müßt. (32.) Dieß nun ist eure Lage. Wohlan denn bei den Göttern! betrachtet nun auch, wie es um die meinige steht. Als ich nämlich vor einiger Zeit nach Hause aufbrach, reiste ich ab im Besitz großen Beifalls von eurer Seite und des mir durch euch auch bei den andern Griechen erworbenen Ruhmes. Auch genoß ich das Vertrauen der Lacedämonier; denn sonst hätten sie mich nicht wieder zu euch geschickt. (33.) Nun aber scheide ich von euch bei den Lacedämoniern verleumdet und dem Seuthes euretwegen verhaßt., von dem ich, da ich ihm mit eurer Hülfe Wohlthaten erwiesen habe, hoffte, er werde

[7]) Eigentlich: der durch sie (die Reiter und Peltasten des Seuthes) zu erlangenden Vortheile theilhaft geworden.

[8]) Als außerdem der Fall gewesen sein würde.

[9]) Ironisch; euch nicht noch obendrein dafür belohnt, daß ihr euch durch ihn sicher stellen laßt.

mir und meinen Kindern, wenn mir solche zu Theil würden, einen ehrenvollen Zufluchtsort gewähren. (34.) Ihr aber, deretwegen ich mich mit Personen, die obendrein viel mächtiger sind, als ich, im höchsten Grade verfeindet habe, ihr, für deren Wohl ich, so viel ich nur vermag, auch jetzt noch zu wirken fortfahre, ihr habt eine solche Meinung von mir! (35.) Wohlan! hier habt ihr mich, den ihr weder als Fliehenden, noch als heimlich Entlaufenden ergriffen habt. Thut ihr aber, was ihr sagt, so wißt, daß ihr einen Mann tödten werdet, der für euch viele Nächte durchwachte, viele Mühseligkeiten und Gefahren mit euch bestand, theils nach, theils über Gebühr, der mit Hülfe gnädiger Götter im Kampfe gegen die Barbaren auch viele Siegesdenkmäler mit euch errichtete, und fortwährend Alles, was er nur vermochte, aufbot, damit ihr euch mit keinem der Griechen verfeinden möchtet. (36.) Daher könnt ihr denn jetzt unangefochten zu Lande und zu Wasser hinziehen, wohin ihr nur wollt. Jetzt nun, wo sich euch eine ungemein günstige Lage zeigt, wo ihr dahin absegelt, wohin ihr euch schon lange sehntet, wo die Mächtigsten [der Griechen] um euch werben und euch Sold in Aussicht steht, wo Lacedämonische Feldherren, die für die tapfersten gelten, [zu euch] kommen, jetzt scheint es euch Zeit zu sein, mich so schnell als möglich zu tödten. (37.) Wahrlich [so dachtet ihr] nicht, als wir in Noth waren, ihr Männer vom allervortrefflichsten Gedächtniß! Sondern ihr nanntet mich Vater und verspracht, euch stets meiner Wohlthaten zu erinnern! Auch diese, die jetzt zu euch kommen [10]), sind sicherlich keine unbilligen Männer; daher werdet ihr, glaub' ich, auch ihnen nicht besser [11]) erscheinen, wenn ihr euch so gegen mich benehmt." Mit diesen Worten schloß er seine Rede. (38.) Nun stand der Lacedämonier Charminus auf und sprach also: „Allerdings, Soldaten, scheint ihr mir diesem Manne mit Unrecht zu zürnen. Auch ich selbst nämlich kann für ihn zeugen. Denn als ich und Polynikus den Seuthes über Xenophon befragten, was für ein Mann er sei, konnte er weiter nichts an ihm tadeln, als daß er sagte, er sei ein zu großer Soldatenfreund, weshalb es auch um ihn sowohl von unsrer, der Lacedämonier, als

[10]) Die Lacedämonier Charminus und Polynikus.

[11]) Als wenn ihr euch gegen mich nicht so undankbar zeigtet.

von seiner Seite her ziemlich schlecht stehe[12])." (39.) Nach ihm erhob sich Eurylochus, ein Arkadier aus Lusi, und sprach: „Meine Ansicht, ihr Lacedämonier, ist die, daß ihr euern Oberbefehl damit beginnet, uns beim Seuthes unsern Sold auszuwirken, mag er wollen oder nicht, und uns nicht eher von dannen führt." (40.) Der Athener Polykrates aber stand auf und sprach für Xenophon: „Ich sehe ja, sprach er, Kameraden, auch den Heraklides hier anwesend, der die von uns errungenen Güter in Empfang nahm und verkaufte, den Erlös aber weder dem Seuthes, noch uns eingehändigt, sondern diebischer Weise für sich behalten hat[13]). Wenn wir also klug sind, so werden wir uns an ihn halten; denn er ist ja kein Thracier, sondern wird als Grieche an Griechen zum Betrüger." (41.) Als Heraklides dieß hörte, wurde er sehr bestürzt, ging zum Seuthes und sagte: „Wenn wir klug sind, so machen wir uns von hier fort aus der Gewalt dieser Leute." Sogleich stiegen sie zu Pferde und sprengten fort in ihr Lager. (42.) Von dort sandte Seuthes seinen Dolmetscher Abrozelmes zum Xenophon und forderte ihn auf, mit tausend Hopliten bei ihm zu bleiben, indem er versprach, ihm die Seeplätze und alles Andere, was er ihm zugesagt habe, zu übergeben; und als ein Geheimniß ließ er ihm noch mittheilen, er habe vom Polynikus gehört, er werde, wenn er [nur erst] in der Gewalt der Lacedämonier wäre, sicherlich vom Thibron hingerichtet werden. (43.) Ebendasselbe meldeten auch viele Andre[14]) dem Xenophon, als sei er verleumdet und müsse auf seiner Hut sein. Als er dieß gehört hatte, nahm er zwei Opferthiere und opferte sie Zeus dem Könige, [um so zu erforschen,] ob es für ihn besser und vortheilhafter wäre, unter den vom Seuthes angebotenen Bedingungen bei diesem zu bleiben, oder mit dem Heere abzuziehen. [Der Gott] befahl ihm mit abzuziehen.

---

12) Vgl. oben Note 3.

13) Was allerdings nur zum Theil wahr ist. Vgl. 7, 5, 4.

14) Das gewöhnlich hier noch folgende ξένοι lasse ich als in den besten Handschriften fehlend mit mehreren neueren Herausgebern weg.

7. Kapitel.

(1.) Hierauf verlegte Seuthes sein Lager weiter weg, die Griechen aber quartierten sich in Dörfer ein, von wo sie, reichlich mit Lebensmitteln versehen, zum Meere kommen wollten. Diese Dörfer aber hatte Seuthes dem Medosades geschenkt. (2.) Wie nun Medosades sah, daß seine Habe in den Dörfern von den Griechen aufgezehrt wurde, war er sehr ungehalten, kam mit einem Odrysen, dem Mächtigsten unter dem aus dem Oberlande Herabgekommenen, und ungefähr fünfzig Reitern, und ließ den Xenophon aus dem Griechischen Lager herausrufen. Dieser nahm Einige der Hauptleute und andre dazu geeignete Männer mit sich und ging zu ihm hinaus. (3.) Da sagte Medosades: „Ihr thut Unrecht daran, Xenophon, daß ihr unsre Dörfer verwüstet. Wir gebieten euch daher, ich vom Seuthes und dieser Mann hier vom Medokus, dem Könige von Oberthracien, gesendet, aus dieser Gegend abzuziehen; wo nicht, so werden wir euch nicht gewähren lassen, sondern wenn ihr fortfahrt unser Land zu schädigen, euch als Feinde abwehren." (4.) Als Xenophon dieß vernommen, sprach er: „Dir auf diese Rede auch nur zu antworten ist mir widerlich; doch dieses jungen Mannes wegen will ich reden, damit er sehe, was für Leute ihr seid und was für welche wir. (5.) Ehe wir mit euch Freundschaft schlossen, durchzogen wir dieses Land, wo wir nur wollten, und plünderten hier, sengten und brannten dort, wie es uns beliebte; (6.) und du selbst schliefst, wenn du als Abgeordneter zu uns kamst, in unserm Lager, ohne irgend einen Feind zu fürchten. Ihr dagegen kamt nicht in dieses Land, oder wenn ihr ja einmal kamt, so übernachtetet ihr, wie im Gebiete eines euch überlegenen [Feindes], mit gesattelt gehaltenen Pferden im Freien. (7.) Nachdem ihr aber unsre Freunde geworden seid und durch uns mit Hülfe der Götter dieß Land in Besitz habt, jetzt wollt ihr uns mit Gewalt [1]) aus dem Lande vertreiben, welches ihr erst von uns,

---

[1]) Ich nehme mit Krüger an, daß die an einer ganz unpassenden Stelle vor παρελάβετε stehenden Worte κατὰ κράτος hierher zu ἐξελαύνετε ἡμᾶς gehören.

die es freiwillig abtraten, empfangen habt; denn, wie du selbst weißt, waren die Feinde nicht im Stande, uns daraus zu vertreiben. (8.) Und weit entfernt es für billig zu halten, uns nach Verleihung von Geschenken und Wohlthaten für das, was dir [durch uns] Gutes widerfahren, zu entlassen, willst du uns vielmehr, so viel an dir ist, nicht einmal bei unserem Abzuge hier unter freiem Himmel zu lagern verstatten. (9.) Und bei solchen Reden schämst du dich weder vor den Göttern noch vor diesem Manne, der dich jetzt im Reichthum sieht, dich, der, wie du selbst gestanden hast, ehe du unser Freund wurdest, dein Leben vom Raube fristen mußtest. (10.) Doch warum sagst du dieß eben mir? Denn ich führe ja nicht mehr den Oberbefehl, sondern die Lacedämonier, denen ihr das Heer übergeben habt, um es wegzuführen, und zwar, ihr wunderlichen Leute, ohne mich dazu zu ziehen, damit ich, wie ich ihnen verhaßt wurde, als ich [das Heer] euch zuführte, so nun wieder ihre Gunst gewönne, indem ich [selbst] es ihnen übergäbe." (11.) Als der Odryse dieß hörte, sagte er: „Ich, o Medosades, möchte, indem ich dieß höre, vor Schaam in die Erde sinken, und würde dich, wenn ich dieß vorher gewußt hätte, nicht begleitet haben. Jetzt entferne ich mich; denn der König Medokus würde mich nicht loben, wenn ich unsre Wohlthäter [mit] vertriebe." (12.) Nach diesen Worten schwang er sich auf sein Pferd und ritt davon, und mit ihm auch die übrigen Reiter außer vieren oder fünfen. Medosades aber, den es schmerzte, daß das Land [so] verheert werde, hieß den Xenophon die beiden Lacedämonier rufen. (13.) Dieser nahm die geeignetsten Leute mit sich, ging zum Charminus und Polynikus, und sagte, daß Medosades sie rufen lasse, um ihnen, wie ihm selbst, zu befehlen aus dem Lande wegzugehen. (14.) „Ich glaube nun, sprach er, ihr könntet die dem Heere gebührende Löhnung bekommen, wenn ihr sagtet, das Heer habe euch gebeten, ihm zu dem Solde vom Seuthes mit oder ohne seinen Willen zu verhelfen, und erkläre, wenn es denselben empfangen, euch willig folgen zu wollen; ihr aber hieltet ihre Forderung für recht und billig, und hättet versprochen, [erst dann] abzuziehen, wenn die Soldaten das, was ihnen gebühre, empfangen hätten." (15.) Als die Lacedämonier dieß vernommen hatten, versicherten sie, daß sie dieß und anderes, so nachdrücklich sie vermöchten, erklären würden; und sogleich

brachen sie mit allen dazu tauglichen Männern auf. [Beim Medosades] angelangt, sprach Charminus: „Hast du uns etwas zu sagen, Medosades, so sage es; wo nicht, so haben wir dir etwas zu eröffnen." (16.) Medosades aber erwiederte in demüthigem Tone: „Nun ich und Seuthes sagen [noch immer] dasselbe, daß wir es nicht billigen, wenn die, welche unsre Freunde geworden sind, eine üble Behandlung von euch erfahren. Denn was ihr ihnen zu Leide thut, thut ihr jetzt uns, da sie uns angehören." (17.) „Wir, sagten die Lacedämonier, werden [sogleich] abziehen, wenn die Männer, die euch dieß zu Stande gebracht haben, ihren Sold empfangen haben werden; wo aber nicht, so kommen wir ihnen auch jetzt noch [2]) zu helfen und die Leute zu bestrafen, die ihnen eidbrüchig Unrecht gethan haben. Seid nun auch ihr solche, so werden wir bei euch den Anfang machen unser Recht zu suchen." (18.) Xenophon aber sprach: „Wollt ihr vielleicht, Medosades, denen, in deren Lande wir uns befinden, da ihr sie eure Freunde nennt, die Abstimmung darüber überlassen, ob es euch oder uns zukommt, das Land zu verlassen?" (19.) Dieß jedoch lehnte dieser ab und rieth den beiden Lacedämoniern, wo möglich, selbst des Soldes wegen zum Seuthes zu gehen; er glaube, sie würden ihn wohl überreden; wo nicht, so sollten sie den Xenophon mit ihm hinschicken; und er verspräche, sich mit dafür zu verwenden. (20.) Nun bat er, die Dörfer nicht [mehr] niederzubrennen. Hierauf schickten sie den Xenophon mit den ihm am geeignetsten dazu scheinenden Personen ab. Nach seiner Ankunft sprach er also zu Seuthes: (21.) „Nicht um etwas zu erbitten, erscheine ich vor dir, Seuthes, sondern um dich, wenn ich es vermag, zu überzeugen, daß du nicht mit Recht mir zürnest, wenn ich für die Soldaten forderte, was du selbst ihnen bereitwillig versprochen hast. Denn ich hielt für eben so vortheilhaft für dich, es auszuzahlen, als für jene, es zu empfangen. (22.) Zuerst nämlich weiß ich, daß nächst den Göttern diese Männer es waren, die dich, indem sie dich zum König eines [so] großen Landes und [so] vieler Menschen machten, auf einen in so hellem Lichte stehenden Standpunct versetzten, daß es nicht verborgen bleiben kann, weder wenn du etwas Gutes, noch wenn du etwas Schlechtes thust.

[2]) Nach der von dir vernommenen Erklärung.

(23.) Für einen solchen Mann aber scheint es mir wichtig zu sein, nicht den Anschein zu haben, als schicke er Männer, die seine Wohlthäter sind, mit Undank fort, wichtig auch, bei sechstausend Männern in gutem Rufe zu stehen, am wichtigsten aber, sich in dem, was er spricht, nie als einen Unzuverlässigen zu zeigen. (34.) Denn ich sehe, daß die Reden unzuverlässiger Leute als nichtig, unkräftig und ungeschätzt ihr Ziel verfehlen; die Reden derer dagegen, die sich als Verehrer der Wahrheit zeigen, vermögen, wenn sie irgend etwas bedürfen, nicht weniger zu Stande zu bringen, als die Gewalt Anderer. Wollen sie Einen zur Ordnung bringen, so sehe ich, daß ihre Drohungen nicht weniger bessernde Kraft haben, als die schon vollzogene Züchtigung Anderer. Wenn aber solche Männer Jemandem etwas versprechen, so richten sie dadurch nicht weniger aus, als Andere durch sofortige Verabreichung [des Versprochenen]. (25.) Nun denke aber auch du einmal zurück, durch welche Vorausbezahlung du uns zu Kampfgenossen bekamst. Du weißt: durch keine; sondern durch das dir geschenkte Vertrauen, du werdest wahr sein in dem, was du sagtest, setztest du so viele Menschen in Bewegung, um mit dir zu Felde zu ziehen und dir ein Reich erkämpfen zu helfen, das nicht blos die dreißig Talente werth ist, die diese Leute jetzt von dir empfangen zu müssen glauben, sondern vielmal so viele. (26.) Zuerst also, willst du das in dich gesetzte Vertrauen, das dir auch dein Königreich erwarb, für diese Summe verkaufen? [3]) (27.) Wohlan erinnere dich [ferner], wie du es damals für etwas [sehr] Bedeutendes hieltest, dir das zu verschaffen, was du jetzt als Eroberung besitzest. Ich weiß sehr gut, daß du viel lieber das jetzt Erreichte in's Werk zu setzen, als das Vielfache jener Summe zu erhalten wünschtest. (28.) Mir aber scheint es in der That ein viel größerer und schimpflicherer Verlust, dieß jetzt nicht zu behaupten, als es damals gar nicht erhalten zu haben, wie es ja [auch weit] empfindlicher ist, nach früherem Reichthum arm zu werden, als vom Anfang an nicht reich gewesen zu sein, und wie es [weit] trauriger ist, aus einem König ein Privatmann zu werden, als überhaupt nie als König geherrscht zu haben.

---

[3]) Mit Recht verwandelt Krüger den Punct am Ende des Satzes in ein Fragezeichen.

(29.) Weißt du denn nicht, daß deine jetzigen Unterthanen nicht durch Freundschaft gegen dich, sondern durch Zwang bestimmt worden sind, sich von dir beherrschen zu lassen, und daß sie wohl versuchen würden, wieder frei zu werden, wenn nicht eine gewisse Furcht sie zurückhielte? (30.) Wie glaubst du nun wohl, daß sie dich mehr fürchten und im Gehorsam gegen dich verharren würden, entweder wenn sie deine Soldaten in einer solchen Stimmung sähen, daß sie sowohl jetzt da blieben, wenn du es befählest, als auch schnell wieder kämen, wenn es nöthig wäre, und daß auch Andre, die von diesen viel Gutes über dich hörten, so oft du es wolltest, sich schnell bei dir einfänden, oder wenn sie der Meinung wären, daß nicht nur keine Anderen aus Mißtrauen wegen der jetzigen Vorfälle zu dir kommen, sondern daß auch diese selbst gegen sie wohlwollender gesinnt sein würden, als gegen dich? (31.) Aber in der That unterwarfen sie sich dir auch nicht, weil sie uns an Menge nachstanden, sondern aus Mangel an Anführern. Ist daher nicht jetzt auch das zu befürchten, daß sie Einige von denen, die von dir ungerecht behandelt zu werden glauben, zu ihren Anführern nehmen, oder auch wohl noch Mächtigere, als diese, die Lacedämonier [selbst], wenn die Soldaten versprechen, ihnen williger zu folgen, sofern sie ihnen jetzt die Befriedigung ihrer Forderungen an dich auswirken, die Lacedämonier aber, weil sie des Heeres bedürfen, ihnen darin beistimmen? (32.) Daß aber die jetzt unter deine Herrschaft gekommenen Thracier viel williger gegen dich, als mit dir gehen werden, ist nicht zweifelhaft; denn bleibst du der Sieger, so erwartet sie Knechtschaft, wirst du aber besiegt, Freiheit. (33.) Da du nun aber jetzt auch schon für das Land, als dir gehörig, einige Fürsorge tragen mußt, wie glaubst du wohl, daß es mehr von Drangsalen verschont bleiben werde, wenn die Soldaten, nachdem sie das, was sie beanspruchen, erhalten haben, in Frieden abziehen, oder wenn sie wie in Feindesland verbleiben und du versuchen mußt, dich mit einer überlegenen Truppenzahl, die doch [auch] der Lebensmittel bedarf, ihnen gegenüber zu stellen? (34.) Und wie würde mehr Geld aufzuwenden sein, wenn diesen das ihnen Schuldige ausgezahlt würde, oder wenn man ihnen schuldig bliebe, Andre aber und zwar eine größere Anzahl besolden müßte? (35.) Doch freilich scheint dem Heraklides, wie er gegen mich äußerte, diese Summe außerordentlich

groß zu sein. In der That aber ist es doch jetzt für dich weit leichter, sie aufzubringen und auszuzahlen, als vorher, ehe wir zu dir kamen, auch nur den zehnten Theil derselben. (36.) Denn nicht die Zahl bestimmt das Viel oder Wenig, sondern das Vermögen sowohl des Zahlenden als des Empfangenden. Deine Einkünfte aber werden jetzt in einem einzigen Jahre mehr betragen, als vorher alles zusammengenommen, was du besaßest. (37.) Ich, mein Seuthes, hatte dabei, in der Voraussetzung, daß du mein Freund bist, [zweierlei] im Auge, theils daß du der Wohlthaten, die dir die Götter verliehen haben, würdig scheinen solltest, theils daß mein Ansehen beim Heere nicht zu Grunde ginge. (38.) Denn wisse, daß ich mit diesem Heere jetzt wohl weder einem Feinde, wenn ich es noch so sehr wünschte, zu schaden vermöchte, noch dir, wenn ich wollte, wieder Hülfe zu bringen im Stande wäre. Denn so ist jetzt das Heer gegen mich gestimmt. (39.) Und doch rufe ich dich selbst sammt den allwissenden Göttern zu Zeugen auf, daß ich weder jemals etwas von dir erhalten habe, um zum Nachtheil der Soldaten zu handeln, noch je das Ihrige für mich selbst verlangt, noch selbst das, was du mir versprachst, dir abgefordert habe. (40.) Und ich schwöre dir, daß ich es, selbst in dem Falle, daß du mir es hättest geben wollen, nicht angenommen haben würde, wenn nicht zugleich auch die Soldaten das Ihrige empfangen hätten. Denn es wäre schimpflich, blos meine Angelegenheit betrieben, ihre schlimme Lage aber unberücksichtigt gelassen zu haben, zumal da ich auch von ihnen so verehrt wurde. (42.) Heraklides freilich hält das alles für Narrenspossen im Vergleich zu dem Besitz des Geldes um jeden Preis; ich jedoch, mein Seuthes, glaube, daß für einen Mann und namentlich für einen Fürsten nichts ein schöneres und herrlicheres Besitzthum sei, als Tugend, Gerechtigkeit und Edelmuth. (42.) Denn wer diese besitzt, ist reich an vielen Freunden, reich aber auch an solchen, die dieß [erst] zu werden wünschen, und hat im Glücke Theilnehmer seiner Freuden, wenn er aber in Unglück geräth, fehlt es ihm nicht an Helfern in der Noth. (43.) Doch wenn du weder aus meinen Handlungen erkannt hast, daß ich von Herzen dein Freund war, noch dieß aus meinen Reden zu schließen vermochtest, nun so erwäge wenigstens mit allem Fleiß die Rede der Soldaten. Denn du warst ja dabei und hörtest,

was die vorbrachten, die mich herabsetzen wollten. (44.) Sie beschuldigten mich nämlich gegen die Lacedämonier, daß ich dich höher achte, als jene, sie ihrerseits aber warfen mir vor, daß mir dein Vortheil mehr am Herzen liege, als der ihrige, und sagten, ich hätte sogar Geschenke von dir empfangen. (45.) Glaubst du nun wohl, daß sie mich beschuldigten, diese Geschenke von dir empfangen zu haben, weil sie ein gewisses Uebelwollen gegen dich bei mir bemerkten, oder vielmehr weil sie eine große Zuneigung zu dir [an mir] wahrgenommen hatten? (46.) Ich wenigstens glaube, daß alle Menschen der Ansicht sind, man müsse dem Wohlwollen bewahren, von dem man Geschenke empfängt. Du hingegen nahmst mich, noch ehe ich dir irgend einen Dienst geleistet hatte, den Blicken, der Stimme und Gastlichkeit nach mit Freuden auf und wurdest nicht satt zu versprechen, was mir Alles zu Theil werden sollte. Nun aber, nachdem du erreicht hast, was du wolltest, und so mächtig geworden bist, als ich dich nur zu machen vermochte, nun vermagst du [ruhig] darüber hinwegzusehen, daß deine zuvorkommenden Wohlthäter sich über dich beklagen. Daher bitte ich dich, wenn du den Sold auszahlst, darauf bedacht zu sein, mich in das Verhältniß zu den Soldaten zurückzuversetzen, in welchem du mich bei unsrer ersten Begegnung fandest." (48.) Als Seuthes dieß vernommen, verwünschte er den Mann, der Schuld sei, daß der Sold nicht schon längst ausgezahlt wäre; und alle vermutheten, daß dieß der Heraklides sei [4]. „Denn mir, fuhr er fort, ist es nie in den Sinn gekommen, euch denselben zu entziehen, und ich werde ihn auszahlen." (49.) Da sprach Xenophon weiter: „Da du ihn also auszuzahlen gedenkst, so bitte ich dich, ihn durch mich auszahlen zu lassen und nicht zu übersehen, daß ich durch dich jetzt bei dem Heere in geringerem Ansehen stehe, als zu der Zeit, wo wir zu dir kamen." (50.) Dieser erwiederte: „Nun durch mich sollst du an Ansehen bei den Soldaten nichts verlieren, und wenn du nur mit tausend Hopliten bei mir bleibst, will ich dir sowohl die festen Plätze als alles Andere, was ich dir versprochen habe, geben." Xenophon aber entgegnete: (51.) „Dieß ist [jetzt] nicht mehr möglich; laß uns ziehen." „Und doch, sprach Seuthes, weiß ich, daß es für dich sicherer

[4]) D. h. daß er den Heraklides meine.

wäre, bei mir zu bleiben, als abzureisen." (52.) Xenophon antwortete: „Ich danke dir für deine Vorsorge; zu bleiben aber ist mir unmöglich. Gelange ich zu größerem Ansehen, so sei überzeugt, daß dieß auch dir zu Gute kommen werde." (53.) Hierauf sagte Seuthes: „Geld habe ich freilich nicht, außer einer kleinen Summe, und die will ich dir geben, nämlich ein Talent; wohl aber [besitze ich] sechshundert Ochsen, ungefähr viertausend Schafe und an hundertundzwanzig Sklaven. Die nimm und dazu noch Geißeln von denen, die sich an dir versündigt haben, und ziehe hin." (54.) Lachend entgegnete Xenophon: „Wenn das nun nicht ausreicht zur Löhnung, für wen soll ich das Talent empfangen zu haben erklären? [6]) Ist es, da dieß sogar gefährlich [7]) für mich ist, zumal da ich abreisen will, nicht besser, mich vor den Steinen zu hüten? Du hast ja ihre Drohungen gehört." Damals blieben sie noch dort. (55.) Am folgenden Tage aber übergab ihnen Seuthes, was er ihnen versprochen hatte, und gab ihnen Leute mit, um das Vieh zu treiben. Die Soldaten sagten unterdessen, Xenophon sei zum Seuthes gegangen, um [bei ihm] wohnen zu bleiben und das, was er ihm versprochen, in Empfang zu nehmen; wie sie ihn aber kommen sahen, liefen sie ihm voll Freude entgegen. (56.) Als Xenophon den Charminus und Polynikus erblickte, sagte er: „Dieß ist durch euch dem Heere erhalten worden, und ich übergebe es euch hiermit; ihr aber vertheilet es unter das Heer." Sie nun nahmen es in Empfang und ließen es durch [dazu] angestellte Kleinhändler verkaufen, zogen sich aber dabei viele Vorwürfe zu. (57.) Xenophon ging gar nicht dazu hin, sondern traf ganz offen Anstalten zur Heimreise; denn noch war zu Athen keine Abstimmung über seine Verbannung erfolgt. Seine Freunde im Heere aber kamen zu ihm und baten ihn, nicht abzureisen, ehe er das Heer abgeführt und dem Thibron übergeben hätte.

---

5) Vgl. VII, 4, 14. und 21.

6) Unter welche der Griechen soll ich das Talent vertheilen, da ihrer doch so viele sind?

7) Nicht nur nicht geeignet, mir die Gunst des Heeres wieder zu gewinnen, sondern mich sogar der Gefahr aussetzend, gesteinigt zu werden.

8. Kapitel.

(1.) Hierauf schifften sie nach Lampsakus[1]) über, und hier begegnete dem Xenophon der Wahrsager Euklides aus Phlius [2]), der Sohn des Kleagoras, der im Lyceum die Traumerscheinungen gemalt hat [3]). Dieser theilte Xenophons Freude, daß er wohlbehalten zurückgekehrt sei, und fragte ihn, wie viel er Geld hätte. (2.) Dieser aber schwur ihm zu, daß er nicht einmal hinreichendes Reisegeld zur Heimkehr haben würde, wenn er nicht sein Pferd und [Alles], was er um und an sich habe, verkaufte. (3.) Er wollte es ihm nicht glauben. Als aber Xenophon, nachdem ihm die Lampsacener Gastgeschenke übersendet hatten, dem Apollo ein Opfer brachte und den Euklides dazu zog, sagte dieser nach Besichtigung der Eingeweide [4]), jetzt glaube er ihm, daß er kein Geld habe. „Aber ich weiß [auch], fügte er hinzu, daß, selbst wenn dir solches einmal beschieden sein sollte, etwas dir im Wege Stehendes erscheint, und zwar, wenn nichts Anderes, du selbst [5])." (4.) Xenophon stimmte ihm hierin bei; Euklides aber fuhr fort: „Denn Zeus Meilichios [6]) ist dir entgegen;"

---

[1]) Einer Stadt Mysiens an der Propontis (oder dem Mar di Marmora), noch jetzt Lapsak, Lapsek, Lepsek genannt.

[2]) Eine Stadt in Achaja; jetzt Ruinen auf dem Hügel Rhachiotissa.

[3]) Die Stelle ist zweideutig, da γράφειν sowohl schreiben als malen bedeutet, und daher auch eine Schrift mit dem Titel τὰ Ἐνύπνια ἐν Λυκείῳ, „die Traumerscheinungen im Lyceum", gemeint sein könnte (wie z. B. Krüger annimmt.) Mir jedoch scheint es viel passender, an Wandgemälde im Lyceum zu denken, welche berühmte Traumerscheinungen, wahrscheinlich aus der Iliade und Odyssee, darstellten, und den Kleagoras für den Maler derselben zu halten. Das Lyceum war übrigens jenes berühmte Gymnasium (oder gymnastischer Uebungsplatz) zu Athen, worin Aristoteles seine Vorträge hielt und dessen Schule ihren Studiensitz hatte.

[4]) Denn dieß scheint hier ἱερά zu bedeuten.

[5]) Wegen deiner Uneigennützigkeit.

[6]) D. i. eigentlich „der Versöhner, Besänftiger, der Freundliche, Liebreiche". Zeus führte diesen Beinamen als Beschützer derer, die zur Abbüßung irgend einer Schuld ihn durch Sühnopfer versöhnten.

und fragte: „Hast du ihm schon einmal geopfert, wie ich zu Hause für euch zu opfern und [dabei] das ganze Opfer zu verbrennen pflegte?“ Xenophon gestand, diesem Gotte seit seiner Abreise nicht geopfert zu haben; daher rieth ihm jener, dieses Opfer auf die gewohnte Weise darzubringen und versicherte, daß ihm dieß zu einer glücklicheren Lage verhelfen werde. (5.) Als Xenophon am folgenden Tage nach Ophrynium [7]) gekommen war, opferte er und verbrannte nach väterländischer Sitte ganze Schweine; das Opfer aber war ihm günstig. (6.) An diesem Tage kam Biton und mit ihm Euklides an, um dem Heere Geld auszuzahlen; sie schlossen Gastfreundschaft mit Xenophon [8]) und gaben ihm sein Pferd, das er in Lampsakus für fünfzig Dariken verkauft hatte, zurück; da sie nämlich vermutheten, daß er es aus Noth verkauft habe, aber gehört hatten, daß er seine Freude an dem Pferde habe, hatten sie es [wieder] eingelöst und wollten den Preis desselben [von ihm] nicht annehmen. (7.) Von hier zogen sie durch Troas, und nachdem sie den Ida [9]) überstiegen hatten, gelangten sie zuerst nach Antandrus [10]), dann, längs der Küste hinziehend, in die Ebene von Thebe [11]) in Lydien. Von hier durch Atramyttium [12]) und Certonium [13]) ziehend, kamen sie bei Atarneus [14]) vorbei in die Ebene des Kaikus [15]) und erreichten Pergamus [16]) in Mysien. Hier fand Xenophon bei der Hellas, der Gattin des Gongylus aus Eretria und der Mutter des Gorgion und Gongylus, gastfreundliche

---

7) Einer Stadt der Landschaft Troas, beim heutigen Eren Köi.

8) Doch könnte es auch bedeuten: „sie wurden von Xenophon gastfreundlich aufgenommen.“

9) Dieses Gebirge heißt jetzt Kas oder Kaz Dagh.

10) Auch eine Stadt in Troas, noch jetzt ein Dorf Namens Antandro in der Nähe des Hafenortes Kawaklü.

11) Einer nach Homer schon von Achilles zerstörten Stadt.

12) Noch jetzt Edremid, Adramiti.

13) Eine sonst nirgends erwähnte Stadt, vielleicht identisch mit Kytonion bei Steph. Byz.

14) Vielleicht das heutige Ajasmat.

15) Jetzt Ak-Su oder Bokhair, Bakir, Bacher.

16) Jetzt Bergama.

Aufnahme. (9.) Diese sagte ihm, daß sich ein Perser Namens Asidates in der Ebene aufhalte; diesen, meinte sie, könne er mit Frau, Kindern und Vermögen, das sehr bedeutend sei, gefangen nehmen, wenn er mit dreihundert Mann des Nachts hinzöge. Als Wegweiser dahin aber sendete sie ihren Vetter und den Daphnagoras mit, den sie überaus hoch hielt. Als nun Xenophon diese bei sich hatte, stellte er ein Opfer an. (10.) Der anwesende Wahrsager Basias aus Elis versicherte, daß die Zeichen des Opfers günstig wären und er des Mannes habhaft werden würde. (11.) Daher brach er nach der Mahlzeit auf, und nahm die ihm befreundetsten Haupleute, die ihm alle Zeit treu gewesen waren, mit, um ihnen etwas Gutes zu erweisen. Es wollten noch gegen sechshundert Andre mit Gewalt am Auszuge Theil nehmen, die Hauptleute aber trieben sie hinweg, um nicht den betreffenden Theil der gleichsam nur so für sie bereit liegenden Schätze an sie abgeben zu müssen. (12.) Als sie um Mitternacht ankamen, entwischten ihnen die rings um den Thurm [17]) her stehenden Sklaven und die meisten Schätze, die sie außer Acht ließen, um sich [nur] des Asidates selbst und seiner Habe zu bemächtigen. (13.) Da sie nun den Thurm angriffen, aber nicht einnehmen konnten, weil er hoch und groß war, und Brustwehren und viele streitbare Männer [zur Besatzung] hatte, so legten sie Hand an, ihn zu durchbrechen. Die Mauern aber hatten eine Dicke von acht Ziegeln. (14.) Doch mit Anbruch des Tages war sie durchbrochen, und als das Licht durch die erste Oeffnung fiel, durchstach Einer von drinnen heraus mit einem sehr langen Spieße [18]) dem Nächststehenden den ganzen Schenkel; übrigens aber machten sie durch herausgeschossene Pfeile jede fernere Annäherung gefährlich. (15.) Auf ihr Geschrei und ihre Feuersignale kamen ihnen Itabelius mit seiner Mannschaft und von Komania [19]) Assyrische Hopliten und gegen achtzig Hyrkanische Reiter, ebenfalls Söldner des Königs, dann noch an achthun-

---

[17]) In welchem Asidates wohnte.

[18]) Nach dem Griechischen eigentlich: mit einem Spieße, der so lang war, um einen ganzen Ochsen daran zu stecken.

[19]) Wahrscheinlich ein Kastell unweit Pergamus.

dert Peltasten, Andre wieder nebst Reitern von Parthenium [20]), Apollonia [21]) und den [andern] nahe liegenden Plätzen zu Hülfe. (16.) Da nun war es Zeit, auf den Abzug zu denken. Sie bildeten daher ein Viereck, nahmen Alles, was sie von Ochsen und Schafen [erbeutet] hatten, nebst den Sklaven in die Mitte und zogen ab, indem sie ihre Gedanken nicht mehr auf Beute, sondern [nur] darauf richteten, daß ihr Abzug nicht einer Flucht gliche, wenn sie mit Zurücklassung der erbeuteten Güter davongingen, die Feinde aber dreister und ihre Soldaten muthloser würden. Nun aber zogen sie ab, als ob sie für die Beute kämpften. (17.) Als Gongylus die geringe Anzahl der Griechen und die Menge ihrer Verfolger sah, rückte auch er gegen den Willen seiner Mutter mit seiner Mannschaft aus, entschlossen am Kampfe Theil zu nehmen. Auch Prokles, ein Nachkomme des Damaratus [22]), führte Hülfe aus Halisarna [23]) und Teuthrania [24]) herbei. (18.) Xenophons Leute marschirten, da sie von den Bogenschützen und Schleuderern hart bedrängt wurden, in einem kreisförmigen Zuge, um ihre Schilde den Geschossen entgegenzuhalten [25]), und überschritten, fast zur Hälfte verwundet, nur mit Mühe den Fluß Kaikus. (19.) Hier wurde auch der Hauptmann Agasias aus Stymphalus verwundet, der die ganze Zeit über mit den Feinden kämpfte. So retteten sie sich [endlich] mit ungefähr zweihundert Sklaven und so viel Schafen, als man zum Opfer brauchte [26]). (20.) Am folgenden Tage opferte Xenophon und zog bei Nacht mit dem ganzen Heere aus, um so weit als möglich in Lydien vorzu-

---

20) Eine Stadt Mysiens, deren Lage unsicher ist.

21) Eine Stadt Lydiens, gleichfalls von ungewisser Lage. Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 193. Note 39.

22) Vgl. II, 1, 3.

23) Eine Stadt Mysiens, deren Lage sich nicht genau bestimmen läßt. Vgl. mein Handb. II. S. 159.

24) Eine Landschaft im südöstlichen Theile Mysiens.

25) Und durch die kreisförmige Stellung die Kraft der nun meist in schräger Richtung anprallenden Geschosse zu mindern.

26) Zu dem Dankopfer für die glückliche Rückkehr. Da hierzu nicht eben viele Schafe nöthig waren, so hatten sie die übrigen, nebst den oben erwähnten Ochsen (vgl. §. 16) wahrscheinlich während des Gefechts verloren.

dringen, damit [der Perser] nicht durch seine Nähe in Furcht gesetzt, sondern [ganz] sorglos würde. (21.) Als aber Asidates hörte, daß Xenophon wieder wegen eines Feldzugs gegen ihn ein Opfer gebracht habe und mit dem ganzen Heere heranziehen wolle, verlegte er sein Lager in die sich bis zur Stadt Parthenium hinziehenden Dörfer. (22.) Hier stießen Xenophons Truppen auf ihn und nahmen ihn sammt seinen Frauen, Kindern, Pferden und seiner ganzen Habe gefangen; uud so ging die frühere Opferdeutung in Erfüllung. (23.) Hierauf kehrten sie nach Pergamum zurück. Da beklagte sich Xenophon nicht [mehr über] den Gott [27]); denn die Lacedämonier, die Feldherren und Hauptleute, so wie die übrigen Soldaten [28]) betrieben es, daß er unter den Pferden, Gespannen und der übrigen Beute die Auswahl erhielt, so daß er in den Stand gesetzt wurde, auch Anderen Wohlthaten zu erweisen. (24.) Hierauf langte Thibron an, übernahm das Heer und zog, nach seiner Vereinigung mit der übrigen Griechischen Streitmacht, gegen Tissaphernes und Pharnabazus zu Felde. (25.) [Dieß sind die Statthalter in den Provinzen des Königs, die wir [29]) durchzogen: in Lydien Artimas, in Phrygien Artakamas, in Lykaonien und Kappadocien Mithridates, in Cilicien Syennesis, in Phönicien und Arabien Dernes, in Syrien und Assyrien Belesis, in Babylonien Rhoparas, in Medien Arbaces, über die Phasianen und Hesperiten Teribazus; — die Karduchen aber, Chalyber, Chaldäer, Makronen, Kolchier, Mossynöken, Cöten leben frei nach eigener Verfassung — in Paphlagonien Korylas, in Bithynien Pharnabazus, und über die Thracier in Europa Seuthes [30]). (26.) Die Zahlen des ganzen Weges beim Hin- und beim

---

27) Nämlich den Zeus Meilichios. Vgl. oben §. 4.

28) Ich nehme mit Krüger an, daß die Worte *οἱ ἄλλοι* vor *στρατιῶται* zu setzen sind, statt vor *στρατηγοί*; welche Aenderung mir passender erscheint, als die völlige Herauswerfung der Worte *στρατηγοὶ καὶ οἱ*.

29) Dieß wäre die einzige Stelle der ganzen Anabasis, wo Xenophon in der ersten Person erzählte (vgl. 1. Bändch. S. 31. Note 2); allein höchst wahrscheinlich ist dieser ganze Schluß des Werkes, §. 25 und 26, unächt, und deswegen auch von mir in Klammern eingeschlossen worden.

30) Die europäischen Thracier gehörten nicht zu den Unterthanen des Perserkönigs und Seuthes war kein Satrap desselben.

Rückmarsche betragen an Tagemärschen zweihundert und fünfzehn, an Parasangen eilfhundert fünfundfünfzig, an Stadien vierunddreißigtausend sechshundert und fünfzig [31]). Die Zeitdauer des ganzen Zuges hin und zurück betrug ein Jahr und drei Monate [32])].

---

[31]) Also ungefähr 866 geographische Meilen.

[32]) Auch diese Berechnung ist nicht richtig, denn der Zug begann am 9. März 401 und erst im Februar 399 scheint das Heer wieder in Pergamum angelangt zu sein und sich mit dem Heere des Thibron vereinigt zu haben. Vgl. Koch's Berechnung S. 140 ff.

Namenregister.

1, 4.; kommt zum Cyrus nach Sardes und nimmt an seinem Zuge Theil III, 1, 8.; erklärt ihm die Sitte der Griechen eine Parole auszutheilen I, 8, 15. 16.; trumpft den Phalynus ab, der ihn als Philosophen und jungen Mann verspottet II, 1, 12.; ertheilt dem Persischen Abgeordneten Ariäus eine männliche Antwort II, 5, 41.; hat einen merkwürdigen Traum III, 1, 11.; beruft in Folge desselben die Hauptleute zusammen III, 1, 15. u. wird von ihnen an der Stelle des Proxenus zum Feldherrn gewählt III. 1, 26. 47.; verjagt den seine Wahl tadelnden Hauptmann Apollonides III, 1, 30.; theilt dem Heere seine Pläne mit III, 1, 35.; ermahnt die Soldaten III, 2, 7. u. entwirft die Marschbestimmungen III, 2, 34.; befehligt die Nachhut III, 2, 37.; verfolgt die Feinde III, 3, 8.; bildet einen Theil der Truppen zu Reitern u. Schleuderern um III, 3, 20.; nimmt durch Schnelligkeit einen Berg ein III, 4, 44.; zeigt sich sanft gegen einen unbilligen Soldaten III, 4, 47.; täuscht die Feinde durch eine Kriegslist IV, 2, 2.; führt mit großer Umsicht das Heer durch das Karduchische Gebirge IV, 2, 9 ff.; wird von seinem Waffenträger verlassen IV, 2, 21.; wird nochmals durch einen Traum ermuthigt IV, 3, 8.; ersinnt eine Kriegslist IV, 3, 20.; giebt den halb erfrorenen Soldaten ein Beispiel muthiger Ertragung der Strapazen IV, 4, 12.; behandelt einen Armenischen Dorfschulzen äußerst human IV, 5, 28.; hat seinetwegen einen Streit mit dem Chirisophus IV, 6, 3.; theilt seinen Plan zum Angriff mit IV, 6, 10.; desgleichen zur Bestürmung eines Kastells der Taocher IV, 7, 4.; ändert die Schlachtstellung IV, 8, 10.; ertheilt Rathschläge hinsichtlich des Aufenthalts in Trapezus V, 1, 5.; trifft für die Reise zur See und zu Lande die nöthigen Vorkehrungen V, 1, 10.; bestürmt ein Kastell der Drilen V, 2, 8.; macht einen vereitelten Versuch in Pontus eine Pflanzstadt zu gründen V, 6, 15.; vertheidigt sich gegen ihm gemachte Beschuldigungen V, 7, 5. 35.; mustert das Heer V, 8, 2.; schlägt den ihm angebotenen Oberbefehl aus VI, 1, 19.; will das Land verlassen und allein zur See abreisen, wird aber durch ein deshalb angestelltes Opfer bestimmt beim Heere zu bleiben VI, 2, 15.; kommt den bedrängten Arkadiern zu Hülfe VI, 3, 19.; kommt in Verdacht am Hafen von Kalpe eine Pflanzstadt gründen zu wollen VI, 4, 14.; ermahnt die Truppen zum Angriff auf die Bithynier VI, 5, 14.; dämpft einen Soldatenaufstand VI, 6, 8.; versöhnt den Kleander und ermahnt die Truppen zur Nachgiebigkeit gegen ihn VI, 6, 12.; beschwichtigt den Zorn der Soldaten gegen die Byzantier und verhindert die Plünderung ihrer Stadt VII, 1, 22.; verläßt mit Kleander das Heer VII, 1, 40.; kehrt aber auf die Vorstellungen des Anaxibius wieder zu ihm zurück VII, 2, 8.; entgeht den Nachstellungen des Aristarchus VII, 2, 14. 16.; reist zum Seuthes, dem Könige von Thracien VII, 2, 17.; fragt die Soldaten, ob sie in Seuthes' Dienste treten wollen VII, 3, 3.; bringt bei einem Gastmahl des Seuthes sich und seine Leute demselben als Gastgeschenk dar VII, 3, 30.; zieht mit ihm gegen die Thracier zu Felde VII, 3, 34 ff.; erfährt den Undank seiner Truppen VII, 6, 8. und vertheidigt sich gegen sie VII, 6, 11.; giebt dem Medosades eine kühne Antwort VII, 7, 4.; überredet den Seuthes, den Truppen den Sold auszuzahlen VII, 7, 21.; schickt sich zur Abreise an VII, 7, 57.; schifft nach Lampsakus VII, 8, 1.; verkauft sein Pferd, um Reisegeld zu bekommen VII, 8, 2., erhält es aber in Ophrynium wieder VII, 8, 6.; macht von Pergamus aus einen Streifzug VII, 8, 9.; nimmt den Perser Asidates mit großen Schätzen gefangen und kehrt dadurch bereichert nach der Heimath zurück VII, 8, 23.; wird aus Athen verbannt VII, 7, 57. (vgl. III, 1, 5.); kehrt mit Agesilaus nach Böotien zurück und wohnt der Schlacht bei Koronea bei V, 3, 6.; wohnt als Verbannter in Scillus, wo ihm die Lacedämonier Ländereien angewiesen haben V, 3, 7.; giebt sich den Schein, als sei nicht er selbst der Verfasser der Anabasis I, 8, 6. I, 10, 7. III, 1, 4. u. s. w. (Uebrigens vgl. den Art. Griechen.)

Xerxes, König von Persien, I, 2, 9. III, 2, 13.

Zabatus, Fluß Assyriens, II, 5, 1. III, 3, 6.

Zacynthus, Insel des Jonischen Meers, II, 1, 7. (Vgl. Phalynus.)

Zelarchus, Marktmeister, V, 7, 24.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.